



---

# Eine Metaphernanalyse zur Konstruktion von Partnerschaft bei polyamor lebenden Personen

-Eine qualitative Untersuchung-



## Bachelorthesis

Studiengang Kommunikationspsychologie

Hochschule Zittau/ Görlitz  
Fakultät Sozialwissenschaften

Verfasserin: Anita Zelenika  
Matrikelnr.: 204269

Erstgutachter: Herr Prof. Dr. phil. habil. Rudolf Schmitt  
Zweitgutachter: Herr Dr. phil. habil. Maik Hosang

Abgabedatum: 30. Januar 2017

---



## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	III
Abbildungsverzeichnis .....	VI
Tabellenverzeichnis .....	VII
Einleitung .....	VIII
A Theoretische Grundlagen .....	12
1 Das Konstrukt „Partnerschaft“ .....	12
1.1 Der Konstruktbegriff .....	12
1.2 Soziale Beziehungen .....	13
1.3 Definitionsindikatoren einer Liebesbeziehung .....	14
1.4 Beziehungstheorien – ein Überblick .....	16
2 Partnerschaftsmodelle .....	20
2.1 Liebe, Sex, Ehe – historisch, kulturell, normativ .....	20
2.2 Wandel und Formvielfalt heutiger Partnerschaften .....	22
2.2.1 Facetten und Formen monogamer Beziehungen .....	22
2.2.2 Moderne Wertvorstellungen der Monogamie .....	24
2.2.3 Facetten und Formen nicht-monogamer Beziehungen .....	31
2.2.4 Moderne Wertevorstellungen der Polyamorie .....	35
B Methodisches Vorgehen .....	48
3 Forschungsmethode .....	48
3.1 Relevanz des Themas .....	49
3.2 Auswahl der Interviewprobanden .....	50
3.3 Feldzugang .....	50
4 Erhebungsmethode .....	51
4.1 Die Interviewwahl .....	51
4.2 Durchführung der Interviews .....	52
4.3 Transkription .....	53
5 Auswertungsmethode .....	53
5.1 Der Metaphernbegriff .....	54
5.2 Der erweiterte Metaphernbegriff .....	55
5.2.1 Kohärenz und Konsistenz .....	55
5.2.2 Metaphern verbergen und beleuchten .....	56
5.2.3 Von der Metapher zum Metaphernkonzept .....	56
5.2.4 Metaphorische Schemata nach Lakoff und Johnson .....	57

5.3	Kritische Betrachtung Lakoff und Johnson nach Schmitt .....	58
5.4	Die systemische Metaphernanalyse .....	59
5.4.1	Die Metaphernanalyse als qualitative Forschungsmethode.....	59
5.4.2	Begriffsdefinition von Metapher .....	60
5.4.3	Vorgehensweise der Analyse .....	62
C	Auswertung und Diskussion .....	70
6	Darstellung der Ergebnisse und Interpretation.....	70
6.1	Partnerschaften sind offene Behälter .....	71
6.1.1	Personen sind ein offener, verschließbarer Behälter .....	72
6.2	Partnerschaft ist ein wilder Weg, eine abenteuerliche Wanderung .....	73
6.2.1	Personen und Partner sind spontane, autonome Pilger .....	74
6.3	Partnerschaft ist Entewigung.....	76
6.4	Partnerschaft sind Pflanzen in Artenvielfalt .....	77
6.4.1	Polyamor sein ist Naturgegeben .....	80
6.5	Partnerschaft ist Wissenschaft, Fortschritt, Theorie.....	81
6.5.1	Personen und Partner sind Forscher.....	82
6.5.2	Partnerschaft ist Physik.....	84
6.5.3	Verbindungen sind Netzwerke .....	86
6.5.4	Partnerschaft ist Mathematik und Logik.....	89
6.6	Partnerschaft ist Bildung .....	90
6.6.1	Partnerschaft ist Bildung, Schaffen und Gestalten .....	92
6.7	Partnerschaft ist Zwanglos, Befreiung von Leid, Freiheit .....	94
6.8	Maschine .....	97
6.9	Partnerschaft ist einer Firma .....	98
6.9.1	Partnerschaft als geschäftliche Vereinbarung; Vertrag.....	100
6.9.2	Partnerschaft ist (eine) Organisation; Abteilung Zeitmanagement.....	102
6.10	Partnerschaft ist (Austausch-)Geschäft.....	103
7	Diskussion.....	106
8	Gütekriterien.....	112
	Zusammenfassung .....	113
	Literaturverzeichnis.....	115
D	Anhang.....	119
1	Texte aus dem Feldzugang .....	119
1.1	Annonce Sächsische Zeitung.....	119
1.2	Post in der Facebookgruppe „Polyamorie – Mehr als einen lieben“ .....	119
1.3	E-Mail an mehrere polyamore Netzwerke/Stammtische .....	119

1.4	Bestätigungs-E-Mail an Probanden.....	120
1.5	Absage-E-Mail an potentielle Probanden .....	121
1.6	Interviewleitfaden .....	121
1.7	Datenschutzvereinbarung .....	122
1.8	E-Mail an Studeten zur Transkription .....	123
1.9	Transkriptionsregeln.....	124
1.10	Datenschutzerklärung für Studenten .....	125
2	Metaphernanalyse .....	126
2.1	Weitere Konstrukte im Ausblick.....	126
2.2	Auszug 1 aus dem Interview-Sampling .....	129
2.3	Auszug 2 aus dem Interview-Sampling .....	135
2.4	Auszug aus der Samplingtabelle .....	141
	Eidesstattliche Erklärung.....	147

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schematische Darstellung des romantischen Liebesideals (Matyjas 2015, S. 21) .....	23
Abbildung 2: Schematische Darstellung monogamer Partnerschaft (Matyjas 2015, S. 22) .....	24
Abbildung 3: Masturbation in festen Partnerschaften (vgl. Schmidt et al. 2006, S. 116) .....	27
Abbildung 4: Forderung oder Wunsch nach sexueller Treue (vgl. Schmidt et al. 2004, S. 134) .....	29
Abbildung 5: Schematische Darstellung einer offenen Beziehung (Matyjas 2015, S. 25) .....	32
Abbildung 6: Schematische Darstellung von enger gefasster Polyamorie (Matyjas 2015, S. 23) .....	33
Abbildung 7: Schematische Darstellung von weiter gefasster Polyamorie (Matyjas 2015, S. 24) .....	34
Abbildung 8: Sexuelle Praktiken in monogamen-heterosexuellen Beziehungen (Schmidt et al. 2006, S. 131) .....	42
Abbildung 9: Beweggründe für (geheime) Außenbeziehung (Schmidt et al. 2006, S. 135) .....	46
Abbildung 10: Schematische Darstellung eines fiktiven Netzwerkes .....	87

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Definitionsmerkmale einer persönlichen Beziehung .....	14
Tabelle 2: Definitionsmerkmale „Partnerschaft“ .....	16
Tabelle 3: Positives und Herausforderndes in polyamoren Beziehungen (vgl. Herbert et al., 2013) .....	36
Tabelle 4: Heuristische Hilfen zur Interpretation nach Schmitt (2017, S. 500 ff.) .....	68
Tabelle 5: Qualitätsstandards der Metaphernanalyse nach Schmitt (2017, S. 518 ff.) .....	69

## Einleitung

---

„Denn die einzig wirklichen Menschen sind für mich die Verrückten, die verrückt danach sind zu leben, verrückt danach zu sprechen, verrückt danach, erlöst zu werden, und nach allem gleichzeitig gieren - jene, die niemals gähnen oder etwas Alltägliches sagen, sondern brennen, brennen, brennen wie phantastische gelbe Wunderkerzen.“

On The Road, Jack Kerouac

Das Zitat stammt aus dem Roman *Unterwegs* – Originaltitel *On the Road* – von Jack Kerouac. Die Geschichte handelt von reisenden Freunden, die mit großen Ambitionen unterwegs sind und sich in ihren Einstellungen und ihrem Handeln gerne von der Norm abgrenzen. Zwar nehmen sie dabei eine Außenseiterrolle an, welche jedoch eine spannende Beobachterperspektive zulässt. Sie schaffen sich einen außergesellschaftlichen Lebensstil, der durch eigene Ideale und Werte und in vielen anderen Bereichen das Gegenbild zu der bestehenden Gesellschaft darstellt.

Die Subkultur polyamor lebender Personen grenzt sich auf ähnliche Weise ab. Sie begeben sich auf einen Liebesweg, welcher sich in seiner „gelebten Kritik überkommener Beziehungsideale und einer repressiven Geschlechter- und Sexualitätsordnung“ auszeichnet (Klesse 2007a, S. 318)(2007a, S. 318). Was bedeutet das? Polyamorie – so nennt sich das gelebte Liebeskonzept – ist eine Philosophie, deren Vertreter Liebesbeziehungen fernab von Exklusivitäts- und Besitzansprüchen leben. Es ist eine Einigung, die es den Beziehungspartnern in gegenseitigem Einverständnis ermöglicht, gleichzeitig „Viele zu lieben“ (Csef 2014, S. 1). Dabei gestalten polyamore Personen ihre Partnerschaften sehr individuell und es gibt ein großes Repertoire an Beziehungsformen und -möglichkeiten (Hoffmann & Zimmermann 2012, S. 23). Innerhalb dieser Arbeit werden einige unter 2.2.3 dargestellt.

Das romantische Liebesideal steht der Polyamorie entgegen. Es ist mit der Suche nach zwei exakt zueinander passenden Kugelhälften zu vergleichen. Einem Streben nach ewiger „Verschmelzung“ zwischen zwei Liebenden, die alleinig durch Liebe bestehen soll (Hofmann & Zimmermann 2012, S. 50). Dieses Idealbild scheint dominant und als wahrhaftig in der westlichen Industrielwelt verankert zu sein. Dabei stehen Liebesideale in ständigem Wandel. Der Gedanke an die romantische Liebe wird erst seit dem 19. Jahrhundert gelebt und auch die nähere Vergangenheit zeigt viele Veränderungen, die sich auf das Beziehungsideal und -leben auswirken. Die sexuelle Liberalisierung der 1970er-Jahre hat viel zur sexuellen Entdramatisierung beigetragen und in den 1980er- und 1990er-Jahren kam es weitergehend zu einer starken Gender -und Gleichstellungsrevolution (Schmidt et al. 2006, S. 141, 149).



Die Zunahme und Tolerierung von Scheidungen verdräng(t)en das Monopol der Ehe, aber auch stärkere Autonomie- und Individualisierungswünsche wirken sich auf das gegenwärtige Beziehungsleben aus. Gerade die Zunahme von Trennungserfahrung führt heutzutage häufiger zu serieller Monogamie mit seriellen Singlephasen in Beziehungsbiografien junger Menschen (ebd., S. 11, 149 ff.). Beziehungsideale passen sich im Erleben und Verhalten einer Gesellschaft einem gewissen Zeitgeist an und das uns Vertraute ist – kulturell und auch geschichtlich betrachtet – keineswegs universell gültig (ebd., siehe Kapitel 2.1). Demnach ist es sicherlich nicht unbegründet, dass sich ein neues Liebesmodell aus der Gesellschaft entwickelt und Personen zu dem Entschluss kommen eine neue, innovative Liebesform wie die der Polyamorie zu gestalten (mehr dazu im Kapitel 2.2). Die westliche Industrielwelt ist aktuell geprägt von Vielseitigkeit, Offenheit und Toleranz jeglicher Liebes- und Lebensweisen, so Sigusch (2011, S. 9)(Sigusch 2011, S. 9). Auch in monogamen – also sexuell exklusiven – Partnerschaften gibt es heutzutage eine Vielzahl an Lebensvarianten. Daneben stehen im hiesigen Kulturkreis unterschiedliche sexuelle Identitäten (Hetero-, Homo-, Bisexuelle, sowie Personen aus der queeren Subkultur) und verschiedene alternative Liebeskonzepte wie zum Beispiel die Polyamorie (2007a, S. 318). Im Grunde, so formulieren es Schmidt et al. (2006, S. 150) sehr passend: „Ein Paar ist dort, wo zwei Menschen sagen, dass sie eines sind, unabhängig vom Familienstand und vom Geschlecht des Partners.“

Doch können polyamore Personen in ihrer Beziehung überhaupt als Liebespaar definiert werden, wenn sie Absicht und Akzeptanz dafür in sich tragen, mehr als eine Person zu lieben? Sicherlich müssen sie sich von dem Begriff „Paar“ distanzieren, sobald drei oder mehr Personen die Beziehung gestalten. Ferner gibt es weitere psychologische Merkmale für die Definition einer Liebesbeziehung als die des Paares (Dyade) und der Liebe, die als starkes emotionales Band interpretiert werden kann (Lenz 2009, S. 54). Diese Arbeit soll dazu dienen herauszufinden, ob aus dem metaphorischen Sprachgebrauch (siehe unten und 5.1) Indikatoren für eine Liebesbeziehung bei polyamoren Personen erkennbar sind sowie welche nicht existieren oder ob weitere hinzukommen. Im ersten Kapitel wird zunächst ausführlich dargestellt, was Liebesbeziehungen von anderen sozialen Beziehungen abgegrenzt und welche Indikatoren für eine Liebesbeziehung aus psychologischer Sicht bestehen. Um einen aktuellen Bezug darzulegen, werden vertieft die Liebesbeziehung im Wandel betrachtet, wie sie schon weiter oben angedeutet wurden. Der Kern der theoretischen Grundlagen ist dann die Darlegung aktueller Beziehungsmodelle – von

der romantischen, monogamen Ehe bis zu Vielliebe – fundiert in aktuellen Forschungsergebnissen.. Der zweite Teil der Arbeit bezieht sich dann auf das methodische Vorgehen für den Forschungsprozess. Darunter finden sich Erläuterungen zur Forschungs-, Erhebungs- und Auswertungsmethode (siehe Kapitel B). Darauf folgen dann im Kapitel C die Ergebnisse aus der Forschungsanalyse. Darin finden sich die rekonstruierten metaphorischen Konstrukte, die aus den Aussagen polyamorer Personen bezüglich ihrer Partnerschaft(en) entnommen wurden. Sie werden sowohl einzeln interpretiert als auch in einem weiteren Abschnitt umfassend diskutiert (siehe **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**). Abschließend findet sich eine Zusammenfassung der gesamten Arbeit.

#### ❖ Motivation für die Thematik

Schon während des Studiums bemerkte ich, dass mich sozialpsychologische Ansätze in der Psychologie sowie Beziehungs- und Paarthematiken besonders begeistern. Deshalb wollte ich meine Bachelorarbeit gerne einem Thema aus diesem Bereich widmen. Im privaten Bereich erlebte ich zunehmend eine Veränderung in der Vielfalt von Beziehungsgestaltungen. Neben individuell gestalteten monogamen Partnerschaften lernte ich auch das Modell einer nicht-monogamen Beziehung kennen. Auch in Medien finden alternative Beziehungsmodelle wie offene Beziehung oder Polyamorie (2.2.3) neben der romantischen Zweierbeziehung große Aufmerksamkeit und sie weckten zunehmend mein Interesse. Während meiner Praktikumszeit bei einer Psychotherapeutin wurde eine Untreueerfahrung einer Klientin behandelt. Die Behandlung sowie der Austausch mit meiner Anleiterin verdeutlichte, wie stigmatisch mit Paarthemen in der Beratung umgegangen wird. Daher war es mir ein berufliches und privates Interesse, eingengte und absolute Sichtweisen bzgl. Paarthemen in meiner Bachelorthesis zu thematisieren und einen Beitrag zu liefern, alternative Liebesmodellen zugänglicher zu machen. Auch der Artikel „Warum (nicht) einfach lieben!“ von Herbert et al. (2013) macht auf die Problematik eines Beratungsnotstandes für polyamor liebende Menschen aufmerksam. Dabei ist in der psychologischen Arbeit kaum ein Bereich eingeschränkt und eher bekannt dafür, Sichtweisen zu öffnen und zu erweitern.

Bei ersten Recherchen wurde schnell klar, wie wenig Aufmerksamkeit das Beziehungskonzept Polyamorie innerhalb der Wissenschaft bekommt. Dieser Grund überzeugte mich letztlich am meisten, meine Bachelorarbeit diesem unkonventionellen, subkulturellen Partnerschaftsmodell zu widmen. Die Metaphernanalyse nach Lakoff und Johnson scheint mir eine besonders gute Methode zu sein, um dieses Feld

zu explorieren, da sie einen entdeckenden und rekonstruierenden Ansatz vertritt. Dadurch erhoffe ich mir, den Horizont im Wissenschaftlichen, Gesellschaftlichen und in der psychologischen Praxis zu erweitern.

#### ❖ Forschungsfrage

Aus dem Thema „Eine Metaphernanalyse zur Konstruktion von Partnerschaft bei polyamor lebenden Personen“ soll folgende Frage durch die erkenntnistheoretische und explorative Methode der Metaphernanalyse beantwortet werden:

*Welchen metaphorischen Sprachgebrauch verwenden Personen – die sich selbst und ihre Beziehungen als polyamor identifizieren – für die Konstruktion von „Partnerschaft“?*

Ziel dieser Arbeit ist, mit der systemischen Metaphernanalyse nach Schmitt (2017) Konstrukte für *Partnerschaft* zu bilden, die einem alltäglichen Sprachgebrauch entstammen. Die metaphorische Konzeption unserer Sprache ist wesentlicher Bestandteil unserer Lebens- und Wirklichkeitskonstruktion. Metaphern repräsentieren die soziale und kognitive Welt – in Gedanken, Handlungen, Meinungen und der Sprache. In unserem Sprachgebrauch werden durch Übertragung bekannter Bilder komplexere Phänomene beschrieben, sortiert, bewertet, gedacht oder sogar verdrängt (Lakoff und Johnson 1980, S. 5, 8). Dafür wurden Interviews mit Personen geführt, die sich selbst als polyamor identifizieren, anschließend transkribiert und auf verwendete Sprachbilder untersucht.

Polyamorie ist ein subkulturelles Phänomen, welches in der Forschung – vermutlich wie viele Subkulturen – wenig Beachtung erhält. Selbst eine allgegenwärtige Definition dafür wurde noch nicht gefasst. Gerade in einem subkulturellen Feld ist es von besonderer Wichtigkeit, zunächst die subjektiven Erfahrungswerte zu erfassen. Die Ergebnisse können so ein zentraler Ausgangspunkt gegenstandsbezogener Theoriebildung werden (Flick et al. 2009, S. 17 f). Ziel ist demzufolge, das unkonventionelle Beziehungsmodell Polyamorie in seinem subjektiven Konzeptsystem durch Befürworter dieser Lebensweise näher zu erforschen. Dabei wird direkt der Bezug auf die Partnerschaft oder die Partnerschaften genommen. So sollen die Ergebnisse auch als Anlass für eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung dienen.

Wortverwendungen, die sowohl in männlicher als auch in weiblicher Form existieren, sind je nach inhaltlichem Kontext für beide Geschlechter zu deuten. Männer und Frauen sollen sich dabei gleichermaßen angesprochen fühlen. Eine Befassung mit nur

einem Geschlecht wird deutlich dargestellt. Diese Bemerkung dient dazu, einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch zu klären und trotzdem eine gute Lesbarkeit zu erreichen.

## A Theoretische Grundlagen

---

„Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.“

Guy de Maupassant

### 1 Das Konstrukt „Partnerschaft“

Wenn über Partnerschaft gesprochen wird, meint dieses in den meisten Fällen eine intensive, intime und soziale Verbindung zwischen zwei Personen. Die Rede ist dann von einem Liebespaar. Zwei Menschen, die eine starke emotionale Verbindung eingehen und eine individuelle Dynamik entwickeln, zu der auch so etwas wie eine Beziehungskultur und Dauerhaftigkeit gehören (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 10; Asendorpf und Banse 2000, S. 5). Ein Phänomen, das in vielen Bereichen der Wissenschaft, in Filmen wie Büchern, als auch im realen Leben ein unersättliches Thema darstellt. Eine bewährte Definition von Stöcker, Strasser und Winter (2003) beschreibt es als „Neigung, starke emotionale und dauerhafte Beziehungen zu ausgewählten und nicht austauschbaren Personen zu entwickeln“.

Im Folgenden wird zunächst der Konstruktbegriff kurz beschrieben (1.1) Wie er in dieser Arbeit, vor allem für die methodische Herangehensweise zu verstehen ist, wird später (5.1) genauer definiert. Zunächst wird „Partnerschaft“ im soziologischen Verständnis innerhalb der Beziehungsarten eingeordnet (1.2) um später die individuellen Definitionsmerkmale einer Liebesbeziehung (1.3) herauszuarbeiten. Im letzten Abschnitt wird es einen Abriss zu relevanten Beziehungstheorien geben (1.4).

Da sich sowohl in der Soziologie als auch in der Psychologie noch kein beständiger Begriff für die „Liebesbeziehung“ gefunden hat (Lenz 2009, S. 31), sollen für diese Arbeit alle gängigen Begriffe wie (Liebes-)Paar, (Liebes-, Zweier-) Beziehung und Partnerschaft synonym verwendet werden. In Lenz „Soziologie der Zweierbeziehung“ findet man eine umfangreiche begriffliche Diskussion. (vgl. S. 45 ff., Kapitel: Zweierbeziehung - Begriff und Arbeitsprogramm)

#### 1.1 Der Konstruktbegriff

Ein Konstrukt ist eine mentale Rekonstruktion, individuell geformt aus kulturellen Normen, Persönlichkeitsmerkmalen, Interaktionsgeschichten, Präferenzen, Emotionen. Es geht dabei weniger um die tatsächlichen Ereignisse als vielmehr um die subjektive Empfindung, Wahrnehmung, Rekonstruktion und Speicherung (Asendorpf und Banse 2000,

S. 6). Diese Skripte und Informationssammlungen helfen uns dabei, nicht direkt beobachtbare Phänomene besser zu beschreiben oder zu begreifen (vgl. Hanle und Drosdowski 1975, S. 171). So ist durch mentale Rekonstruktion, die sich aus vergangenem Wissen und Erleben speichert, aktuelles Geschehen möglich und „vorgegeben“, was z.B. eine (gute, schlechte, besondere, gemeine usw.) Beziehung ist (Funk und Lenz 2005, S. 119).

## 1.2 Soziale Beziehungen

Die Liebesbeziehung, die in der Soziologie und Psychologie den persönlichen Beziehungen untergeordnet ist, zeichnet sich zunächst durch die Verbindung von zwei Personen aus. Persönliche Beziehungen unterscheiden sich von sogenannten Rollenbeziehungen, die häufig z.B. in Arbeitsverhältnissen zu finden sind. Während in persönlichen Beziehungen die Einzigartigkeit der Individuen und das gebundene Wissen gegenüber dieser Person dominiert, dominiert bei Rollenbeziehungen eher die soziale Typik (z. B. ein Student, ein Professor). Es ist jedoch davon auszugehen, dass eine Rolle auch immer durch die Persönlichkeit geprägt ist und das Beziehungen immer eine Mischform aus persönlichem Wissen und Rollenstruktur sind (Asendorpf und Banse 2000, S. 8 f.).

Zur Abgrenzung erfordern persönliche Beziehungen, zu denen auch Freundschaften und familiäre Beziehungen gehören, neben bloßem situativen Erleben „beziehungsspezifisches Verhalten und beziehungsspezifische Kognition“ (ebd., S. 17). Asendorpf und Banse (Asendorpf und Banse 2000, S. 3 f.) beschreiben persönliche Beziehung als *Dyade*, die mindestens ein gemeinsames, beobachtbares und *stabiles Interaktionsmuster* aufweist. Diese Interaktionsmuster identifizieren sich durch vorhersagbares, situationsspezifisches Verhalten und wirken sich stabilisierend auf die Beziehung aus. Sie stehen immer in *Wechselseitigkeit* und sind in ihrer *Regelmäßigkeit* charakterisiert. Beobachtbare Interaktionsmuster bedeutet, dass von außen auf eine Beziehung geschlossen werden kann (Marc 1991, S. 53 f.). Lenz (2009, S. 57) beschreibt dies als „Auffinden und Aufzeigen von sozialen Regelmäßigkeiten“. Hinzu kommen sogenannte *Beziehungsschemata*. Diese beziehen sich auf die oben erwähnten kognitiven Repräsentationen von Beziehung. Jede Bezugsperson bzw. jede Person, trägt eine Repräsentation in sich, die „aus dem Bild der eigenen Person in der Beziehung, einem Bild der Bezugsperson und aus Interaktionskripten“ besteht (Asendorpf und Banse 2000, S. 4). Sie werden aus vergangenem Wissen und Erleben gespeichert.

Tabelle 1: Definitionsmerkmale einer persönlichen Beziehung

Indikatoren
Dyade
stabile Interaktionsmuster
Beziehungsschemata
Interaktionsgeschichte
Wechselseitigkeit

### 1.3 Definitionsindikatoren einer Liebesbeziehung

Wie unterscheidet sich die Liebesbeziehung von anderen Beziehungen? Welche Indikatoren gibt es für eine Liebesbeziehung? Würde man Laien befragen, was eine Liebesbeziehung ausmacht, würden die Meisten vermutlich *Liebe* antworten. Denn „die Liebe (wird) wie kein anderes Gefühl mit Zweierbeziehungen assoziiert“ (Lenz 2009, S. 54). „Wenn wir dieses starke Gefühl der Zuneigung für jemanden empfinden, suchen wir die Nähe dieser Person und möchten mit ihr in Beziehung treten. Wir leben und pflegen Beziehungen aus Liebe“, so Hoffmann und Zimmermann (2012, S. 9). Die Liebe ist oft ein Hauptmerkmal für starke emotionale Zuneigung und mehr. Allerdings birgt der ungeklärte Begriff für sich alleinstehend großes philosophisches Potential und würde an dieser Stelle zu großen Raum einnehmen. Daher wird „Liebe“ im Folgenden als „*starkes emotionales Band*“, nach Lenz (2009, S. 54) interpretiert. Zudem werden weitere psychologische und soziologische Ansätze das Konstrukt Partnerschaft konkretisieren.

Die *Partnerschaft* ist besonders durch die Einzigartigkeit von Personen und das gemeinsame Wissen charakterisiert (Lenz 2009, S. 44). Zweierbeziehungen sind keine starren Zustände, sondern vielmehr dynamische Prozessgegebenheiten, in denen Veränderungen einhergehen (Lenz 2009, S. 52) und die deswegen durch Wechselseitigkeit mit ihrer Umwelt und eigenen sozialen Interaktionen bestehen (Asendorpf und Banse 2000, S. 17 f.). Jedes Paar hat eine Beziehungsgeschichte, lebt im Fortbestehen der Beziehung und plant eine gemeinsame Zukunft. Zweierbeziehungen weisen eine *komplexe Zeitstruktur* auf, die immer auf *Dauerhaftigkeit* ausgelegt ist (Lenz 2009, S. 32). Zu Beginn bildet sich aus einem „Ich“ und „Du“ ein zusätzliches und gemeinsames „Wir“ und dabei konstruiert sich unabdingbar eine gemeinsame Welt. Diese ist jedoch keine private „Erfindung“ des Paares (ebd., S. 54). Sie bildet sich aus Emotionen, der Interaktionsgeschichte, kulturellen Vorgaben und äußeren Einflüssen (ebd.; Asendorpf und Banse 2000, S. 6, 17). „Dieses Wir symbolisiert die *Paar-Identität*, das Bild des Paares als Paar“ (Lenz 2009, S. 56). Im Zusammenhang dazu stehen auch die sogenannten *Interdependenzen* (Thibaut und Kelley 1959). Sie weisen neben den bisher erwähnten Einflussfaktoren – wie Umwelt, emotionale Bindung, soziale Interaktionen – auch auf

den Einfluss des eigenen Selbstbildes. Dazu zählen nach Lenz (2009, S. 43) auch so etwas wie eigene Interessen und Leidenschaften, die eigene Weltsicht und gewünschten Lebensentwürfe, Präferenzen, Motivationen usw. Jeder Partner hat eine „besonders ausgeprägte Interdependenz“, die sich nicht nur auf die jeweilige Person auswirkt, sondern immer auch auf den anderen Partner und auf die gemeinsame Entwicklung der Beziehung (Thibaut und Kelley 1959). Lenz (2009, S. 194) fügt noch einen wichtigen Vermerk hinzu, der nicht in Vergessenheit geraten sollte. Jeder Mensch hat einen privilegierten Zugang zur eigenen Innenwelt und deswegen auch die Kontrolle darüber. Die beiden Bezugspersonen können nur eine maximale Annäherung an die jeweiligen Innenwelten erzielen. Diese Annäherung gelingt durch gegenseitiges Kennenlernen in offenen, intensiven Gesprächen. Je öfter, desto größer das Wissen über den anderen. Es bilden sich Konsens, Meinungen und Unterschiede heraus. So können Verhaltensweisen besser verstanden und Krisen besser bewältigt werden. Finden sich solche Interaktionen innerhalb Partnerschaften, spricht man in der Psychologie von *Intimität*. Es ist ein „Austausch von privaten Gedanken und Gefühlen, sozusagen eine Selbstenthüllung“ wenn wir das tun (Asendorpf und Banse 2000, S. 24). Hofmann (2012, S. 58) nennt die Intimität ein „tief verwurzelttes Bedürfnis“.

Ein ganz anderes Merkmal ist die *Sexualität*. Intimität wird oft mit Sexualität in Verbindung gebracht oder gar gleichgesetzt. Allerdings sind innerhalb der Psychologie und Soziologie beide für sich selbst stehende Indikatoren einer Liebesbeziehung (Asendorpf und Banse 2000, S. 8 f.). Sexuelle Aktivität wird als eines der stärksten Unterscheidungsmerkmale gesehen, die die Liebesbeziehung von anderen persönlichen Beziehungsformen unterscheidet (Funk und Lenz 2005, S. 118; Schmidt et al. 2006, S. 113). Sie ist auch bei geringer, aber kontinuierlicher, sexueller Aktivität ein Marker und gilt für das Paar als Medium, sich begehrt und geliebt zu fühlen (Schmidt et al. 2006, S. 91, 143). An dieser Stelle soll die Darlegung zunächst als Indikator für Liebesbeziehungen ausreichen.

Der modernen Beziehung wird im Zusammenhang mit Partnerschaft und Sexualität noch ein weiteres Merkmal zugeschrieben. Es ist das der *Exklusivität*. Sie ist im Besonderen das Hauptmerkmal der romantischen Liebesbeziehung. Sie zeichnet sich durch die Festlegung auf einen Partner und das Versprechen aus, nur eine Person zu lieben. Auch sexuell exklusiv zu l(i)eben (vgl. Schmidt et al. 2006, S. 131; Hofmann und Zimmermann 2012, S. 29). Da viele Studien besagen, dass dieses Modell aktuell das Ideal darstellt, sowohl für Männer als auch für Frauen (Klein, S. 176), wird Exklusivität in die Definitionsmerkmale für Partnerschaft aufgenommen. An dieser Stelle sei schon vorweg



angemerkt, dass die Polyamorie dieses Merkmal in ihrer Lebens- und Liebesphilosophie bricht.

#### ❖ Zusammenfassend

Unter Berücksichtigung, dass dem Konstrukt Partnerschaft noch weitere Indikatoren, wie Machtverhältnisse, Kommunikationsstrukturen, Aktivitäten zugeschrieben werden können (vgl. Lenz 2009), sollen für den Rahmen der Definitionsanalyse die genannten ausreichen. Partnerschaft ist zusammenfassend eine Dyade, die in wechselseitigem Verhalten eine Beziehungsgeschichte, -gegenwart und -zukunft lebt. Durch eigene mentale Repräsentationen und kulturelle Vorgaben wird eine eigene Beziehungskultur und Paar-Identität geschaffen. Liebe, Vertrauen, Intimität und Sexualität sind wichtige Emotionen und Merkmale. Exklusivität wird besonders der romantischen Liebesbeziehung zugeordnet.

Indikatoren
Emotionale Bindung
Wechselseitige, individuelle Dynamik
komplexe Zeitstruktur, Dauerhaftigkeit
Beziehungskultur
Paar-Identität
Interdependenzen
Intimität
Sexualität
(Exklusivität)

**Tabelle 2: Definitionsmerkmale „Partnerschaft“**

## 1.4 Beziehungstheorien – ein Überblick

An dieser Stelle soll ein kurzer Abriss über die relevantesten Bindungstheorien für diese Thesis stattfinden. Wonach wurde ausgewählt? Und welche sind die „Wichtigsten“? Aufgrund der Kapazitätsbeschränkungen kann in dieser Arbeit ausschließlich auf die Beziehungstheorien eingegangen werden, die aufgrund der intensiven Themenbeschäftigung am stimmigsten scheinen. Zudem wird nur ein Abriss der Grundannahmen gegeben. Die meisten Theorien stehen in starker Kritik. Lenz (2009, S. 31), äußert sich demgegenüber allerdings sehr positiv, indem er die zahlreiche Forschung der letzten Jahre bzgl. Zweierbeziehungen auch der bestehenden Kritik zuschreibt.

❖ **Austauschtheorie (Theory of Exchange / Theory of Interdependence) nach (Kelley und Thibaut 1959/78)**

Der austauschtheoretische Ansatz begründet von John W. Thibaut und Harold H. Kelley (1959) ist weit verbreitet und betont die wechselseitige Abhängigkeit. Abhängigkeit deswegen, weil sie davon ausgehen, dass jeder in sozialen Verhältnissen, seien es Freundschaften, Liebesbeziehungen o.ä. auf einen Ausgleich oder gar einen „Gewinn“ abzielt. Sie gehen davon aus, dass Kosten (z.B. Zeit) und Nutzen (Nähe) immer gegeneinander aufgerechnet werden. Haben Individuen das Gefühl (auf Dauer) mehr zu investieren als sie davon profitieren, neigen sie zu Unzufriedenheit. Dies können Gründe für Disharmonie, Abgrenzung oder Trennung sein. Dazu wurden zahlreiche Untersuchungen mit bestätigenden Ergebnissen durchgeführt (vgl. Jonas et al. 2007, S. 417). Die wechselseitige Abhängigkeit, auch Interdependenz, wird in der neuen Fassung "Theory of Interdependence" (Kelley und Thibaut 1978, zitiert nach ebd.) der Autoren nochmals stark vertieft. Interdependenzen erlauben es uns nicht nur abzuwägen, durch sie sind wir auch fähig „Einfluss auf die Handlungen der anderen auszuüben“ (Lenz 2009, S. 43).

❖ **Bindungstheorie persönlicher Beziehungen bei Erwachsenen (Attachment Theory von Bowlby 1979, nach Shaver und Hazan 1993)**

Die Bindungstheorie ist weit erforscht. Der Begründer John Bowlby (Ainsworth 1979) widmete sich zunächst der frühen, engen Mutter-Kind-Bindung. Er begründete verschiedene Bindungsverhalten bei den Kindern. Die Art der Bindung, *ob sicher oder eine der beiden unsicheren*, ist nach Bowlby stark verankert und prägt unsere späteren Beziehungen. Sie sei Grundlage dafür, ob wir im Erwachsenenalter fähig sind, stabile und intime Beziehungen aufrechtzuerhalten (vgl. Jonas 2007, S. 336). Shaver und Hazan (1993) prüften genau das in ihrem Report "Romantic love conceptualized as an attachment process." Sie konnten die Vermutung von Bowlby und anderen bestätigen. Erfahren wir im Kindesalter durch unsere Bezugsperson unsensibles, desinteressiertes, ambivalentes oder gar misshandelndes Verhalten, resultiert eine unsichere Bindung. Diese macht sich im Erwachsenenalter dadurch bemerkbar, dass wir entweder dazu neigen, kein Vertrauen zu entwickeln, uns eher distanziert zu verhalten (unsicher-ambivalent) oder wir haben ein hohes Bedürfnis nach Nähe, welches immer nach Bestätigung sucht und sind eher schüchtern und vorsichtig im Verhalten (ängstlich-unsicher) (vgl. auch Gallo, Smith und Ruiz, 2003; Hazan und Shaver, 1987; Mikelson, Kessler und Shaver, 1997 zitiert nach Jonas et al. 2007, S. 351 Jonas et al. 2007, S. 351). Kinder, die beständige Sicherheit und einen sensiblen Umgang mit Bedürfnissen erfahren, entwickeln einen sicheren Bindungsstil. Sie werden später am ehesten Menschen als verlässlich und vertrauenswürdig

beurteilen und können die Fähigkeit entwickeln, eine stabile und intime Beziehungen im Erwachsenenalter aufrechtzuerhalten (Jonas et al. 2007, S. 336).

❖ **Kognitive Ansätze**

In dieser Arbeit haben mentale Repräsentationen schon ihre Erwähnung bekommen. Ihre Bedeutung für die Beziehungsbindung ist aus psychologischer Sicht unabdingbar, so dass sie an dieser Stelle nochmals erweitert dargestellt wird. Kognitive Prozesse können sich ohne jeglichen Einfluss von außen auf die Beziehung auswirken. Unerfüllte Bedürfnisse, enttäuschte Erwartungen oder gespeicherten Erfahrungen aus der Vergangenheit beeinflussen die Bewertung der momentanen Beziehung enorm (vgl. Asendorpf und Banse 2000, S. 149 f.). Die Bandbreite kognitiver Forschung sowohl für intra- als auch interpersonale Prozesse ist enorm. Von unbewusstem und bewusstem Denken und Handeln, Emotionen, Einstellungen, Motiven und Motivationen, Entscheidungsprozessen zu tatsächlicher Reaktion und Speicherung. Nachfolgend eine knappe Übersicht über interpersonelle Kognitionsforschung.

- ◆ Holmberg und Holmes (1994) beschäftigten sich mit der Funktion von Schemata und wie sich Wahrnehmungen auf unsere Beziehungsbeurteilung auswirken. Unglückliche Paare, so fanden sie heraus, neigten auch eher zu negativen Verzerrungen und beurteilten aktuelle und sogar frühere Beziehungen eher negativ (zitiert nach Asendorpf und Banse 2000, S. 150).
- ◆ Die Attributionstheorie aus dem sozialpsychologischen Gebiet die beschreibt, wie Personen auf „Ursachen“ schließen, die dem Verhalten anderer Menschen zugrunde liegen. Personen werden, ein vorgefallenes Ereignis oder Verhalten (z. B. „Meine Frau gesteht einen Seitensprung“) individuell interpretieren. Bei dieser Interpretation bzw. Beurteilung teilen Personen typischerweise in *innere Ursachen* (z.B. Persönlichkeitsmerkmale, Motivation) sowie in *äußere Ursachen* (z.B. situative Faktoren). Die Art der Beurteilung kann demnach kognitive Prozesse und damit auch die Gefühlswelt und das Verhalten beeinflussen (Jonas et al. 2007, S. 31). Es ist ein Unterschied ob der betrogene Mann eher denkt: „Ich bin nicht genug, aber wir haben uns auch auseinandergelebt“, oder „Wir haben uns zwar auseinandergelebt, aber ich bin nicht genug.“
- ◆ Heider (1946), Begründer der Balancetheorie, beschreibt das Phänomen des Strebens nach kognitiver Konsistenz. Inkonsistenzen – also kognitive Asymmetrie, die sich in Differenzen oder Unstimmigkeiten bemerkbar macht (z.B. Ich mag A, aber

A mag mich nicht) – werden als Spannungen wahrgenommen und sollen vom kognitiven System in Balance gebracht werden. (Jonas et al. 2007, S. 31).

- ◆ Die Theorie des sozialen Vergleichs nach Festinger (1954) erklärt das menschliche Bedürfnis sich mit anderen Menschen, vor allem mit denen in ähnlichen (schwierigen) Situationen, zu vergleichen. Das Vergleichen dient dazu, die eigenen Gefühle und Reaktionen besser einzuordnen (Festinger, 1954, zitiert nach Jonas et al. 2007, S. 331).

Die Zahl der Untersuchungen und Theorien kognitiver Prozesse führt sich noch um ein weitreichendes Spektrum fort. Da wären noch Empathie, Perspektivübernahme, Kategorisierungen, Stereotypen, Primingprozesse und vieles mehr zu erläutern. Jedoch sollte an dieser Stelle der gegebene Einblick ausreichen. (Für eine detailliertere und breite Übersicht vgl. „Sozialpsychologie -Eine Einführung“ von Jonas et al., 2007).

„Wenn wir einen Menschen glücklicher und heiterer machen können, so sollten wir es in jedem Fall tun, mag er uns darum bitten oder nicht.“

Das Glasperlenspiel, Hermann Hesse

## 2 Partnerschaftsmodelle

Nun soll das moderne und subkulturelle Beziehungsmodell „Polyamorie“ fokussiert werden. Um das Konzept grundlegend zu verstehen, erfolgt zunächst eine kurze Retrospektive und eine Einordnung der geltenden Partnerschaftsnormen des westlichen und deutschsprachigen Raumes. Ferner folgt die Analyse der heutigen Beziehungsvielfalt von exklusiven, monogamen bis hin zu offenen, polyamoren Partnerschaften. Die Diskussion wird im Ganzen in ihren für diese Arbeit notwendigen Kernpunkten ausgelegt und mit aktuellen Forschungsergebnissen unterlegt.

In dieser Arbeit orientieren sich alle, auch alle bisherigen Beschreibungen von Partnerschaft an dem Kulturverständnis der westlichen Industriewelt. Es wird deutlich davon abgesehen, Partnerschaftsmodelle in ihrer Qualität zu bewerten oder in Hierarchie zu stellen.

### 2.1 Liebe, Sex, Ehe – historisch, kulturell, normativ

Das romantische Liebesideal ist, wie schon erwähnt (siehe 1.3) das moderne und populärste Liebesideal der heutigen Zeit im westlichen Lebensraum (Schmidt et al., 2006, S. 133). Der Begriff Romantik leitet sich hierbei aus der gleichnamigen literarischen und kunsthistorischen Epoche im 18. und 19. Jahrhundert ab (Herma 2009, S. 25). Ebenda ist das bestrebte Liebesideal verwurzelt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts fand „nur noch die Liebe als einzige Realität Beachtung“ (Hahn 2000, S. 65 f.). Auch literarische Werke, wie Schillers „Kabale und Liebe“ und Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ beschäftigten sich mit dieser Ansicht. Zwar sind Sitten und Bräuche damals keineswegs irrelevant, jedoch zeigt sich eine beginnende rebellische Haltung z. B. die Forderung nach freier Partnerwahl, stärkere Individualisierungsbestrebungen in Beziehungen und gegenüber den sozioökonomischen Bedingungen des Bürgertums (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 12 f.). Die Suche nach zwei exakt zueinander passenden Kugelhälften und dem Streben nach einziger „Verschmelzung“ beider Liebenden durch Liebe sind im Fokus, so Hoffmann (2012, S. 50). Auch eine erotische Komponente und die Gleichheit der Liebespartner in der Partnerschaft findet hier erstmalig Betonung. Obgleich Sexualität zunächst nur mit der Ehe im Zusammenhang bestehen bleibt (Hahn 2000, S. 65 f.) und Frauenrechte erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts geltend werden (Matthiesen 2007, S. 91).

Es ist davon auszugehen, und im privaten Erleben durchaus spürbar, dass es so etwas wie ein „dominantes Modell“ von Liebesbeziehung gibt (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 11). Wenn man mitteilt, dass man sich in einer Partnerschaft befindet, ist für das Gegenüber ein deutliches Maß an Orientierung gegeben. Bei kaum einem anderen Thema wird eine so vermeintlich starke Übereinstimmung vermittelt, ohne dass ein weiteres Wort fällt (ebd., S. 11 f.). Beziehungsideale verändern sich allerdings bezüglich der gesellschaftlichen Normen und des einhergehenden Zeitgeists. So gelingt diese Konsensübertragung nur mit ähnlichem Kultur- und Normverständnis. Das Kriterium der freien Partnerwahl bedingt durch Liebe und in gegenseitigem Einverständnis ist keineswegs ein „Natürliches“. Japanischen Studenten ist dieses Konzept der romantischen „Liebesheirat“ durchaus suspekt (Asendorpf und Banse 2000, S. 40). Alleine in unserem Kulturkreis gibt es eine Vielzahl an Unterschieden und Vorstellungen, wie man eine Partnerschaft gestaltet. Dazu nachfolgend mehr (siehe 2.2).

Der geschichtliche Rückblick lehrt, dass sich Veränderungen im Erleben und Verhalten selbst in einem Kulturkreis im stetigen Wandel befinden. Beziehungsideale passen sich der Gesellschaft und dem Zeitgeist an. „Das uns Vertraute ist also keineswegs universell gültig“ (ebd.). Eine der größten Veränderungen in der jüngsten Geschichte der westlichen Welt ist die sexuelle Liberalisierung der 70er Jahre. Sie hat viel zur sexuellen Entdramatisierung beigetragen. In den 80er und 90er Jahren kam es weitergehend zu einer starken Gender -und Gleichstellungsrevolution (Schmidt et al. 2006, S. 141, 149). Nachdem das Bürgertum Anfang des 19. Jahrhunderts begann, die Form der heterosexuellen Ehe zu leben und in seinem Beziehungsideal starke Rollenmuster verankert hatte, sind seit Mitte des 20. Jahrhunderts Gleichberechtigung und Autonomieansprüche im Fokus (Csef 2014, S. 9). Darunter das sexuelle Selbstbestimmungsrecht der Frau, welches sich z.B. im Wegfall der sexuellen Bereitwilligkeit als „eheliche Pflicht“ sehr deutlich zeigt (Lenz 2009, S. 219). Damit einher geht auch eine veränderte Scheidungskultur. Wo früher religiöse und gesellschaftliche Zwänge das Ehegelübde festigten und Scheidungen Sanktionen und Skandale hervorriefen (Schmidt et al. 2006, S. 153), kann man heute von einer scheidungsfreundlichen Gesellschaft reden (Matthiesen 2007, S. 101 f.). Beziehungen, die früher vermutlich „als ganz gesund und keinesfalls als zerrüttet gegolten hätten“ (Schmidt et al. 2006, S. 33), enden heutzutage häufig. Jedoch weniger aus Bindungslosigkeit oder Beziehungsunfähigkeit, sondern eher aus dem ihr beigemessenen hohen Stellenwert (ebd., S. 152 f.). Instabilität resultiert, so fanden Schmidt et al. (2006, S. 33 f.) heraus, weil der Partnerschaft heute besonders persönliches Glück zugeschrieben wird und sie höhere Ansprüche an ihre Qualität fordert, also veränderte

Wertevorstellungen vertritt. Lenz (2009, S. 219) betont weiter im Vergleich zu heute, dass der damalige Zusammenhalt auch durch enorme ökonomische Verbindlichkeiten und finanzielle Abhängigkeiten – vor allem bei der Frau – die lebenslange Bindung sicherte. Scheidungen und Trennungen, aber auch die oben erwähnten Autonomie- und Individualisierungswünsche, führen gegenwärtig immer häufiger zu Trennungserfahrung und einem starken Auftreten serieller Monogamie in Beziehungsbiografien. Damit einher geht unvermeidlich die Erfahrung serieller Singlephasen (Schmidt et al. 2006, S. 151).

## 2.2 Wandel und Formvielfalt heutiger Partnerschaften

„Es scheint so, als herrsche ein normatives Chaos, das es den meisten Menschen gestattet, so zu leben, wie sie wünschen.“

(Sigusch 2005, S. 37 f.)

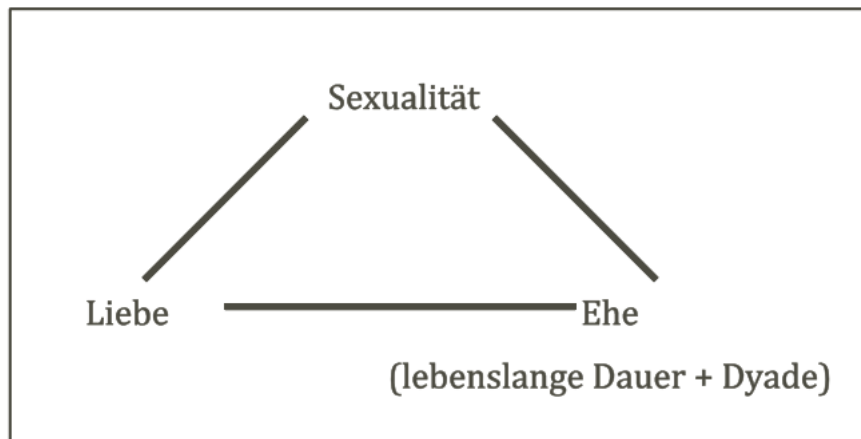
---

Dieses Zitat des kritischen Sexualwissenschaftlers Volkmar Sigusch betont die Schwierigkeit der nachfolgenden Diskussion. Die westliche Industriewelt ist aktuell geprägt von Vielseitigkeit, Offenheit und Toleranz. Das Kapitel soll die Facetten der bestehenden, partnerschaftlichen Formvielfalt analysieren. Der Fokus liegt allerdings auf dem gesellschaftlich dominanten Modell der Monogamie und dem subkulturellen Modell der Polyamorie. Trichterartig diskutiert diese Arbeit die Formen von der traditionellen Ehe bis hin zur offenen Vielliebe. Dabei kommt es zur Vernachlässigung einzelner Formfacetten oder subkultureller Liebesformen, wie z.B. leben mit Kindern, bi- und homosexuelle Beziehungen u.v.m. Dies ist aus Kapazitätsgründen nicht zu vermeiden.

### 2.2.1 Facetten und Formen monogamer Beziehungen

Die lebenslange Ehe sieht sich kaum als realisierbar oder als „gelebte Norm“, sie wird immer mehr zur Ausnahme (Schmidt et al. 2006, S. 145). Matyjas (2015, S. 21) stellt die Spannung der traditionellen Ehe im Sinne des romantischen Liebesideals, also lebenslange Liebe, Sexualität und Ehe, als Triade nach Matthiesen (vgl. 2007, S. 38 ff., 103) in einer schematischen Darstellung passend dar (Abbildung 1). Besonders das Merkmal der Dauerhaftigkeit ist in der Ehe oder festen Beziehung ein schwindendes Element, so Matthiesen (2007, S. 103). Befragte aus der Generationsstudie von Schmidt et al. (2006, S. 30) vertreten „Beständigkeit“ als Wertvorstellung sehr stark. Sie wünschen sich mit 83-93% (je nach Generation) ein lebenslanges Zusammenleben mit ihrem Partner. Literaturübergreifend sind sich Autoren jedoch einig, dass diese Wertvorstellung vor allem

mit dem gegenwärtig hohen Anspruch an die Beziehungsqualität und -intensität, mit Individualisierungswünschen und mit dem Zurücktreten von Geschlechterasymmetrie konkurriert (vgl. Lenz 2009; Matthiesen 2007; Schmidt et al. 2006; Giddens 1993).



**Abbildung 1: Schematische Darstellung des romantischen Liebesideals (Matyjas 2015, S. 21)**

Ferner ergeben sich Nachweise aus dem sozialen Wandel. „Rückläufige Heiratszahlen und auf niedrigem Niveau stagnierende Geburtenraten stehen zunehmenden Scheidungszahlen gegenüber“ (Matthiesen, 2007, S. 81). Keiner Beziehung, obgleich sie über mehrere Jahre besteht und unabhängig von ihrer individuellen Gestaltung, kann eine Garantie für lebenslanges Zusammenbleiben ausgesprochen werden, so Lenz (2009, S. 23). Der Trend geht dahin, dass Beziehungsbiographien eher serielle Monogamie, also aufeinanderfolgende, exklusive Beziehungen und multiple Trennungserfahrungen aufweisen (Schmidt et al. 2006, S. 151). Die Beziehungsgestaltung tendiert insgesamt eher zu nichtkonventionellen Beziehungsformen. Modelle wie z.B. nichteheliches Zusammenwohnen („NEL“/ „cohabiting“/ „Cohab“), feste Beziehung, getrennt wohnend („Living Apart Together“/ „LAT“) nehmen stark zu (Matthiesen 2007, S. 162). Auch die Tatsache zuerst einen gemeinsamen Haushalt zu führen und dann evtl. in die Ehe zu gehen ist gegenwärtig neu (Schmidt et al. 2006, 147f.). Trotz der Formvielfalt in Liebesweisen haben 90% der Befragten in der Studie von Schmidt et al. (2006, S. 133) ein bestehendes gemeinsames Ideal: den Wunsch nach Treue und monogamen Wertvorstellungen. Monogamie und Monosexualität, also die Festlegung auf nur einen Partner und ein Partnergeschlecht, wird in der heutigen Zeit mehrheitlich von Paaren bevorzugt und geliebt (ebd., S. 139). Auch wenn Monogamie im Kontext (und per Wortdefinition) eher die lebenslange Einehe repräsentiert, wird der Begriff, so Schroedter und Vetter (2010, S. 20 f.), ausgedehnt verwendet und schließt auch nicht verheiratete in exklusiven und evtl.



temporär anhaltenden Zweierbeziehungen ein. Monogamie wird demnach als (populäres) Partnerschaftskonstrukt verstanden, „in dem zwei Menschen eine sexuell (und emotional) exklusive Partnerschaft führen, ungeachtet ihrer zeitlichen Perspektive“ (Matyjas 2015, S. 22). Durch den Austausch von Ehe mit Zweierbeziehung, bleibt die triadische Spannung zwischen Liebe, Sexualität und Dyade weiterhin bestehen (Abbildung 2).

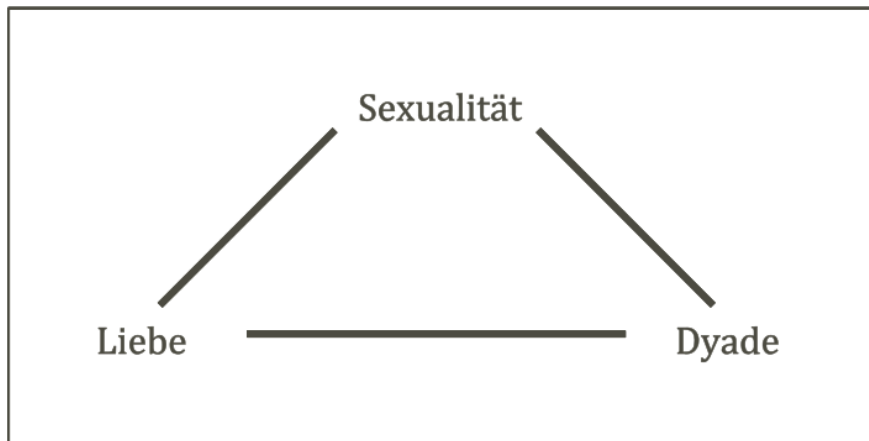


Abbildung 2: Schematische Darstellung monogamer Partnerschaft (Matyjas 2015, S. 22)

## 2.2.2 Moderne Wertvorstellungen der Monogamie

Welche Werte prägen spätmoderne Beziehungen? Welche Beziehungsnormen und -wertvorstellungen werden vertreten? Und was bedeutet das für die romantische, monogame Beziehung? Die oben genannte Darstellung über Treue (Exklusivität) und Dauer belegt, dass das romantische, exklusive Liebesideal sehr stark verankert ist. Im deutschen Liebescode, so Hahn (2000, S. 65 f.), wird die innere Gefühls- und Gedankenwelt nur mit Liebenden geteilt und von der „kalten und grausamen“ Außenwelt bewahrt. Die Einzigartigkeit der Individuen und die sich daraus ergebende individuelle Beziehung wird geschlossen für sich gelebt (Matthiesen 2007, S. 89). Die Partnerschaft basiert auf starker Emotionalisierung und das Konstrukt ist in seiner Individualität unersetzbar (ebd.). „Sie wird zur wichtigsten Angelegenheit im Leben“ (ebd., 2007, S. 90). Vermutlich resultiert aus diesen Gründen der starke Exklusivitäts- und Besitzanspruch, mit der Vorstellung, der großen Liebe alles abzuverlangen, ihr alles anzubieten und sich „dauerbefriedigt in Sicherheit zu wähen“ (Zimmermann 2012, 2015).

Es findet jedoch auch eine Veränderung in den Wertvorstellungen der monogamen Beziehung statt. Schmidt et al. (2006, S. 109) belegen in ihrem „Report über Partnerschaft und Sexualität in drei Generationen“, dass nicht nur der ausschließliche Wunsch nach

Dauer und Treue existiert, sondern vielmehr eine emotionale, intime und sexuelle Intensität gewünscht ist. Befragte aus drei Generationen, in Leipzig und Hamburg lebend, betonen bei der Frage, „Was glauben Sie, was hält Ihre feste Beziehung zusammen?“, die Merkmale Liebe, Intimität, Austausch, Rückhalt, Familie und Kinder. So lange Leidenschaft und Fürsorge für den anderen existieren, bleibt die Beziehung bestehen. Sie machen die Qualität einer Beziehung aus und sie wird auch daran bemessen (Hahn 2000, S. 66). Eher selten nennen die Befragten Sexualität. Vermutlich, weil innerhalb monogamen Beziehungen sexuelles Verlangen und Erleben mehr als Geborgenheit und harmonisierender Faktor gilt (Schmidt et al. 2006, S. 134).

Diese Werte unterstreichen die Sichtweise der „reinen Beziehung“ nach Giddens (1993). Sie gilt als „abstraktes idealtypisches Konzept“ spätmoderner Beziehungen, welches „Strukturen und Logiken moderner Paarbeziehungen verdeutlichen soll“ (Matthiesen 2007, S. 93). Die romantische Liebesbeziehung wird von der „reinen Beziehung“ abgelöst, so Giddens (1993, S. 96). Sie meint mit „rein“ nicht die „sexuelle Reinheit“, sondern die moderne Befreiung oder „Bereinigung“ alter Werte (ebd.). Er geht davon aus, dass gesellschaftliche Entwicklungen – z.B. die weibliche sexuelle Emanzipation, Drang nach Individualisierung, erhöhte Reflexivität – Personen auch in ihrer Beziehungssichtweise verändert. Ablösungen wie z.B. der Sexualität von der Liebe, dem Paar von der Familie/Ehe oder dem Individuum vom Paar führen dazu, dass Partnerschaften nur noch um ihrer selbst willen bestehen und nur im gegenseitigen Willen, wenn es beiden gut damit geht, bestehen bleiben (vgl., ebd.). Durch diese Veränderungen entstehen neue Werte, sozusagen neue Koppelungen, die meist auf individuelle Voraussetzungen gründen (Matthiesen 2007, S. 93 ff.). Die Partnerschaft basiert heute auf Gleichberechtigung, Verhandlungen und individuellen Lösungen für verschiedensten Bereiche (vgl. Giddens, 1993). Individuen streben heute in Liebesbeziehungen nach Lebendigkeit, Zufriedenheit, Offenheit, Gleichheit, Austausch u.Ä. Für diese Ansprüche, und dem der lebenslangen Zweisamkeit, benötigen sie allerdings neue Fähigkeiten: Selbstreflexivität, Paarreflexivität, Kommunikationsfähigkeit und eine genauere, individuelle Selbst- und Paarkonstruktion (Matthiesen 2007, S. 93 f.). Inwieweit dies tatsächlich in der Realität von Paaren umgesetzt ist oder ob doch das romantische Ideal der „natürlichen Verschmelzung“ (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 20 f.) stärker verankert ist, lässt Giddens (1993) offen. Was allerdings auffällt, ist eine bestehende Diskrepanz, z.B. vom schon erwähnten Beständigkeitswunsch und der Trennungsrealität oder dem später diskutierten Treuewunsch und dem Treueverhalten (Matthiesen 2007, S. 89, 262).

### ❖ **Kommunikation**

Für die partnerschaftliche Kommunikation ist die stark verbreitete Normativität des klassischen Liebeskonzeptes Fluch und Segen zugleich. Zum einen scheint relativ klar festzustehen, welche Vorstellung man von Liebe, dem Partner und der Partnerschaft hat. Allgemeingültige Regeln, Rechte und Pflichten werden jedoch kaum individuell diskutiert und als ganz natürlich und logisch angesehen. Dieses „Nichtallesaussprechen-müssen“ scheint zunächst vorteilhaft und unkompliziert. Die Vorstellung davon, dass mein Partner und ich uns „von Natur aus“ so nah und so innig verbunden sind, dass wir uns ohne Worte verstehen, ist eine rein romantische (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 20 f.). Sie ist schön, allerdings auch bedenklich. Gespräche dienen dazu, reichhaltiges Wissen voneinander zu gewinnen und dies ist dauerhaft erweiterbar um die gemeinsame Paar-Identität und die Entwicklung der Beziehung zu unterstützen (Lenz 2009, S. 194). Ritualisierte Kommunikation ist sicher anstrengender und unromantischer (Schmitt 2011b, S. 51). Sie trägt auch das Risiko, nicht nur Konsens, sondern auch Dissens hervorzubringen (Lenz 2009, S. 198).

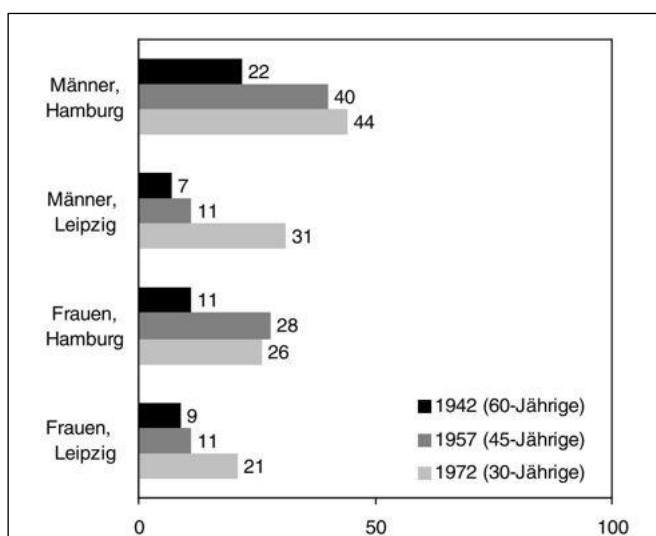
Sowohl Männer als auch Frauen nannten in der Studie von Schmidt et al. (2000, S. 107f.), „Devitalisierung der Beziehung“ als Hauptgrund für Trennungen. Darin inbegriffen ist Kommunikationslosigkeit, neben ständigem Streit und dem Gefühl, sich auseinandergeliebt zu haben. Devitalisierung beinhaltet auch die sexuelle Devitalisierung, welche allerdings von nur wenigen Teilnehmern explizit genannt wurde. Lenz (2009, S. 288) sieht eine „Aufwertung der Kommunikation“ in heutigen Partnerschaften als notwendige Veränderungstendenz, um ein funktionierendes Liebesideal zu gestalten. Hauptauslöser seien der Wegfall von Geschlechtermotiven und die starke Bedeutung der Selbstverwirklichung in heutigen Beziehungen (ebd.). Ferner steht das Paar trotz sexueller Lockerung im Umgang, auch einer erschwerten sexuellen Kommunikation entgegen (Dannebeck und Sprecher 2000, zitiert nach Funk und Lenz 2005, S. 119). Es ist ein hohes Maß an Kommunikationsbereitschaft und -fähigkeit bei beiden Partnern gefragt. Ferner auch eine größere Toleranz gegenüber Konflikten. Es ist von unabdingbarer Notwendigkeit, eine Offenheit und Ehrlichkeit in die Beziehung zu bringen bei der der Partner „ein Recht erwirbt, alles zu erfahren, was man selbst denkt, fühlt und außerhalb der gemeinsamen Reichweite macht“ (Lenz 2009, S.288).

### ❖ **Sexualität, Treue und Treuebruch**

Welchen Stellenwert hat Sexualität in den heutigen Beziehungen? Was wird unter Treue verstanden? Und wie wird mit Untreue umgegangen? In den Industrieländern ist ein

enormer Wandel im Umgang mit Sexualität im Allgemeinen zu beobachten. Viele Lockerungen und Enttabuisierungen haben sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt. „Die menschliche Sexualität ist kein bloßes Naturphänomen, sondern ein soziokultureller Tatbestand“ (Funk und Lenz 2005, S. 123). Auch innerhalb von Beziehungen zeigen sich Veränderungen im Umgang mit Sexualität. Paare können individuell darüber entscheiden, welchen Stellenwert Sexualität bekommen soll. Es gilt, die Bedürfnisse beider Personen aufeinander abzustimmen und ggf. zu modifizieren (Lenz 2009, S. 228). Auch wenn, unabhängig von der Form der Beziehung, die Koitusfrequenz in Korrelation mit der Dauer der Beziehung in der Regel sinkt (Schmidt et al. 2006, S. 80–81), ist bezüglich sexuellen Themen bei jungen monogamen Paaren eine immer größere Toleranz beobachtbar.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Wahrnehmung und Häufigkeit von Masturbation innerhalb Beziehungen (Abbildung 3: Masturbation in festen Partnerschaften (vgl. Schmidt et al. 2006, S. 116)). 79% der jungen Personen sehen Masturbation als eigenständige Form der Sexualität (neben dem partnerschaftlichen Sex) und akzeptieren das Praktizieren innerhalb der Partnerschaft. Ältere Generationen äußern sich nur mit 39% offen gegenüber dem Thema (Schmidt et al. 2006, 115f.).



**Abbildung 3: Masturbation in festen Partnerschaften (vgl. Schmidt et al. 2006, S. 116)**

Auch bezüglich der Monosexualität, also der Festlegung auf ein Partnergeschlecht, fragen sich Schweizer und Brunner (2013, S. 235) in ihrem Artikel „Sexuelle Ordnung“, ob „die soziale monosexuelle Ordnung aufrechterhalten wird, während die gelebte Wirklichkeit vielfältige Liebes- und Begehrensweisen bereithält, die möglicherweise im

Verborgenen bleiben?“ Schmidt et al. (2006) können diese Frage mit ihrer Generationsstudie annähernd beantworten. Die jüngste Generation der 30-Jährigen geben gleichzeitig zur heterosexuellen Identifizierung auch überwiegen an, gleichgeschlechtliche erotische Phantasien und lustvolle Sexvorstellung von sich kennen und mehr als ein Zehntel hat sich (auch außerhalb der Adoleszenz) gleichgeschlechtlichen Erfahrungen geöffnet. Bezüglich einem Interesse an unkonventionellen, sexuellen Spielen (z.B. Oral- oder Analverkehr u.v.m.) herrscht insgesamt mehr Vielfalt und Offenheit bei modernen Paaren (vgl. Schmidt et al. 2006, S. 130 ff.). Die Veränderung bzgl. sexuellen Themen und damit auch einer einhergehenden Veränderung im Umgang mit Treue, ist für die Paarforschung sehr interessant und zeigt eine tendenzielle Liberalisierung (ebd. 2006, S. 120). Die Forscher Schmidt et al. (2006, S. 129) plädieren für sexuelle Zufriedenheit in der Beziehung, eine Erhaltung eines reziproken Verlangens zu bewahren. Paare, die gleichermaßen oft Sex wollen und haben, sind zufriedener, als wenn das Verlangen unterschiedlich ist. Sie kommen, basierend auf Interviewergebnissen, insgesamt zu dem Schluss, das in modernen Beziehungen das Motto gilt: „Sex ist wichtig, aber nicht das Wichtigste“ (ebd., 2006, S. 88).

Was ist Treue? Im romantischen Liebesideal ist Treue oft der sexuellen Treue gleichgesetzt. Man könnte sagen: „Der dominante deutsche Liebescode scheint Treue und Liebe gemeinsam zu denken“ (Hahn 2000, S. 68) oder anders, nach Funk und Lenz (2005, S. 119) ausgedrückt: „Paare erheben den Anspruch auf Einmaligkeit ihres sexuellen Verhaltens.“ In der Studie von Schmidt et al. (2000, S. 133) wird sexuelle Treue bei den Befragten – häufiger in der jungen Generation und besonders von Frauen – verlangt statt gewünscht (Abbildung 4). Die Beziehungsrealität steht mit ihren Treuewünschen oder -ansprüchen allerdings in Diskrepanz zum Verhalten (Schmidt et al. 2006, S. 131; Zimmermann 2012, 2015). Denn, die Untreue, also das Eingehen einer heimlichen (sexuellen) Nebenbeziehung oder einer zweiten Liebschaft, hat eine „genauso alte Tradition wie die öffentliche romantische Beziehung - der Ausschluss produziert permanent die verbotene Liebe“ (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 30).

**Tab. 4.9:** „Verlangen oder wünschen Sie sich sexuelle Treue von Ihrer Partnerin/Ihrem Partner?“, nach Generation und Geschlecht (in %) <sup>1</sup>

	1942		1957		1972	
	(60-Jährige)		(45-Jährige)		(30-Jährige)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
nein	7	2	10	6	7	1
„Ich wünsche mir sexuelle Treue, verlange sie aber nicht.“	63	53	63	51	49	41
„Ich verlange sexuelle Treue.“	30	45	27	43	44	58

Die Fallzahlen sind der Tabelle 1.8 zu entnehmen.  
 Signifikanz der Generationsunterschiede (Männer und Frauen zusammen gefasst)  $p < .02$ .  
 Signifikanz der Geschlechtsunterschiede (Generationen zusammen gefasst)  $p < .000$ .  
 1 gegenwärtige feste Beziehung, nur heterosexuelle Beziehungen.

**Abbildung 4: Forderung oder Wunsch nach sexueller Treue (vgl. Schmidt et al. 2004, S. 134)**

In der Studie von Plack et al. (2010, S. 192) geben 27% der damals Befragten eine heimliche Nebenbeziehung in der aktuellen Partnerschaft an. Schließt man früheren Beziehungen ein, so lebten sogar 40% der Befragten schon mal eine heimliche Nebenbeziehung.

Plack et al. (2010, S. 189) untersuchen „Risikofaktoren für Untreue“. Es besteht dann eine höhere Wahrscheinlichkeit, eine Außenbeziehung einzugehen, wenn Personen mit der Beziehung unzufrieden sind. Weitere signifikante Prädiktoren für das Eingehen einer heimlichen Außenbeziehung sind z.B. sexuelle Unzufriedenheit, gering ausgeprägte Religiosität, Alter, die Dauer der Partnerschaft und die Anzahl der beruflich bedingten Reisetage (vgl. ebd., 2010, S. 189). Neumann und Bierhoff (2004) untersuchten die Beziehungsbindung im Zusammenhang mit dem Persönlichkeitsstil Narzissmus. Sie fanden heraus, dass Personen mit einem hohen Grad an „Ichbezogenheit“, also Narzissmus, zu einer „Distanzierung vom Partner durch Untreue“ sowie zu Verunsicherung und starker Eifersucht neigen (ebd., S. 33). Allerdings ist die Geheimhaltung einer Nebenbeziehung in jedem Falle „aufgrund der besonderen Nähe, die zwischen Beziehungspersonen besteht,“ mit einem hohen Aufwand verbunden, so Lenz (2009, S. 220). Plack et al. (2008, S. 231) untersuchten in einer weiteren Studie die individuelle Belastung einer erlebten Untreueerfahrung. Von Untreue Betroffene reagieren sehr individuell. Der Zusammenhang „zwischen dem Erleben von Untreue und einer hohen individuellen und partnerschaftlichen Belastung“ (ebd.) ist allerdings sehr hoch. Je unzufriedener ein Partner mit sich oder der Beziehung ist, desto drastischer das Untreueerleben.

Vieles ist in modernen Beziehungen verhandelbar, ganz getreu der „reinen Beziehung“ (Giddens, 1998). Sexuelle Nebenbeziehungen sind meist davon ausgeschlossen. Ein Seitensprung kann zwar verziehen werden, jedoch ist das Erleben von Untreue oft mit Schmerz, Verbitterung oder sogar Depressionen verbunden und dies führt meist zu Trennungen und Scheidungen (Plack et al. 2008, S. 231). Aus Angst vor der Verletzung durch Untreue werden „weitreichende Einschränkungen elementarer Bedürfnisse hingenommen“ (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 51). Schmidt et al. (2006, S. 108) unterlegen dies, indem sie herausfanden, dass Außenbeziehungen zwar oft Auslöser, jedoch selten der tatsächliche Grund für eine Trennung sind.

Eine aufgedeckte Nebenbeziehung kann jedoch auch den Erfolg einer bewältigten Krise mit sich führen, ob dies möglich ist, liegt „in der Qualität der jeweiligen Partnerbeziehung begründet“ (Csef 1984; zitiert nach Csef 2014, S. 4). Denn, die eigenen Erwartungen an die Beziehung und den Partner sowie die eigene Einstellung zu Exklusivität sind maßgebend für den Grad der Verletzung (Glass und Wright 1997, S. 483). Eine Akzeptanz von Untreue scheint in höheren Bildungsschichten eher vorhanden zu sein (Amato und Rogers 1997; Janus und Janus 1993, zitiert nach Plack et al. 2010, S. 196).

#### ❖ Eifersucht

Wann entsteht Eifersucht? Was ist es für ein Phänomen und welchen Wert trägt sie in monogamen Beziehungen? Wie schon erwähnt tritt Eifersucht oft als „schützende Reaktion“ vor Verletzung durch Untreue auf (Csef 2014, S. 4). Zwar sind Beziehungen als Dyade definiert und im dyadischen Prozess individuell konstruiert, dennoch stehen sie im Einfluss triadischer Wechselwirkungen. Durch das Bestehen verschiedener persönlicher Beziehungen, ist die Dyade regelmäßig auch in „*Wechselwirkungen zwischen Beziehungen*“ (Asendorpf und Banse 2000, S. 17). Eifersucht entsteht immer erst in Konstellation einer Triade und wirkt sich dann auf jede bestehende Beziehung aus (ebd.). Asendorpf und Banse verdeutlichen diesen Zusammenhang:

„Erfährt z.B. eine Frau, daß [sic] ihr Mann mit einer anderen Frau fremdgeht, so verändert dies ihre Beziehung zu ihrem Mann (und zu dieser Frau, falls sie zu ihr eine Beziehung hat). Ihre Beziehung zu ihrem Mann steht also in Wechselwirkung mit der Beziehung ihres Mannes zu einer anderen Frau.“ (2000, S. 17)

In diesem Beispiel wäre dann von einer begründeten oder berechtigten Eifersucht die Rede. Sie ist dadurch erkennbar, dass sie gut nachfühlbar, aufgrund besonderer Umstände nachvollziehbar und im Kern eher an einer Bedürfnisklärung und einem positiven Wandel orientiert ist (Csef 2014, S. 4). Weitere Eifersuchtskategorien sind die krankhafte

Eifersucht – die sich zwar als einfühlbar, aber auch als unangemessener Affekt (z.B. Beharrlichkeit) und ohne positiven Wandel zeigt – der Eifersuchtswahn und die Eifersuchtsparanoia (vgl. ebd., S. 4 f).

In monogamen Beziehungen wird das Phänomen der Eifersucht durch Treue-, Besitz- und Ausschließlichkeitsansprüche verstärkt und ist mit einer großen emotionalen und affektiven Potenz geladen. Oft wird Eifersucht als Liebesbeweis ausgelebt und beim Partner auch als solches empfunden (ebd.). Sie dient dazu, der Liebe Ausdruck zu verleihen und wird als etwas „Natürliches“ betrachtet, wogegen man nichts tun kann (Schroedter und Vetter 2010, S. 37). Nach Hoffmann und Zimmermann (2012, S. 46) verstricken sich Paare oft in erstarrte Zustände. Verlustängste, Abhängigkeiten, Einschränkungen z.B. im sozialen Netzwerk oder im Handlungsspielraum beginnen die Beziehungsdynamik zu steuern. So kommt es zu Spannung, Verunsicherung und Vermeidung von Situationen, oder gar Fluchtbestrebungen (Nebenbeziehung, Trennung). Wo kein offener Austausch z. B. von Wünschen, Bedürfnissen und Klärung mehr stattfinden kann, ist auch keine Weiterentwicklung und Entfaltung mehr möglich. Eine Zweierbeziehung „erfordert Opfer und ein Engagement, an ihr zu arbeiten“, gerade in einem Bereich wo gemeinsames und persönliches Glück an oberster Priorität stehen (ebd., S. 51).

### **2.2.3 Facetten und Formen nicht-monogamer Beziehungen**

Es ist weiter mit einer immer größeren Vielfalt an Lebens- und Liebesformen sowie Sexualität zu rechnen (Sigusch 2005, S. 36). Hoffmann (2012, S. 23) stellt die Frage: "Wir sind es gewohnt, in allen Bereichen unseres Lebens über innovative, sprich bessere Lösungsansätze nachzudenken, warum sollen wir uns in Beziehungsfragen mit einem rückwärtsgewandten Konservatismus zufriedengeben?" Diese Ansicht tragen neuzeitig vermehrt Paare in die Beziehung. Sie entscheiden sich für eine nicht-monogame Beziehungsvariante. Derzeit gibt es aktuell ein großes Repertoire an Beziehungsformen, die sehr individuell ausgehandelt werden. Nicht-monogame Beziehungen gehen oft sehr fließend ineinander über (Hoffmann und Zimmermann 2012, S. 23). Vor allem zeichnen sie sich jedoch dadurch aus, dass die Beziehungspersonen keinen sexuellen Treueanspruch erheben und so z.B. sexuelle Beziehungen zu mehr als zwei Personen gleichzeitig möglich sind (Schroedter und Vetter 2010, S. 33 f.). Das Spektrum reicht von gelegentlichen, gemeinsamen sexuellen Erfahrungen – dem Swinging, der Möglichkeit neben der festen Partnerschaft sexuelle Außenbeziehungen zu führen – den offenen Beziehungen, oder mehrere Liebesbeziehungen gleichzeitig zu führen – der Polyamorie (vgl. Schroedter und Vetter 2010). In nicht-monogamen Beziehungskonzepten „bricht auch die



paarweise [sic!] Spannung zwischen den Komponenten *Liebe* und *Dyade*, *Liebe* und *Sexualität* oder *Dyade* und *Sexualität* auf“ (Matyjas 2015, S. 22). Facetten der offenen Beziehung und besonders Formen der Polyamorie werden im Folgenden besprochen.

In einer offenen Beziehung ist die Spannung zwischen *Sexualität* und *Dyade* und *Liebe* und *Sexualität* aufgehoben. Allein die Zusammengehörigkeit von *Liebe* und *Dyade* bleibt bestehen (Abbildung 5) (Matyjas 2015, S. 24). Offene Beziehungen charakterisieren sich besonders in ihrer primär sexuellen Offenheit. Dabei entscheidet sich das Paar gegen den allgemein geltenden Anspruch an sexueller Exklusivität und sexueller Treue. Die Partner akzeptieren sexuelle Nebenkontakte oder -beziehungen beim anderen, sofern sie keine emotionale Bedeutung haben (Schroedter und Vetter 2010, S. 29 f.).

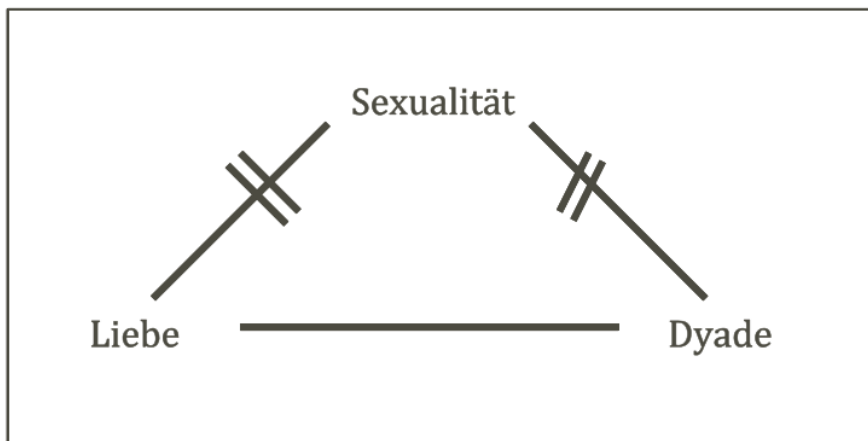


Abbildung 5: Schematische Darstellung einer offenen Beziehung (Matyjas 2015, S. 25)

Das Paar bleibt in seiner Liebesbeziehung, also als Liebespaar, exklusiv bestehen (Matyjas 2015, S. 24). Regelungen z.B. was erlaubt ist und wie mit eintreffenden Umständen umgegangen wird, trifft das Paar individuell. Die Ausmaße können sich von detailreicher Ehrlichkeit bis zum Modell „don’t ask, don’t tell“ strecken (Matthiesen, 2007, S. 262). Nicht-monogame Beziehungen sind, wie schon erwähnt, grundsätzlich in ihrer individuellen Gestaltungsvielfalt gekennzeichnet (ebd., S. 262 f.).

Bei der Polyamorie, auch Vielliebe, trifft dies nochmals verstärkt zu. Eine Definition für Polyamorie würde, so Schroedter und Vetter (2010, S. 17) „den Begriff in seiner Produktivität einengen. Das Potential des Begriffes besteht eben darin, Grenzen zu öffnen, verschiedene Lieben ohne vertikale Hierarchien nebeneinander zu ermöglichen.“ Sie findet sich in vielen Ausprägungen und Gestaltungsvarianten und doch haben polyamore Beziehungskonzepte den „Wegfall der Dyade als elementarer Bestandteil für das Verständnis von einer Liebesbeziehung“ gemeinsam (Matyjas 2015, S. 22). Es sind dann

Mehrfachbeziehungen möglich, die je nach Vereinbarung sowohl sexuell, emotional oder sexuell und emotional gelebt werden können. So beschreibt Deborah M. Anapol, die sich als eine der Ersten der Polyamorie literarisch widmete und sie als Beziehungskonzept darstellt, Polyamorie als: „relation orientation of people who love and are open to being sexually intimate with more than one person at a time“ (Anapol 2011, S. 162). Der Fokus liegt bei dem Modell besonders darauf, dass „die beteiligten Personen *gleichzeitig Liebesbeziehungen* mit mehreren Menschen leben“ (Csef 2014, S. 1).

Eine Variante wäre die der enger gefassten Polyamorie. Sie kennzeichnet sich dadurch, dass die Spannung von Liebe und Sexualität beibehalten bleibt (Abbildung 6) (Schroeder und Vetter 2010, S. 35; Matyjas 2015, S. 23).

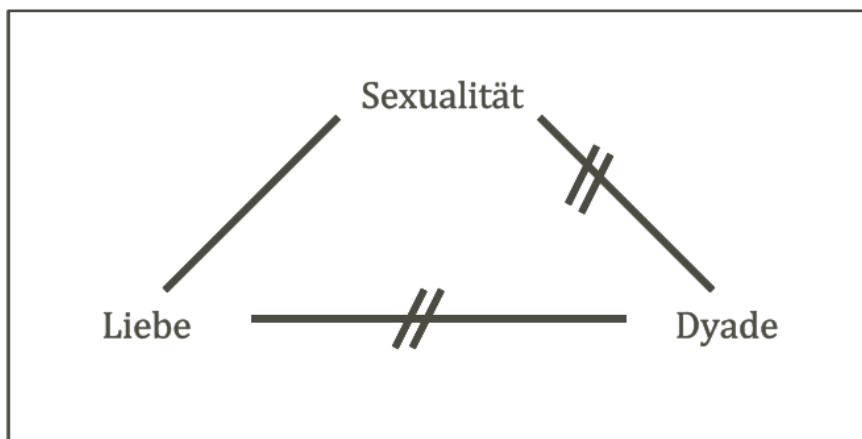


Abbildung 6: Schematische Darstellung von enger gefasster Polyamorie (Matyjas 2015, S. 23)

Es ist dann „nicht einfach nur Sex um des Sex willen, sondern ein Ausdruck von Herz und Seele“ (Anapol 1997, S. 11; zitiert nach Schroedter und Vetter 2010, S. 35). So gibt es polyamore Vertreter, die sich deutlich vom Swinging distanzieren, also von gemeinschaftlichen sexuellen Erfahrungen mit wenig emotionalen Verstrickungen und Swinging sogar „als nicht polyamorös (ab)werten“ (ebd., S. 36).

Es bestehen jedoch auch polyamore Beziehungsvarianten, die weiter gefasst sind und selbst die Spannung zwischen Sex und Liebe aufheben (Abbildung 6), sodass Sexualität nicht zwingend im Zusammenhang mit Liebe steht oder andersherum (Matyjas 2015, S. 23).

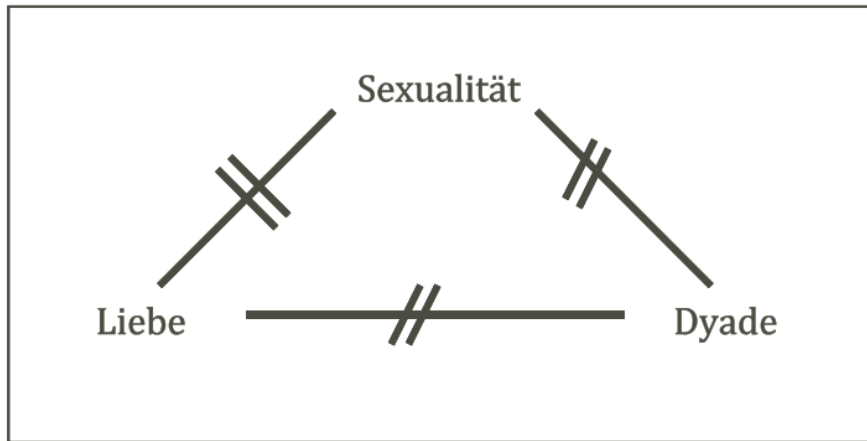


Abbildung 7: Schematische Darstellung von weiter gefasster Polyamorie (Matyjas 2015, S. 24)

Diese Variante lässt eine Beziehungsgestaltung ganz nach den Bedürfnissen des Individuums zu (Herbert et al. 2013, S. 33)(Herbert et al. 2013) und zeichnet sich durch eine Vielfalt der Variationen im Liebes- und Sexualleben aus (Csef 2014, S. 11). Trotz der individuell gestalteten Liebesweisen gibt es Wertevorstellungen, welche die Philosophie polyamorer Beziehungsgestaltung beschreiben. Diese sind, die Beziehung „in erster Linie (mit) Ehrlichkeit, Verbindlichkeit, Loyalität, Respekt, gleichberechtigte(r) Kommunikation, Hingabe und Verhandlungsmoral im Sinne (des) Beziehungskonsens“ zu führen (Anapol 2012; Lano und Perry 1995, zitiert nach Csef 2014, S. 3). Der nachfolgende Absatz beschreibt die Wertevorstellungen und Schwierigkeiten in polyamoren Beziehungsmodellen weiterführend.

Innerhalb polyamorer Beziehungsgestaltung unterscheiden sich verschiedene Formen. Es gibt die Variante der *Primärbeziehung*, die anderen *Sekundär- oder Tertiärbeziehungen* übergeordnet ist. Dabei genießt dieses Paar (oder eine definierte Personengruppe, dann *Mehrfach-Primärbeziehung*) Primat in z.B. Entscheidungsprozessen, Aushandlungen, Zukunftsgestaltung und in der Organisation des Alltags. Sie sind feste, auf Dauer ausgelegte Verbindungen. *Sekundärbeziehungen* zu Personen oder Paaren sind ebenso feste, andauernde Beziehungen, denen eine starke Verbindung zugesprochen wird. Jedoch sind sie in z. B. wirtschaftlichen oder organisatorischen Verpflichtungen separiert. *Tertiärbeziehungen* sind lockere Verbindungen, die durch geplante Unternehmungen und keinerlei Verpflichtung in der Lebensgestaltung einnehmen. Sie können trotzdem sehr nah und innig ausgelebt werden.

Durch diese Beziehungsformen ergeben sich verschiedene Netzwerk-Konstellationen, die sehr unbekannt und anders sind als Beziehungen die uns aus monogamen Lebenswelten bekannt sind. Es entstehen Liebes- oder intime Netzwerke, die zwischen

Gruppenkonstellationen (Triade, Mehrfachbeziehungen), Paaren und einzelnen Personen (auch Singles) Liebesbeziehungen, sexuelle Verbindungen oder Freundschaften bilden (vgl. Schroedter und Vetter 2010, S. 48 ff.). Schroedter und Vetter (2010, S. 50.) ordnen auch die vorher erwähnte offene Beziehung den polyamoren Beziehungsformen zu. Der Begriff „nicht-monogam“ kann nach den Autoren auch Personen einschließen, „die zölibatär, also ganz ohne Sex oder Partner leben (ebd., S. 34). Innerhalb der vorliegenden Arbeit werden die zuletzt vorgestellten „alternativen“ Beziehungsmodelle mit den Begriffen „nicht-monogam“, „sexuell offen“ und „polyamor“ synonym beschrieben. Auch die offene Beziehung wird, angelehnt an die Autoren, der Polyamorie zugeordnet.

#### 2.2.4 Moderne Wertevorstellungen der Polyamorie

„Der große Feind der Liebe ist die Romantik. (...) Die Romantik lehrt uns, dass wahre Liebe ohne Worte auskommt und eine perfekte Beziehung aus einer mystischen Vereinigung zweier Seelen besteht. Das ist wenig hilfreich. Solch ein Denken führt zu einer Epidemie des Schmollens. Man denkt: Dieser Mensch sollte mich verstehen, aber er versagt, ich werde nicht erklären, was falsch läuft, denn wenn ich mich erklären muss, ist das ein Zeichen für fehlende Liebe.“

Alain de Botton  
„Alain de Botton über die Liebe“, Süddeutschen Zeitung, 19.08.2016

---

Die Polyamorie ist als nicht-monogames Liebeskonzept, wie bisher erläutert, eine Einigung unter den Beziehungspartnern die es im gegenseitigen Einverständnis erlaubt, gleichzeitig „Viele zu lieben“ (Csef 2014, S. 1). Laut Klesse (2007a, S. 318) ist der Begriff findet seit den 70er Jahren Verwendung und ist für unterschiedliche sexuelle Identitäten (Hetero-, Homo-, Bisexuelle, sowie Personen aus der queeren Subkultur) verwendbar. Es ist ein Modell, welches sich in seiner „gelebten Kritik überkommener Beziehungsideale und einer repressiven Geschlechter- und Sexualitätsordnung“ auszeichnet (ebd.). Es findet in dem Gefühl der Liebe ihre ultimative Begründung und definiert sich als Liebesbeziehung. Dabei verändert sich lediglich die Betrachtung und Bewertung von Liebe und steht damit im Diskurs (Klesse, 2013).

Die Vorstellung der Romantik, die absolute, mystische Verschmelzung und Märchenvorstellung, wie sie auch Alain de Botton im obenstehenden Zitat annähernd beschreibt, entfällt. Eine Definition für Polyamorie ist aufgrund der dargestellten Formvielfalt schwierig, die meisten basieren auf den tragenden Wertevorstellungen polyamor lebender Menschen. So auch bei Hyde und DeLamater (2006), die Polyamorie als „the nonpossessive, honest, responsible, and ethical philosophy and practice of loving multiple people simultaneously“ beschreiben. In dem Artikel „Polyamorie – Warum nicht (einfach) lieben?“ von Herbert et al. (2013) wurden Personen mit einer polyamoren

Identität zu ihren Erfahrungen befragt. Daraus ergaben sich 16 positive, vorteilhafte Werterubriken und elf für Herausforderungen (siehe **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**). Die letzte Herausforderung „Vorurteile“ ist im Artikel mit eigenen Rubriken versehen und wird an dieser Stelle zusammengefasst dargestellt. Nachfolgend findet eine weitreichende Konkretisierung der Werte in Verbindung mit weiterführender Literatur und Studien statt.

<b>Positives, Vorteile, Bedürfnisse</b>	<b>Herausforderung, Schwierigkeiten</b>
Freiheit für individuelle Bedürfnisse	(Zeit)Aufteilung gerecht gestalten
Liebe und Mensch sind wichtiger als Beziehungsvorstellung	Viele Bedürfnisse „unter einen Hut bekommen“
Ehrlichkeit und Befreiung von schlechtem Gewissen (keine heimlichen Seitensprünge)	Hohe Komplexität, Reflexion, Kommunikation, Geduld
Offenheit, Transparenz und Vertrauen	Sich auf Wechsel einstellen
Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung	Eifersucht und (Verlust-)Ängste
Selbstverantwortung für Emotionen und eigenen Selbstwert	Selbstverantwortlicher Umgang mit unerfüllten Bedürfnissen
Befreiung von gesellschaftliche dominanten Moralanforderungen	Sprechen wir Poly? (Werte etc. aushandeln)
Neues und Vielfältigkeit erfahren	Monogame Wünsche? (z.B. Zweifel o. Partner überzeugen)
Befreiung vom Anspruch nach der EINEN perfekten Liebe	Umgang mit dem Umfeld und Geheimhaltung
„Sowohl - als auch“ statt „Entweder – oder“	Vorurteile
Einzigkeit und Ergänzung statt Konkurrenz	
Durch Einzigartigkeit und Veränderung zu Beständigkeit und Tiefe	
Treue, Verantwortung und Langfristigkeit	
„Polyamore Familie“ und ein dichtes soziales Leben	
Freiheit und Autonomie	
Subkultur und politisches Auftreten	

**Tabelle 3: Positives und Herausforderndes in polyamoren Beziehungen (vgl. Herbert et al., 2013)**

Partnerschaften sind durch Wechselseitigkeit der Beziehungspersonen und durch Dritte sowie durch Eigendynamiken und Veränderungen gekennzeichnet. Sie lassen sich in einer Prozessperspektive beschreiben und können in Teilbereichen (z. B. Intimität, Interessen) im Laufe der Zeit Veränderungen durchleben (Lenz 2009, S. 32, 52). Polyamore Beziehungen streben danach, diese Veränderungen und wechselseitige

Dynamiken zu berücksichtigen im Sinne einer „flexiblen“ Kontinuität. Dafür bedarf es ein großes Maß an Kommunikation, (Selbst-)Reflexion und einer Akzeptanz gegenüber unkonventionellen Lösungen. Das Beziehungsmodell kann, trotz behaglich klingender Definition, sehr ernüchternd und anstrengend sein, denn neue, alternative und offene Modelle erfordern im Umgang mit den Andern ein hohes Maß an Austausch, Offenheit, und Achtsamkeit sowie eine gewisse Fehlertoleranz (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 25, 136 f.).

Weshalb entscheiden sich Personen für ein polyamores Liebesmodell? Diese Frage ist nicht pauschal zu beantworten, manche entscheiden sich dafür um religiösen oder gesellschaftlichen Zwängen auszuweichen, andere wollen ihr erotisches Leben in Langzeitbeziehungen vital halten oder frei ausleben was ihnen im Alltag zustößt. Manche suchen Erfüllung sexueller und emotionaler Bedürfnisse oder wählen es womöglich um ihre Sucht/Neigung zu maskieren oder zu entschuldigen, so Anapol (2011, S. 19 f.). Oft, so beschreiben es Befragte aus einer aktuellen Studie, sei es aufgrund negativer Erfahrungen im monogamen Beziehungserleben zu einem emotionalen Wandlungsprozess gekommen. Personen orientieren sich demnach „im Sinne einer Emanzipation von einer als beschädigend erlebten sozialen Einbettung zu einer als positiv wahrgenommenen sozialen Organisation“ (Muscarina 2014).

Kann man Liebesbeziehungen ohne so etwas wie konzentrierte, ungeteilte Liebe, Aufmerksamkeit und Zuwendung führen? Es wird literaturübergreifend stets ein Zeit- und Organisationsproblem erwähnt. Auch, dass in einem „dichten“ Beziehungsgeflecht kaum Zeit für weitere z.B. freundschaftliche Kontakte bleibt. Die Organisation aller Beteiligten und die Aufmerksamkeit, um allen Bedürfnissen, nicht zuletzt den eigenen, gerecht zu werden „ist eine Kunst“ (Herbert et al. 2013, S. 37). Es geht besonders um den Aspekt, der/n Beziehungsperson/en eine Verbindung anzubieten, die es zulässt sich, - nicht nur sexuell - frei und individuell zu entfalten, sondern auch persönliche Entwicklungen zu fördern (ebd., S. 33). Die Beziehungen stehen dabei selten zur Diskussion, es werden Lösungsvarianten fernab von Besitzanspruch und Ausschließlichkeitsideal gesucht (Csef 2014, S. 3). Diese Autonomie und Freiheit individuelle Bedürfnisse auszuleben ohne die Beziehung zu gefährden ist einer der meistgeschätzten Werte in der Polyamorie (Herbert et al. 2013, S. 33, 36). Dafür bedarf es vieler Kommunikation und vielen Austausches, worauf später weiterführend eingegangen wird.

Durch den intensiven, intimen Austausch, aber auch durch die sexuelle Offenheit, machen sich Beziehungspersonen sehr verletzlich. Welche Rolle spielt Verantwortung? Zunächst einmal schreiben sich Polyamoristen eine hohe Selbstverantwortlichkeit zu.

Sowohl für negative Gefühle als auch für die eigenen Bedürfnisse wird vermieden, den Partner zu bedrängen oder zu fordern die Situation zu ändern. Man fällt demnach nicht in eine passive Erwartungshaltung (Herbert et al. 2013, S. 34). Bei Verletzung oder Unbehagen liegt der Fokus auf der Klärung und Reflexion. Idealerweise geht man in polyamoren Beziehungen so respektvoll, ehrlich und eben vertrauensvoll miteinander um, dass eine Verletzung der Gefühle (z.B. aufgrund von Missverständnissen) unwahrscheinlich ist (ebd.). Dennoch kann Verantwortung auch bedeuten, Schuld einzugestehen, sich zu entschuldigen oder Konsequenzen zu tragen. Allerdings auch immer, Vereinbarungen einzuhalten und für geliebte Personen mitzudenken – fern von egoistischem und narzisstischen Streben (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 33).

Beziehungen werden verglichen, ob sie nun gleichzeitig stattfinden oder aufeinanderfolgen. Schon allein, weil sie alle die Gemeinsamkeit teilen, eine Liebesbeziehung zu sein, liegt es nah, sie zu vergleichen. „Damit erfüllen sie die Grundvoraussetzung von Vergleichen: „individuelle Verschiedenheit bei grundsätzlicher Gleichheit“ (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 74). In der Polyamorie sieht man von Vergleichen ab. Man ist daran interessiert, ein Umfeld zu schaffen, indem es eher die Einzigartigkeit von Personen und Beziehungen anzuerkennen gilt. Konkurrenzgedanken, Eifersucht und Neid sind in der Philosophie zwar möglich, werden jedoch prinzipiell eher als „unnötig“ bewertet (Herbert et al. 2013, S. 35). Beim Auftreten von Vergleichen oder Eifersucht, Neid usw., sind die Beziehungspersonen eher bestrebt, die Qualität der Beziehung zu hinterfragen und z. B. unbefriedigte Bedürfnisse zu klären. So soll sich der Fokus darauf richten, was die eigene Beziehung wertvoll macht und was die Qualität oder das Potential der Beziehung ist. (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 72). Zum Thema Eifersucht am Ende des Kapitels mehr.

Durch das Fehlen von Exklusivität und Besitzanspruch in polyamoren Partnerschaften schwimmt auch die Grenze zu Freundschaften. Die gesellschaftliche Norm, nur einen festen Partner oder eine Ehefrau zu haben (Lenz 2009, S. 51), also die limitierte Ressource des einzigen Partners, der alle meine Bedürfnisse in jeglicher Hinsicht befriedigt und alleinige Ansprüche an das Gefühls- und Beziehungsleben hat (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 12 f.), existiert in polyamoren Liebeswelten nicht mehr. Sie nähern sich den Gedanken und dem Umgang aus freundschaftlichen Verhältnissen an, bei denen z. B. eine gelebte Distanz als Liebe zwischen Freunden selbstverständlich dazu gehört und generell akzeptiert ist (Knowles 1997, S. 117). Sie versuchen, eine einzigartige, intensive Beziehung herzustellen und aufrechtzuerhalten ohne, dass diese durch Distanz oder multiple Beziehung an Bedeutung verliert (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 88).

Bevor folgend wieder (wie in 2.2.2) die drei Hauptmerkmale „Kommunikation“, „Sexualität, Treue und Untreue“ sowie „Eifersucht“ als Wertevorstellung diskutiert werden, soll noch abschließend der gesellschaftliche und politische Umgang mit Polyamorie Erwähnung bekommen.

Es sind eher Personen, die in urbanen Lebensräumen wohnen (Csef 2014, S. 11) und/oder mit einem höherem Bildungsgrad (Akademiker), die sich für eine polyamore Lebensweise entscheiden (Wirth o.D.). Menschen, die polyamor leben oder sich so identifizieren, haben oft Schwierigkeiten damit, sich zu outen. Sie werden oft nicht ernst genommen, ihre Vorstellungen werden als „Träumerei, Trend oder einfach nur Sex“ heruntergespielt (Herbert et al. 2013, S. 29, 42)(Herbert et al. 2013, S. 29, 42). Sie erfahren neben weiteren Vorurteilen auch Diskriminierung und Pathologisierung (ebd., S. 30; Klesse 2007b, S. 291). Hofmann und Zimmermann (2012, S. 41) gehen noch einen Schritt weiter und kritisieren Wirtschaft und Politik. Diese „baut auf exklusive Kleinfamilien“, welche zusätzlich (steuerlich, gesetzlich) gefördert sind. Schon gängigere Modelle wie „Patchworkfamilien“ bleiben ausgeschlossen. Alternativen Konzepten wird hier neben der privaten Organisation, aufgrund von Nichtbeachtung, auch die bürokratische Pflicht komplizierter gestaltet. Es ist nicht unüblich, dass es neue, alternative Modelle zu leben anfänglich unbequem haben, solange sie nicht ihre eigene Normalität entwickelt haben (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 25). Bisher sind keine „Polyamoriebewegung“ bekannt, die z. B. für die Verrechtlichung der Mehrfachehe o. Ä. eintreten (Klesse, 2011, zitiert nach Klesse, 2013). Ferner gibt es die Meinung, dass eine staatliche Regelung zu unflexibel erscheint, um den verschiedenen Formen der Polyamorie gerecht zu werden (Aviram 2009, zitiert nach Klesse 2013).

#### ❖ **Kommunikation**

*Offenheit, Transparenz und Vertrauen* sowie *Ehrlichkeit* sind wichtige Rubriken aus der Studie von Herbert et al. (2013). Sie werden als Bereicherung, besonders verbindend sowie als Befreiung von Schuldgefühlen empfunden, da keine (sexuellen) Tabuisierungen und Verheimlichungen mehr nötig sind (ebd., S. 33 ff.). Wie schon erwähnt, kann offenes und ehrliches Kommunizieren nicht immer nur Konsens, sondern kann auch Dissens hervorrufen (Lenz 2009, S. 194). Besonders bei Dreiecks- oder Mehrfachbeziehungen sind Konflikte, Enttäuschungen und Kränkungen selten vermeidbar (Csef 2014, S. 6). Personen, die sich für Polyamorie entscheiden, sind sich dessen meist bewusst und stellen sich den aufkommenden Herausforderungen bewusst, für ein Leben in Autonomie, Vielfältigkeit und ein dichtes soziales Liebesleben (Herbert et al. 2013, S. 35 f.). Dafür ist



eine ritualisierte Kommunikation (Schmitt 2011b, S. 51) mit gleichberechtigten Umgangsformen und -regeln sowie einer wertschätzenden Haltung notwendig (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 55 f.). Die polyamore Philosophie erhofft sich dadurch, eine Verbindung herzustellen, die einzigartig und tiefgründig ist und Veränderungen bewältigt. Sie ist demzufolge an Langfristigkeit orientiert (Herbert et al. 2013, S. 35 f.). Auch Lenz (2009, S. 193 f.) plädiert unabhängig vom Partnerschaftsmodell für offene Gespräche in Partnerschaften:

„Je häufiger und intensiver zwei Personen Gelegenheit haben, sich kennen zu lernen und Mitteilungen auszutauschen, desto größer wird das Wissen voneinander und dadurch – trotz aller Schwierigkeiten – wird auch die Chance erhöht, zutreffend zu verstehen, was die andere Beziehungsperson „meint“. Es steigert sich dadurch auch die Chance, zu tragfähigen Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen zu kommen.“

Die Schwierigkeiten bzgl. fehlender Rollenvorgaben und gesteigerter Autonomieansprüche in der Kommunikation sieht auch die bekennende Polyamoristin Anapol (2011, S. 243) als große Hürden bei modernen Paaren. Polyamorie sei jedoch ein hilfreiches Konzept, für die Bewältigung. Sie schreibt: „Polyamory can help men and women break out of dysfunctional sex roles and achieve more equal sexually gratifying, and respectful relationships.“ Weiter schreibt die Autorin „Polyamory leads us to confront the sex role conditioning“ und begründet es alleinig aufgrund der Neuheit des Konzeptes – „simply because the novelty“ (ebd.).

Polyamorie ist ein Konzept des Aushandelns, was sich schon an der Bandbreite und den unzähligen Konstellationen und Möglichkeiten zeigt. Jedes Paar, jede Triade, jede partnerschaftliche Gemeinschaft setzt individuelle Regeln. Die Variante des „Don't ask, Don't tell“-Modells ist eher untypisch. In den hier durchgeführten Untersuchungen gaben die meisten Probanden an, zu Beginn mehr Regeln gehabt zu haben. Mit der Dauer einer Partnerschaft ergaben sich einige als unnötig oder zu kompliziert, als dass sie Alltagssituationen gerecht würden. So plädierten viele für die Variante, Dinge (Veränderungswünsche, sexuelle Erlebnisse) dann zu besprechen, wenn sie beginnen, den/die Partner/in/innen zu betreffen. Das sei schon aufgrund organisatorischer Dinge meistens notwendig. Die Aufstellung von Regeln sollte in polyamoren Verbindungen ein alltagstaugliches Maß anstreben um dem Gedanken der Freiheit und Spontanität gerecht nachzukommen. Die Einhaltung von Regeln wird ernstgenommen und ein Regelbruch führt zu Vertrauensbrüchen (Anapol 2011, S.78). „In fact, the more agreements you make, the more likely it is that some will be broken“ (Anapol 2011, S. 80). Auch an dieser Stelle sind, für die Aushandlung von partnerschaftlichen Regeln, Normen und Werten

eine hohe Selbstkenntnis und -reflexion notwendig (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 137). Anapol (2011, S. 78) schreibt dazu: „Self-knowledge is again an essential prerequisite in knowing what kind of agreements you want.“

#### ❖ **Sexualität, Treue und Untreue**

Die Ergebnisse vieler aktueller Studien zu Sexualität zeigen, so auch die hier Dargestellten (siehe 2.2.2), dass Sexualität immer häufiger von seinen biologischen Vorgaben als entkoppelt gilt (Funk und Lenz 2005, S. 123). Auch wenn das Vorhandensein von Sexualität insbesondere als Unterschiedsmerkmal von Zweierbeziehungen betrachtet wird (ebd., S. 118), gilt partnerschaftlicher oder gar ehelicher Sex als emanzipiert von gesellschaftlichen Zwängen. Es besteht eher ein Konzept der sexuellen Handlungsfähigkeit, welches „nach den unterschiedlichen Möglichkeiten und Begrenzungen fragt, sexuelle Beziehungen gestalten und die eigenen Vorstellungen realisieren zu können“ (Klein, S. 177). Denn die Häufung experimenteller, sexueller Erlebnisse oder sexueller Vielfalt, z. B. Sex an öffentlichen Orten, Benutzung von Sexspielzeug (siehe Abbildung 8) nimmt selbst in hetero- und monosexuellen Beziehung sehr zu (Schmidt et al. 2006, S. 131). Daher ist von einer anwachsenden individuellen Gestaltungsfreiheit auszugehen. Zudem stellt Klein (S. 165) in ihrer Studie fest, dass sexuelle Erfahrungen schon im Jugendalter und unabhängig vom Geschlecht mit sexueller Kompetenz assoziiert und positiv bewertet sind.

Es gibt heutzutage Begegnungen, bei denen Menschen allein aufgrund sexueller Attraktion miteinander schlafen z. B. One-Night-Stands (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 83). Dadurch wird deutlich, dass es vielen Menschen gelingt, Lust auf Sex von Liebesbedürftigkeit zu trennen (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 83). Sigusch (2011, S. 95) beschreibt dieses Phänomen als Vermögen und weitert den Gedanken weiter aus:

„Dass alle Menschen, unabhängig vom körperlichen Geschlecht, erotisch und sexuell aufeinander und miteinander reagieren können, ist ein menschliches Vermögen, das allgemein bekannt ist und weder allein auf biologische noch allein auf psychosoziale Sachverhalte zurückgeführt werden kann. Wie sich dieses Vermögen ausbildet, wie es erlebt wird und gelebt werden kann, bestimmt die jeweilige Kultur.“

Wie in monogamen Beziehungen ist auch in polyamoren Beziehungen der Sexualität ein durch das Paar definierter Stellenwert beizumessen sowie die einzelnen Bedürfnisse zu klären und immer wieder zu modifizieren (Lenz 2009, S. 228).

Tab. 4.7: Sexuelle Praktiken in heterosexuellen Beziehungen, nach Generation (in %)

	1942 (60-Jährige) n=168	1957 (45-Jährige) n=190	1972 (30-Jährige) n=192	Sign.(p)
<i>beim letzten Sex</i>				
Küssen	95	93	98	.04
manueller Sex	78	88	86	.04
Oralsex	29	48	53	.000
Vaginalverkehr	96	97	97	ns
Analverkehr	1	5	3	ns
<i>in den letzten 12 Monaten<sup>1</sup></i>				
gemeinsam einen Porno sehen	14	18	19	ns
Reizwäsche beim Sex tragen	6	38	41	.000
Sex an öffentlichen Orten	3	11	28	.000
Dildo benutzen	2	10	14	.000
Fesselspiele	0	5	12	.000
SM-Sex	0	2	2	ns
„Crossdressing“ beim Sex <sup>2</sup>	1	2	1	ns
Sex zu dritt, Partnertausch	1	2	1	ns

1 Ist mindestens 1 Mal vorgekommen.

2 Tragen der Kleidung des anderen Geschlechts beim Sex.

Abbildung 8: Sexuelle Praktiken in monogamen-heterosexuellen Beziehungen (Schmidt et al. 2006, S. 131)

Dabei hat die Polyamorie den Vorteil, allein durch ihre Philosophie den Exklusivitätsanspruch niederzulegen und den großen Werten der Transparenz und Ehrlichkeit (Herbert et al. 2013, S. 33, 40) eine gewisse Enttabuisierung bzgl. sexueller Themen mit sich zu bringen. Dadurch werden Spielräume des Begehrens und freiere Formen der Liebe in Beziehungen ermöglicht (Csef 2014, S. 2). In der Studie „One But Not the Only: Reconfiguring Intimacy in Multiple Partner Relationships“ von Wolkomir (2015, S. 435), welche 55 Paare in polyamoren Beziehungen befragte, konnte dies bestätigt werden. „Polyamorous couples were able to build a more flexible and egalitarian framework for romantic love that was predicated on meeting individual needs and desires.“ Lenz (2009, S. 45) gibt dieser Diskussion noch eine wichtige, erwähnenswerte Sichtweise. Gerade in monogamen Beziehungen kritisiert er die Ausschließlichkeit und hält sie für überzogen. Denn es sei wichtig und das gelte für alle Beziehungsformen, man sollte sich bewusst machen, dass Sexualität aufgrund wachsenden Alters als erwartbares Element verschwindet. Der Rat geht dahin, Sexualität in der Beziehung als variabel aufzufassen, ohne, dass der Bestand an die Beziehung gekoppelt ist (vgl. ebd.).

Treue wird in der Studie von Herbert et al. (2013, S. 36) von vielen Befragten als starke Zugehörigkeit und langfristige Verbindlichkeit gegenüber dem Partner assoziiert. Die Autoren fassen viele Aussagen wie folgt zusammen: „Treue besteht nicht in sexueller

Ausschließlichkeit, sondern in menschlicher Loyalität und in einer Zuneigung, die dauerhaft ist – auch wenn Ausdrucksformen und Lebensumstände sich ändern.“ Weiter wird erwähnt, dass Treue auch die gegenseitige Unterstützung in verschiedenen Lebenslagen und das Übernehmen von Verantwortung sowie Langfristigkeit miteinschließt. Dadurch, dass Polyamorie auf sehr vielen individuellen Regeln, Werten und Vereinbarungen beruht, gilt besonders das Einhalten dieser Arrangements als Treuebeweis.

Ein Treuebruch wäre demnach, die getroffenen Vereinbarungen heimlich zu hintergehen und keine Kommunikation zu suchen (Csef 2014, S. 3). "Commitment doesn't have to mean promising to stick around forever no matter what. It does mean having a lifelong intention to support each other in whatever ways seem appropriate" (Anapol 2011, S. 77). Treue beruht in polyamoren Kontexten demnach auf Verpflichtung zur Verbindlichkeit. „Polyfidelity“ gilt als polyamore Beziehungsform, welche starke Verbindungen zum klassischen Treueversprechen aufweist. Es handelt sich dabei um eine Mehrfachbeziehung, die sich innerhalb der darin befindenden Partner/innen auch sexuelle Treue verspricht. Oft wird es auch als Familienbündnis/-haus beschrieben (Schroedter und Vetter 2010, S. 48; Klesse, 2013). Viele Arrangements, die in Primärbeziehung oder enger gefasster Polyamorie leben, also eine starke Grenze ziehen, jedoch sexuelle Offenheit als legitim erachten, sprechen auch von emotionaler Treue (Weeks et al. 2001; McDonald 2010, zitiert nach Klesse 2013).

Im Zusammenhang mit Sexualität und Treue wird Personen, die sich als polyamor lebend outen, oft Promiskuität unterstellt (Klesse 2007b, S. 293). Dabei beschreibt Promiskuität eher ein Verhalten von Menschen, die ihre Sexualität in spontanen, unverantwortlichen und kurzfristigen Beziehungen oder Begegnungen mit häufigem Geschlechtspartnerwechsel ausleben. Zudem werden Promiskuität und daher auch polyamor lebenden Personen häufig mit Übertragungen von Geschlechtskrankheiten und pathologischem Verhalten in Zusammenhang gebracht (Schroedter und Vetter 2010, S. 36 f.). Laut Hofmann und Zimmermann (2012, S. 36 f.) wird jedoch in polyamoren Beziehungen ein Umgang mit sexuellen Risiken besprochen, Verhütung kann als Bedingung aufgestellt werden. In exklusiven Beziehungen wird dabei ein höheres sexuelles Risiko eingegangen.

Besonders Frauen haben mit mehr Vorurteilen und Diskriminierung zu rechnen (Klesse 2007b, S. 304). Sie identifizieren sich häufiger auch als bisexuell, wofür sie auf Ablehnung stoßen können. Allein der Gedanke, dass Frauen immer noch eine geringere sexuelle Freiheit zugestanden wird als Männern (ebd., S. 291), spielt hier eine Rolle. Oft

ist es so, dass Zustände, die fernab der gesellschaftlichen Norm liegen, nicht bloß problematisch, sondern auch als krankhaft, pervers, oder moralisch unvertretbar bewertet werden (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 21). Diese Tatsache belegt die Dringlichkeit, mehr Aufklärungsarbeit und Toleranz gegenüber alternativen Beziehungsmodellen zu erbringen.

In Anbetracht der polyamoren Wertevorstellungen scheint dieser Vorwurf sehr widersprüchlich. Polyamor lebende Menschen streben nicht unbedingt mehr Sex an, sondern zunächst einen offeneren Umgang damit. Eine polyamore Beziehung muss nicht zwingend „mehr als zwei Personen beinhalten um polyamorös zu sein, denn es geht erst mal um die Möglichkeit“, so eine befragte Person aus der Studie von Herbert et al. (2013, S. 30). Wie schon erwähnt, kommen Treuebrüche sexueller Art in monogamen Beziehungen durchaus vor. Zwischen Einstellung und Verhalten besteht eine Diskrepanz (Matthiesen 2007, S. 89) und polyamore Beziehungen entscheiden sich im Grunde dagegen, die Beziehung aufgrund einer sexuellen Erfahrung in Frage zu stellen oder sich deshalb zu trennen (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 24). Schmidt et al. (2006, S. 114) konnten sogar, allerdings bei monogamen Beziehungen, feststellen, dass etwa 95% des Geschlechtsverkehrs ohnehin in der festen Beziehung stattfindet und 1% in Außenbeziehungen. Lenz (2009, S. 212) stellt hinzufügend dar, dass Personen „in Begleitung anderer – insbesondere in einer heterosexuellen Konstellation – kaum als offen für eine Begegnung wahrgenommen“ werden.

Infolgedessen, dass auch polyamore Paare oder Gemeinschaften eine gemeinsame Identität, Kultur und Nähe zueinander aufbauen (Lenz 2009, S. 38, 220) sowie auf Liebe begründen und auf Langfristigkeit ausgelegt sind (Herbert et al. 2013, S. 33 ff.), ist hier von einer ähnlichen Ausprägung auszugehen. Allerdings besteht die Möglichkeit dazu und auch ein Auftreten weiterer Beziehungen ist bei polyamoren Konstellationen bekannt. Wie bewerten oder verarbeiten polyamor lebenden Personen hinzukommende Sexual- oder Liebesbeziehungen? Da keine Forschungsergebnisse dieser Frage nachkommen, kann die Antwort allein aus der Philosophie des Modelles beantwortet werden. Innerhalb der Polyamorie wird Liebe als etwas Unbegrenztes definiert und in verschiedenen Literaturen zu Polyamorie wird die Ansicht der Liebe als „begrenzte Ressource“, wie sie in der Monogamie gelebt wird, oft kritisiert (vgl. Klesse 2013; Hofmann und Zimmermann 2012; Schroedter und Vetter 2010). Polyamore Beziehungen definieren sich auch durch eine gelebte Kritik überkommener Beziehungsideale (Klesse 2007b, S. 291) und streben aufgrund dessen die bestehende Diskrepanz zwischen Treuewunsch und Treueverhalten(-bruch) (Matthiesen 2007, S. 89) zu lösen an. Sexuelle Untreue braucht

es prinzipiell nicht mehr zu geben, da „die Erwartung der Exklusivität und Einzigkeit aufgegeben wird“ (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 55). Sie streben eine „Befreiung vom schlechten Gewissen“ an (Herbert et al. 2013, S. 33), welches durch Außenbeziehungen als heimliche und verbotene Liebe mit einhergeht (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 69). Viele Teilnehmer der vorliegenden Studie beschrieben die Erfahrungen als „Mitfreude“ und, dass sie „es ihrem/ihrer Partner/in gönnen.“

#### ❖ **Eifersucht**

Im Zusammenhang mit sexueller Freiheit und Untreue wird in Unterhaltungen und Erörterungen schnell die Eifersucht eingebracht. Besteht sie in polyamoren Beziehungen? Wie wird damit umgegangen? Und kann denn die Rede von Liebe sein, wenn keine Eifersucht existiert? Der Gedanke an die zu erlebende Eifersucht scheint für viele eine furchtbare Vorstellung und gilt als „häufigster Grund sich gegen Polyamorie zu entscheiden“ (Schroedter und Vetter 2010, S. 37). Es ist ein Trugschluss, dass die polyamore Lebenseinstellung in absoluter Abwesenheit von Eifersucht gelebt wird, vielmehr geht es darum einen konstruktiven Umgang mit Eifersucht zu führen. Auch hier streben die Personen an, den zugrundeliegenden Besitz- und Ausschließlichkeitsansprüchen entgegenzuwirken (vgl. Kipnis 2004; Veenemans 2011, zitiert nach Csef 2014, S. 7). Csef (2014, S. 8) vergleicht den Umgang mit Eifersucht in polyamoren Beziehungen mit Zwiebelschalen, bei dem „Schicht für Schicht aufmerksam untersucht und wahrgenommen“ wird.

Ferner beruhen polyamor lebende Menschen an dieser Stelle wieder auf dem Prinzip der unbegrenzten Liebe und dass die individuelle Entfaltung und Autonomie einer jeden Person wichtiger ist als einem Beziehungskonzept treu zu bleiben (Herbert et al. 2013, S. 33, 36). Gerade der Autonomiegedanke sowie auch der Reiz nach etwas Neuem und Selbstbestätigung zeigen sich auch in der Auswertung heimlicher Nebenbeziehungen bei monogamen Paaren. Sie sind deutlich stärkere Faktoren für das Eingehen einer Nebenbeziehung als eine bestehende Unzufriedenheit in der Hauptbeziehung (siehe Abbildung 9) (Plack et al. 2010; Schmidt et al., 2006). Es ist sogar so, dass die Mehrzahl aller heimlichen Außenbeziehungen sich eher dann ergeben, wenn sich Personen in ihrer Beziehung recht wohl und zufrieden fühlen und gleichzeitig „einen anderen oder eine andere begehren“ (Schmidt et al. 2006, S. 135). Die Sichtweisen polyamorer Personen z. B. dass Liebe unbegrenzt besteht und autonomes Gestalten erfüllender oder zumindest nicht schädlicher für eine Beziehung sind, zeigt sich noch in weiteren Belegen. Knapp

70% der Befragten aus der Studie von Schmidt et al. (2006, S. 136) empfanden ihre Nebenbeziehung „als ein positives, das heißt befriedigendes, schönes, lustvolles, aufregendes, selbstbestätigendes, geiles usw. Erlebnis. Kaum einer oder eine stellt aufgrund einer heimlichen Nebenbeziehung die feste Beziehung in Frage oder bewertet sie als weniger lebenswert oder möchte sich trennen (ebd.).“

*Tab. 4.11: „Wie kam es zu dieser Außenbeziehung, welches waren Ihre Beweggründe?“<sup>1</sup>*

	Männer n=51	Frauen n=30	Gesamt n=81	Sign.(p)
<i>Erotische und emotionale Attraktion</i>				
„Ich fühlte mich sexuell angezogen.“	88	70	82	.07
„Ich war verliebt.“	37	53	43	ns
„Es war der Reiz des Neuen.“	80	60	73	.07
<i>Frustration in der Partnerschaft</i>				
„Ich war unglücklich mit (...)“	16	33	22	.09
„Ich war sexuell unbefriedigt.“	28	21	25	ns
„Ich zweifelte an der Beziehung.“	16	33	22	.10

1 Die letzte Außenbeziehung in der gegenwärtigen Partnerschaft, die nicht länger als 5 Jahre zurück liegt; nur Befragte, die in einer heterosexuellen Beziehung leben.

**Abbildung 9: Beweggründe für (geheime) Außenbeziehung (Schmidt et al. 2006, S. 135)**

Ergänzend soll erwähnt werden, dass es kaum Geschlechtsunterschiede im Vorkommen als auch im Bewerten eines Treuebruchs in monogamen Beziehungen gibt. Gering liegen Männer mit 42% über den befragten Frauen, die mit 39% angeben, schon einmal eine Außenbeziehung eingegangen zu sein (Plack et al. 2010, S. 195 f.). Frauen weisen sogar seit den 80er Jahren durchschnittlich einen höheren Anteil an Koituserfahrung auf. Ebenso wie eine längere Dauer der Koituserfahrungen bestätigen sie seither auch durchschnittlich eine höhere Koitushäufigkeit in den letzten 12 Monaten. „Die Anzahl der Sexualpartner ist zwischen den Geschlechtern ausgeglichen“ (vgl. Schmidt, Dekker und Matthiesen, 2000, zitiert nach Lenz 2009, S. 108).

Polyamore Personen distanzieren sich häufig auch von der Annahme, dass Eifersucht eine „natürliche“ Emotion sei, gegen die nichts unternommen werden kann. Vielmehr definieren sie Eifersucht als „gesellschaftliche Programmierung“ sowie eine „erlernte Reaktion auf Mononormativität“ (Schroedter und Vetter 2010, S. 38). Des Weiteren liegt das Vorkommen von Eifersucht nicht in der starken Liebe zueinander begründet, sondern wird eher mit dem Gefühl assoziiert, nicht ausreichend Zuneigung oder Aufmerksamkeit, zu erfahren oder sich benachteiligt und nicht geliebt zu fühlen (Csef 2014, S. 6). Weiter betont Csef (2014, S. 7), dass häufig ein geringes Selbstwertgefühl, leichte Kränkbarkeit, Verlust -und Trennungsangst sowie ein hoher Besitzanspruch Eifersucht auslösen können. Dabei erläutert er auch die psychoanalytische Sichtweise

(nach Freud 1919, 1922; Kutter 1978; Fenichel 1935; Lutz 1982), die eine unbewältigte Dreiecksbeziehung zwischen Mutter - Vater - Kindheit als Ursache starker Eifersuchts-empfindungen sehen (Csef 2014, S. 6). „Der Eifersüchtige lebt in einer extremen Spannung zwischen dem unbewältigten Leid der Vergangenheit und dem vermeintlich drohenden Verlust in der Zukunft“ (ebd., S. 7). Somit ergibt sich häufig eine emotionale und affektive Potenz (ebd.). Grundsätzlich kann es vorkommen, dass Menschen nicht bekannt ist woher eine bestimmte Stimmung aufkommt oder was eine Reaktion hervorruft (z. B. Eifersucht). Emotionale Vorgänge eines Erlebens kann uns selbst fremd scheinen (Lenz 2009, S. 190). Nach Csef (2014, S. 3), scheint die Zukunft der Polyamorie von der Bewältigung von Eifersucht abhängig zu sein. Die Studie von Wolkomir (2015, S. 435) bestätigt, dass (polyamore) Beziehungen dazu im Stande sind und die erläuterten Werte verinnerlichen können: “In each case, participants (polyamor lebende Personen) reconfigured the traditional markers of trust and specialness in romantic love so that they were no longer attached to sexual fidelity and exclusivity.”



## B Methodisches Vorgehen

---

Die Arbeit nähert sich der Darstellung der Ergebnisse. Vorher sollen noch die wissenschaftlichen Merkmale und Prozesse aufgeführt werden. Innerhalb der Forschungsmethode (3) wird die Arbeit in das große Feld verschiedener Forschungsmöglichkeiten eingeordnet und darin eingegrenzt. Folgend wird in der Kategorie „Erhebungsmethode“ (4) dargestellt, wie der Prozess von der Suche der Untersuchungsteilnehmer bis zur der Erhebung geplant, durchgeführt und abgeschlossen wurde. Abschließend wird dann die Auswertungsmethode (5) soweit beschrieben, dass die Darstellung der Ergebnisse nachvollziehbar ist.

### 3 Forschungsmethode

Um die metaphorische Konstruktion von Partnerschaft aus Sicht polyamor lebender Personen methoden- und themenadäquat zu beschreiben und analysieren zu können, wurde die Arbeit an der qualitativen Sozialforschung ausgerichtet. Sie bietet den entscheidenden Aspekt: Sichtweisen und Deutungsmuster von Personen zu rekonstruieren, um subjektive Sichtweisen aus kleinen Lebenswelten zu entdecken. Daher ist sie besonders für die Erforschung neuer Untersuchungsgegenstände geeignet (Flick et al. 2009, S. 17 f.).

Die Forschungsfrage lautet:

*Welchen metaphorischen Sprachgebrauch verwenden Personen – die sich selbst und ihre Beziehungen als polyamor identifizieren – für die Konstruktion von „Partnerschaft“?*

Da sich diese Arbeit in einem subkulturellen Feld bewegt und die Thematik bisher eher begrenzt erforscht ist, ist es von besonderer Wichtigkeit, zunächst die subjektiven Erfahrungswerte zu erfassen. Die Ergebnisse können so ein zentraler Ausgangspunkt gegenstandsbegründeter Theorienbildung werden (ebd.). Im Beginn einer Themenerforschung liegt der Fokus für den sozialwissenschaftlichen Erkenntnisgewinn besonders auf der Präzisierung der Fragestellung und der Auswahl eines geeigneten Designs (ebd., S. 22). Die Formulierung der Fragestellung soll so „klar und eindeutig wie möglich formuliert werden“ (ebd., S. 258). In diesem Fall ist es die Frage: „Wie konstruieren Personen, die sich als polyamor identifizieren, „Partnerschaft“ metaphorisch?“

Bei dem Design handelt es sich um ein straffes Design (Miles und Hubermann, 1994, zitiert nach Flick et al. 2009, S. 261). Dies bedeutet, dass die Fragestellung und die Metaphernanalyse als Methode innerhalb des gesamten Forschungsprozesses unverändert bleiben und der Rahmen der Forschung eng begrenzt ist. Dabei geht, anders als beim lockeren Design, ein gewisses Maß an Offenheit und eine zeitliche Flexibilität verloren. Dem wissenschaftlichen Prozess kann z.B. durch Entdeckung besonderer Merkmale nicht grenzenlos gefolgt werden (ebd.). Dies ist hinsichtlich des Charakters der Arbeit allerdings durchaus vertretbar.

### 3.1 Relevanz des Themas

Es gibt heutzutage eine Vielzahl an Varianten, wie eine Liebesbeziehung gestaltet wird. Es ist davon auszugehen, dass es in Zukunft eine noch größere Vielfalt geben wird (Sigusch 2005, S. 36). Gerade unkonventionelle Liebesmodelle mit einem liberalen Umgang mit Sexualität gewinnen an Bedeutung (Beck-Gernsheim, 2000; Plack et al. 2010, S. 195). Polyamorie ist solch ein Liebesmodell. Personen, die sich oder ihre Beziehung als polyamor outen, sind in ihrem sozialen Umfeld Vorurteilen und Pathologisierungen ausgesetzt (Herbert et al. 2013, 29f.). Gerade wenn Diskriminierung in der Gesellschaft stattfindet, ist es wichtig, aufklärende Beiträge aus der Forschung zu liefern. In diesem Fall bedeutet es, alternative Liebesmodellen zugänglicher zu machen.

Der Artikel „Warum (nicht) einfach lieben!“ von Herbert et al. (2013) macht auf die Problematik eines Beratungsnotstandes für polyamor liebende Menschen aufmerksam. Dabei sollte gerade die psychologische Arbeit genügend Kenntnisse vorweisen, um eine offene Arbeitsweise für jegliche Belange von Personen aus der Gesellschaft gewährleisten zu können. Auch dies ist nur zu ermöglichen, wenn die Wissenschaft ausreichend Forschungsergebnisse präsentiert.

In der Forschung werden alternative Liebesmodelle jedoch kaum beachtet, da hauptsächlich von einem allgemeingültigen, eheähnlichen Paarverständnis ausgegangen wird. Medien und Sachliteratur dagegen stehen alternativen Liebeskonzepten offener gegenüber. Gerade die Polyamorie erreicht in den vergangenen Jahren immer mehr Aufmerksamkeit und Popularität (Klesse 2013). Die qualitative Sozialforschung wie auch die Metaphernanalyse eignen sich besonders gut, ein subkulturelles Thema zu erforschen und zunächst subjektive Wahrnehmungen zu erfassen. Aus diesen Gründen wurde das Thema für diese Forschungsarbeit gewählt.

### 3.2 Auswahl der Interviewprobanden

Was die Auswahl potenzieller Probanden angeht, wurden im Vorhinein einige Fragen geklärt. Ist es ausreichend, wenn Personen sich eine solche Beziehung wünschen? Sollten Sie mindestens eine solche Verbindung gehabt haben oder gar zum Zeitpunkt der Befragung in einer leben?

Vor der Erforschung des Feldes war die Definition für potentielle Befragte folgendermaßen: Die Probanden sollten „in einvernehmlichen und verantwortungsvollen Liebesbeziehungen zu mehreren Menschen leben oder dies anstreben“ (Polyamores Netzwerk e.V. 2011). Damit sollte ausgeschlossen werden, an Personen zu geraten, die Polyamorie als einen „Freischein für heimliche Affären“ betrachten oder sich eine polyamore Beziehung „nur“ wünschen, jedoch keine Handlungsoptionen dafür erlernt oder erfahren haben bzw. die Werte vertreten. Da die Probandenfindung nicht einfach ausfiel und die Literaturrecherche mich darauf aufmerksam machte, dass Das Konzept der Polyamorie neben einem Liebesmodell stark mit persönlichen Überzeugungen (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 23) einhergeht, wurde die Definition gelockert. Es kam zu dem Entschluss, dass für die Befragung jede Person geeignet ist, die sich selbst als polyamor identifiziert. Ob die Personen momentan eine polyamore Beziehung führen, war nicht relevant. Da der Feldzugang schlussendlich über ein polyamores Netzwerk verlief, können die Befürchtungen ungeeigneter Probanden stark ausgeschlossen werden.

### 3.3 Feldzugang

Für den Feldzugang wurde zunächst ein passendes E-Mail-Konto angelegt. Der erste Aufruf geschah über eine Annonce in der Sächsischen Zeitung. Diese wurde in einer Samstagsausgabe im Verbreitungsgebiet veröffentlicht. Daraus ergaben sich keine Teilnehmer für die Untersuchung. Parallel verfasste ich in einer geschlossenen Facebook-Gruppe „Polyamorie – Mehr als eine Liebe“ ein etwas persönlicheres Post. Die Benutzer wurden hier mit „Du“ angesprochen, da dies der Umgangsform auf Facebook besser entspricht, besonders in geschlossenen Gruppen. Außerdem wurden neben Görlitz vier Großstädte für die Interviewdurchführung angeboten (Stuttgart, Leipzig, Dresden und Berlin). Dabei meldete sich eine Person, die das Angebot machte, das Interview in der Schweiz durchzuführen, was sich im Zuge des weiteren Prozesses nicht realisierte und einige Personen, die zumindest Interesse an der fertigen Arbeit bekundeten.

Danach ging der Schritt über verschiedene E-Mail-Verteiler einiger Poly-Netzwerke. Die Kommunikation mit dem PAN e.V. (Polyamores Netzwerk) erwies sich als sehr schwierig, da die E-Mail, trotz mehrmaliger Erweiterung und Veränderung, zum Verteilen nicht akzeptiert wurde. Es war dieselbe E-Mail, die dann auch an drei Poly-Stammtische (Stuttgart, Dresden, Berlin) gesendet wurde mit der Auswahl der fünf oben genannten Städte. Dieser Weg erwies sich als sehr nützlich. Die Reaktion war mehr als zufriedenstellend, so dass sechs Interviewprobanden die Teilnahme bestätigt werden konnte. Mehreren Teilnehmern mussten Absagen erteilt werden. Alle standardisierten Texte finden sich im Anhang.

Die weitere Kommunikation mit den als Teilnehmer\*innen bestätigten Personen verlief individuell. Zunächst waren fünf Männer und eine Frau als Teilnehmer bestätigt. Ein Proband meldete sich nicht mehr zurück, worauf eine Frau nachrückte. Dieses Interview konnten jedoch nicht durchgeführt werden. Es kam am Durchführungstag zu erheblichen, verkehrsbedingten Verzögerungen und ein sinnvoller Nachholtermin konnte nicht gefunden werden. So wurden vier Männer und eine Frau aus Dresden und Berlin interviewt.

## **4 Erhebungsmethode**

Die Forschungsmethode als qualitative Sozialforschung, die Fragestellung sowie die Auswertungsmethode legen die Erhebungsmethode eines qualitativen Interviews nahe. Folgend wird die Wahl des Interviews als auch der Prozess der Erhebung beschrieben.

### **4.1 Die Interviewwahl**

Um die qualitative und explorative Fragestellung hinreichend zu beantworten sowie das Ziel der erkenntnistheoretischen und explorativen Aspekte zu erforschen wurden Interviews für die Materialerhebung durchgeführt. Die Auswahl fiel auf das problemzentrierte Interviews nach Witzel (1985). Es zeichnet sich besonders durch seinen kommunikativen und prozessorientierten Charakter aus. Die Probanden bekommen dabei, ähnlich wie bei dem narrativen Interview nach Schütze (1977), mit einer offenen Einstiegsfrage die Möglichkeit in einen Erzählfluss zu kommen (Witzel 1982, S. 74 f.). Ein vorbereiteter Leitfaden „soll das Hintergrundwissen des Forschers ordnen“ (Witzel 1982, S. 90) und im Falle einer Unterbrechung durch den Probanden, können die Reflexionsprozesse der Probanden angeregt werden und weiterfolgend die lebensnahe Rekonstruktion der eigenen sozialen Lebenssituation aktivieren. In dem freien, narrativen Redefluss wird die

Verwendung eigener Denk -und Sprachmuster gewährleistet, welche für die Analyse der metaphorischen Konstrukte von großer Bedeutung ist (Schmitt 2011b, S. 58 f.). Im Falle einer thematischen Entfernung oder einer Unterbrechung des Redeflusses, verlangt das problemzentrierte Interview, durch verständnisorientiertes Fragen, einen Verstehensprozess anzuregen. Der Gesprächsfaden des Interviewten liegt jedoch immer im Vordergrund (ebd., S. 90) und der Leitfaden soll als flexible Stütze dienen (ebd., S. 91). Der Forscher ist dazu angeregt, die Prozesse einer narrativen Erzählweise durch problemzentrierten Fragestellungen anzuregen. Dabei sollten die Fragen „klar und eindeutig wie möglich formuliert werden“ (Flick et al. 2015, S. 258). (Flick et al. 2015, S. 258) Dieses „Nachhaken“ hilft, dass die Erzählungen keinen oberflächigen Charakter behalten, sondern Selbst- und Verhältnisreflexion beim Teilnehmer fördern (Witzel 1982, S. 77). Im Grunde soll das Interview ein Abtasten des Problemfeldes bezwecken, zugleich aber auch die Entwicklung der zu erforschenden Thematik fördern (ebd.). Der Leitfaden dieser Untersuchung findet sich im Anhang.

## 4.2 Durchführung der Interviews

Die Interviews fanden vom 26.-28. Juni 2016 und am 04. und 05. Juli 2016 statt. Gerade aufgrund der sensiblen und intimen Thematik dieser Interviews war es von großer Bedeutung, die Interviewpartner den Prozess steuern zu lassen (Witzel 1982, S. 91). Es wurde stark deutlich gemacht, dass sie die Möglichkeit einer grundlosen Antwortverweigerung haben oder der Interviewabbruch zu jeder Zeit möglich ist (Asendorpf und Banse 2000, S. 25).

Nach einem persönlichen Begrüßungsgespräch und dem administrativen Teil der Datenschutzerklärung begann das Interview. Alle Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgezeichnet. Bis auf ein Interview sind alle Aufzeichnungen gelungen. Bei einem Interview wurde erst im Anschluss festgestellt, dass das Interview aufgrund technischer Defekte nur etwa die ersten 10 Minuten aufgenommen hatte. Nach kurzer Absprache und Besorgungen ergab sich die Möglichkeit, das Interview ein zweites Mal zu führen. Dabei lag der Fokus darauf, den Prozess wieder frei und neu zu gestalten. Dies erwies sich allerdings als schwierig, da häufig daran gedacht wurde, „ob und wie man das zuvor gesagt hatte“. Zusätzlich kam es durch die lange Unterhaltung während der Unterbrechung zu einem „Erzählstau“.

der Unterbrechung zu einem „Erzählstau“.

Bis auf ein Interview fanden die übrigen vier Interviews im privaten Wohnraum der Probanden statt. Ein Teilnehmer wählte die Option eines ruhigen Cafés mit separater

Sitzmöglichkeit. Drei von fünf Personen befanden sich zum befragten Zeitraum in einer polyamoren Partnerschaft(-skonstellation); eine Person war, wie sie selbst definierte, polyamorer Single und bestätigte, schon mindestens einmal eine polyamore Beziehung geführt zu haben. Eine Person identifizierte sich ebenso als polyamor und war Single. Die Frage zur Art der bisherigen Beziehungsführung konnte nicht klar beantwortet werden. Sinngemäß sagte diese Person: „Es war schon so etwas wie eine polyamore Beziehung, aber noch nicht das, was sie sich darunter vorstelle.“

### 4.3 Transkription

Alle Interviews wurden von Studenten der Kommunikationspsychologie mit der Gegenleistung von Versuchspersonen-Stunden transkribiert. Dafür schrieb ich eine Sammel-E-Mail an alle Studenten der Kommunikationspsychologie. Die Suche verlief sehr zügig und mit positivem Ergebnis. Die Studenten waren dazu angewiesen, eine strenge Datenschutzerklärung zu unterschreiben, welche auch von allen unterzeichnet wurde. Nach einem Treffen, bei dem nicht alle erscheinen konnten, wurde eine E-Mail mit Instruktionen versandt. Diese Mail beinhaltete neben allgemeinen Informationen (Hinweis zu Transkriptions-Programmen, Abgabetermin, Höhe der zu vergebenden Forschungsstunden) die aufgezeichnete Audio-Datei, eine Datei mit den Transkriptionsregeln, ein Praxisbuch als PDF zur qualitativen Forschung und Transkription als Nachschlagewerk, sowie (wenn sich kein persönlicher Kontakt ergab) die Datenschutzerklärung als Datei.

Bei der Transkription stand die Verschriftlichung des gesprochenen Wortes im Mittelpunkt. Nonverbale Äußerungen fanden keine Beachtung. Es wurde wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Auch wiederholte, abgebrochene Wörter und Sätze wurden transkribiert und mit „/“ gekennzeichnet. Dialekt wurde ins Schriftdeutsche übersetzt und alle Angaben, die den Rückschluss auf eine befragte Person erlauben wurden anonymisiert (z.B. Name Helena = Renate, Arbeitsort: DM = Kaufland). Es war untersagt, die Audiodatei in Clouds zu laden und gefordert, die Datei nach der Transkription unwiderruflich zu löschen. Die Datei der Transkriptionsregeln, sowie alle erwähnten Mails und Regelungen finden sich im Anhang.

## 5 Auswertungsmethode

Um die Präzisierung der „metaphorischen Konstruktionen“ in der Fragestellung (siehe 3.1) hinreichend zu beantworten, orientiert sich diese Arbeit an dem Metaphernbegriff nach Lakoff und Johnson (2007), welcher folgend dargestellt und kritisch beleuchtet

wird. Die Auswertung erfolgt nach den Richtlinien der „Systemischen Metaphernanalyse“ nach Schmitt (2004; 2011), welche des Weiteren ebenso genauer beschrieben wird. Sie eignet sich nach Schmitt (2011b) besonders für die qualitative Sozialforschung und platziert den Begriff und die Definition der Metapher etwas anders als die Begründer Lakoff und Johnson nicht zu den Naturwissenschaften, sondern beschreibt dies als Hermeneutik. Die Auswertung durch Metaphernidentifizierung und Bildung von Konstrukten ist daher an einen hermeneutischen Prozess gebunden (S. 51).

## 5.1 Der Metaphernbegriff

1980 verfassten der Linguist George Lakoff und der Sprachphilosoph Mark Johnson ihr Buch „Metaphors We Live By“ und beschreiben darin den alltäglichen Gebrauch von Metaphern und dessen uns verinnerlichte Konzeptualisierung. „Metaphors as linguistic expressions are possible precisely because there are metaphors in a person’s conceptual system“ (Lakoff und Johnson 1980, S. 6). Die metaphorische Konzeption unserer Sprache ist wesentlicher Bestandteil unserer Lebens- und Wirklichkeitskonstruktion. Durch metaphorische Konzepte in unserem Sprachgebrauch werden Dinge sortiert, bewertet, gedacht oder sogar verdrängt (ebd., S. 5). Michael B. Buchholz erwähnt im Vorwort der viel später erschienenen deutschen Fassung „Leben in Metaphern“, dass die Metapher nach den Autoren Lakoff und Johnson (2007) sogar als zentrales Sinnesorgan bezeichnet werden muss (S. 8). Metaphern repräsentieren die soziale und kognitive Welt – in Gedanken, Handlungen, Meinungen und der Sprache. (ebd., S. 11). Sie sind nicht poetisch oder rhetorisch zu betrachten. Vielmehr bestehen sie in unserer Sprache und Kognition so sehr, dass sie nicht auffallen. Durch Vergleiche und Verknüpfungen mit direkt beobachtbaren oder bekannten Dinge entstehen sich überschneidende Wortbenutzungen für abstrakte Begriffe oder Vorgänge. Dies dient dazu, dass wir abstrakte Dinge, Sachen oder Vorgänge verstehen, erfassen und erfahren können (ebd., S. 13). Als Beispiel: Konflikte können sowohl als „üble Wortgefechte“ oder als „intensiver Austausch“ repräsentiert sein. Zwei Menschen reden dann über das objektiv gesehen gleiche Thema, haben es allerdings unterschiedlich konzipiert. So werden gleiche Situationen unterschiedlich gelebt und bewertet.

Es sind nicht nur persönliche Unterschiede im Konzeptsystem zu verzeichnen, sondern besonders kulturelle. Wie wir über Dinge oder Vorgänge sprechen, übernehmen wir auch aus kulturell vorgegebenen Metaphern (ebd., S. 13). Lakoff und Johnson (2007) beschreiben zur Verdeutlichung das Konstrukt *Argumentation ist Krieg* in der westlichen

Industriewelt. Wir verwenden, wenn wir über Argumentation sprechen nicht ausschließlich den direkten Vergleich mit Krieg. Im Sprachgebrauch verwenden wir Sprachbilder, die aus Kriegsdefinitionen stammen. Zum Beispiel: *Strategie*, *gewinnen*, *verlieren*, die Position *angreifen*, die Unterhaltung *führen*, den *Schwachpunkt angreifen* usw. (S. 12). In anderen Kulturen könnte eine Argumentation als Tanz repräsentiert sein und so eine andere Sprache mit sich bringen. Es ist nicht eine einzelne Metapher zu betrachten, sondern vielmehr ein vertrautes Metaphernkonzept oder Konzeptsysteme (ebd., S. 13 f.). Sie sind die im Denken und Handeln sowie besonders in der Kommunikation unreflektiert verankert und kommen automatisch zum Ausdruck. Dafür muss keine besonders auffällige Bildsprache verwendet werden (ebd., S. 11, 13). Hierzu mehr unter Kohärenz und Konsistenz (5.2.1).

Das Ergründen der Metaphernkonstrukte erfolgt anhand der Analyse verwendeter Sprach- und Kommunikationsmuster, welche demnach als Quellbereich dienen. In der folgenden Untergliederung werden Besonderheiten des erweiterten Metaphernbegriffs aufgeführt. Sie sollen für ein vertieftes Verständnis und die Auswertung der hier angewandten Metaphernanalyse dienen. Die Autoren begründeten eine Typologie, um metaphorische Konstrukte besser einzuordnen. Über Schemata sollen so Metaphern besser zugeordnet werden. Um den Metaphernbegriff jedoch auch für die qualitative Sozialforschung und im Sinne des hermeneutischen Prozesses grundlegend zu beschreiben, folgt eine erweiterte Definition nach Schmitt.

## 5.2 Der erweiterte Metaphernbegriff

Zunächst werden Besonderheiten und dargestellte Schemata bzgl. des Metaphernbegriffs nach Lakoff und Johnson dargestellt. Darauf folgt eine kritische Erörterung basierend auf den Ansichten nach Rudolf Schmitt nach welchem auch der Metaphernbegriff in dieser Arbeit definiert wird.

### 5.2.1 Kohärenz und Konsistenz

Ein metaphorisches Konzept ist, wie oben beschrieben, ein Konzeptsystem. Es zeichnet sich dadurch aus, dass mehrere Metaphernkonzepte in subkategorialen Beziehungen stehen. Diese Beziehungen sind durch metaphorische Ableitungen beschreibbar (Lakoff und Johnson 2007, S. 17). Lakoff und Johnson (2007, S. 17) zeigen dies an dem Beispiel: Zeit ist Geld → Zeit ist eine begrenzte Ressource → Zeit ist ein kostbares Gut. Diese Aspekte eines Konzeptes weisen eine gewisse Kohärenz auf, da die einzelnen Metaphernkonzepte durch Ableitungen zur gleichen Schlussfolgerung kommen – Geld



→ ist eine begrenzte Ressource → eine begrenzte Ressource ist → ein kostbares Gut (ebd., S. 103, 111). Allerdings dienen die metaphorischen Strukturierungen in ihrer Anwendung unterschiedlichen Zielen, da verschiedene Konzeptaspekte betont werden (Lakoff und Johnson 2007, S. 113).

Konsistent sind Aspekte von Konzepten dann, wenn sie ein und dass selbe Bild repräsentieren. Spricht man z. B. von der „Liebe als Reise“ und ist dieses Metaphernkonzept nur von Wegmetaphern als „Wanderung“ (miteinander gehen) beschrieben, dann ist ein Metaphernkonzept konsistent. Wird es auch durch z. B. Zug- und Autometaphern (vom Gleis abgekommen, Leerlauf) beschrieben, ist keine Konsistenz, aber eine Kohärenz vorhanden. Für die Analyse sind Konsistenz und Kohärenz wichtige Differenzierungsmerkmale (Schmitt 2004). Im Allgemeinen sind Metaphern tendenziell eher kohärent als konsistent (Lakoff und Johnson 2007, S. 57).

### **5.2.2 Metaphern verbergen und beleuchten**

Die Begriffe *hiding* (verbergen) und *highlighting* (beleuchten) beschreiben in der metaphorischen Systematik, dass jedes Metaphernkonstrukt einen Aspekt besonders hervorhebt und damit einen anderen untergräbt. Bei der Verwendung einer Metapher beleuchten wir die damit verbundenen Bilder (Lakoff und Johnson 2007, S. 18). Beschreibt man eine Liebesbeziehung durch Sprachbilder mit der Aussage „Partnerschaft ist Besitz“, verbirgt man z.B. den kooperativen Aspekt einer Beziehung. Eine Fokussierung auf einen Aspekt ergibt sich und ein anderer Aspekt bleibt unumgänglich verbergen (ebd.). Ferner beschreibt dies, dass eine metaphorische Struktur immer partiell anzusehen ist und nur punktuell beleuchtet wird (ebd., S. 20).

### **5.2.3 Von der Metapher zum Metaphernkonzept**

Schon weiter oben wurde der Begriff *Metaphernkonzept* verwendet. Die nachfolgende Diskussion soll die Perspektive von der einzelnen Metapher zu der Bedeutung der Metaphernkonzepte lenken.

Lakoff und Johnson (2007) haben in ihrer Theorie einzelne Metaphern dann zu Konzepten gebildet, wenn viele einzelne Metaphern als Netzwerk zu einem identischen kognitiven oder kulturellen Aspekt passten. Dadurch wird deutlich, dass die Metapher als einzelne wenig Aussagekräftig ist. Es sind eher die metaphorischen Konzepte oder die Analyse aller Konzepte, die eine Interpretation (vorsichtig) zulassen (S. 164). Bei der Konstruktion der Metaphernkonzepte entsteht ein Quell -und Zielbereich. Jede Einzelmetapher mit dem gleichen Quellbereich, d. h. wenn die Tiefe der Bedeutung identisch

ist wie etwa das Beispiel Maschine: „sie funktioniert“, „etwas ist gestört“, „es wieder hinkommen“. Der Zielbereich ist in dem Beispiel Partnerschaft und auf diesen beziehen sich Sprachbilder. Andere Zielbereiche könnten z. B. Monogamie, Polyamorie, Eifersucht oder die Person(en) selbst sein. Für die Konzeptdeutung ist ein identischer Zielbereich und Quellbereich (Maschine) notwendig. Bei Partnerschaft ist eine Maschine werden alle metaphorischen Ausdrücke die sich von einer „Maschinenmetapher“ und auf Partnerschaft beziehen gesammelt und einem metaphorischen Konzept zugeordnet (Lakoff und Johnsons 2007, S. 140).

#### **5.2.4 Metaphorische Schemata nach Lakoff und Johnson**

Lakoff und Johnson (1980; 2007) fassten häufig auftretende Schemata zusammen. Folgend werden diese dargestellt. Im nachfolgenden Absatz soll dann Bezug darauf genommen werden.

##### **❖ Strukturelle Metapher**

Strukturmetaphern sind jene Konzepte, welche durch ein anderes, direkt beobachtbares oder bekanntes Konzept metaphorisch strukturiert sind, z. B. wenn Partnerschaft durch Wegmetaphern strukturiert ist (Lakoff und Johnson 2007, S. 22). Sie rufen Ähnlichkeiten in den Sachverhalten hervor, obwohl sie einen unterschiedlichen Vorgang meinen (ebd., S. 170).

##### **❖ Orientierungsmetapher**

Orientierungsmetaphern beschreiben Lakoff und Johnson (2007) als solche, bei denen „ein ganzes System von Konzepten in ihrer wechselseitigen Bezogenheit organisiert“ ist (S. 22). Meistens sind sie durch eine Orientierung im Raum zu erkennen (z.B. Glück ist oben, Trauer ist unten). Die Herleitung ist nicht willkürlich, sondern durch physische Gegebenheiten und kulturelle Erfahrungen begründet (ebd.).

##### **❖ Ontologische Metapher**

Die ontologische Metapher beruht auf Ähnlichkeiten. (Lakoff und Johnson 2007, S. 170). Sie beschreibt eine Beziehung zu Entität und Materie. Ontologische Metaphern sind demnach die Vergegenständlichung oder besser, die Verdinglichung etwa von Vorgängen. Auch abstrakte Phänomene, Ereignisse, Emotionen, Ideen o.ä. werden, durch aus unserer Erfahrung bekannten, Substanzen, Gefäße oder Objekte verbildlicht. So wird etwas Abstraktes z. B. als Substanz konzipiert und durch etwas zähl- oder messbares beschrieben (ebd., S. 35). Ferner veranschaulicht die Verwendung von Gefäßmetaphern

etwas Abstraktes mit einer Innen- und Außensicht, einer begrenzenden Oberfläche oder physischen Grenzen (ebd., S. 39).

Die Besonderheit der ontologischen Metapher ist, dass sie ermöglicht, Erfahrungen oder abstrakte Phänomene (z.B. Seele, Geist) zu rationalisieren. Sie erlaubt einen Umgang damit oder fördert einen Verstehensprozess (ebd., S. 36 ff.).

#### ❖ **Personifizierung und Metonymie**

Nach Lakoff und Johnson (2007) ist die Personifizierung eine besondere Art der ontologischen Metapher. Sie gibt abstrakten Erfahrungen o. Ä eine persönliche Gestalt, indem sie diese mit menschlichen Eigenschaften, Motivationen und Tätigkeiten beschreibt (S. 44). Sie ist eine sehr machtvolle Metapher, da sie ganz unbewusst Unpersönlichem wie bspw. Geld menschliche Eigenschaften zuschreibt, so z. B.: „Der Dollar ist durch die Inflation ruiniert worden.“ Durch die Personifizierung gelingt es, einzigartige Phänomene zu begreifen. Sie deckt in unserer Sprache ein großes Spektrum ab (ebd., S. 45).

Eine Metonymie ist genau genommen eine rhetorische Stilfigur im Sinne einer Umbenennung. Hinter einer Metapher und einer Metonymie stehen unterschiedliche Konzeptionen. Den Unterschied beschreibt Schmitt (2004), am Beispiel „Nixon hat Hanoi bombardiert“ deutlich:

„Bei einer Metonymie steht ein konkretes Objekt für das andere (z.B. Nixon für die US-Armee), während mit der Metapher ein Phänomen durch die Eigenschaften eines anderen hindurch wahrgenommen wird (z.B. Diskussion durch Krieg)

Metonymische Konzepte haben eine eigene innere Systematik, sind jedoch wie Metaphern Bestandteil unseres alltäglichen Denkens, Verhaltens und Sprechens (Lakoff und Johnson 2007, S. 46 ff.).

### **5.3 Kritische Betrachtung Lakoff und Johnson nach Schmitt**

Lakoff und Johnson (1980) haben ohne Frage einen großen Beitrag zur kognitiven Linguistik geleistet. Sie haben einen neuen Blickwinkel geöffnet. Allerdings, so Schmitt (2011a, S. 171), genügen die Darstellungen der Autoren, für die Verwendung innerhalb der qualitativer Sozialforschung nicht aus und es ist keineswegs verwunderlich, „dass bei ihrer Nutzung Ergänzungen und Korrekturen vorgenommen werden müssen.“ Folgend wird ein Überblick über die prägnantesten Kritikpunkte dargestellt. Ferner geschehen Diskurse in der Methodendarstellung. Die Typisierung für die Einordnung der Metaphern in die oben beschriebenen Schemata (5.2.4) beschreiben die Autoren selbst als „not fixed, but may be narrowed, expanded or adjusted“ (Lakoff und Johnson 1980, S. 164). Weiter

beschreiben sie, dass die Typisierung einer Metapher je nach Zweck oder Kontext flexibel definiert werden sollte (ebd., S. 166 f.). Allerdings wurden die vorgegebenen Schemata nie revidiert und bestehen seither weiter.

Die Begründer der Metapherntheorie ordnen diese den Naturwissenschaften zu. Sie sind der Meinung, dass die Entdeckung neuer Metaphern der Entdeckung neuer Naturphänomene gleiche. Die Metaphern könnten durch Naturgesetze in Konstrukte geordnet werden (Schmitt 2011, S. 48 f.). Schmitt (2011b, S. 50) kritisiert diese Sichtweise, indem er einen deutlichen Unterschied darin sieht, Metaphern zu identifizieren oder metaphorische Konzepte zu konstruieren. Für letzteres seien „sinnverstehende Kompetenzen“ notwendig. So hätte der Entwurf der Metapherntheorie keine „neue Naturwissenschaft, sondern eine spezielle Hermeneutik begründet“ (ebd., S. 51). „Diese Betrachtungsweise ermöglicht erst die Anwendung der Metaphernanalyse als qualitativer Forschungsmethode in den Sozialwissenschaften“ (Schmitt 2011b, S. 51).

Ferner kritisiert Schmitt (2011a), dass die Arbeit von Lakoff und Johnson ohne empirische Forschung entstand. Jegliche Darstellung von Metaphern und Theorie geschieht ohne Erklärung, wie die Autoren zu ihren Ergebnissen gelangten. Außerdem fehlt auch eine Definition für die Metapher selbst (S. 171 f.).

## 5.4 Die systemische Metaphernanalyse

Innerhalb dieser Arbeit wurde für die Auswertung des erhobenen Materials die systemische Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt (2017) angewandt. Um diese besser und in Abgrenzung zu Lakoff und Johnson zu verstehen, soll nachfolgend eine genauere Betrachtung der systemischen Metaphernanalyse dargestellt werden.

### 5.4.1 Die Metaphernanalyse als qualitative Forschungsmethode

Die Ausarbeitung der Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt (2011) basiert auf den beschriebenen Ansätzen von Lakoff und Johnson. Die systemische Metaphernanalyse soll allerdings den Kriterien der qualitativen Sozialforschung angepasst und gerecht werden. Dafür sind bei der Anwendung folgende Punkte zu beachten:

- ◆ entdeckendes Forschen gewährleisten
- ◆ Metaphern nicht einzeln und beliebig identifizieren, sondern ein gesamtes metaphorisches Konzeptsystem darstellen
- ◆ den Kontext für die Interpretation beachten

- ◆ Gütekriterien qualitativer Forschung beachten und eine intersubjektive nachvollziehbare Identifikation liefern
- ◆ Anschlussfähigkeit an andere qualitative Methoden behalten
- ◆ Hintergrundtheorien aufarbeiten und darstellen
- ◆ Abgrenzung zu kulturellen, subkulturellen und individuellen metaphorischen Mustern beachten und in die Auswertung miteinbeziehen

(vgl. Schmitt 2004; Schmitt 2011b)

Die Analyse ist eine eigenständige Methode zur Auswertung qualitativer Sozialforschungen und sie wird nur dann verlässlich, wenn alle Metaphern des Materials erfasst werden, welche *für die Forschungsfrage* relevant sind. Von einer Analyse aller Metaphern ist abzusehen (Schmitt 2017, S. 474). Denn nur so ist gewährleistet, dass sich gegenseitige, gleichsinnige oder überschneidende Sprachbilder finden (Schmitt 2007, S. 141). Ferner weist Schmitt(2017, S. 15) darauf hin, dass es üblich für qualitative Forschung ist, große Mengen an heterogenen und komplexen Daten aufzubringen. Metaphern und deren Analyse eignen sich jedoch besonders gut dafür, diese Komplexität zu strukturieren und zu reduzieren. Es gibt insgesamt eine Vielzahl anderer unsystematischer Metaphernanalysen (vgl. Schmitt 2011a, S. 167 ff.). Ebenso gibt es eine umfassende Herleitung für den Metaphernbegriff von Aristoteles bis Black über die literaturwissenschaftliche Sicht und die Entwicklung im soziologischen Bereich (vgl. Schmitt 1995; Jäkel 2003; zitiert nach Schmitt 2011a, S. 169; Schmitt 2017, S. 19).

Weiterführend sollen die bisherige Sicht, besonders nach Schmitt (2017) und die für diese Arbeit relevanten Kriterien dargestellt werden, sowohl für den Metaphernbegriff als auch für die angewendete Auswertungsmethode.

#### **5.4.2 Begriffsdefinition von Metapher**

Schmitt (2017 S. 39 ff.) stellt ausführlich die Schwierigkeit einer Definition des Metaphernbegriffs in seinem Buch „Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung“ dar. Die Metapher hat eine lange Geschichte und ist in vielen Bereichen in unterschiedlicher Perspektive verankert. Die für diese Arbeit verwendete Definition von Schmitt orientiert sich im Grunde an den oben dargestellten Ansätzen von Lakoff und Johnson. Die Autoren beschreiben sie wie folgt: „the essence of metaphor is understanding and experiencing one kind of thing in terms of another“ (Lakoff und Johnson 1980, S. 5). Es ist demnach die Übertragung einer Bedeutung, eines Sinns, von einem Bereich auf einen anderen interessant. Besonderer Fokus liegt auf der

unbewussten Verwendung von Metaphern in der Alltagssprache (Schmitt 2017, S. 38, S. 80), weniger die Verwendung von literarisch oder rhetorisch schmückenden Sprachbilder (ebd., S. 40). Eine Betonung liegt bei der Unterscheidung von „wörtlichem“ und „übertragenen“ Gebrauch. Also ob jemand womöglich tatsächlich im Glashaus sitzt und mit Steinen um sich wirft oder ob dieses Bild auf ein anderes, abstraktes Gefühl, Verhalten oder Ähnliches übertragen wird (vgl. ebd., S. 39 f.). Die Trennung zwischen diesen beiden Phänomenen ist unklar (Jäkel 2003, S. 42 ff., zitiert nach Schmitt 2017, S. 40) und wird unter Experten stark diskutiert (ebd.).

Schmitt (2017, S. 80) geht in seinen Grundannahmen mit den Beschreibungen von Lakoff und Johnson einher, strebt jedoch eine Modifizierung des Begriffes an. Der Metaphernbegriff wird durch verschiedene Ansichten und Konkretisierungen optimiert, mit dem Ziel diesen zugänglicher und deutlicher für die qualitative Forschung zu machen. Dazu gehören z. B. die Ansicht, dass auch Forscher von der Verwendung von Metaphern nicht ausgenommen sind und der Kontext für die Identifizierung und Kategorisierung besonders zu beachten ist. Diese und andere Punkte sind dann in der Erklärung des Ablaufs verankert und werden dort detaillierter erläutert.

An dieser Stelle ist es für die Forschungsarbeit wichtig, die Identifikation von Metaphern einzugrenzen. Was gilt es dabei konkret zu beachten? Für die Identifikation von Metaphern schlägt Schmitt angelehnt an die Beschreibungen von Lakoff und Johnson folgende Anhaltspunkte vor:

- ◆ ein Wort, eine Redewendung oder szenische Narration, das in einem strengen Sinn in dem für die Sprachäußerung *relevanten Kontext* mehr als nur wörtliche Bedeutung hat; und
- ◆ die wörtliche Bedeutung einem prägnanten Bedeutungsbereich (Quellbereich) entstammt,
- ◆ jedoch auf einen zweiten, oft abstrakten Bereich (Zielbereich) übertragen wird.

(Schmitt 2017, S. 44; Schmitt 2017, S. 472)

Schmitt (ebd., S. 473) betont an dieser Stelle, dass die starke Relevanz des Kontextes zu beachten sei, da Metaphern schnell durch Nichtbeachtung des Kontextes falsch oder nicht identifiziert werden.

### 5.4.3 Vorgehensweise der Analyse

Was ist eine Metaphernanalyse und was ist ihr Ziel? Qualitative Forschung ist besonders dazu geeignet subjektive und subkulturelle Erfahrungswerte zu erfassen und zu rekonstruieren (Flick et al. 2007, S. 17). Die Metaphernanalyse ist für rekonstruierendes Arbeiten ideal, da sie direkt auf Handlungs- und Denkmuster abzielt (Schmitt 2017, S. 15). Zu beachten ist, dass dabei „alle Metaphern auf ihren Sinngehalt reflektiert werden und auch ein Vergleichshorizont existiert, der das Fehlen von Metaphern als interpretationsrelevant“ zeigt (Schmitt 2017, S. 28f.).

Schmitt (2004, 2011) hat eine Auswertungsmethode entwickelt, deren Ablauf auch grundlegende Schritte einer qualitativen Forschung eingebettet hat. Die Ablaufskizze einer systemischen Metaphernanalyse nach Schmitt (2017, S. 455 ff.) wird zunächst in Stichpunkten dargestellt. Darauf folgend wird detailliert darauf eingegangen:

- ◆ Indikation klären, Zielbereich identifizieren
- ◆ Der kontrastierende Hintergrund und die Eigenanalyse
- ◆ Erhebung des Materials
- ◆ Systematische Analyse einer Gruppe / eines Einzelfalls
- ◆ Interpretation mit Hilfe einer Heuristik
- ◆ Triangulation, Gütekriterien, Verallgemeinerungen
- ◆ Darstellung
- ❖ **Indikation klären, Zielbereich identifizieren**

Dieser erste Schritt ist ein grundlegender der qualitativen Forschung. Es geht darum, dass das zu untersuchende Phänomen konkretisiert wird und Hintergrundtheorien erschlossen werden. Dabei soll die Thematik in ein passendes Forschungsdesign eingebettet werden, eine Zielgruppe und eine konkrete Forschungsfrage definiert werden (Schmitt 2017, S. 456). Die Frage dieser Forschung lautet: *Welchen metaphorischen Sprachgebrauch verwenden Personen – die sich selbst und ihre Beziehungen als polyamor identifizieren – für die Konstruktion von „Partnerschaft“?* Das Phänomen konkretisiert den Zielbereich der Metaphorisierung (ebd.). Diese Arbeit untersucht demnach die metaphorischen Konzepte für die Hauptkategorie *Partnerschaft*. Mögliche Unterpunkte wie Intimität, Sexualität oder Kommunikation und Eifersucht ergeben sich aus den Merkmalen einer Partnerschaft (1.3) und den Werten, die das Konzept Polyamorie ausmachen (2.2.4).

Die Einbettung ins Forschungsdesign und die gesamte Erläuterung der Forschungs- und Erhebungsmethode finden sich unter 3 Forschungsmethode. Die ausführliche theoretische Einbettung unter 1 Das Konstrukt „Partnerschaft“ und 2 Partnerschaftsmodelle.

### ❖ **Der kontrastierende Hintergrund und die Eigenanalyse**

Diese beiden Kriterien finden als Vorbereitung für das eigentliche Forschungsmaterial Anwendung. Der Forscher ist dazu aufgefordert eine Kontext- und Selbstanalyse durchzuführen. Die Kontextanalyse dient dazu, schon bestehende kulturelle Metaphern zu erkennen. Später kann dann das Aufzeigen von Veränderung, Ersetzung oder dem Fehlen bestehender Metaphern sehr aufdeckend sein (Schmitt 2017, S. 461). Die Erkenntnis dient also später der eigentlichen Analyse als kontrastierender Hintergrund (ebd., S. 462). Schmitt empfiehlt dafür die Verwendung von heterogenen Materialien (Lexika, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel). Für diese Forschungsarbeit wurde neben Definitionseinträgen in Literatur besonders online geforscht: in Internetplattformen und -foren die an polyamore Personen gerichtet sind sowie Onlinezeitschriften die sich mit dem Partnerschaftsmodell auseinandersetzen. Ein Teil der Forschungsliteratur wurde ebenso mitverarbeitet. Um Unterschiede prägnanter zu erkennen, wurden in den Vorbereitungen auch Artikel über übliche Beziehungsthematiken analysiert, also jene, die offensichtlich von einem romantischen Liebesideal ausgingen.

Die Selbstanalyse dient dazu, eigene Metaphern zu entdecken und dadurch als Forscher sensibilisiert zu sein. Dies ist wichtig, um sowohl bei den Interviews mögliche Metaphern nicht „vorzugeben“ als auch bei der Auswertung benutzte Metaphern nicht zu übersehen. Dies könnte passieren, wenn man die Metapher so verinnerlicht hat, dass sie einem bei der Analyse nicht als Metapher scheint (ebd., S. 457). In dieser Forschung wurde dafür ein Brief verfasst, der sich auf die zukünftigen Beziehungswünsche der Forscherin bezieht. Außerdem wurde eine Reflexion geschrieben, die sich damit beschäftigte was der Forscherin über das Modell bekannt ist, welche Erfahrungen damit privat gemacht wurden und weshalb diese Thematik für die Bachelorarbeit ausgewählt wurde.

### ❖ **Erhebung des Materials**

Alle Details der Erhebung (Zielgruppe, Suche der Interviewprobanden, Interviewvorbereitung und -durchführung, Transkription usw.) wurden unter B Methodischen Vorgehen ausführlich dargestellt und orientieren sich an den Kriterien der qualitativen Forschung.



**❖ Systematische Analyse einer Gruppe / eines Einzelfalls**

An dieser Stelle widmet man sich dem erhobenen Material, welches am besten in Textform präsent ist. Daher ist eine Transkription von Interviews oder Gruppengesprächen nur zu empfehlen. Die Interviews werden dann in zwei Schritten auf Metaphern und Metaphernkonzepte analysiert. Dabei gilt es, die „Identifikation und die Sinn verstehende (sic) Rekonstruktion von Konzepten methodisch besonders zu kontrollieren“ (Schmitt 2017, S. 457).

Der erste Schritt dient der Zergliederung des Textes in metaphorische und nichtmetaphorische Bestandteile. Dabei werden idealerweise alle als metaphorisch zu betrachtenden Aussagen samt ihrem Kontext in einer separaten Liste erfasst. Darauffolgend gilt es, die einzelnen Aussagen zu metaphorischen Konzepten zu erfassen um schlussendlich interpretationsfähige Muster zu erkennen. Beide Schritte verdienen ihre besondere Betonung und werden nun konkret dargestellt.

**• Die dekonstruierende Zergliederung zur Metaphernidentifikation**

Eine Wort-für-Wort-Analyse soll in dem erhobenen oder zu interpretierenden Material an dieser Stelle metaphorische Ausdrücke und Redewendungen hervorheben. Dabei ist von *Zerlegung* die Rede, da der gesamte Text in zwei Teile gegliedert wird. Metaphorische Ausdrücke und Redewendungen werden dafür inklusive ihres notwendigen Kontextes mit einem beliebigen Textverarbeitungsprogramm kopiert und in eine separate Liste eingefügt (Schmitt 2017, S. 472). „Ob ein Wort eine Metapher ist oder nicht, hängt davon ab, ob es in dem Kontext in übertragenem Sinn gebraucht wird“, so Schmitt (2017, S. 473). Wie genau eine Metapher zu identifizieren ist, wird im vorhergehenden Text erläutert (5.4.2). Der erste Durchgang sollte dabei möglichst spontan geschehen und ein langes Grübeln vermieden werden. Ein zweiter Durchgang, so Schmitt (2017, S. 476) empfiehlt sich für eine genauere Metaphernidentifizierung. Trotzdem kann es innerhalb der Metaphernidentifizierung zu besonderen Sonderfällen kommen. Dazu gehören:

- ◆ *die exemplarischen Narrationen, die eine Metapher entfalten*; also eine ausgedehnte Erzählung, in der sich Metaphern finden. Schmitt (2017, S. 477) bezeichnet diese auch als Allegorie, d. h. als „ausgebaute“ Metapher.
- ◆ *Doppelgänger*; diese beschreiben eine Aussage, die sowohl wörtlich als auch metaphorisch zu verstehen ist.
- ◆ *Metonymien*; sie ähneln den Doppelgängern; sie treten dann auf, wenn sich eine Aussage nicht nur auf die direkte Beschreibung bezieht, sondern auch ein ganzes

Verhalten miteinschließt. Sie sind unter Experten stark diskutiert, da sie sich schwer von Metaphern unterscheiden lassen. Schmitt (2017, S. 479), schlägt eine synonyme Verwendung vor – mit dem Hinweis, dass zukünftig eine Differenzierung erforderlich sei.

- ◆ ein *metaphorisches Zitatformat*; dabei sind Aussagen, die in wörtlicher Rede auftreten – um eine Situation, Person oder ein Verhalten zu beschreiben – auch als metaphorisch zu Betrachten. Besonders wenn sich die Metapher schon durch direkte metaphorische Aussagen etablierte.
- ◆ *Gesten, Intonationen und andere szenische Präsentationen von Metaphern*; sie können für die Identifizierung einer Metapher sehr ausschlaggebend oder hilfreich sein.
- ◆ *Kausale und finale Konjunktionen, Adverbien, Präpositionen als Hinweis auf Metaphorisierungen*; „Füllwörter“ wie zur, in, an, damit u.v.m. geben konkrete Hinweise auf die Metapher und verdichten ein Konstrukt.
- ◆ *Metaphorischer Gehalt einer Äußerung erst nach Konzeptbildung verstehbar*; sind erst vor dem Hintergrund eines bereits gebildeten Konzepts erkennbar.
- ◆ *Explizite Vergleiche als Metaphern behandeln*; können absichtlich, routiniert oder bewusst verwendete Metaphern oder Vergleiche sein.
- ◆ *„Tote“ Metaphern*; sie sind unwirksam oder zeigen keine weitere systematische, sinn- und bildübertragende Funktion. Schmitt (2017, S. 485) rät für den hermeneutischen Prozess eine Kategorisierung in „tote“ und „lebendige“ Metaphern vorneweg zu vermeiden. Schlussendlich wird es immer Konzepte geben die weniger aufschlussreich sind als andere.

(Für eine ausführliche Darstellung der Sonderfälle in der Metaphernidentifizierung vgl. Schmitt 2017, S. 476 ff.)

Die Zergliederung der Metaphern aus dem Text dient einem besseren Verständnis für die Identifizierung der Konzepte. Das herausgliedern aus der Textstruktur lässt die Metapher deutlicher erscheinen und eine klare Sicht auf Ähnlichkeiten, Unterschiede und Verbindungen zu. Dieser Prozess kann häufiger durchgeführt werden. Die Metaphernliste besteht schlussendlich nur noch aus Füllworten, welche die metaphorische Beschreibung darstellen (Schmitt 2017, S. 473 f.).

- **Die Rekonstruktion metaphorischer Konzepte**

Der zweite Schritt der systematischen Analyse beschäftigt sich primär mit der erstellten Liste und den sich darin befindenden metaphorischen Beschreibungen. Mit Hilfe dieser Liste sollen metaphorische Konzepte rekonstruiert werden, die einen ähnlichen oder gleichen Quell- und Zielbereich haben, wie schon im Abschnitt 0 beschrieben wurde. Die Rekonstruktion metaphorischer Konzepte soll eben diese Bereiche definieren (Schmitt 2017, S.485). Der ganze Ablauf gleicht einem zirkulären Prozess, bei dem stetig erneuert, gefüllt, geleert und geändert werden kann und soll. Für den Ablauf beschreibt Schmitt (ebd., S. 485 f.):

„Alle metaphorischen Wendungen, die der gleichen Bildquelle entstammen und den gleichen Zielbereich beschreiben, werden zu metaphorischen Konzepten unter der Überschrift „Ziel = Quelle“ geordnet. Sie entstehen in ständiger und zirkulärer Verfeinerung am Material während des Sortierens und Vergleichens und bündeln oft in erstaunlich geringer Anzahl eine große Menge metaphorischer Redewendungen.“

Die beiden vorgestellten Schritte können nach dem ersten Durchlauf einen prozessartigen, zirkulären Charakter erhalten, so dass es durchaus möglich ist, nach einer Phase des Rekonstruierens metaphorischer Konzepte wieder nach möglichen weiteren Metaphern im Text zu suchen (Schmitt 2017, S. 487). Weiter spricht der Autor sich dafür aus, dass durch ständiges Wiederholen dieses Prozesses ein gewisser „Zwang“ entsteht, alle Metaphern in Konzepte unterzubringen und dies besonders vorteilhaft sei. Dadurch kommt es zu konkreteren und differenzierten Konzepten, welche eine systematische Analyse von einer „wilden“ unterscheidet (ebd., S. 486). Allerdings bestehen für die Konzeptbildung keine festen Schemata, die ein einfaches Zuordnen bedeuten würden. Die aufgeführten Schemata von Lakoff und Johnson (5.2.4) sind dafür nicht ausschließlich verwendbar, da Schemata an sich eine kulturelle und historische Veränderung ausschließen (ebd., S. 487). Schmitt empfiehlt eine abduktive Schlussfolgerung auf die Konzepte, welche für das Bilden der metaphorischen Konzepte „kreative, synthetisierende Leistung“ bedeutet. Sie erfüllen demzufolge den Zweck einer neuen Erkenntnis und sind in der qualitativen Forschung nur vorsichtig für neue Forschungsfragen anzuwenden (ebd.). Es ist auch von einer Übergeneralisierung im Sinne maximaler Verallgemeinerung eher abzuraten (ebd., S. 526). Die Erkenntnis der metaphorischen Konzepte kann jedoch „Rekonstruktionen von Mustern der Wahrnehmung und Sinnggebung präsentieren“ (ebd.).

Bei der Rekonstruktion der metaphorischen Konzepte kann es zu folgenden Sonderfällen kommen, die es zu beachten gilt:

- ◆ *Eine Metapher, mehrere Konzepte*; tritt dann auf, wenn eine Aussage aus verschiedenen Perspektiven in verschiedenen Konzepten einsortiert werden könnte. Es gilt hier: weiterzusuchen, bis sich eindeutiger zeigt, welchem Konzept die Metapher angehört. Es ist eher zu vermeiden, eine Metapher mehreren Konzepten zuzuordnen (Schmitt 2017, S. 493)
- ◆ *Szenische Aussagen zur Benennung eines Konzeptes*; eine erweiterte Formulierung z.B. um die Beschreibung eines prozessualen Vorgangs deutlich zu machen ist – neben dem dominanten Modell der Gleichung nach Lakoff und Johnson (Argumentation ist Krieg; Partnerschaft ist ein Handwerk) – durchaus möglich.
- ◆ *Abstraktionshöhe der Konzepte*; eine Subkategorisierung von ähnlichen Metaphern ist mit niedrigen Abstraktheitsgrads zu verbinden
- ◆ *Differenzen wortsemantischer und pragmasemantischer Lesart*; manche Worte sind in einem anderen Lebensbereich schon so sehr etabliert, dass nicht nur ihre wörtliche Bedeutung zu beachten gilt, sondern auch die pragmasemantische.
- ◆ *Komplexe Praktiken als Konzept identifizieren*; können durch fernab von sprachlichen, manifesten Benennung erkannt werden, z.B. die Verwendung einer Babysprache oder förmlichen Firmensprache kann eine Metapher darstellen.
- ◆ *Umgang mit Negationen*; Beschreibungen durch Verneinung, können kein eigenes Konzept bilden, sondern nur dann verwendet werden, wenn ein metaphorisches Konzept bereits besteht.
- ◆ *Häufige Metaphernwechsel*; kann eine Redeabsicht verbergen, mögliche Muster des Metaphernwechsels (z.B. Reihenfolge) erkennen.

(Für eine ausführliche Darstellung der Sonderfälle der Konzeptbildung vgl. Schmitt 2017, S. 493 ff.)

❖ **Interpretation: Heuristische Hilfen**

Metaphorische Konzepte sollen interpretationsfähig sein. Die Konzepte sind erst dann in ihrem Erkenntnisgewinn wirksam, wenn sie auf Kategorisierungen und eine Sinnzuweisung schließen lassen. Bei der Interpretation ist das Einbeziehen des Kontextes innerhalb der vorhergehenden Schritte von starker Bedeutung. „Die Funktionen der Metaphorik sind erst in der Betrachtung der Metaphorik vor dem Hintergrund ihres Gebrauchs zu rekonstruieren“ (Schmitt 2017, S. 498). Des Weiteren steht die Interpretation immer in Abhängigkeit von der interpretierenden Person. Ihr kognitiver,

affektiver und kultureller Reichtum, ihre Erfahrungen und ihr Wissen lassen die Interpretation auf individuelle Weise zu (ebd.). Für eine möglichst aufschlussreiche Interpretation, die das Wissen des interpretierenden Subjektes ganzheitlich einnimmt, gibt Schmitt (2017, S. 499) folgende Hinweise, die als „Heuristiken“ zu verstehen sind. Am angegebenen Ort stellt er sie auch ausführlich dar:

Heuristische Hilfen
Suche nach ausdrucksweiternden und funktionalen Gehalten
Suche nach Erkenntnis verändernden Implikationen
den Vergleich metaphorischer Konzepte
die Analyse selektiver Ausgestaltungen metaphorischer Konzepte
das Fehlen von metaphorischen Konzepten
die Suche nach Implikationen metaphorischer Unterscheidungen in der Lebenswelt
die Prognose zukünftiger Handlungen
die sequenzielle Analyse metaphorischer Interaktion und Metakommunikation
die Analyse von Reaktionen auf Metaphern als Projektionsflächen
die Einbeziehung quantitativer Angaben
die Rekonstruktion von Veränderungen
die Analyse der Differenz bewusst versus nicht bewusst gebrauchter Metaphern
die Analyse metaphorischer Inszenierungen

**Tabelle 4: Heuristische Hilfen zur Interpretation nach Schmitt (2017, S. 500 ff.)**

#### ❖ Gütekriterien, Qualitätssicherung, Triangulation und Verallgemeinerung

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den wissenschaftlichen Anforderungen und deren Einhaltung. Verbindliche Gütekriterien für qualitative Studien und demnach auch für die Metaphernanalyse stehen in ständiger Diskussion und existieren bisher noch nicht in der Weise einer Standardisierung. Eine solche Standardisierung, wie sie aus der quantitativen Forschung bekannt ist (Reliabilität, Validität, Objektivität), würde dem Gegenstand der qualitativen Forschung auch nicht gerecht (Flick et al. 2009, S. 519). Qualitative Gütekriterien und die Qualitätssicherung können sich in Betrachtung der Forschungsdesigns, der Methode und Forschungsfrage orientieren. Im Abschnitt Forschungsmethoden (Kapitel 3) sowie unter Gütekriterien (Kapitel 8) wurden die Merkmale dieser beschrieben. Die Qualitätsstandards wurden nach Schmitt (2017, S. 520 ff.) beachtet, siehe Tabelle 5. Auf die Verallgemeinerung der Ergebnisse wurde innerhalb dieses Abschnittes bei der Beschreibung der *Rekonstruktion metaphorischer Konzepte* eingegangen. Eine Triangulation ist aufgrund der Forschungsfrage nicht angebracht, da die Forschungsfrage allein durch die Metaphernanalyse rekonstruiert werden kann und kein Einbezug anderer Methoden notwendig ist.

<b>Qualitätsstandards</b>
Intersubjektive Nachvollziehbarkeit; z.B. durch vielfältige Dokumentation
Indikation des Forschungsprozesses
Empirische Verankerung der Theorienbildung
Qualität der Identifikation von Metaphern
Qualität der Konstruktion metaphorischer Konzepte
Entfaltung der Implikation der metaphorischen Konzepte
Reflexion forschungs- und kontextbedingten Einbringens von Metaphern
Verallgemeinerung
Vollständigkeit von Erhebung, Interpretation und Präsentation

**Tabelle 5: Qualitätsstandards der Metaphernanalyse nach Schmitt (2017, S. 518 ff.)**

❖ **Darstellung**

Die meist angewandte Darstellungsform für die Ergebnisse der Metaphernanalyse ist ein narrativ-diskursiver Text. Daneben finden sich auch überschaubare Referate und die Darstellung in tabellarischer Form. Im Grunde gilt es, die Ergebnisse in Stimmigkeit und Adäquanz zu vermitteln. Das Lesen metaphorischer Analysen kann sehr ermüdend sein, da es aufgrund der angeregten, reflexiven Prozesse die Aufmerksamkeitsspanne bindet. Daher gilt der Darstellung eine besondere Beachtung und sie kann durch Zeichnungen und Abbildungen unterstützt werden. Andere Darstellungsformen sind möglich (vgl. Schmitt 2017, S. 527 f.).

## 6 Darstellung der Ergebnisse und Interpretation

Im nachfolgenden Teil werden die prägnantesten metaphorischen Konstrukte dargestellt, die aus der Analyse der Interviews entstanden sind. Sie werden beschreibend vorgestellt und mit einer Interpretation vervollständigt. Für die Auswertung orientierte ich mich an dem beschriebenen Ablauf nach Schmitt (2017, S. 455 ff.), welcher im Kapitel 5.4.3 ausführlich erörtert ist. Die Interviews wurden zu einem Sampling zusammengetragen, sodass sie in einem Dokument nacheinander aufgelistet sind. Dieses Dokument wurde mit Zeilennummern versehen. Ein erster Durchgang diente dazu, spontan das zu markieren, was als Metapher scheint. Ein späterer Durchgang erfolgte ähnlich, jedoch mit bewussten Überlegungen, vor allem auf den schon markierten Metaphern.

In diesem Durchlauf gab es einige Änderungen und die Metaphern wurden konkreter, besonders was den Zielbereich angeht. Die Metaphernaussagen wurden samt ihrem prägnantesten Kontext in eine Tabelle kopiert. Dabei wurden sie mit der entsprechenden Zeilennummer versehen, um zu ermöglichen, sie im Sampling wiederzufinden. Später wurden die Metaphern in der Samplingliste zusätzlich nummeriert. Diese Nummern finden sich in der folgenden Darstellung hinter der Metapher. Die Liste wurde dann auch zweimal bearbeitet, einmal auf den Zielbereich und für eine weitere Eingrenzung des notwendigen Kontextes. Ein zweites Mal um den Quellbereich zu identifizieren. Einzelne Metaphern konnten keinem Konstrukt zugeordnet werden oder ein gesättigtes Konstrukt bilden.

Durch die dargestellten Konstrukte soll die metaphorische Konstruktion von *Partnerschaft* aus Sicht der – sich selbst als polyamor bezeichnenden – Befragten aufgezeigt und verständlich gemacht werden. Dabei soll im Besonderen auf *highlighting*, den beleuchtenden Aspekt und *hiding*, den verbergenden Aspekt (siehe 5.2.2) eines Konstruktes geachtet werden. Des Weiteren wird auch die Kohärenz und Konsistenz eines Konstruktes angesprochen (siehe 5.2.1). Die Interpretationen dienen dazu, dass zuvor beschriebene Konstrukt theoretisch einzubetten. Nach der Vorstellung der Konstrukte werden im darauffolgenden Kapitel wechselseitige Verknüpfungen unter den metaphorischen Konzepten diskutiert. Erst daraus können (vorsichtig) mögliche relevante Bezüge für Forschung, zukünftige Auseinandersetzungen oder die Arbeit mit polyamorren Personen oder Paaren, sowie deren Alltag gezogen werden.

## 6.1 Partnerschaften sind offene Behälter

Es ist ein zentrales Schema, dass Menschen sich und andere Phänomene als Behälter metaphorisch darstellen (Lakoff und Johnson 1980, S. 25). Im Zusammenhang mit Polyamorie ist es zudem auch eine sehr offensichtliche Metapher, da oft von einer *offenen Beziehung* gesprochen wird. Der Quellbereich bezieht sich in den folgenden Beispielen eindeutig auf die Partnerschaft(en). Diese wird als offener, geöffneter und wieder verschließbarer Behälter bezeichnet:

*in dieser Beziehung [2] in der anderen Partnerschaft [176] das beinhaltet [705] (Beziehung) kann noch weitere Partner beinhalten oder nicht [862] aus anderen Beziehungen (...) mit reinnimmst [389] vielleicht ein bisschen reingucken kann [418] als wir das geöffnet hatten [429] wir uns auch rausnehmen können [513] ein glückliches erfülltes Leben [628] passt das bei uns ins Leben gerade rein [730] Form von Öffnung [810] mit jeder Freiheit in jede neue Beziehung rein [1475] erstmal doch wieder zu machen [665]*

### ❖ Interpretation

Die Metaphern deuten darauf hin, dass eher ein „füllender“ Aspekt von den Befragten betont wurde. Daher ist davon auszugehen, dass polyamor lebende Menschen, die Öffnung ihrer Beziehung eher als positiv bewerten und je voller der Behälter, desto „erfüllter“ das Leben. Themen, Normen, Werte und weitere Personen können aus der Beziehung heraus- und in sie hineingenommen werden. Die Befragten verwendeten kaum Metaphern um einen „Verlust“ zu beschreiben, der bei einem offenen Behälter auch leicht denkbar sein könnte. Ein Befragter beschreibt sogar, dass ein „Problem letztendlich nichts mit der Öffnung an sich zu tun [363]“ hatte. Durch diese metaphorische Formulierung wird verdeckt, dass ein offener Behälter durchaus auch die Gefahr eines möglichen Verlustes, einer plötzlichen Entleerung oder das Eindringen unerwünschter Aspekte in sich birgt. Ein geschlossener Behälter könnte eher mit *Sicherheit* zu assoziieren sein, was auch deutlich wird, wenn man den Kontext der Aussagen beachtet. Paare, die Schwierigkeiten zu bewältigen hatten (z. B. Familie oder Eifersucht), berichteten im Zusammenhang dieser Erzählungen die Beziehung dann zu *sichern*, indem sie „erstmal doch wieder zu machen [665]“. Prinzipiell besteht bei Paaren, die eine sexuelle offene Beziehung führen, eine größere Offenheit gegenüber einer sexuell exklusiven Beziehung, als andersherum (Matyjas 2015, S. 114).

Ein offener Behälter weist weiterhin auf weniger klare und sichere Grenzen hin. Aus der Bindungstheorie ist bekannt, dass Personen, die aus ihrer frühen Bindungserfahrung mit



der Bezugsperson (meistens an die Mutter) sicher gebunden sind, später eher als verlässlich und vertrauenswürdig gelten. Ihnen fällt es leichter eine stabile und intime Beziehung im Erwachsenenalter aufrechtzuerhalten (Jonas et al. 2007, S. 336, siehe auch 1.3 und 1.4).

Aus der Studie von Matyjas (2015), welche die Bindung bezüglich Partnerschaftsmodellen untersuchte, kam jedoch hervor, dass Personen in sexuell offenen Beziehungen tendenziell höhere Vermeidungswerte und geringere Angst aufzeigen als Personen in monogamen Beziehungen (S. 115). Die metaphorische Konstruktion kann sinnbildend daraufhin gedeutet werden. Für ein vermeidendes Gefühl oder Verhalten kann man die Metaphorik eines *offenen Behälters* als sehr beruhigend deuten, das Gefäß lässt Personen einen „Ausgang“ zum „Vermeiden“.

### 6.1.1 Personen sind ein offener, verschließbarer Behälter

Polyamor lebende Personen bezeichnen nicht nur ihre Partnerschaft als offenen Behälter, sondern auch sich selbst, ihre Partner und andere (polyamore) Personen. Auch hier wird deutlich, dass der Behälter verschließbar ist:

die Person sich *mir öffnen möchte* [146] *ich eben auch offen bin* [296] auch *er sich öffnet* [1097] immer *offen zu demjenigen zu sein* [1114] (man selbst *öffnet sich* [891] (polyamore Personen) *offener für, sich in die Seele blicken zu lassen* [896] *ich bin offen dafür* [1247] *offen zu leben* [1409])

#### ❖ Interpretation

Bei den Aussagen wird deutlich, dass Personen sich selbst als offen bezeichnen und dieses bei anderen Personen oder Partnern befürworten, wenn nicht sogar - zumindest wenn es sich um den Partner handelt - erwarten: „Partner; da sollte es komplett offen sein [380]“. Was bedeutet das, wenn eine Person sich als offen bezeichnet? Hier können ebenfalls die Aspekte der oben beschriebenen offenen Beziehung als Behälter gelten. Des Weiteren ist hier der kulturelle Gebrauch von Offenheit als Charaktermerkmal zu beachten. Tretter (in Frey 2016, S. 127) beschreibt Offenheit als ein psychologisches Wertmodell, welches sich durch folgende Werte beschreiben lässt:

- ❖ *Stimulation*: aufregendes Leben, abwechslungsreiches Leben und Wagemut
- ❖ *Selbstbestimmung*: unabhängig und neugierig sein, Freiheit, Kreativität und das Setzen eigener Ziele
- ❖ sowie teilweise *Hedonismus*: sich vergnügen und das Leben genießen

Vermutlich beziehen sich Befragte auf diese Werte, die sich und andere als offenen Behälter beschreiben, da sie auch mit polyamoren Wertevorstellungen (siehe 2.2.4) einhergehen. Gerade die Werte Stimulation und Selbstbestimmung erweisen sich als förderlich für die eigene Zufriedenheit (Frey 2016, S. 132). Was dabei ausgeblendet wird, ist das Gegenkonzept – Bewahrung, z. B. von Tradition, Sicherheit und Konformität. Offenheit korreliert stärker mit Individualisierung, Bewahrung dagegen stärker mit Kollektivismus (Schwartz 1994, zitiert nach Frey 2016, S. 132). So könnte man vermuten, dass Beziehungen, die aus zwei oder mehr *offenen* Partnern bestehen, eher weniger Traditionen, Sicherheit und eine geringe Konformität in der Beziehung aufweisen. Die Sicherheit könnte allerdings aus *eigenen Zufriedenheit* der Person selbst bestehen und genügen.

## 6.2 Partnerschaft ist ein wilder Weg, eine abenteuerliche Wanderung

Partnerschaften werden häufig mit der Wegmetapher beschrieben. Lakoff und Johnson (2008, S. 57) fanden diese Metapher auch als sie *Liebe* untersuchten – egal ob als *Reise*, *Wanderung*, *See- oder Zugfahrten*. Diese Metaphernschema ist den Orientierungsmetaphern (siehe 5.2.4) einzuordnen (vorne, hinten, nebenher). Unter den Befragten in dieser Untersuchung wurden hauptsächlich Metaphern der Wanderung und des zu Fuß Gehens verwendet. Da sie so dominant waren und Äußerung bzgl. *Anker setzen* oder *Gleisen* nur einmalig benutzt wurden, finden sie keinen Platz im Konstrukt. Obgleich bei einem abenteuerlichen Weg gut denkbar wäre, auch vereinzelt eine Schiff- oder Zugfahrt zu nutzen, soll das Konstrukt mit den Metaphern der Wanderung in seiner Konsistenz bestärkt werden. Ein *wilder Weg* meint hier einen Weg, der nicht als gerader und offensichtlicher Weg erkennbar ist, sondern viele Richtungen ermöglicht, unterschiedliche Situationen hervorbringt, sowie Aufmerksamkeit und Orientierungssinn erfordert. Befragte nannten dazu:

so eine Offenheit in ganz viele Richtungen [419] gern geschaut hätten wie diese weitergegangen wären (Trennung) [330] dass man genau schauen muss [579] nie alle möglichen Situationen der Zukunft vorhersehen kann [694] habe mich dann auch daran orientiert [949]

Die Partnerschaft als *wilder Weg* wird durch die verwendeten Metaphern zu einer *abenteuerlichen Wanderung* ausgebaut. Diese ist spannend, braucht allerdings Mut und Vorsicht, holt Ängste hervor und ist nicht auf ein Ziel fokussiert:

sind wir das *dann halt angegangen* [561] eine Verlustangst irgendwie *entsteht* [110] Beziehungen *dann spannend*, wenn sie intim sind [142] *mit einem Hang*

zum emotionalen Exhibitionismus [144] Partnerschaft (...) der *erste Anlaufpunkt* [250] Da haben wir die *Zwischenschritte* [346] erstmal *für den Übergang* eine *Sicherheit* wirklich da ist *ein ganz guter Anhaltspunkt* [538] es *muss doch verdammt nochmal einen Weg geben* [636] *spannend, weil (...) das ist ja die Realität ist* [1119] das ist *nach hinten losgegangen* [920] hatte ich den *Mut, auch meine Ängste zu überwinden* [1087] ein Stück weit (...) *heranzugehen* [1292] *Mut haben*, das was sie empfinden auch ins normale Leben zu, *mitzunehmen* [1133] die Beziehungen ja *trotzdem geendet* [1353] aber dass *ich das spannend finde* [1376] da ist *einfach eine Neugier da* [1379] *neugierig, ich möchte neue Dinge erleben* [1372]

Dieses Konstrukt wird oft im Vergleich zur Monogamie erklärt. Monogamie ist für polyamor lebende Menschen der *sichere, begrenzte Weg*:

einen *vorgefertigten Weg* (Monogamie) [208] sich *so zu begrenzen* (Monogamie) [479] *normal, monogam gelaufen* [927]

#### ❖ Interpretation

Das Konstrukt des *wilden Weges* und der abenteuerlichen Wanderung zeigt die Neuheit des Partnerschaftsmodelles Polyamorie. Es sind noch *unbetretene* und *unergründete* Wege, welche die Paare gehen. Dies geht mit Spannung und Unsicherheiten einher. Der oben (6.1.1) beschriebene Charakterzug der Offenheit bei polyamor lebenden Personen gibt jedoch preis, dass die Entscheidung einen aufregenden oder gar riskanten Weg zu wählen besonders zu dem Aspekt *Stimulus* passt. Dieser strebt nach Risiko und abenteuerlichen Erfahrungen. Aber auch die *Selbstbestimmung* mit dem ausgeprägten Individualisierungsdrang deutet hier auf den Wunsch neues entdecken zu wollen und sich (Überlebens-)Fähigkeiten anzueignen. Die Partnerschaft kann nach einer gelungenen Wanderung durch die Bewältigung der Grenzerfahrungen gestärkt sein.

Der verdeckende Aspekt zielt hier auch wieder auf einen fehlenden Sicherheitsaspekt ab. Ein bekannter, sichtbarer Weg ist sicher, ruhiger und entspannter. Vielleicht kann man gemütlich rasten. Das Konstrukt deckt zu dem auf, dass Monotonie, Stillstand oder Stagnierung möglicherweise vermieden werden. Beziehungen sind jedoch auf Stabilität und Regelmäßigkeit angewiesen und benötigen dieses (Lenz 2009, S. 57).

### 6.2.1 Personen und Partner sind spontane, autonome Pilger

Befragte haben sowohl sich als auch Andere als autonome, spontane *Wanderer* beschrieben. Es gab nicht viele Aussagen dazu, allerdings wird bei weiterer Betrachtung, die sich im Quellbereich eher auf Partnerschaften bezieht, das Konstrukt des *eigenen Weges* deutlich:

das ist *mein Weg* [207] *eigenen* Gefühl auch *nachgehen können* [428] ein zu *mir selber kommen* [828] für sich *seine Ruhe zu haben* [438] dem *nachgehen, was man gerade einfach Lust hat* [460]

Der *Weg* beinhaltet die Möglichkeit, sich mit Partnern oder Personen zu treffen, sich zu *begleiten* oder voneinander zu *pausieren*. Der Quellbereich ist hier teilweise auch Partnerschaft. Das wird deutlich, wenn der eigene *Weg* oder der des Partners trotz Partnerschaft spontane und autonome *Alleingänge* nicht ausschließt:

über Jahre *hinweg begleite* [224] *einen anderen Menschen trifft* [289] auch *nebenher andere Frauen zu treffen* [297] sich *dazwischen nochmal getroffen hat* [347] *schöne Begegnungen stattfinden* [427] *mit jemandem gesehen habe* [432] *schön noch jemanden gefunden hat* (Partner) [435] *bisschen Auszeit voneinander geben wollten* [440] *sie länger mal woanders ist* [456] *Wer geht? Wer bleibt?* [605] *der Weg ist, der* (Partner) *am glücklichsten macht* [607] *in dem Augenblick (...)* möchte ich *einen Weg (für Partnerschaft) finden* [626] gegenseitig regelmäßig zu versichern *an welcher Stelle man gerade steht* [837] Männer *nebenher kennenlernen* [915] zwei Trennungen *hinter mir habe* [214]

#### ❖ Interpretation

Bei dem metaphorischen Sprachgebrauch wird zunächst sehr deutlich, dass Personen sich selber als autonom und spontan handelnde Personen begreifen. Jeder geht zunächst seinen eigenen *Weg* und die eigenen Bedürfnisse sollen befriedigt sein. Der *Weg* dient allerdings auch als Begegnungsort. Die Personen erinnern an *Pilger*, die im Grunde alleine *wandern*, jedoch je nach Gusto für Bekanntschaften bereit sind. Feste Partner werden vor allem durch die Dauer der *Begleitung* und das gemeinsame Absprechen („versichern, *an welcher Stelle man gerade steht*“ [837]) deutlich. Auch sie können auf dem *Weg* anderen Personen begegnen. Ganz nach dem Motto: „Wenn jeder an sich selbst denkt, ist an jeden gedacht“.

Priorität hat der *Weg*, der *am glücklichsten macht* [607] und nicht die gemeinsame *Wanderung*, ausgenommen diese macht (beide) am glücklichsten. Autonomie kann auch als „Fähigkeit zur Selbstbestimmung“ beschrieben werden (Frey 2016, S. 26), was wieder die Spontaneität in sich aufnimmt. Das Gegenteil wäre dann ein Handeln durch Fremdbestimmung (ebd., S. 27). Die Partner sind demnach als zwei autonome Individuen konstruiert und die gegenseitige Wechselwirkung wird verdeckt. Sobald Interaktionen zu stabilen Interaktionsmustern werden, wirken sie regelorientiert und stabilisierend. Durch die Wechselwirkung beziehen sich eigene Handlungen auch auf die Handlungen der Bezugspersonen und umgekehrt (siehe 1.2 und 1.3). Ein eigener, spontaner *Weg* innerhalb einer Beziehung scheint also nur bedingt möglich.

### 6.3 Partnerschaft ist Entewigung

Eine Partnerschaft als „festgelegt für immer und ewig“ existiert in dem metaphorischen Sprachgebrauch der polyamor lebenden Personen nicht. Beziehungen werden mit einem Beginn und einem Ende beschrieben und unterliegen ständigem Wandel. Ehemalige und multiple Partnerschaften zu erwähnen, ist angesichts moderner, serieller Beziehungserfahrungen kaum mehr auszuschließen (2.2). Der Wandel persönlicher Einstellungen oder Veränderungen innerhalb einer Partnerschaft (und nicht ausschließlich seriell) werden von den Befragten in einen zeitlichen Kontext eingeordnet und scheint im Sprachgebrauch von Polyamoristen besonders zu sein. Strenggenommen ist jedoch die Verwendung von zeitlichen Angaben keine Übertragung von einem Bild oder Phänomen. Trotzdem scheint das Konstrukt der „Zeitlichkeit“ oder „Entewigung“ bei polyamoren Beziehungen zumindest als Dimension von Bedeutung zu sein. Es scheint, als werde bewusst darauf geachtet, wann etwas passiert, was es zu dieser Zeit bedeutet und dass es sich (mit der Zeit) auch verändern oder zu Ende gehen kann.

- **Anfang und Ende**

Beziehung mit der ich damals auch *angefangen habe* [42] eine Partnerschaft begonnen habe [851] wunderbare Voraussetzung *um eine Beziehung anzufangen* [856] genau da *was beginnt* [543] sozusagen *zum Ende hin* in einer anderen Partnerschaft wohler gefühlt hat [62] ist *vor kurzen* eine Beziehung zu *Ende* gegangen [397]

- **Vergangenheit, Hier und Jetzt, Zukunft**

mit anderen Partnern dann *Zeit verbracht* habe [59] leider *eine Zeit war*, wo es [541] Mitgefühl *war* vor allem *in dem Augenblick* [775] *kam in dem Moment* überhaupt nicht komisch vor [403] wirklich mal eine Zeit, wo ich, polyamor gelebt habe [946] in den Beziehungen, die ich bis jetzt geführt habe [1374] *Partnerschaften während dieser Zeit* [54] *für einige Zeit (...)* miteinander umgehen [154] rückblickend drauf schaue [354] Beziehung in irgendeiner Form auch in Zukunft existiert [133] *mögliche Zukunftssituation* (nicht) bis ins kleinste ausreglementiert [700]

- **Momente, Phasen, Zeiträume und Überschneidungen**

*langfristige* Liebe und *kurzfristige* Verliebtheit (...) *gleichzeitig* auftreten [637] wenn wir uns treffen, nehmen wir uns erst mal *die Zeit* [1293] wenn das halt *auf Dauer* nicht ändert [372] sehen uns auch *nicht so häufig* [369] noch in der *Verarbeitungsphase* ist [398] aber seitdem der *einzigste Moment* [666] *im Moment* geht's mir ganz gut damit [721] Polyamorie war, *zu dem Zeitpunkt*, gar nicht vorstellbar [933] entweder *eine Phase* davor [937] Aber das hat *eine Weile* gedauert [957] auch mal *eine schwierige Phase* da durchmache habe ich [1411] *Zeitpunkte* für die Kommunikation [73] mit der ich in einem *bestimmten Zeitpunkt* zusammen war [95] einer *Überschneidung* von einem Jahr [149] zu einem sehr

*ähnlichen Zeitpunkt* [329] *Liebesbeweis* ist für mich „*Ich möchte jetzt in diesem Moment mit dir Zeit verbringen*“ [1457]

#### ❖ Interpretation

Durch die verwendete Sprache wird bewusst, dass polyamor lebende Menschen persönliche Erfahrungen und die einer Beziehung in zeitliche Einheiten einordnen. Eine Beziehung hat einen Anfang. Das Ende einer Beziehung wird zwar erwähnt, allerdings sehr schwach. Es wird eher erläutert, dass Ereignisse zu einer bestimmten Zeit stattfinden, stattgefunden haben oder nicht stattfinden. Mit den Einigungen und dem vertretenen Wert bei polyamorer Personen und in deren Beziehungen z.B. das multiple emotionale und/oder sexuelle Beziehungen *gleichzeitig* möglich sind (Anapol 2011, S. 162), verändert sich auch der Sprachgebrauch bezüglich zeitlicher Betrachtungen auf bzgl. Beziehungen. Polyamore Beziehungen streben danach, Veränderungen und wechselseitige Dynamiken zu berücksichtigen und diese in eine *flexible* Kontinuität einzubringen (siehe 2.2.4). Gerade dieses Einbeziehen von Veränderungen zeigt einen Willen nach Dauerhaftigkeit.

Es konnte dem Konstrukt jedoch keine eindeutige Konsistenz zugeordnet werden, womöglich, weil es sich um keine wirkliche Übertragung von Bildern handelt. Ansatzweise deuten die Aussagen darauf hin, dass *Zeit ein kostbares Gut* ist, so wie Lakoff und Johnson (2008, S. 17) es schon erläutert hatten. Sodass die Person, mit der man mehr Zeit verbringt, auch mehr emotionale Bedeutung aufweist (*langfristige* Liebe und *kurzfristige* Verliebtheit [637]). Es kann jedoch aufgrund der geringen Datenmenge keine Ableitung (z. B. *Zeit ist kostbares Gut* → *Zeit ist Intimität* → *Zeit ist Liebe*) festgestellt werden. In dem Konstrukt ist zwar durch Interpretation ein Wille nach Dauerhaftigkeit zu entdecken, jedoch wird als verborgende Komponente die Beständigkeit interpretiert. Polyamore Partnerschaften sind darauf ausgelegt, dass Individualisierungswünsche in Liebesbeziehungen Platz finden. Literaturübergreifend gehen Individualisierungswünsche und deren Erfüllung (neben anderen Faktoren) auf Kosten der Beständigkeit in (monogamen) Beziehungen (vgl. Lenz 2009; Matthiesen 2007; Schmidt et al. 2006; Giddens 1993). Beständigkeit muss nicht zwingend Dauerhaftigkeit bedeuten und andersherum.

## 6.4 Partnerschaft sind Pflanzen in Artenvielfalt

Polyamore Personen beschreiben ihre Beziehungen oft mit Metaphern, die aus dem Umgang mit Pflanzen bekannt sind. Die Partnerschaft als Pflanze weist eine starke Kohärenz auf. Alle Aussagen dazu können einer Pflanze zugeordnet werden.

- **Pflanze**

wie so *ein Baum*, wie so *ein Wurzelgeflecht* [1044] dann ist *ein Baum* gesund, wenn es möglichst (...) ein *reichhaltiges Geflecht* ist [1048] jedes *Kappen* einer Beziehung [1049] dass *Beziehungen ein Lebenszyklus* haben [1066] ein sehr instabiles Geflecht [982]

Diese ontologische Metapher (siehe 5.2.4), die das Phänomen Partnerschaft als Pflanze verdinglicht, deutet darauf hin, dass eine Beziehung ein lebender Organismus ist. Mindestens für gewisse Grundbedürfnisse muss gesorgt sein, damit ein Organismus lebt. Hier wird das Wort *pflügen* dafür verwendet, damit die Beziehung *erhalten bleibt und sich entwickelt*. Daraus kann eine Ableitung geschlossen werden. Partnerschaft ist Pflege → Partnerschaft ist Erhaltung → Partnerschaft ist Entwicklung → Partnerschaft ist Beziehungsvielfalt. Im Folgenden werden die Konstrukte dargestellt.

- **Pflege, Erhaltung, Entwicklung und Artenvielfalt:**

Kommunikation miteinander *zu pflegen* [1195] andere Beziehungen *gepflegt* hat [49] parallel dann schon *entwickelt* hatte [59] erst *daraus entwickelt* haben [377] *daraus entwickelt* [1276] *ihre eigene* Geschwindigkeit *entwickeln lässt* [500] *wohin* man sich gerade *entwickeln* möchte (in Beziehung) [838] *auseinanderentwickelt* [938] wenn sich da *was entwickeln* wollte [1000] hat sich dann eigentlich nicht besonders viel *draus entwickelt* [1242] persönlichen *Entwicklung* oft eine Rolle spielte [93] gar keine andere Wahl als *mich weiterzuentwickeln* (in Beziehung) [1411] (Veränderung) kann aber natürlich *was sehr Gutes* sein, wenn das eine positive Entwicklung ist [1516] an der man aber wächst [714] *was Neues entstehen* sollte [530] ist dann daraus *entstanden* [328] meine Partnerschaft, dass sie *erhalten bleibt* [1518] Beziehung auch *aufrechterhalten* [1264] gerne so *aufrechterhalten* [1234] dass der (Kontakt) *lebendig bleibt* [1116] dann (k)eine Verlustangst irgendwie *entsteht* [106] ich *beschneide* mich da überhaupt nicht in den Möglichkeiten (Beziehung) [1288] die Beziehungen auch ein Stück *weit unterscheiden* [1235] wir quasi das dann *abgebrochen* [331] keinen Grund, weshalb man eine Beziehung *kappen* sollte [1050] die Verbindung irgendwie, *weiterleben möchte* [1035] jede Beziehung ist sowieso *unterschiedlich* [1186] Liebesbeziehung in eine Freundschaft *wandelt* [1229] eine *extreme Vielfalt* [414]

- ❖ **Interpretation**

Was genau pflegt oder erhält die Partnerschaft? Das wird innerhalb der Metaphern nicht sehr deutlich und bleibt vermutlich individuell. Die *Entwicklungsmetaphern* deuten gehäuft auf den zwischenmenschlichen Aspekt, aber auch auf den persönlichen und sie sind eher positiv bewertet, da dadurch etwas *aufrechterhalten* wird oder gar *etwas entsteht*. Besonders bemerkbar sind die Metaphern zur Erhaltung der Beziehung, welche auf den Wunsch nach Dauerhaftigkeit schließen lassen. Ein Ende einer Beziehung verwenden Befragte eher das Wort *auseinanderentwickelt*. Dass *die Pflanze* eingegangen oder verkommen ist, wurde nicht verwendet. Was kann das bedeuten? Zum einen kann

daraus geschlossen werden, dass bei den Personen und/oder innerhalb der Beziehung(en) die Tatsache einer möglichen Trennung weniger drastisch verankert ist. *Auseinanderentwickeln* symbolisiert eher, dass weiterhin Leben besteht. Zum anderen kann aber in Betrachtung weiterer Metaphern – wie *keinen Grund, weshalb man eine Beziehung kappen sollte [1050] und die Verbindung irgendwie weiterleben möchte [1035]* – vermutet werden, dass in polyamoren Beziehungen keine absolute Beendigung der Beziehung angestrebt wird, da sie als unnötig erscheint. Diese Ansicht wird gestützt, wenn der Kontext vieler Interviews beachtet wird. Befragte streben häufig eine Erhaltung der Verbindung an, auch wenn sich diese von einer *Liebesbeziehung in eine Freundschaft wandelt [1229]*. Es kommt aber auch zu Aussagen wie:

(Bei Trennungen) kann ich dann den Kontakt loslassen, aber trotzdem noch das Gefühl haben, das eine Verbindung da ist, obwohl man nichts miteinander zu tun hat und sich gar nicht mehr schreibt oder so, über Jahre hinweg. Damit kann ich dann eher noch leben, als wenn der Kontakt abbricht und es auch, für mich, gefühlt aus heiterem Himmel passierte und ich nicht nachvollziehen kann, was dann eben der Grund dafür ist. Also das tut mir dann echt weh und da komme ich lange nicht darüber hinweg. (siehe 2.2Auszug 1 aus dem Interview-Sampling)

Es gibt nicht diesen Moment, wo ich voller Schmerz Schluss machen muss. (Sampling, Interview 5)

Es wird deutlich, dass die Trennung nicht unbedingt auf einen „Beziehungswandel“ abzielt. Im Fokus liegt eher die friedliche Beendigung. Die Betrachtung des Trennungserlebens oder -umganges behält Potential für weitere Forschungen. Aus dem angesprochenen Wandel soll nochmal auf den Aspekt der *Artenvielfalt* hingewiesen werden und den Aspekt, dass in der Polyamorie eine Vielzahl von neuen Beziehungsformulierungen entsteht:

als *polyamorer Single* outen [304] natürlich *eine körperliche Beziehung [253] eine sexuelle Beziehung habe [1387] keine körperliche Beziehung [923] eine stabile emotionale Beziehung [924] ein stabiles Paar [922] erotische Freundschaften [981] so eine engere Partnerschaft [976] sind nicht so richtig definiert zusammen [1056]*

Die Zusammenstellung der Metaphern zeigt keine besondere Konsistenz. Sie soll jedoch darauf aufmerksam machen, dass ein detailliertes Analysieren und Benennen verschiedener sozialer Interaktionen gegeben scheint. Häufig wird das Wort Beziehung verwendet, was einen sehr ernstgemeinten Eindruck vermittelt. Es ist ein Unterschied, ob man von *körperlichen Beziehungen* oder *miteinander Sex haben* spricht. So können Erlebnisse, die rein sexueller Art sind und als *körperliche Beziehung* bezeichnet werden die ernsthaften, auf Dauer ausgelegten, festen Beziehung(en) untergraben. Zudem soll



auf das Setting hingewiesen werden. In einer Interviewsituation verwendet man möglicherweise eher eine distanzierte Sprache bzgl. Sex. Aufgrund des schwachen Konstruktes soll jedoch an dieser Stelle keine weitere Interpretation angebracht werden. Allerdings kann dieses detaillierte Analysieren verschiedener sozialer Interaktion für weitere Forschungen interessant sein.

#### **6.4.1 Polyamor sein ist Naturgegeben**

Dieses Konstrukt zeigt deutlich, dass polyamore Personen sich selbst als *polyamor* identifizieren. Drei von fünf Befragten haben es direkt so als Metapher ausgedrückt. Die anderen Befragten haben durch den Kontext ebenso deutlich gemacht, als gebe es keine andere Möglichkeit (mehr) als polyamor zu leben.

*weil wir so sind wie wir sind [817] das Gefühl (...) kommt von ganz alleine [859] ich fühle mich von meiner Natur her, ich fühle polyamor [866] ich kann mich nicht verstellen [872] ich kann nur entweder echt sein oder ich zieh mich ganz in mich zurück [873] die so ticken wie ich [888] so empfinde ich das [902] so wie es meiner Natur entspräche [904] eine ganz andere Art zu sein [1132]*

#### **❖ Interpretation**

Gegen die Natur lässt sich schwer etwas sagen und sie lässt sich kaum ändern. Auch wenn die Metaphern keine Konsistenz oder Kohärenz aufweisen, zeigt die Darstellung der Metaphern eine sehr starke Selbstkenntnis und Identifizierung mit dem Konzept Polyamorie. Es wird allerdings nicht deutlich, worauf genau sich diese Identifikation bezieht. Ist es eine sexuelle Orientierung, eine emotionale Eigenschaft oder ein Charaktermerkmal? Was bedeutet es, „polyamor“ zu sein? Ein Artikel, der die Sprache polyamorer Personen untersucht, besonders um neue Wortschöpfungen zu erkennen, geht auch auf die polyamore Identität ein. Die Autorinnen Ritchie und Barker (2006) fanden heraus, dass der Begriff *poly* gehäuft dafür verwendet wird um die eigene Identifizierung zu beschreiben. Darunter finden sich dann Aussage *poly sein, unter Polys sein* oder „sind sie offen gegenüber *Polys*“ (S. 9). Die Untersuchungen stützen die These, dass Polyamorie eher als ein *Sein* empfunden wird als durch ein *Machen* definiert (Barker 2004, zitiert nach Ritchie und Barker 2006, S. 8). Des Weiteren geht der Artikel, allerdings auch nur durch eine spekulative Annahme darauf ein, dass sich die Identifizierung möglicherweise an den beschriebenen Werten für Polyamorie orientiert. Aus der Definition (2.2.4) finden sich dann: keine Besitzansprüche, Ehrlichkeit, Verantwortlichkeit und mehrere Personen gleichzeitig zu lieben.

## 6.5 Partnerschaft ist Wissenschaft, Fortschritt, Theorie

Die folgenden Metaphern beziehen sich auf den Bereich Wissenschaft. Sie tragen auch den Gedanken des Fortschrittes, der Theorienbildung und den Transfer in die Praxis in sich. Besonders viele dieser Metaphern beziehen sich auf naturwissenschaftliche Bereiche und werden im Nachfolgenden präsentiert. Die kommenden Beschreibungen beziehen sich zunächst auf den Zielbereich Wissenschaft, wobei wissenschaftliche Ausdrucksweisen aus der Forschung im Vordergrund sind. Zwar ist der Quellbereich hier die Partnerschaft, jedoch wurde diese häufig mit dem Konzept Polyamorie von den Befragten beschrieben und dargestellt. Da der Kontext hier nicht ersichtlich ist, wirken einige Metaphern möglicherweise deplatziert, sind allerdings im Kontext eindeutig der Partnerschaft zuzuordnen. Daher ist in diesem Konstrukt der Quellbereich Polyamorie und Partnerschaft vertreten.

*halte nichts (...) nicht viel von so Naturerklärungen [92] dass man dann auch versucht zu erklären [392] (Eifersucht) ein Indikator dafür, dass es mir selbst nicht gut geht [534] (multiple Partnerschaften) einander auch nicht widersprechen [638] Problem in der Beziehung bekommen, wenn er diese Verbindung nicht versteht [711] das ist dann unabhängig [334] nicht mit unwahrscheinlichen Dingen beschäftigen [756] nachzuvollziehen [835] Wissen, Erkenntnisse zu sammeln [1075] Erkenntnis ist eigentlich besser [1081] letztendlich dazu geführt hat, dass ich das auch weiterlebe [1153] wie man die Beziehung definiert [1212] die Freiheit lässt das so offen zu definieren [26] von dieser Idee [39] nicht ausschließen kann, dass ich irgendwann auch ganz locker damit umgehe [1216] (Beziehung) mehr zu einem Selbstverständnis wird [342] Was natürlich theoretisch passieren könnte, dass sich die Beziehung verändert [1226] das bringt einfach voran [1351] nicht einfach als gegeben anzunehmen [1401] zu gucken, was können wir jetzt verändern [1312] einfach nur, was es alles bedeuten könnte [1325] war die gelebte Praxis [54] gleichwertige Beziehungen sind dann in der Praxis [24] (bestimmte Regel) als überhaupt nicht praxistauglich ergeben hat [594]*

- **Monogamie ist fehlerhaftes, kritikwürdiges Konzept**

wir finden es (...) *unsinnig* (Monogamie) [335] das *Konstrukt der Norm hinterfragt haben* [412] (Monogamie) durchaus *fehlerbehaftetes partnerschaftliches Konzept* [323] Monogamie ein *sehr kritikwürdiges* [322] *nicht (...) hier das eine finde* [101] *nicht hoffen*, dass mein Gegenüber schon das gleiche meinen wird wie ich, *weil das führt meistens zu Missverständnissen* (Monogamie) [1139]

- ❖ **Interpretation**

Die Sprache, die hier von den Befragten für Partnerschaft verwendet wurde, ist durch wissenschaftliche Sprache charakterisiert. Sie definieren, möchten Wissen und Erkenntnisse sammeln und sie prüfen auf Praxistauglichkeit. Zunächst könnte man meinen, dass es mit der Tatsache zusammenhängt, dass sich besonders ein akademisches Milieu für

eine polyamore Lebensweise entscheidet (2.2.3) oder an der Tatsache, dass dieses Konzept sehr neu ist und die meisten Personen auch stark literarisch damit auseinandersetzen. Diese Punkte wirken sicherlich darauf ein, allerdings weisen die Metaphern eher darauf hin, dass es zur Beziehungskultur der Paare gehört z.B. sich selbst, den Partner oder die Beziehung „zu erforschen“. Das Erforschen fördert auch den gemeinsamen kommunikativen Austausch der nach Lenz (2009, S. 139 f.) sehr wichtig ist um Intimität in einer Beziehung herzustellen (siehe 1.3 und 2.2.4). Die Probanden benutzen dafür oft das Wort *Erkenntnis*. Aufgrund der wissenschaftlichen Sprache, welche sehr rational und klar scheint, kann man vermuten, dass wenig Raum für Behauptungen und Missverständnisse besteht. Durch konkrete Definitionen und einer Prüfung der Praxisausganglichkeit sind Grenzen für den Partner und die Beziehung festgelegt. Dieses ist ein Anhaltspunkt für eine bestehende Paar-Identität (siehe 1.3 ).

Verdeckt wird in diesem Konstrukt der emotionale Faktor. Auch wenn das Konstrukt aus psychologischer Sicht sehr wertvoll scheint (Kommunikation, Grenzen, Selbst –und Beziehungsreflexion) fehlt hier der Aspekt der Gefühle, die möglicherweise „Grenzverstöße“ oder Verletzungen aus einem „Praxisversuch“ verzeihen. Das emotionale Band der Liebe ist schließlich ein wesentlicher Faktor für eine Partnerschaft (siehe 2.1).

Als Ergänzung ist hier aus der sprachliche Gebrauch für Monogamie interessant. Monogamie wird hier als fehlerbehaftetes und kritikwürdiges Modell beschrieben. Das wirkt wie ein wissenschaftlicher Diskurs zweier Theorien.

### **6.5.1 Personen und Partner sind Forscher**

Anlehnend an das vorherige Konstrukt kommt es auch zu metaphorischen Ausdrücken, welche die Person selbst oder die Partner als *Forscher* konstruieren. Die Formulierungen beziehen sich zum Teil auf die bestehende(n) Beziehung(en), aber auch auf Partnerschaften im Allgemeinen. Folgend sind auch Beschreibungen bezüglich früherer Erfahrungen aus monogamen Partnerschaften gelistet.

*Brille um sozusagen klassische Partnerschaften auch zu hinterfragen [195] eine fundierte Entscheidung für mein Leben treffen [1416] habe ich eine Seite an mir entdeckt [1178] so denke ich halt einfach nicht darüber [98] mir so ein paar Gedanken aufkommen [535] hängt bisschen von der persönlichen Definition ab [797] Das sehe ich ein bisschen differenzierter [1286] sehe das mittlerweile ein bisschen differenzierter [1198] eine ich diese definitorische Trennung noch nie ziehen musste [798] ein bisschen skeptisch zu sein und Dinge auch mal zu hinterfragen [1400] wenn ich es davon abhängig mache [1045] natürlich auch im Auge zu behalten [1194] im Moment betrachte ich das nicht als (...) vorhersehbar (...) wahrscheinlich [737] auch große Teile bei denen, (...) die ich nicht*

*durchschaut habe [1103] was kann ich verändern [1313] gebe ich eben auch eine direkte Antwort [103] wirklich versuche direkter zu sagen [602] direkter durchzuführen [603] ich will wissen, wie das Leben in Wirklichkeit ist [1121] ganz individuell diese Partnerschaft mit dieser Person suche [96] das ist halt ein Risiko, das kann ich nicht ausschließen (Trennung) [1474] (Regeln) sonst kann man sich auf nichts verlassen [120] wusste, wo es herkam [400] (Persönlich) keine so engen Abhängigkeiten [1019] ich kann nicht darauf vertrauen, dass der Mensch, der mir wichtig ist, sich morgen noch genauso verhält wie heute [1499]*

- **Monogamie**

*habe zumindest im Nachhinein (Monogamie) extrem so konservative Tendenzen einfach festgestellt [1334] es macht überhaupt keinen Sinn für mich (Monogamie) [476] „niemanden so sehr lieben wie mich!“ und das ist natürlich auch völliger Quatsch (Monogamie) [1185]*

- ❖ **Interpretation**

Die Personen und Partner *erforschen* hier nicht nur sich selbst und Liebesbeziehung(en), sondern auch das Konzept Monogamie. Auch hier finden sich wie in der vorherigen Interpretation offensichtliche metaphorische Aspekte der *Kenntnis* und des *Wissens*, jedoch auf sich selbst bezogen. Es zeigt deutlich ein bestehendes Interesse an einer klaren Selbstdefinition mit eigenen Einstellungen und Grenzen zu kennen. Diese Selbstanalyse, das Denken über sich selbst wird in der Psychologie als Selbstreflexion bezeichnet (Frey 2016, S. 178) und ist durch die verwendeten Metaphern hier ersichtlich.

Selbstreflexion findet in einem Prozess statt und beinhaltet verschiedene Betrachtungen. Darunter sind z.B. die Selbstbetrachtung und die Bestimmung eines Selbstbildes zu nennen, außerdem Selbsterkenntnis sowie ein Abgleich mit dem eigenen Fremdbild, welcher durch Feedback von nahestehenden Personen erfolgt (ebd., S. 179 ff.). Die Selbstreflexion dient auch dazu, in verschiedenen Kontexten mit begünstigten Verhaltensweisen aufzutreten oder zu handeln. Das Ziel ist, wünschenswerte Endzustände zu erreichen (ebd., S. 184). Für eine Partnerschaft ist das im Sinne der Kommunikationsförderung und Streitschlichtung dienlich. Gerade um Wechselseitigkeit und Veränderungen in der Beziehung zu integrieren – was aus polyamorer Sicht erwünscht ist – ist Selbstreflexion hilfreich. Sie zeigen auch eine starke Neugier der Person.

Was das Konstrukt jedoch verdeckt, ist die Notwendigkeit des Vertrauens. Nicht alles zu wissen und zu definieren. Spontaneität und eine Flexibilität, unerwartete Dinge zu meistern, sind förderlich für neue Reize in der Beziehung. Hier kann auch die Interpretation des vorherigen Konstruktes hinzugenommen werden.

## 6.5.2 Partnerschaft ist Physik

Auch das folgende Konstrukt symbolisiert Begriffe und Bilder aus der Wissenschaft. Genauer gesagt aus der Naturwissenschaft, der Physik. Die Probanden beschreiben das Konstrukt Partnerschaften hier mit Begriffen, die aus der Physik bekannt sind. Es gibt auch Wortschöpfungen, die von einem physikalischen Begriff hergeleitet sind. Später werden noch die Verbildlichungen für das Konstrukt *Experiment* und *Reaktion, Explosion, Verpuffung* dargestellt. Diese drei Konstrukte werden im Anschluss gemeinsam interpretiert, dass sie eine Ableitung ergeben. Polyamore Partnerschaften sind Physik → polyamore Partnerschaften sind Experiment → Polyamore Partnerschaft ist Reaktion, Explosion und Verpuffung.

in der *Konstellation* [132] kann auch *im Schwerpunkt* (...) *körperlich* [147] die *Frequenz* (...) *geringer* [238] es geht auch *um Berührung* [312] auch *immer mitschwingt* [352] *Anziehung* klar, *gegenseitige Anziehung*, *körperliche Anziehung* [854] dieses *Auseinanderdriften* von (...) wem fühlt man sich wirklich *stark angezogen* [908] man *kann nicht* eine (Beziehung) *ändern, ohne dass sich die anderen mit ändern* [963] *Unruhe gegeben* (...) wieder ein *stabiler Zustand* [967] wir haben uns (...) als *Polykül* bezeichnet [1001] *wechselnde Beziehungen untereinander* gibt [1002] so *wechselseitig* [1006] wo du irgendwas *ganz stark anziehend* findest [1083] kann so *eine anziehende Komponente* sein [1084] nur durch diese *starke Anziehungskraft* [1086] in dem *Polykül* [1112] *negativ* auf unsere Beziehung *auswirken* [1183] die Ängste, die da *mitschwingen* [1207] Dadurch, dass sie frisch verliebt ist, *kehrt sie sich von mir ab*.“ Das hat sich *alles nicht bewahrheitet* [1208] dass natürlich auch von außen immer wieder *neue Impulse* (...) in die Beziehung kommen [1345] der Mensch auch *Stimmungsschwankungen* [1051] eine *stabile emotionale Beziehung war schon da* [923] emotionalen *Bindung* her *mal intensiver, mal weniger* [25]

- **Experiment**

der Moment der *Initialzündung* zu sagen [630] zusammen *ausprobieren* wollen [31] *klappt das dann halt auch nicht* [85] kann es dann *durchaus passieren* [135] mal *schauen, was passiert* [426] *Was da rauskommt, weiß ich nicht* [548] ob es jetzt *klappt oder nicht, dass weiß ich nicht* [565] *also Ergebnis offen* [566] die Möglichkeit zu haben (...) so *ausprobieren* [615] *vielleicht eine Erkenntnis die nicht erfreulich ist* [713] irgendwie *versucht, so durchzuwurschteln* [919] da *zwei oder drei Versuche*, das hat *nicht funktioniert* [921] *dann klappt das nicht mehr* [973] unter uns *vieren eigentlich alles möglich* [1008] was so, so *unheimlich faszinierend* war [1085] so ein *bisschen zu probieren* [1089] *muss ja gar nicht* immer gleich irgendwas Sexuelles oder in Richtung *Liebesbeziehung passieren* [1147] kann das *einfach mal entdecken, was da mal passiert* [1167] eher der Typ, der manche Frauen *spannend findet* und *guckt* [1240] mit denen ich das jetzt *probiert habe* [1241] ich lasse es *auf mich zukommen* [1271] *was alles noch passieren könnte* [1326] dass mal *länger als vier Wochen nichts passiert* ist [1347] Ich *kann es mal ausprobieren* [1443] es kann immer *irgendetwas passieren, was das verändert* [1500] *egal was passiert* [1523]

- **Reaktion, Explosion und Verpuffung**

wird *immer beeinflusst* [444] warum mich diese Menschen (...) *stimuliert haben* [147] natürlich auch *einen Einfluss darauf habe* [1202] *Gefühle selber erzeuge* als *Reaktion auf etwas* (Eifersucht) [690] *auf bestimmte Sachen reagiere* [1302] Erste *emotionale Reaktion* bei mir war [1508] *negativ* auf unsere Beziehung *auswirken* [1183] *negativ auswirkt* [1309] ein Weg den *Druck aus dieser Situation* zu nehmen [149] *nimmt* mir persönlich sehr *viel Druck* [258] *nicht unter Druck gesetzt* fühle [274] *nimmt* natürlich auch *so ein bisschen Druck* auch aus der Beziehung [1446] eine *Intimität erzeugt* wurde [200]

- ❖ **Interpretation**

Das Konstrukt Partnerschaft als *Physik* zeigt die Komplexität der polyamoren Liebesbeziehungen. Dabei wird von *Anziehung, Mitschwingen, Positivem und Negativem, Konstellationen* und *Polykülen* geredet. Es vermittelt den Anschein, dass polyamore Personen sich und ihre Beziehungen als *Atome* konstruieren. Unter Hinzunahme des Kontextes ist eine Tendenz zu erkennen, die darauf hindeutet, dass das Kennenlernen und Hinzukommen von weiteren Partnern beschrieben wird sowie wie und warum es zu neuen Bekanntschaften kommt. Dabei bleiben die Personen beim metaphorischen Sprachgebrauch sehr stark bei ihren eigenen Erfahrungen und beschreiben diese als natürliche *Reaktionen*, so wie Atome aufeinander reagieren. Außerdem beschreiben sie, dass sie unter physikalischer *Anziehung* (oder *Abstoßung*) in Beziehung zu einer Person stehen. Gehen sie dieser *Anziehung* nach, ist das Ergebnis offen.

Daher wurde das nächste Konstrukt als *Experiment* rekonstruiert. Die Kontaktaufnahme einer oder weiterer Personen ist als Versuch beschrieben, bei dem die Möglichkeit besteht, zu *entdecken* und zu *beobachten*, was passiert. Aber ein *Experiment* ist oder bleibt nicht immer unwissend in seinem *Ergebnis*. Denn wenn die Eigenschaften von Substanzen, Materialien oder Vorgängen bekannt sind, ist das Ergebnis sehr gut vorherzusagen. So ist zu vermuten, dass die Interaktionen oder der Umgang zwischen allen Personen vorhersehbarer werden, wenn weitere Beziehungen Beständigkeit aufweisen und eine zusätzliche Bezugsperson *bekannter wird*. Das scheint den stabilen Interaktionsmustern und Eigendynamiken in Liebesbeziehungen zu gleichen (siehe 1.3). Dieses *Experimentieren* in einer Partnerschaft zu „dürfen“ wird von den Befragten als positiv, spannend und faszinierend beschrieben.

Das Konstrukt *Reaktion, Explosion und Verpuffung* wird vor allem von Befragten konstruiert, die in einer festen oder primären Partnerschaft leben. Dabei wird ausschließlich von Männern das Gefühl beschrieben, dass durch die Gegebenheit multipler Partnerschaften und des Experimentierens Druck entnommen wird. Dies ist auch eine physikalische Beschreibung dafür, wenn z.B. bei Explosionen Spannungen freigesetzt

werden. Dabei geht es weniger um die Tatsache, selber viele Partnerschaften zu haben, als darum, dass die andere Person auch andere Partner hat:

...ein Weg den Druck aus dieser Situation zu nehmen und zu sagen 'hey auch wenn es uns mal irgendwie schlecht geht, ist es nicht so dass wir uns nicht gegenseitig dann noch zusätzlich belasten müssen sondern es gibt sozusagen wie ein Netzwerk, wo wir aufgefangen werden können (...) nimmt mir persönlich sehr viel Druck, weil ich, was ich ja vorhin gesagt habe, weil ich dann weiß, dass es dort eine andere Vertrauensperson gibt die / an die sie sich irgendwie wenden kann und ich muss sozusagen nicht immer verfügbar sein.(Sampling, Interview 1)

Bei dem letzten Konstrukt wird auch deutlich, dass die „Experimente“, also weitere Partner, auf die Beziehungsdynamik wirken in dem sie Reaktionen hervorrufen. Auch negative Spannungen in die Beziehung bringen können.

Das Ausleben dieser *Anziehungskraft*, des *Experimentierens* und der *Reaktionen* ist in monogamen Beziehungen mit sexueller Untreue verbunden und Eifersucht wäre als Reaktion anzusehen. Polyamore Beziehungen kennen bezüglich dieser Komponenten keine Tabuisierung. Sie ist aufgehoben und die Reaktion wird in der Partnerschaft offen kommuniziert. Es wird deutlich, dass die Beteiligten dadurch eine hohe Aktivität in der Partnerschaft erleben. Das ist förderlich, um die Wechselseitigkeit der Beziehung nicht in starre Zustände zu bringen. Allerdings kann zu viel Aktivität die Beständigkeit einer Beziehung gefährden und der Aspekt der Dyade als Beziehungsmerkmal wird hier verdeckt (siehe (Jonas et al. 2007, S. 336)1.3).

Die Partnerschaft orientiert sich möglicherweise in Richtung Gruppe. Finden soziale Interaktionen zwischen mehr als zwei Personen statt, ist von einer Gruppe die Rede. Die Struktur und Dynamik einer Gruppe hat eigene Merkmale. Eine Gruppenstruktur orientiert sich immer gen Funktionalität und es entstehen Rollenbeziehungen untereinander und diese beeinflussen alle persönliche Beziehungen in der Gruppe (Asendorpf und Banse 2000, S. 17–18). Ferner ist eine gewisse Schwierigkeit oder ein Risiko dieser ausgelebten *Anziehungen*, *Experimente* und *Reaktion* unbeachtet. Mehrere Bedürfnisse in einem partnerschaftlichen Kontext einzubringen, verbirgt viele, auch unbekannte, Verhaltensweisen und zwischenmenschliche Handlungen in sich.

### **6.5.3 Verbindungen sind Netzwerke**

Das vorherige Konstrukt hat deutlich dargestellt, dass polyamore Partnerschaften aus mehr als nur zwei Personen bestehen können. Das Konstrukt an dieser Stelle rekonstruiert die Sprachbilder der Befragten auf diesen Zustand. Multiple Partnerschaften werden zwar vereinzelt explizit als *Netzwerk* beschrieben:

wie *ein Netzwerk*, wo wir *aufgefangen* werden können [190] eine *vernetzte* Geschichte [964] *nicht nur von einer Person aufgefangen* [174]

wird jedoch die Sprache weiter bzgl. dieser Metaphorik untersucht, sprechen die Befragten verstärkt über *verbundene oder nicht verbundene Kontakte*. Der Begriff Kontakte scheint zunächst allgemeingültig für zwischenmenschliche Bekanntschaft zu sein. Bei genauerer Betrachtung ist die Verwendung des Begriffes jedoch auf die Netzwerkkonstellation beziehbar. Die metaphorischen Ausdrücke für die Verbindung zwischen Kontakten können, was ihre Struktur angeht, weiterhin nur im Zusammenhang mit einem *Netzwerk* rekonstruiert werden.

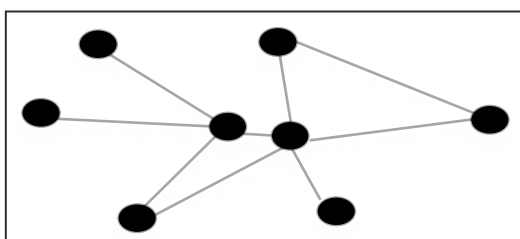


Abbildung 10: Schematische Darstellung eines fiktiven Netzwerkes

Dabei hat jede Person ihren Platz, von wo aus mehr oder weniger Kontakte abgehen, die wiederum untereinander verbunden sein können. Hier ist zu erwähnen, dass es dafür unzählige Varianten gibt. Besonders bei primären Beziehungen sollte um das Paar noch z. B. ein symbolischer Kreis gezogen werden, um die Priorität der Beziehung zu verdeutlichen (vgl. 2.2.3).

Viele sprachmetaphorische Verwendungen für *Kontakte* deuten auch auf einen elektrischen Schaltkreis hin. Diese *Verbindungen* können vergangen sein oder aktuell, sich intensiv oder schwach gestalten, bestehen oder nicht bestehen.

*multiplen Kontakte* einfach haben [34] der *Schwerpunkt der Kontakte lag auf meiner Seite* [47] wir haben noch *freundschaftlichen Kontakt* [131] *vor dem Erstkontakt* mit mir [229] *eher Kontakt zu dem neuem Partner* [264] *intimen Kontakt* zu anderen Menschen *innerhalb einer Beziehung* [6] individuellen *Kontakt* mit einer Partnerin *stattfindet* [29] *sehr intensiven Kontakt* gehabt [281] *mit Kontakten* zu anderen Menschen [331] ich bin ja *auch im Kontakt* [410] einfach mal *in Kontakt kommen* [425] *nicht so viel Kontakt* [522] entweder ehrlich oder gar nicht *in Kontakt gehen* [887] man *geht authentisch in Kontakt* [887] man *mit denen Kontakt aufnimmt* [893] haben wir eben *wieder Kontakt* [945] also immer *einen Draht zueinander* hat und den *aufrecht erhält* [1115] mir hat jetzt grad irgendwie der *Kontakt gefehlt* [1435]



Präziser wird das metaphorische Konstrukt des Schaltkreises bei Hinzunahme der einzelnen Personen, die in einem Netzwerk oder Schaltkreis leben. Sie äußern sich über Energien, die geraubt, hinzukommen oder erschöpft sind:

*mir auch viel Energie geraubt [405] dass was ich gerade noch an Energie habe, auch darauf zu verwenden [406] mal, keine weitere Energie mit reinhaben [446] wo beide keine Energie haben [1307] was dann in mir rumort und Energie zehrt [1424]*

#### ❖ Interpretation

Das Sprachbild des *Netzwerkes* deckt eine Verbildlichung für multiple Beziehungen oder Verbindungen auf. Für polyamore Personen ist es nützlich, ein neues Sprachbild für Partnerschaft zu benutzen, da sie sich nicht mehr nur auf eine Dyade beschränken. Das Netzwerk hat den Vorteil, sehr flexibel aufgestellt und verändert zu werden. Es orientiert sich immer von einem Punkt aus weg – von sich selbst oder einer primären Partnerschaft aus. Ferner kann es sich sowohl unbeschränkt erweitern als auch reduzieren. Das kommt Ereignissen wie neuen Bekanntschaften oder Trennung gelegen.

Die expliziten Netzwerkmetaphern beinhalteten auch das Wort *auffangen*. Dadurch wird von dem *physikalisch-technischen Netzwerk* als Verbindungen metaphorisch eher auf ein *weiches, jedoch auch stabiles Netz* hingedeutet. Eine Art Auffangnetz, wie man es bei Akrobaten aus dem Zirkus kennt. Dieses Bild macht sehr stark einen Sicherheitsaspekt deutlich. Wie ein Schutz vor eventuellen, lebensbedrohlichen Risiken. Besonders bei Dreiecks- oder Mehrfachbeziehungen sind Konflikte, Enttäuschungen und Kränkungen selten vermeidbar (Csef 2014, S. 6). In dem metaphorischen Konstrukt wird nicht deutlich, dass man sich in einem Netz(werk) auch *verfangen* kann und einzelne Veränderungen oder Trennungen können größere Auswirkungen mit sich ziehen als nur auf einen Partner bezogen. Verhalten, Handeln, Entscheidungen o.Ä. betreffen die Mitglieder dann nicht nur in Wechselseitigkeit zu einer Person, sondern zu mehreren.

Das untergeordnete Konstrukt des elektrischen Schaltkreises, welches vor allem durch den Gebrauch des Wortes *Kontakt* und den energieverbrauchenden Ausdruck der Personen definiert ist, kann aufgrund seiner Anordnung nicht als Verbildlichung für polyamore Beziehungen gelten. Ein elektrischer Schaltkreis ist eher geradlinig oder parallel angeordnet. Diese Tatsache passt nicht zu multiplen Beziehungsstrukturen polyamorer Personen. Multiple Verbindungen, egal ob intensive oder schwache, weisen für die Personen eine große Komplexität auf und dass dies *Energie braucht* ist deutlich genannt worden. Sie beschreiben die eigene Energie als Energiekontingent. Und

dadurch, dass neue Personen *reingebracht* werden, werden auch neue Energien hereingebracht. Gleichmaßen ist durch weitere Personen auch Energieverbrauch angesprochen worden, was darauf schließen lässt, dass Mehrfachbeziehungen auch anstrengend für die Beteiligten sind. Das Wort *Energie* wurde im Zusammenhang mit multiplen Beziehungserfahrungen nicht als energiebereichernden Erfahrungen verwendet. Davon müsste jedoch auszugehen sein, daher kann dieser Aspekt als verdeckt betrachtet werden. Mehrfachbeziehungen sollten das Energiekontingent nicht nur verbrauchen, sondern auch befüllen können.

#### 6.5.4 Partnerschaft ist Mathematik und Logik

Auch das folgende Konstrukt ist an das Konstrukt *Partnerschaft ist Wissenschaft* angelehnt. Das Konstrukt Mathematik und Logik stellt dar, dass die polyamoren Beziehungen in oder für ihre Beziehung(en) Lösungen suchen finden möchten oder gefunden haben. Dabei ist ein wichtiges Detail der *logische Schluss*, also zu überprüfen ob etwas *passt und Sinn ergibt*.

*relativ* spät kommuniziert [74] trotz der *multiplen* Partnerschaften [94] bisher *immer eine Lösung gefunden* haben [568] wir jetzt *keine Lösung für uns finden* könnten [585] noch *keine Lösungen gefunden* habe [1249] Liebe ist (...) *unteilbar* (...) *nicht vergleichbar* [745] vom *logischen Standpunkt* [478] die *Abkehr von der reinen Logik* [1127] muss man auch *den logischen Schluss ziehen* [587] *Lösungen zu finden* [1024] sobald das mit dem Gefühlten *übereinstimmt*, ist eigentlich alles gut [1072] *passt das irgendwie nicht* [1279] *Persönlich passt es schon* [1280] Da *passt es persönlich* (...) *nicht so gut* [1281] im Bett *passt es super* [1282] würde auch *keinen Sinn ergeben* [1476] sind ja auch *Regeln denkbar* [1184] eine *potentielle Partnerin* kennenlernen [726] *schwierig ist*, (...) *Asymmetrie* [1258] sehr viel *aufmerksamer sein* [273]

#### ❖ Interpretation

Begriffe aus Mathematik und Logik zeigen hier, dass Partnerschaft bei polyamor lebenden Personen durch kognitive Prozesse verankert sind. Mathematik und Logik sind große Naturwissenschaften. Sie decken seit je her sehr viele Fragen auf und sind in Wissenschaft und Gesellschaft nicht wegzudenken. Was auffällig in dem Konstrukt ist, ist das Suchen und Finden von Lösungen. Möglicherweise sind Personen und/oder Paare sehr bestrebt *Lösungen zu finden* und zu entdecken wo, was *passt*. Der folgende Satz passt metaphorisch nicht ganz zu dem Konstrukt, beschreibt allerdings gut den vorliegenden Fokus: *dass es (bei Problemen) nur was ist, (...) weil der Denkrahmen einfach irgendwie zu klein* [601]. Solche Überlegungen, also zu wissen, dass es eine Lösung gibt, man den Weg dazu nur noch nicht kennt, ist aus mathematischen Lösungsprozessen durchaus bekannt. Sie können nächteraubend und nervenaufreibend sein, jedoch steckt

in der Mathematik dahinter auch eine große *Leidenschaft*. Vielleicht auch bis zur Besessenheit, doch an dieser Stelle soll nicht so weit interpretiert werden. Und es ist ein hohes Maß an Denkarbeit und Konzentration gefordert, Lösung zu finden. Der versteckte Aspekt ist hier, dass polyamore Beziehungen auch eine gewisse Fehlertoleranz und Akzeptanz benötigen um zu bestehen (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 136). Vielleicht ist die Lösung manchmal keine Lösung zu haben und zu akzeptieren, da zwischenmenschliches Zusammensein keinen Naturwissenschaften unterliegen.

## 6.6 Partnerschaft ist Bildung

Im Folgenden Abschnitt wird das Konstrukt Partnerschaft als Bildung erläutert. Jedoch kann *Bildung* selbst als sehr Vieles angesehen werden. Sie ist in sich selbst ein abstraktes Phänomen. Bildung kann Erziehung bedeuten, Gebildetsein im Wissen, Ausbildung, Fortschritt und Entstehung von Kenntnis oder Fähigkeit, ein sich selbst bilden oder Schaffen, also etwas zu formen oder gestalten. Es unterscheidet sich vom Konzept Partnerschaft als Wissenschaft in dem Sinne, dass hier zum einen das Lernen und ein Lernprozess im Vordergrund stehen und zum anderen, weil auch Sprachbilder bezüglich der bildenden Kunst, einem Schaffen und Gestalten zum Ausdruck gebracht wurden. Sie werden nacheinander interpretiert.

- **Bildung durch Lernen**

in Partnerschaften *einfach sehr viel mehr gelernt* [310] man es *auch verstehen kann* [393] oftmals *viel weiter denken* [413] (Pause) sowohl *vom Denken*, als auch (...) [459] dass *sie da genauso denkt* [468] (Beziehung) *an der man lernt* und *dazu muss man bereit sein* [714] auch über Beziehungen finde ich, *lernt man am intensivsten* [1082] *mehr über unsere Beziehung selbst lernen* [1303] die ich *nicht begriffen habe* [1104] jetzt auch *gefühlsmäßig, verstanden* habe [1105] dadurch *auch gelernt* [1158] was *Einfluss auf mein Leben* hat, das will ich schon *gerne wissen* [1177] Es ist ja auch für mich *ein Lernprozess* [1236]

- **Bildung mit Bedingungen**

mein zweiter Mann hat das *auch noch gefördert* [954] quasi *gefördert* [464] Ich möchte (...) *dass du vorbereitet darauf bist* [1301] weil *wir das auch so anstreben* [487] *Möglichkeiten miteinander haben* [616] Wir geben uns *beide große Mühe* [1291] das Gefühl zu haben, *dass sie sich Mühe gibt* [1388] *noch Interesse an anderen Menschen da wäre* [333] damit *Schwierigkeiten haben* [1267] *das bringt auch (...) schwierige Situationen mit sich* [1023]

- **Bildung durch Erfahrung**

durch die *Erfahrung, die ich einfach gemacht* [1205] nicht diese *gleichen Erfahrungen gemacht* hat [56] doch schon *Erfahrungen mit sowas* [959]

- **Bildung durch Fähigkeiten**

*fähig sind*, zwei Partner, zwei Partnerinnen so zu lieben [481] *unglaublich stark*, dass ich es mit Anna öffnen konnte [613] bin ich *inzwischen auch sicherer* [1209] das *noch nicht so gut kann* [1248] die Fähigkeit, *mir selbst Halt zu geben* [1403] *Fähigkeit Absprachen zu treffen* [708] *Fähigkeit zur Selbstreflexion* [710] (braucht es) eine *recht große Risikotoleranz* [735]

- **Personen sind Schüler**

*musste einfach lernen* mehr zu kommunizieren [74] war von mir einfach *nicht besonders schlau* [82] als wäre ich nicht dazu *in der Lage mich psychologisch weiter zu entwickeln* [192] auch mal *eine Denkblockade habe* [417] so ein *Selbsterkenntnisprozess* [901] *Fehler dabei machen* [1246]

- ❖ **Interpretation**

Wie schon erwähnt, kann *Bildung* selbst als sehr Vieles angesehen werden. Weil die verwendeten sprachlichen Bilder eher auf eine Wissenserweiterung und einen Lernprozess hinweisen (*denken, begreifen, lernen*), soll das dargestellte Konstrukt als Erwerb, Fortschritt und Entstehung von Kenntnis und Fähigkeiten betrachtet werden. Diese Metaphern, die eine Partnerschaft mit Kenntniserweiterung konstruieren, machen deutlich, dass die Partner ein Interesse oder zumindest einen Willen zeigen, ihren Partner und die Beziehung zu verstehen. Dieses *sich gegenseitig verstehen wollen* hebt auch Lenz hervor (2009). Der Autor beschreibt das als privilegierten Zugang für die Innenwelten der Partner in Liebesbeziehungen. Bezugspersonen bilden durch dieses gegenseitige Kennenlernen eine verbesserte Gegebenheit für Konsens, Meinungen und Unterschiede. Es ist eine Annäherung der beiden Innenwelten, welche im gemeinsamen Umgang förderlich ist. Sie ist gerade für irritierende Verhaltensweisen und die Bewältigung von Krisen nützlich (S. 194). Mehr dazu im Kapitel 1.3 und 2.2.4 (unter Kommunikation).

Bei den Metaphern ist zu erkennen, dass auch Gefühle gerne verstanden werden möchten: *gefühlsmäßig verstanden habe* [1105]. Zunächst scheint diese Aussage sehr irritierend. Jedoch ist aus der Kognitionspsychologie z. B. mit der Methode des kognitiven Umstrukturierens bekannt (Wilken 2006), dass gerade unerwünschte Gefühle durch Selbst- und Situationsanalyse verändert werden können. Dabei geht es vereinfacht gesagt auch darum, Gefühle zu verstehen. Es wird deutlich, dass Veränderungen in polyamoren Partnerschaften auch auf personeller Ebene miteingeschlossen werden.

Die Metaphoriken beziehen sich in diesem Konstrukt allerdings auch stark auf den Umgang mit außerpartnerschaftlichen Beziehungen. Dabei bestehen *Bedingungen*, die gefördert, angestrebt, vorbereitet, jedoch auch schwierig sein können. *Erfahrungen*

scheinen es leichter zu machen, werden aber eher „nur“ wenig von den Probanden diesbezüglich erwähnt *und Fähigkeiten* beschreiben besonders, was für eine polyamore Partnerschaft förderlich ist. Hier ist jedoch zu vermerken, dass in manchen Interviews von mir direkt nach förderlichen Fähigkeiten gefragt wurde und dieser Teilaspekt möglicherweise verfälscht ist. Polyamore Personen sehen sich in der Beziehung auch als *Schüler*. Metaphorisch verwenden sie dafür Bilder, die signalisieren, dass der Umgang mit weiteren Personen noch *erlernt werden müsse*, *Fehler passieren* oder früheres Verhalten *nicht schlau* war. Das zeigt ein sehr kritisches Bild auf sich selbst, den *Schüler*.

Das metaphorische Konstrukt hebt den Willen zu Mehrfachbeziehungen hervor. Die Umsetzung ist durch *Bildung – Lernen*, kognitive Aktivität, *Fähigkeiten* und *Erfahrungen* – geprägt. Wie schon erwähnt, ist gegenseitiges Kennenlernen sehr von Vorteil in Liebesbeziehungen. Auch *Bildung* im Allgemeinen ist nicht negativ verankert, sie ist schwer als etwas Verkehrtes vorstellbar. Was kann dadurch verdeckt sein? Es könnte der entfernte Zugang zu den Gefühlen sein. Durch Bildung und Wissen kann Vieles genauer und bedachter geschehen, menschliches Verhalten wird rationaler. Die Rationalität entfremdet uns von der Gefühlswelt und lässt weniger intuitives Verhalten zu. Besser gesagt ist intuitives Verhalten einer Irrationalität näher, die eher auf Leidenschaft, Gefühle und affektbasierte Intuition zurückzuführen ist. Sie kann auch schwerer erklärt werden (vgl. Frey 2016, S. 152). Die Denkweise über Beziehungen und die eigenen Gefühle wird in einer Aussage aus den Interviews deutlich. Gefühle sind nicht Gefühle, sondern (kognitive, rationale) Interpretationen von Verhalten:

...(ich nicht) sagen kann „was tust du mir an, dass du mich so eifersüchtig machst, dein Verhalten tut das mit mir“, sondern, dass Verhalten tut erstmal gar nichts meine Interpretation des Verhaltens erzeugt in mir bestimmte existentiell bedrohliche Gefühle...

Ob diese Sichtweise nun korrekt ist oder nicht, sei dahingestellt. Interessant ist die Überlegung in dem Zusammengang, da „Interpretationen zu verändern“ sehr viel stärker erlernt ist (z.B. durch die Schule) als Gefühle zu ändern. Diese Sichtweise untergräbt die allgemeine Annahme von Gefühlen, stellt aber ein größeres Handlungsrepertoire dar.

### **6.6.1 Partnerschaft ist Bildung, Schaffen und Gestalten**

Die folgenden Ausführungen weichen von dem Wissenserwerb und Lernprozess in Partnerschaft(en) ab. Sie beziehen sich auf die Sprachbilder, die Partnerschaft als ein künstlerisches oder handwerkliches *Bilden, Schaffen und Gestalten* repräsentieren. Also

die Bildung eines Werkes, Kunstobjektes oder Gegenstandes. Die Partnerschaft ist demzufolge auch als Gegenstand konstruiert, auch wenn in gewissen Teilen zu einem imaginären. Nach Lakoff und Johnson (2007, S. 170) ist diese Art der Metaphorisierung als häufiges Aufkommen beschrieben (siehe 5.2.4). Es wird ein Prozess geäußert, der von der Vorstellung bis zur Erschaffung reicht. Es wird ein Prozess geäußert, der von der Vorstellung bis zur Erschaffung reicht.

- **Vorstellung**

*auf lange Sicht kann ich mir gut vorstellen* [212] (Partner) eine Partnerschaft mit mir vorstellen können [718] ähnliche Vorstellung, davon wo und wie man leben möchte [845] Ähnliche Vorstellungen von Lebenszielen von Werten [847] unter einer Liebe, Partnerschaft oder irgendwie sowas vorgestellt habe [898] ein gemeinsames Leben gut vorstellen kann [1521] In wie weit man *das ins reale Leben transformiert kriegt* [867] das Bild, was ich dann immer habe [1043] (Es gibt) ganz unterschiedliche Perspektiven [1180]

- **Bildung, Veränderung, Erschaffung**

gut *hinbekommen* [198] sehr viel besser *hinbekommen* [199] Sachen zu *verarbeiten* [443] auch erstmal *verarbeiten musste* [560] *sind wir das dann halt angegangen* [561] eine Beziehung *hergestellt war* [876] Hierarchien da (...) *gebildet werden* [17] da Polyamorie zu leben, *zu schaffen* [936] den Umbruch direkt *so geschafft haben* [473] sich gemeinsam ein Leben *aufzubauen* [1366] richtige Liebesbeziehungen *aufzubauen* [1285] persönliche Beziehung individuell *zu gestalten* [117] individuell *gestalten* [160] (Polyamorie) wie man das *gestalten sollte* [950] dann ist das (unsere) Sache, wie (wir) *das gestalten* [1041] *mit uns letztendlich nichts zu tun* hätte [332] um ein bisschen nach Gefühl auch *einfach handeln* kann [507] immer eher *an der Sache zu bleiben* [1138] würden das gerne *für uns ändern* [337] bin ich da eher so *der Macher* [1095] auch nicht, ganz, offen und ehrlich (...) *gemacht* [918] größeres Treffen einfach *machen* [518] die Frage aufkommt *wie machen wir das* [759] natürlich auch *anstrengend* [203]

- ❖ **Interpretation**

Das Konstrukt der bildenden, schaffenden Partnerschaft drückt sich wie bei einem kreativen, künstlerischen Prozess zunächst durch eine Vorstellung aus. Ohne eine Vorstellung von etwas zu haben, lässt sich nichts erschaffen. Es gibt noch die Möglichkeit, es so zu machen wie Andere, da polyamore Paare jedoch weniger an allgegenwärtigen Vorbildungen orientiert sind oder sein möchten, ist die *Vorstellung* einer Partnerschaft vermutlich präsenter. Diese Vorstellung möchte dann ins Leben, in die Partnerschaft *transformiert* werden. Dieser Akt wirkt durch die verwendeten Metaphern sehr handwerklich und entfernt sich von der künstlerischen Perspektive. Die Partnerschaft wird *hergestellt, aufgebaut, gebildet, verändert*. Der Fokus liegt auf dem Machen und Handeln. Diese Aktivität, die an die Partnerschaft gebracht wird, steht im Fokus des Konstruktes und ist auch von den befragten Personen bei sich selbst vertreten:

*da hatte ich mit mir zu tun [926] dass Eifersucht etwas ist was ich selber mache [688] Und das würde ich gerne ändern [554] Und das würde ich gerne ändern [554] was ich machen kann [401] mir schwieriger gemacht hat [523] wollte ich alles richtigmachen [930]*

Ein aktives Handeln nach eigenen Vorstellungen des Paares mit Toleranz für Veränderungen deckt eine gemeinsame, zielorientierte Gemeinschaft auf. Dies kann nur durch gemeinsamen Austausch, Verbundenheit und Einigung geschehen und deutet auf eine klare Paar-Identität hin (siehe 1.3) Die Partner möchten keine passiven Akteure in der Liebe sein, sondern selbstwirksam etwas zu Stande bringen. Der Wert der Selbstwirksamkeit ist definiert als: „people’s jugdements of their capabilities to organize and execute courses of action required to attain designated types of performances” (Bandura 1986, S. 391, zitiert nach Frey 2016, S. 202). Damit Selbstwirksamkeit möglich ist, bedarf es eine konzeptionelle Klärung. Diese ist in den *Vorstellungen* der Probanden und vermutlich durch das polyamore Konzept gegeben, da sich Personen eher „konzeptionell“ damit beschäftigt haben. Sie ist besonders für anstrengende und schwierige Anforderungssituationen nötig (ebd.). Bei polyamoren Partnerschaften sind viele solcher Situationen denkbar. Es ist ein neues, alternatives Konzept, es hebt starke Normen und Werte bisheriger Beziehungsstrukturen auf, das Paar hat neue Herausforderungen mit multiplen Partnerschaften und der Ablehnung eines exklusiven Partners, dazu kommt gesellschaftliche Ablehnung (siehe 2.2.3).

Der verdeckte Aspekt dieses Konstruktes ist bezüglich der kreativen Sicht, dass Langeweile und Nichtstun für kreative Prozesse wichtig und nötig sein können. Unter ständiger Aktivität ist der Zugang zu kreativen Gedanken schwieriger. Was die handwerklichen Perspektive angeht, scheint eine Überforderung oder Erschöpfung kaum in Betracht gezogen zu werden.

## **6.7 Partnerschaft ist Zwanglos, Befreiung von Leid, Freiheit**

Die hier dargestellte Metaphorik zeigt besonders die Gründe für Entscheidung und Empfindung für eine polyamore Beziehung auf: Die Befreiung von Leid und ein zwangloses Leben. Hinzu kommt aber auch die Empfindung in der Beziehung, welche durch die beiden genannten Faktoren resultiert und besonders durch Freiheit symbolisiert ist. Der Quellbereich ist hier, auch wenn häufig aus der eigenen Perspektive gesprochen wird, die Beziehung. Es geht sozusagen um die eigene Freiheit in der Beziehung. Ferner werden hier viele Metaphern durch Verneinung oder Abgrenzung zu Monogamie verwendet. Diese wirken möglicherweise durch den hier fehlenden Kontext deplatziert, sind jedoch stimmig.

- **Zwanglos**

*nicht dazu gezwungen* [177] *nicht* meine Gefühl vorschreiben lassen muss [164] auch *leben und drüber reden und äußern und zeigen darf* [1013] weniger Mann sein muss auch oder *darf* [314] ich muss mich *nicht so stark kontrollieren* [1164] Würde da jetzt aber auch *nichts erzwingen wollen* [1231] *muss ich auch keine Eifersucht empfinden* [1099] *nicht* gegenseitig dann noch *zusätzlich belasten* [189] für *mich selbst entspannter*, meinen Partner auf der anderen Seite *nicht zu kontrollieren* [1150] wenn es *mir nicht gefällt, muss ich es nicht machen* [1444] *unabhängig von einer Partnerin zu sein* [1161] (Ehrlichkeit) *mehr kann ich nicht verlangen* [1495] *müsste (...)* *zwingen* einen Teil ihres Lebens *in Heimlichkeit zu verbringen* [804] *freigelassen werde* [276]

- **Befreiung von Leid**

*nicht möchte, dass ihr etwas weh tut* [623] ] *nicht* irgendeinen Teil ihrer Persönlichkeit und ihres Lebens *von sich abspalten muss* [629] *ohne das* (Mehrliche) *muss sie sich zerreißen innerlich* [776] Ich fühle mich *nicht bedroht* [1434] Ein Stück weit *diese Angst loszulassen* [1151] eine *Flucht nach vorne* [871] *finde ich* schon ein Stück weit *befreiend* [1456] und das war *sehr befreiend* [33] versucht(e) *auch freizumachen von* so einen Idealbildern [996] als *große Befreiung* empfinde [1015] *befreit auch von vielen Sachen* [882] *freigelassen werde* [276]

- **Freiheit und Lust nachgehen**

*sehr gut angefühlt* [38] für mich geht es halt (...) *Freiheit* [116] *Freiheitsdrang* [185] auch *frei so leben kann* [511] (Freiheit) *genieße das ja selber auch* [272] *freier geben kann* [277] bei den Normen und Werten (...) die *Freiheit haben* [416] ein *Gefühl der Freiheit* [422] *frei sein zu können* [423] ich *einfach Lust darauf habe* [463] ich habe jetzt *einfach mal Lust* [506] *mein Leben* so wie es für mich bestimmt ist *in Fülle leben zu können* [829] *das im Leben, dann auch so zu leben* [905] inzwischen auch *die Freiheit dazu habe, das so machen zu können* [1017] *worauf ich Lust habe* [1332] ohne das *würde ich nicht leben wollen* [1361] *dass ich einfach alles erzählen kann* [1422] Sexualität lebe ich *inzwischen viel freier* [1431]

- **Monogamie ist Sklaverei, Leidensdruck, und Gefängnis**

*Vergleich, (...)* sie *zwingt mich* auch [99] *Menschen auch darunter leiden* [324] gerade in einer (monogamen) Partnerschaft *nur einen lieben können soll* [477] *einen Zwang verspüren* in irgendwas *reinzupassen zu müssen* [609] ich das *nicht ertragen konnte* [664] für so *beschnitten in unserem (...)* *Erleben, dass (...)* das für uns keine Option ist (Monogamie) [819] so magst du das eigentlich nicht (Monogamie) [900] *Wünsche nach Liebe und Sex (...)* *massiv unterdrückt habe* (Monogamie) [940] *sehr darunter gelitten habe* (Monogamie) [941] diesem *Zwang zum, monogamen Eheleben* [944] was mich *immer unglücklich machen würde* (Monogamie) [994] *dieser gesellschaftliche Druck* [1028] *Vernunftlogik unterworfen fühlt, die überhaupt nicht mit dem Inneren zusammenhängt* (Monogamie) [1130] *niemandem macht das Spaß, ja, aber alle leben das, weil es so vorgeschrieben ist* (Monogamie) [1131] einfach *nicht dieses kontrolliert werden* (Monogamie) [1148] *der Schmerz der entsteht, wenn ich nicht so leben kann* [807] weil wir *die andere Möglichkeit (Monogamie)* für so *schmerzhaft halten* (Monogamie) [818] *nicht* diesen Moment, wo ich *voller Schmerz Schluss machen muss* [1225] (*nicht*) *drunter leiden* [1248] *unabhängig von* irgendwelchen Modellen, die mir *gesellschaftlich aufgedrückt werden, weil es ansonsten*



*Sanktionen* gibt [1399] dass die (Partner) so handeln wie ich es gerade möchte (Monogamie) [1406] dass ich nicht alleiniger *Erfüllungsgehilfe sein muss* [1448] *da nicht rauskommen* [610] *hat mir selber weh getan, sie leiden zu sehen* [625] dass *sie nicht so leiden muss* [627] (Monogamie) gab es *hässliche Trennungen* [632] *hässliche Szenen* [633] da hat *sie mir leidgetan* (Monogame Zeit) [778] ist dann *eine Wand, ist ja dann eine Sperre* (Monogamie) [895] war ich schon, *in einer Zwickmühle* [906] als *großen Verzicht empfunden* (Monogamie) [1168] *nicht frei bin* [275]

#### ❖ Interpretation

Dieses Konstrukt deckt einige Betrachtungen auf, die auch aus der Studie von Herbert et al. (2013) im Kapitel 2.2.4 bezüglich der Wertevorstellungen polyamorer Partnerschaften erläutert wurden. Auch wenn an dieser Stelle keine Vergleiche zwischen Polyamorie und Monogamie gezogen werden sollen, ist dennoch das Ausmaß des „Gegenkonstruktes“ nicht unbedeutend. Die große Menge an Metaphern für das Konstrukt der Monogamie als *Sklaverei, Leidensdruck, Gefangenschaft* deckt eine große Einsicht darauf auf, was polyamore Personen empfinden.

Zwanglos in einer Partnerschaft zu leben ist in heutigen Beziehungen vermutlich keine Ausnahme, sondern in der westlichen Industriewelt eher typisch (siehe 2.1 und 2.2). Es scheint bei polyamoren Beziehungen jedoch nicht nur um den gegenseitigen, freiwilligen Wunsch einer gemeinsamen Partnerschaft zu gehen als vielmehr um die dominanten Normen und Werte, die eine monogame Beziehung verankert hat. Die Distanzierung von Besitzansprüchen, Exklusivität und eine Integration für Individualisierungswünsche scheinen hier Hauptmerkmal für das Gefühl der Zwanglosigkeit, Befreiung von Leid und Freiheit zu sein. Selbstwirksam (siehe vorheriges Kapitel 6.6 Partnerschaft ist Bildung) handeln zu können trotz gelebter Partnerschaft. Für die Probanden scheint diese Sichtweise entspannend zu wirken:

das ist schon entspannt [1447] deutlich entspannter leben [611] ich kann inzwischen entspannter damit umgehen [1204]

Durch diese Sichtweise werden Bezüge zur Bindung verdeckt. Bindung bedeutet immer auch aus einem „Ich“ und „Du“ ein zusätzliches und gemeinsames „Wir“ zu gestalten. Es konstruiert sich unabdingbar eine gemeinsame Welt. (Lenz 2009, S. 54). Dieses „Wir“ kann nicht aus individuellen, für sich alleine stehenden Personen bestehen. Auch wenn Interdependenzen – der Einfluss des eigenen Selbstbildes - in die Beziehung von hoher Bedeutung sind (siehe 1.3), kann nur durch sie keine Liebesbeziehung oder andere persönliche Beziehungen bestehen. Sie erfordert auch gewisse Opfer, Verzichte und Einschränkungen (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 51). „Abstinentes monogames

oder promiskues Verhalten sind gleich weit entfernt von einem freien Sinnesleben, das niemand kennt“, so der provokante Sexualwissenschaftler Sigusch (2005, S. 40).

## 6.8 Maschine

Viele Phänomene werden als Maschine konstruiert, dass fanden Lakoff und Johnson (2007, S. 38) Bei polyamoren Personen ist diese Metaphorik besonders durch den Gebrauch des Wortes „funktionieren“ ausgeprägt.

- **Maschine funktioniert, läuft ist aktiv**

nie so richtig verstanden habe wie das praktisch *funktionieren soll* [15] nur weil *sie funktioniert* [108] *in Zukunft funktioniert* [110] Kommunikation *gut funktioniert* [194] dann für *eine gut funktionierende Partnerschaft* [833] *funktioniert nicht*, wenn ... [846] *funktioniert* es glaub ich nicht [848] aber *nicht so funktioniert* [916] die Beziehung zu A *nicht mehr so funktioniert* [961] mit A würde das *nicht funktionieren* [969] nicht so *gut funktioniert* haben [1141] das *funktioniert ziemlich gut* [1315] und *dann ging das* [441] *läuft vieles besser* [1163] jede Beziehung hat ja so eine *Eigendynamik* [1009] ist ein *Zusammenwirken von Einstellungen* und Gedanken [1200] mehrere Liebesbeziehungen auf *einmal laufen* [1187] die *Dynamik ist unterschiedlich* [1189] da gibt es halt auch *einfach mal Dynamiken* [1306] es *passiert automatisch*, dass ich Fehler mache [1245] *passiert ganz automatisch* [1412]

- **Maschine Gestört und in Teilen**

persönlichen Beziehung *etwas gestört ist* [103] dass mir *etwas* in der Beziehung erheblich *stört* [552] welche *Blockaden* ich eigentlich noch habe [600] ja Ehrlichkeit (...) der *Ersatz* für Treue [122] viel *verschlüsselt* und viel Muster, *die man bedienen* muss [871] irgendwie so *ein Schalter umgelegt* [943] so *offen eingestellte* Menschen zu finden [979] eine Partnerschaft ist ja nicht in erster Linie gefühlbasiert, das ist ja was, wo ich *meinen Kopf einschalte* [1213] mehr und mehr *zurückschrauben* [341] *kriegt* man Eifersucht auch *in den Griff* (Eifersucht) [685]

- ❖ **Interpretation**

Eine Maschine soll funktionieren. Das sind die häufigsten Sprachbilder bezüglich der Maschinenmetapher. Sie beinhaltet auch die Begriffe wie *laufen gehen und Dynamik*. Maschinen haben den Vorteil, dass sie selbstständig, eigenständig und ohne eigene Bemühungen Prozesse durchlaufen, sozusagen *automatisch*. Dieses metaphorische Bild legt nahe, dass polyamore Beziehungen diesen Zustand in ihren Beziehungen kennen und wünschen. Ein automatisiertes Ablaufen von Prozessen in der Partnerschaft charakterisiert eine gute Kenntnis von den Bezugspersonen und den eigenen Normen und Werten der Beziehung. Der Betriebszustand ist gut, wenn die Maschine funktioniert. Auf polyamore Beziehungen kann im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Dynamiken geschlussfolgert werden, dass durch diese individuelle Dynamik jede Beziehung eigene

Prozesse bearbeitet. Dies ist mit den psychologischen Erkenntnissen die im Kapitel 1.2 erläutert sind kongruent. Automatisierte Prozesse können in Beziehungen nur dann auftreten, wenn eine besondere Nähe zwischen den Beziehungspersonen besteht. Dann erfolgt das Erkennen von Verhaltens- oder Stimmungsveränderungen oder Wissenserwerb automatisch (Lenz 2009, S. 220). Dadurch wird es schwieriger Dinge voreinander zu verbergen und es bräuchte einen hohen Aufwand für z. B. Geheimhaltungen (ebd.).

Solche Gegebenheiten sind bequem und zum Teil auch praktisch, allerdings bringen sie auch eine gewisse Starrheit und Unaufmerksamkeit mit sich. Dies spricht für stabile Interaktionsmuster (siehe 1.2), sie sollten durch neue Impulse immer wieder gestört werden um eine mögliche *Blockade* zu vermeiden, denn dann funktioniert die Beziehung nicht mehr. Die Probanden erwähnen dies auch und verwenden weitere Sprachbilder wie Störungen. Die Einzelteile, Bedien- und Funktionselemente scheinen jedoch eher bei den Personen selbst zu liegen, da sie dafür (Schalter umlegen, Kopf einschalten, in den Griff kriegen) eher auf sich selbst bezogene oder personifizierte Aussagen treffen.

Das Konstrukt verbirgt die schon erwähnte Komponente der Starrheit und Unaufmerksamkeit. Durch Maschinen und automatisiertes Handeln braucht es weniger eigene Aktivität. Auch wenn es ein wünschenswerter Zustand ist, ist er auch mit Gefahren wie Distanzierung voneinander verbunden.

## 6.9 Partnerschaft ist einer Firma

Im Folgenden wird die *Partnerschaft als Firma* konzipiert. Das Konstrukt besteht aus weiteren Konzepten wie *Partnerschaft ist eine Vereinbarung*, *Verhandlung* und die *Partnerschaft ist eine (zeitliche) Organisation*. Die Interpretationen folgen nach jeder der genannten Ausführungen. Zunächst wird festgestellt, dass die metaphorische Sprachverwendung für Personen in polyamoren Personen einem geschäftlichen Verhältnis ähneln. Es gibt Formulierungen für ein bereitwilliges Angestelltenverhältnis und mehreren Geschäftsführern:

- **Firma mit mehreren Geschäftsführern**

*nicht vorschreiben lassen muss* [161] *weitergeführt wurden* [155] *Interesse habe längerfristige Beziehungen zu führen* Beziehungen [218] *Beziehungen geführt* [1140] *mit mehreren Menschen führen* (Kontakte) [27] *geführt haben* [230] *eine polyamore Beziehung zu führen* [684] *die Beziehungen, die ich so führe* [1247] *in der ich eine Partnerschaft führe* [1227] *sehe für mich da eine viel größere Chance drin eine wirklich langfristige, vielleicht auch lebenslange Beziehung zu führen* [1417] *direkter durchzuführen* [603] *mehr Verantwortung zu übernehmen* [811] *mehr Verantwortung für die Regeln die wir miteinander aushandeln übernehmen* [822] *Partnerschaft heißt (...)* auch *Verantwortung füreinander zu übernehmen* [800] *was finanziellen Ressourcen angeht* [754] *sich stärker zu verpflichten* [814]

*eine andere Vertrauensperson gibt [259] nicht nur eine Person als meine Vertrauensperson [172] Vertrauensverhältnis beruht [12] auch mit dem Risiko [371] eine Menge, Menge, Menge, Menge, Absprachen [619] (nicht) die Beteiligten vor vollendete Tatsachen stelle [71]*

Des Weiteren finden sich auch Formulierungen die eher auf beteiligte, bereitwillige Angestellte einer Firma zutreffen. Dabei ist interessant das eher der Aspekt des Teamworks zum Vorschein kommt:

- **Firma mit Beteiligten/Angestellten**

den *Beteiligten [170] Menschen die daran beteiligt sind [36] (man) eine Partnerschaft hat, die einem die Rollen (...) gleichberechtigt waren [53] wenn die Menschen bestrebt sind, wirklich verbindliche Partnerschaften einzugehen [1034] in einer fairen Beziehung [469] eine verbindliche Beziehung einzugehen [1039] Verbindlichkeit* ziemlich wichtig [483] *ich spüre das auch die (seine) Auswirkungen in meinem Leben [1055] die Bereitschaft, dass ... [1097] immer wieder die Bereitschaft zeigen [1492] die Bereitschaft ist nicht da [563] auf Dauer nicht die Bereitschaft da ist (Trennung) [553] wäre auf Dauer nicht tragbar [559] ob du gerade bereit bist mit mir zu arbeiten [547] weil wir das dann zusammen dran arbeiten [550]*

- ❖ **Interpretation**

Die Sprachbilder der polyamoren Beziehungen Beschreiben Beziehungspersonen und sich selbst sowohl als Beteiligte als auch, wenn auch vermehrt, als (gemeinsame) Geschäftsführer. Beide Betrachtungen decken jedoch zunächst eine sehr formelle und klare Beziehung auf. Bei Geschäftsverhältnissen gibt es eindeutige Handlungsanweisungen und regelorientiertes Arbeiten, meistens mit mehreren Personen. Das erste Konstrukt der Beteiligten und Angestellten deckt zum einen durch Begriffe wie *Bereitschaft* eine gewisse Freiwilligkeit aus, die jedoch durch eine *Verbindlichkeit* auch eine Verpflichtung aufweisen. Das Konstrukt ist durch eine Passivität belegt. Eine Bereitschaft zu haben, deutet nur auf eine zukünftige Handlung hin. Die Sichtweise bei der metaphorischen Verwendung zur Beschreibung von der Geschäftsführerperspektive, zeigt verstärkt die Formulierung des *Führens*, welche aber auch zu einem kulturellen Sprachgebrauch für Beziehungen verwendet wird. Das Konstrukt beschreibt auch weitere Aspekte die für (gemeinsame) Geschäftsführer sein bekannt sind – Verantwortung, Risiken, Chancen, Verpflichtung sowie Absprachen und Aushandeln.

Institutionelle Beziehungen sind immer durch ihre Einbettung in eine Organisation charakterisiert. Es gäbe diese Art der Beziehung nicht, wenn es keine Institution gäbe in der sie stattfindet (Asendorpf und Banse 2000, S. 126). Zudem gibt es Merkmale, die eine geschäftliche Beziehung ausmachen, z. B. eine Leistungsanforderung, (finanzielle) Belohnung, Unausweichlichkeit von Kontakt, verbindliches Übereinkommen (Vertrag)

u.v.m. (ebd.). Für institutionelle Beziehungen sind jedoch in ihrer Produktivität und Motivation beeinflussbar. Studien und Theorien (Hawthorne-Effekt, Human Relation Theory) belegen, dass das Wissen über zugewandte Aufmerksamkeit, sowie Offenheit, Vertrauten Achtung, Solidarität, Wärme, Unterstützung, Sensibilität und Direktheit positiven Einfluss haben (ebd., S. 125). Welche davon bei polyamoren Liebesbeziehungen eintreten ist durch die Metaphern nicht erkennbar. Die Werte polyamorer Beziehungen wie sie unter 2.2.4 beschrieben sind, stehen denen hier genannten nahe.

Ein verdeckter Aspekt ist die Intimität und Sexualität. In Berufsbeziehungen sind sehr intime Beziehungen nur dann möglich, wenn die Beziehung auch außerhalb der Firma stattfindet. Sexuelle Beziehung am Arbeitsplatz lösen ambivalente Reaktionen aus und sind eher negativ konnotiert. Zudem wird Sexualität im Berufsleben auch mit sexueller Belästigung in Verbindung gebracht (ebd., S. 127 f.). Für Liebesbeziehungen sind Intimität und Sexualität jedoch starke Definitionsmerkmale (1.3)

### **6.9.1 Partnerschaft als geschäftliche Vereinbarung; Vertrag**

Zu jeder Arbeitsbeziehung gehören Vereinbarungen, die in einem Arbeitsvertrag festgehalten sind. Dieses metaphorische Konstrukt ist sehr deutlich aus den Interviews hervorgegangen. Die Partner treffen Entscheidungen für ihre Partnerschaft indem sie die Sprachbilder geschäftlicher Übereinkünfte verwenden.

- **Vereinbarung ist Kommunizieren und Aushandeln**  
Regeln, (...) *neu aushandeln* müssen [643] müsste ich *aushandeln* [727] dann eben bei uns *die Zeit dafür aushandeln* müssten [723] mit Zetteln schreiben, *Regeln aushandeln* [825] viel *explizit darüber Kommuniziert haben* [245] wichtiger ist konkret darüber zu reden [858] nach einer *Weile sehr intensivem Reden* [952] miteinander im Gespräch zu bleiben [834] Beziehungen allgemein schon das *Hauptthema* sind, worüber *wir miteinander reden* [1330] wenn dieses eine große Thema besprochen werden kann (Sexualität) [1426] im Grunde kann *alles besprochen werden* [1427] *kein Thema, das tabu ist* [1430] nochmal wirklich *zusammen ran setzen* [581] *die Sachen auf den Tisch zu bringen* [1310]
- **Vereinbarung ist Einigung und Kompromiss**  
als polyamore *Paare darauf einigt* [124] im *gegenseitigen Einverständnis gemacht* [466] das nur in Übereinstimmung geht [472] dass wir diese Vereinbarung [341] hatte mit der Vereinbarung [489] eine Vereinbarung geschlossen [339] (Vereinbarung) bei der es sich für beide gut anfühlt [1060] mit Absprachen, mit Verhandlungen, (...) mehr Regeln zu vereinbaren [813] jegliches Treffen vorher abzusprechen ist [652] keine vorgegebenen Regeln [157] haben wir zusammen beschlossen [30] Entscheidungen die wir getroffen haben [739] am Anfang grundsätzlich *ausgemacht* [379] *kann das akzeptieren* [1068] Auf jeden Fall gibt es Kompromisse [573] (Trennung) keine Möglichkeit gibt, einen Kompromiss zu finden [1260] man versucht einen Kompromiss zu finden [573] wenn ein Kompromiss gefunden wird [575]

- **Vereinbarung ist Vertrag**

unterschiedliche Punkte [146] der Punkt mit der Ehrlichkeit [369] in vielen Punkten eben [67] sonst kann man sich auf nichts verlassen 120 möchte ich das gerne hervorheben [169] eine Version von mir und eine von Anna [467] auch ein bisschen lockerer formuliert, damit man es auch wirklich einhalten kann [593] (Untreue) unsere Regeln des Mitwissens und Einverständnis aller Beteiligten nicht eingehalten wird [651] heißt Treue, sich nicht an Absprachen zu halten [654] [61] gibt es ein Vertrauensproblem [104] Partnerschaft eben auch ein *Vertrauensverhältnis* [125] dieses *Vertrauensverhältnis* [127] eine Verlässlichkeit, die da drin ist [498] Vertrauen zu haben, dass eben meine Partnerin das auch macht [1214]

- ❖ **Interpretation**

Das Konstrukt der Vereinbarung und des verbindlichen Vertrages zeigt einen Prozess. Die Partner in polyamoren Beziehungen kommunizieren und handeln Dinge miteinander aus. Das Ziel ist eine Vereinbarung zu treffen, die auch Kompromisse benötigt. Diese Vereinbarung besteht aus vielen Punkten und scheint sehr verbindlich. Es wurde das Sprachbild Vertrag dafür gewählt, auch wenn dieser Begriff so nicht genannt wurde. Die Aussagen scheinen jedoch sehr verbindlich und eine Vertragseinhaltung bedeutet Treue, ein Vertragsbruch bedeutet Untreue, wenn nicht sogar Trennung.

Da in einer polyamoren Partnerschaft viele Normen und Werte aus dem monogamen Liebesmodell nicht übernommen werden, scheint dieses Konstrukt deutlich zu machen, wie sich die Partner ihre eigenen Normen und Werte gestalten. Gerade gesellschaftliche Richtlinien sind sehr dominant und werden allgemein als gegeben hingenommen und gelebt. Erschaffen sich Paare ihre eigenen, braucht es eine ähnliche Dominanz an Verbindlichkeit. In Subkulturen ist dies allerdings nicht durch gesellschaftliche Normen möglich, daher scheinen Polyamoristen hier diese Wichtigkeit durch das Bild der festen Vereinbarung und des Vertrages zu verwenden. Gerade im Arbeitsverhältnis oder in der freien Marktwirtschaft sind Verträge und Vertragsbrüche eine sehr bekannte Handlung. Solche Vereinbarungen zwischen zwei Individuen zu treffen ist für die Beteiligten nicht einfach, denn es bedarf ein hohes Maß an Selbstkenntnis und Kommunikationsfähigkeit (Anapol 2011, S. 78).

Ergänzend möchte an dieser Stelle erwähnt werden, dass die polyamoren Personen in den Interviews auch von einer *Verbindung* gesprochen haben, die als *Partnerschaft ist ein Band* rekonstruiert werden könnte. Allerdings war das Vorkommen zu gering um ein Konstrukt aufzustellen oder in dieser Arbeit zu analysieren. Die Aussagen finden sich im Anhang (2.1).

Vereinbarungen und verbindliche Absprachen oder Verträge dienen einer gewissen Orientierung und Absicherung. Jedoch sind „Vertragsbrüche“ trotzdem möglich und das würde polyamore Paar ebenso in Krisen bringen, wie es z. B. der Fall ist, wenn in monogamen Beziehungen heimliche Außenbeziehungen stattfinden. Und der Umgang mit Krisen zeigt schlussendlich erst ob eine Liebesbeziehung beständig ist oder bleibt.

### 6.9.2 Partnerschaft ist (eine) Organisation; Abteilung Zeitmanagement

Eine Firma ohne organisatorischen Aspekt ist kaum zu denken. Wo viele Menschen sind oder *arbeiten* herrscht schnell Chaos. Produktivität und Zielerreichung sind Hauptmerkmale, weshalb Firmen überhaupt bestehen, abgesehen von dem Profitgedanken. Die befragten Personen in den Interviews äußerten sich auch zum *Organisatorischen*. Neben *struktureller* und *logistischer Organisation* beziehen sich die Aussagen auch auf Situationen, die eine *Vermehrung* von Personen einschließen. Darunter sind weitere Partner zu verstehen sowie auch weitere Familienmitglieder. In einer polyamoren Partnerschaft wird *strukturiert, geplant, organisiert*:

- **Firma ist (eine) Organisation**

ein *strukturelles Hindernis* [55] *wann jetzt wie was geht* [455] *einfach planen muss* [454] *wenn ich nichts mit ihr geplant habe* [484] *um weitere Planung* [439] zum Beispiel mit *Familienplanung* [494] *Kinder und Familie planen* [909] *wir waren jetzt in der Planung* [517] *könnte man (...) über ein paar Jahre transportieren* [558] *gemeinsame, Pläne verfolgt* [977] *wo man als erstes plant, da steht es dann auch fest* [485] vor allem ist das *organisatorischer Stress* [758] dieses *organisatorische genervt sein* [768] *Weil es auch nervt* [826] *rein logistisch* (nicht) *geben konnte* [1257] *eine örtliche Frage* [222] *in mehreren auf einmal* ist Stress [1467] *ob das organisatorisch geht* [508]

Ein organisatorischer Akt beinhaltet immer auch die Beachtung einer zeitlichen Komponente. Auch polyamore Paare äußern sich in ihren Sprachbildern dazu. Die primäre Partnerschaft braucht Zeit, jede weitere Person oder Beziehung bedarf eines Zeitmanagements.

- **Abteilung Zeitmanagement**

*Zeitmanagement ist natürlich auch ein wichtiger Punkt* [1250] *Wie kriege ich das hin mit dem Zeitmanagement?* [1266] *eine zeitliche Frage* [221] *eine Zeitfrage* [237] *ist ja schon zeitaufwendig* [451] *Thema Zeitmanagement ist (...) groß* [452] *verschwende ich meine Zeit nicht damit* [738] *haben wir die Zeit dafür?* [728] *mit der Person sehr viel mehr Zeit verbringen* [751] *zeitlichen Ressourcen angeht* [753] *keine Zeit mich damit zu beschäftigen* [757] *brauche auch viel Allein-Zeit* [1253] *dass ich nicht die Zeit bekomme* [556] *an welcher Stelle haben wir dann Zeit* [760] *braucht viel mehr Zeit* [823] *zu einer Partnerschaft (...) dazugehören, dass man viel mehr Zeit miteinander teilt* [990] *Zeitpunkte für die Kommunikation dann falsch gewählt* [69]

### ❖ Interpretation

Das vorgestellte Konstrukt beleuchtet den Aspekt, wenn nicht sogar Aufwand, der mit polyamoren Partnerschaften einhergeht. Einen Alltag zu organisieren, kann für zwei berufstätige Personen als Paar schon herausfordernd sein. Durch das Konstrukt des Zeitmanagements wird deutlich, dass es für ein Paar von Bedeutung ist, miteinander Zeit zu verbringen. Gibt es mehrere Personen, die an einem Beziehungsleben teilnehmen, so wird auch die organisatorische Arbeit aufwendiger. Von Verabredungen bis zu Vereinbarungen bedeuten mehr Personen immer auch mehr Organisation, Stress und – wie aus den Aussagen der Probanden hervorkommt – „nervige“ Situationen.

Wie schon im Kapitel 2.2.3 erwähnt, ist Polyamorie schwer definierbar, es ist ein Konzept, welches sich dadurch auszeichnet, Grenzen zu öffnen und Vieles nebeneinander zu ermöglichen, wie z.B. Individualisierungswünsche und verschiedene Lieben in eine Partnerschaft zu integrieren (Schroedter und Vetter 2010, S. 17). Das Zeitmanagement deutet hier auf eine endliche und beschränkende Komponente hin, die der Vorstellung nach unbegrenzter Liebe und Gefühlen in die Quere kommt. Auch in der Studie von Herbert et al. (2013, S. 37) wird das Zeitmanagement als eine der größten Herausforderungen genannt. In Absicht, die Beziehungen in ihrer Liebe nicht zu messen oder zu vergleichen, bringt der zeitliche Faktor eine Spannung in mit ein. In Kapitel 2.2.3 sind die Facetten und Formen polyamorer Paare dargestellt, die deutlich machten, dass die Spannung zwischen Beziehung, Liebe und Sex fast vollständig aufgehoben sind. Das metaphorische Konstrukt *Partnerschaft ist Organisation und Zeitmanagement* deutet auf eine ausgelagerte, neue Spannung hin. Diese Spannung könnte der Kern für Konfliktpotential oder mögliches Scheitern polyamorer Partnerschaften sein.

## 6.10 Partnerschaft ist (Austausch-)Geschäft

Dieses metaphorische Sprachbild der Partnerschaft als (Austausch-)Geschäft deutet auf die Austauschtheorie von John W. Thibaut und Harold H. Kelley (1959) hin, die im Kapitel (1.4) aufgeführt ist und in der nachfolgenden Interpretation aufgegriffen wird. Die Partnerschaft wird zunächst als Austausch mit *Angeboten*, *Vergleichen* und *Gewinnen* beschrieben. Dazu kommen nachfolgend Metaphernkonstrukte, die als Sprachbilder für *Produkte* stehen. Daher könnte das Gesamtkonstrukt auch Ähnlichkeiten zur freien Marktwirtschaft, oder zu einem (kleinen) Markt aufweisen.

- **Partnerschaft und (Austausch-)Geschäft**

ein *Austausch* [1365] (über) Kontakte dann *austausche* [240] überhaupt *keine Liebe mehr austauschen* (Trennung) [1229] aber einfach mich *mit Menschen auszutauschen* [1336] wenn ich in der Beziehung *nichts anbiete* [1341] das ist



natürlich auch das, *was ich anbiete* [1371] ich lebe Liebesbeziehungen so, dass ich emotionale und sexuelle Exklusivität *nicht einfordere* und auch *nicht anbiete* [1137] unabhängig davon, *was ich bekomme* [1342] Er kann ihr halt *etwas geben was ich ihr nicht geben kann* [101] zu Vergleichen irgendwie kommt [19] das dann ein Vergleich angestellt [94] jede ihre eigene Wertigkeit kriegen [499] Wertigkeit von Liebesbeziehung ist ja gerade das was wir eigentlich ablehnen [744]

- **Bereicherung und Gewinn**

eine *schöne Bereicherung* [1090] auch eine *schöne Bereicherung war* [886] mein Leben *wird also bereichert* [806] das wir *innerhalb der Beziehung (...)* Abstand *gewinnen können* [442] eher der *Gewinn dessen*, dass ich das einfach mal ausprobiert habe [1408] einen *großen Gewinn* in seinem Leben hat [704]

- **Geschäft mit Massenware Personen und Beziehungen**

*neuem Partner* [264] sie *hat* tatsächlich gerade *eine neue Liebe* [1296] natürlich auch *Beziehungssachen* [1295] ist eine *schöne Sache* [881] *in anderen Beziehungsformen* [824] *alternatives* Lebensmodell [865] auch *nur zwei, Modelle* [1032] andere Beziehungen *womöglich interessanter* [1344] diese Angst, durch eine junge Frau *ersetzt zu werden* [1107] nicht *immer verfügbar* sein [260] fremde) *nicht notwendig davon überzeugen* [205] bin dann praktisch von meinem ersten Partner zum zweiten gewechselt [931]

- **Produkte bezeichnen**

als Partnerin *zu bezeichnen* [255] als *Partnerschaft bezeichnen* [236] nicht *als Partnerschaft bezeichnen* [716] nichts, was ich *als Partnerschaft bezeichnen würde* [985] dass wir das *weniger tituliert* haben [345] (

- ❖ **Interpretation**

Die Beziehung als *Austausch* ist in der Austauschtheorie von Thibaut und Kelley (1959) begründet (siehe 1.4). Darin ist aufgeführt, dass Beziehungspersonen in persönlichen Beziehungen bestrebt sind, einen subjektiven Ausgleich zu erzielen. Es findet ein ständiges Abwägen statt, ob Kosten wie z. B. Zeitaufwand, Aufmerksamkeit, eigene Verzicht und Nutzen, wie z. B. Nähe, Ehrlichkeit oder Verlässlichkeit in der Beziehung ausgeglichen sind. Ist dieser Zustand auf Dauer unausgeglichen und Beziehungspersonen haben das Gefühl, mehr in die Beziehung zu *geben* als sie *bekommen*, kommt es zu Unzufriedenheit, Distanzierung oder Trennung (vgl. Jonas et al. 2007, S. 417). Die Probanden erwähnten besonders den Gewinn. *Verluste* und *Kosten* wurden bis auf folgende nicht genannt:

das ist dann mein *Verlust* [286] *bezahlt* auch einen *hohen Preis* [884]

Dabei bezogen sich die Befragten jedoch gezielt auf Trennung, bzw. darauf, von Personen abgelehnt zu werden, und nicht auf beziehungsinterne *Kosten*.

Wenn von *Vergleichen* und *Wertigkeiten* die Rede ist, ist zu vermuten, dass diese Begriffe in polyamoren Beziehungen neu sind. In exklusiven Beziehungen würde es nur im Falle einer *Konkurrenz*, z. B. durch eine aufgedeckte heimliche Außenbeziehung, zu *Vergleichen* kommen – wenn überhaupt. Polyamore Personen lehnen jedoch *Vergleiche* und *Wertungen* unter ihren Beziehungen ab, das kann im Gedanken der Wirtschaft und des Austausches als *Monopol* interpretiert werden. Die Personen sind alleiniger Anbieter für ein *Produkt*, vermutlich sich selbst.

Das Konstrukt *Partnerschaft ist ein Austauschgeschäft* beleuchtet keinen deutlichen mathematischen Austauschgedanken, bei dem die *Kosten-Nutzung-Deckung* möglichst gering ist und jeder Partner ein *gutes Geschäft* macht. Fernab vom kommerziellen Gedanken könnte auch ein Tauschgeschäft in Betracht gezogen werden. Die Beteiligten tauschen *Gleichwertiges* aus. In den Interviews benutzten die Probanden das Wort *austauschen* konkret. Bei genauerer Betrachtung durch den Kontext wird allerdings eher auf den kommunikativen Austausch hingewiesen. Er wird als sehr bedeutend wahrgenommen. So ein Tauschgeschäft hinterlässt auch eher das Gefühl einer *Bereicherung*. Dieser Ausdruck wurde im Zusammenhang mit *Gewinn* genannt. Die Befragten empfinden ihre Entscheidung für eine polyamore Beziehung als *Bereicherung* und *Gewinn*. In der Austauschtheorie sind Beziehungspersonen bestrebt, eine *profitable, gewinnbringende* Beziehung zu haben. Dieses Gefühl ist ausschlaggebend für Zufriedenheit (vgl. Jonas et al. 2007, S. 417).

In dem Konstrukt finden sich auch Metaphern, welche die Beziehung oder die Person in der Beziehung vergegenständlichen und als *Produkt* beschreiben. Das Konstrukt ist allerdings nicht sehr prägnant. Daher soll an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen werden.

Beziehungen zu *bezeichnen* ist dagegen eher konsistent. Diese Eigenschaft deutet auch wieder auf die oben beschriebene Artenvielfalt im Konzept der Pflanzen hin (siehe 6.4). Da polyamore Personen mehrere Beziehungen parallel führen können, stellt sich die Frage eher, ob und wann eine Beziehung als *Partnerschaft zu bezeichnen* ist.

## 7 Diskussion

Im Folgenden sollen Aspekte und Merkmale aus den Interpretationen zusammengeführt und diskutiert werden. Die Darstellungen konnten die Forschungsfrage schon weitreichend beantworten. An dieser Stelle soll dies jedoch noch präziser geschehen, indem die verschiedenen Erkenntnisse und Ansätze aus den Interpretationen gegenübergestellt werden. Dafür wurden bezüglich der theoretischen Grundlagen und der metaphorischen Auswertung Leitfragen aufgestellt, die diese Diskussion strukturieren sollen:

- ◆ Welche Indikatoren für eine Liebesbeziehung aus Kapitel 1.3 (siehe unten) beinhaltet die Konstruktion von *Partnerschaft* von polyamoren Personen?
- ◆ Welche Merkmale aus den Werten polyamorer Beziehungen (siehe 2.2.3) konnten gefunden oder nicht gefunden werden?
- ◆ Was waren neue Merkmale oder interessante Sichtweisen, die erkannt worden sind?
- ◆ Wurde etwas verdeckt?

Für eine bessere Übersicht wird an dieser Stelle nochmal Tabelle 2 aus dem Kapitel 1.3 aufgeführt.

Indikatoren
Emotionale Bindung
Wechselseitige, individuelle Dynamik
komplexe Zeitstruktur, Dauerhaftigkeit
Beziehungskultur
Paar-Identität
Interdependenzen
Intimität
Sexualität
(Exklusivität)

### ❖ Indikatoren einer Liebesbeziehung in polyamoren Partnerschaften

Die meisten Merkmale der Liebesbeziehungen konnten innerhalb der Konstrukte aufgefunden werden. Der Bezug zu Paar-Identität, Wechselwirkung, Intimität, dem Einbeziehen von Interdependenzen sowie einer komplexen Zeitstruktur und Dauerhaftigkeit war sehr ausgeprägt. Sexualität war in dem Konstrukt *Partnerschaft ist eine Firma* nur als verdeckende Komponente wahrzunehmen. Exklusivität ist von vornherein

ausgeschlossen, kann allerdings mit vielen Hinweisen auf ausgeprägte Intimität, Verbindlichkeit und Sicherheitsaspekte ersetzt werden. Der Indikator der emotionalen Verbindung konnte in den Konstrukten *Partnerschaft ist eine Pflanze* und *Partnerschaft ist eine Firma* erkannt werden. Hierfür gab es jedoch vermehrt kleinere Konstrukte, die nur im Anhang (siehe Anhang 2.1) aufgelistet zu finden sind. Demnach ist eine klare Übereinstimmung zu erkennen. Die metaphorischen Konstruktionen umfassen Merkmale, die denen einer Liebesbeziehung gleichen.

❖ **Welche Merkmale aus den Werten polyamorer Beziehungen sind vorgekommen?**

Auch was die Werte der Polyamorie angeht (siehe 2.2.4), konnten einige in der Metaphorisierung wiederentdeckt werden. Die Vielliebe und das Hinzukommen von weiteren Personen in die Beziehungsgestaltung waren in den Konstrukten *Partnerschaft ist ein Weg*, *Physik*, *Netzwerk*, *eine Firma* und *eine Pflanze* zu finden. Dabei konnte interessanterweise eine differenziertere Sprache bzgl. Beziehungsbenennungen erkannt werden, wie z. B. in dem Konstrukt *Partnerschaft ist eine Pflanze* deutlich wurde. Die Integration von Individualisierungswünschen und die Berücksichtigung einer gegenseitigen Wechselwirkung – und damit einer *Weiterentwicklung* der Beziehung – war sehr deutlich wahrnehmbar. Zum Beispiel in den Konstrukten *Person ist ein offener Behälter*, *Partnerschaft ist ein wilder Weg und eine abenteuerliche Wanderung*, *Person ist ein Pilger* und *Person ist ein Forscher*. Die Konstrukte deuteten besonders auf den Wunsch nach Autonomie und Freiheit.

Weiter gibt es viele Konstrukte (*Wissenschaft*, *Bildung als Lehre*, *Firma*), die durch ihre Sachlichkeit hervorstechen. Sie könnten auf die klare Kommunikation zu deuten sein, die in polyamoren Beziehungen großen Stellenwert hat. Neben klaren Vorstellungen, verbindlichen Absprachen, logischem und lernendem Denken sowie der Suche nach Lösungen und dem Wunsch nach Erhaltung ist ein großes und aktives Streben nach Dauerhaftigkeit erkennbar. Auch die *Maschinenmetapher* zeigt einen Willen, dass die Beziehung *funktioniert*. Ehrlichkeit wurde häufig in einem Konstrukt genannt, welches nicht ausführlich dargestellt wurde, *Partnerschaft als Staat*, *Justiz und Gericht*. Das Konstrukt *Partnerschaft ist zwanglos, Befreiung von Leid und Freiheit* macht die Distanzierung der gesellschaftlichen Normen und Werte von romantischen Beziehungen deutlich. Sexualität wurde kaum genannt und konnte in keinem Konstrukt dargelegt werden.

**❖ Interessante Erkenntnisse und Sichtweisen, die sich aus der Gesamtbetrachtung der Ergebnisse erschließen**

Das psychologische Wertmodell der Offenheit, welches im Konstrukt *Personen und Partner sind ein offenes Gefäß* beschrieben ist, deutet auf starke Zusammenhänge mit polyamoren Wertevorstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen hin. Betrachtet man dazu das Konstrukt dass *polyamor sein naturgegeben* scheint und von den Personen als Identitätsmerkmal konstruiert ist, kann möglicherweise das eine das andere bedingen. Dabei stellt sich die Frage: Was bedeutet es, poly(amor) zu sein? Dies könnte für weitere Forschungen interessant sein.

Allerdings streben Individuen heute in modernen Liebesbeziehungen mehr nach Lebendigkeit, Zufriedenheit, Offenheit, Gleichheit, Austausch u.Ä. (Matthiesen 2007, S. 93 f.). In der Auswertung der Konstrukte wird das auch deutlich. Es konnten nur wenige Metaphern entdeckt werden, die auf Bewahrung, Stabilität oder Regelmäßigkeit hinweisen. Alleinig in der Maschinenmetapher war ein relativ *passiver* Hinweis zu erkennen, da die Beziehungen *funktionieren* sollen. Die meisten Metaphern waren geprägt von einem *aktiven* Modus, der sich auf verschiedene Weise bemerkbar macht. Dazu gehören Metaphern bezüglich Abenteuer, Spontaneität, Autonomie (*Weg, autonomer Pilger, zwanglos, Freiheit*) und Metaphern für Erhaltung und Erschaffung sowie Arbeit (*Pflanze, Bildung, Maschine, Firma*) sowie Metaphern des Denkens und Forschens (*Bildung als Lehre, Wissenschaft, Mathematik und Logik*), die eine geistige Aktivität aufzeigen. Allesamt eher Hinweise auf Lebendigkeit und Entwicklung.

Dies kann sowohl auf die Beziehung als auch auf die Personen selbst rekonstruiert werden. Dass Liebesbeziehungen weniger starre Zustände darstellen, sondern vielmehr dynamische Prozessgegebenheiten, in denen Veränderungen einhergehen, beschreibt auch Lenz (2009, S. 52). Jedoch sind Beziehungen auch auf Stabilität und Regelmäßigkeit angewiesen und benötigen diese z. B. um Intimität und Sicherheit aufzubauen (Lenz 2009, S. 57 ff.). Außerdem können Langeweile und Nichtstun die für Entwicklung, neue Ideen und Kreativität notwendig sein und zu viel Aktivität und Komplexität eine mögliche Überforderung und Erschöpfung hervorrufen. Das war auch im Konstrukt *Partnerschaft ist Bildung, Schaffen, Gestalten* als verborgene Komponenten zu finden.

Für Ansprüche wie z. B. Autonomie, Lebendigkeit und Offenheit benötigen Partnerschaften und Personen allerdings neue Fähigkeiten: Selbstreflexivität, Paarreflexivität, Kommunikationsfähigkeit und eine genauere, individuelle Selbst- und Paarkonstruktion (Matthiesen 2007, S. 93 f.). Sowohl für eine individuelle Selbstkonstruktion als auch für

eine klare Paar-Identität konnten in den metaphorischen Konstrukten Hinweise entdeckt werden. Für die eigene Selbstkonstruktion z. B. im Konstrukt *Partnerschaft ist Bildung durch Lernen*, wo Selbstwirksamkeit interpretiert wurde. Selbstwirksamkeit ist besonders für anstrengende und schwierige Anforderungssituationen nötig und bedarf einer guten „konzeptionellen“ Klärung (Frey 2016, S. 202).

Im Konstrukt *Partnerschaft ist Wissenschaft* konnte ein großes Interesse an der Beziehung entnommen werden. Die Probanden *erforschen* gerne ihre Beziehungen, Partner und sich selbst. In den verbindlichen Absprachen und Einigungen ist die Paar-Konstruktion auch festgelegt.

Der Sicherheitsgedanke scheint sich von der Beziehung auf das Netzwerk aus- oder umzulagern. Zumindest nannten die Befragten es in dem Kontext. Allerdings wird die Beziehung auch nur aufgrund einer gefühlten Sicherheit geöffnet, wie in dem Konstrukt *Partnerschaft ist ein offener Behälter* erkennbar wurde. Außerdem scheint eine gewisse Verbindlichkeit und Verlässlichkeit, die den Personen zugeschrieben wird, ein Gefühl von Vertrauen verankert zu haben. Das wird im Konstrukt *Partnerschaft ist eine Firma* ersichtlich. Hier kann jedoch wieder der Wert der Offenheit genannt werden und eine Sicherheit könnte aus der *eigenen Zufriedenheit* der Person selbst bestehen und genügen.

#### ❖ Verdeckte Aspekte

Im Zusammenhang mit dem Wert Offenheit und dessen Gegenwert Bewahrung (Schwartz 1994, zitiert nach Frey 2016, S. 132) kann möglicherweise eine Diskrepanz verdeckt sein. Offenheit bezieht sich mehr auf das Streben nach Individualisierung und Bewahrung ist eher für Konformität nützlich. Da stellt sich die Frage, wie eine Gemeinschaft – angenommen sie besteht auf vielen „offenen“ Personen – Beständigkeit und Konformität aufweisen kann?

Ein weiteres Merkmal, welches aus den Konstrukten als *verdeckt* erscheint, lässt sich am besten mit den Konstrukten *Partnerschaft ist Wissenschaft* und *Partnerschaft ist Bildung als Lehre* beschreiben. Diese beiden Konstrukte zeichnen sich durch ihren Bezug auf Intelligenz und/oder Intellekt aus. Der Gedanke an Forschung und Lehre sowohl auf sich selbst als auch auf die Beziehung bezogen kann nicht als etwas Negatives aufgefasst werden. Durch Bildung und Wissen kann Vieles genauer und bedachter geschehen, sie sind wichtige Werte in unserer Gesellschaft. Allerdings wird menschliches Verhalten dadurch rationaler. Die Rationalität entfremdet uns von der Gefühlswelt. Gerade negative, unerwünschte Prozesse können durch Wissen- und Erkenntnissammlung kognitiv

beeinflusst oder sogar vermieden werden. Das gilt für Personen wie auch für Partnerschaften. Doch was ist mit positiven Gefühlen? Spontaneität? Flexibilität? Die Theorie der Rationalität besagt, dass intuitives Verhalten einer Irrationalität näher ist und Intuition eher auf Leidenschaft, Gefühle und Affekte zurückzuführen ist (vgl. Frey 2016, S. 152). Es könnte sein, dass polyamore Personen durch die starke Rationalität und das Wissen über sich und die Beziehung weniger Reizen ausgeliefert sind, die Leidenschaft, Spontaneität oder Abenteuer eingeschränkt(er) stattfinden. Das könnte auch ein Hinweis darauf sein, dass Sexualität in den Interviews kaum bis gar nicht angebracht wurde.

Die polyamore Beziehung hat mit ihrem Verzicht auf Besitz- und Exklusivitätsansprüche alle Spannungen zwischen Dyade, Liebe und Sex aufgehoben (siehe 2.2.3). Aber ist die Beziehung oder sind die Beziehungen dann auch spannungslos? Hofmann (2012, S. 25, 136 f.) erläutert, dass trotz behaglich klingender Definition polyamore Beziehungen sehr ernüchternd und anstrengend sein können. Die neue, alternative und offene Variante erfordert im Umgang mit den Anderen ein hohes Maß an Austausch, Offenheit, und Achtsamkeit sowie eine gewisse Fehlertoleranz (Hofmann und Zimmermann 2012, S. 25, 136 f.). In den metaphorischen Konstrukten konnten einige Hinweise auf den Aufwand einer polyamoren Partnerschaft gefunden werden. Allerdings beziehen sich diese weniger auf die von Hofmann dargelegten Aspekte. Wie oben beschrieben, deuten die metaphorischen Konstrukte insgesamt auf eine hohe Aktivität in den Partnerschaften hin. Die Komplexität und Anstrengung in Partnerschaften wird jedoch besonders dann deutlich, wenn über das Hinzukommen von weiteren Personen im Beziehungsleben gesprochen wird. Dann ist es „wichtig“, seinen *eigenen Weg* zu haben oder gehen zu können, dann braucht man *Energie, Organisation und Zeit*.

Vorsichtig kann hier vermutet werden, dass sich neue Spannungen bilden oder bilden können. Besonders die Äußerungen bezüglich des Zeitaufwandes sind spannend und weisen das größte Potential einer neuen Spannung. Die Aussagen deuten darauf hin, dass *Zeit als kostbares Gut* repräsentiert ist. Sodass die Person, mit der man mehr Zeit verbringt, auch eine größere emotionale Bedeutung aufweist.

Damit soll die Diskussion der metaphorischen Konstrukte mit einem Zitat von Richard David Precht abschließen.

*„Der wichtigste Wert der sich (in Zukunft) entwickeln wird, der zu kurz gekommen ist, ist der Wert der Zeit. Zeit ist der größte Luxus im Wohlstand.“*

*(Richard David Precht 2015)*

---





## 8 Gütekriterien

Aufgrund des explorativen Charakters dieser Studie werden keine Hypothesen gestellt. Das bestätigen oder falsifizieren von Hypothesen ist demnach ausgeschlossen. Die Beantwortung der Fragestellung durch Rekonstruktion und Erkenntnisgewinn steht im Vordergrund. Es gibt auf die Frage der Gütekriterien innerhalb qualitativer Forschung keine eindeutige Antwort und sie steht immer wieder in Diskussion, so Steinke (in Flick et al. 2009, S. 319). Differenzen und Gemeinsamkeiten von quantitativer und qualitativer Forschung finden vor allem in der Diskussion über Gütekriterien Aufmerksamkeit. Allerdings ebenso oft die Bemerkung, dass sie nicht vergleichbar sind und die qualitative Forschung ihre eigenen Kriterien fernab von Objektivität, Reliabilität und Validität braucht (Flick et al. 2009, S. 322 f.). Für diese Bachelorarbeit sollten umfassend die erläuterten Kernkriterien (siehe Tabelle 5) nach Schmitt (2017, S. 513) beachtet werden, welche sich an den Kriterien der qualitativen Forschung nach Flick et al. (2009, S. 324-331) orientieren. Dazu gehören die *Intersubjektive Nachvollziehbarkeit*, *Indikation des Forschungsprozesses*, *Empirische Verankerung der Theorienbildung* sowie *forschungs- und kontextbedingte Reflexionen*, *Kohärenz* und *Relevanz*. Die „intersubjektive Nachvollziehbarkeit“ ist in der Darstellung verschiedener Prozesse und der Erläuterung empirischer Grundlagen innerhalb der Bachelorarbeit als auch der Dokumentation im Anhang ausführlich gewährleistet. Die Vorgehensweise bzgl. der Fragestellung und Methodenauswahl, konnte durch ausführliche Erläuterung der „Systemischer Metaphernanalyse“ nach Schmitt (2011a, S. 167-184) und anderen Zusammenhängen in der Durchführung und Auswertung dieser Metaphernanalyse z.B. der Selbstreflexion, als durchaus angemessen für die „Indikation des Forschungsprozesses“ und der „Reflektierten Subjektivität“ dargestellt werden. Die Methode und der Forschungsgegenstand sind stimmig. Auch die „Empirische Verankerung“ und die „Relevanz“ der Thematik wurden innerhalb der Bachelorarbeit übersichtlich und häufiger ausführlich dargestellt. Das Kriterium der „Kohärenz“ ist durch die Tatsache eines kaum erforschten Gegenstandes mit der qualitativen Sozialforschung und der Methode der Metaphernanalyse in ihrem explorativen Charakter gegeben. Für eine „Triangulation“ hatte wie schon erwähnt keine Notwendigkeit, da die Forschungsfrage sich durch die Metaphernanalyse rekonstruieren lässt. Welches sicherlich durch die eingeschränkten Vorgaben der Arbeit, dem begrenzten Forschungszeitraum, des kaum erforschten Gegenstandes und der geringen Forschererfahrung zu begründen ist.

## Zusammenfassung

Durch die theoretische und empirische Auseinandersetzung von polyamoren Beziehungen aus der Sicht polyamor lebender Menschen konnte ein weiterer – wenn auch nur ein kleiner – Beitrag zur weiteren Exploration des alternativen Lebens- und Liebesmodelles geleistet werden.

Im Theoretischen Teil A konnte mit Hilfe psychologischer und soziologischer Fachliteratur die Definition der *sozialen Beziehung* sowie besondere Definitionsmerkmale für eine *Liebesbeziehung* bestimmt werden. Des Weiteren wurden spätmoderne Liebesbeziehungen in ihren Facetten und Formen, sowie deren Wertevorstellungen vorgestellt. Die theoretische Erschließung hatte besonders ein modernes, monogames Liebesmodell und das der Polyamorie im Fokus. Dafür wurden die (literarisch) prägnantesten Unterschiede – Kommunikation, Sexualität, Treue und Untreue sowie Eifersucht – jeweils ausführlich dargelegt und mit aktuellen Studien belegt. Dieser Teil wurde vorzugsweise mit einer deduktiven Herangehensweise erschlossen. Erst durch die induktive Erschließung sowie die Diskussion konnten Aussagen zur metaphorischen Konstruktion von Partnerschaft bei polyamor lebenden Personen getroffen werden.

Zunächst konnte festgestellt werden, dass die Ergebnisse eine eindeutige Zuordnung zu den Liebesbeziehungen zulassen. Anhand der Definitionsmerkmale und den Aspekten, die aus den Interpretationen der Metaphernkonstrukte herausgingen, konnten besonders Hinweise zur Paar-Identität, Intimität, dem Einbeziehen von Interdependenzen sowie einer komplexen Zeitstruktur und Dauerhaftigkeit bestätigt werden. Besonders moderne Strebungen wie Autonomie, Entwicklung, Lebendigkeit, Offenheit wurden erkannt. Auch für die Definition von *Polyamorie* konnten übereinstimmend Ergebnisse zugeordnet werden. Als interessant stellte sich heraus, dass wenige bis gar keine Aussagen zur Sexualität getroffen wurden.

Polyamore Personen lehnen Besitz- und Exklusivitätsansprüche ab. Die triadische Spannung zwischen Dyade, Liebe und Sexualität ist komplett gelöst. Daher war davon auszugehen, dass Sexualität in den Interviews diskutiert wird. Allerdings scheint das – vermutlich aufgrund der niedergelegten Spannung- für polyamore Personen kein besonderes Merkmal für eine Partnerschaft zu sein. Durch die Diskussion der metaphorischen Konstrukte weckte jedoch den Anschein, dass sich neue Spannungen bilden. Energie, Organisation und vor allem Zeit konnten als mögliche Spannungskomponenten sein.

Des Weiteren wiesen die Ergebnisse eine deutliche Tendenz zu Persönlichkeitsmerkmalen aus. Darunter fanden sich Offenheit, Selbstreflexion, Selbstwirksamkeit und Autonomie. Dieses Ergebnis lässt viele Fragen für weitere Forschungen offen.

Wie schon zu Beginn der Arbeit erwähnt und innerhalb der theoretischen Grundlagen ausgeführt, sind Beziehungsideale in stetigem Wandel. Zurzeit befinden wir uns in einer Gesellschaft die in verschiedenen Bereichen eine große Veränderung sowie Offenheit und Toleranz hervorbringt. Die Sexualität koppelt sich von der Liebe ab, das Individuum vom Paar, dazu die weibliche sexuelle Emanzipation und ein **verwirrtes** Männerbild. Der Drang nach Individualisierung ist stark und eine erhöhte Reflexivität bei den Personen selbst gegeben. Letzteres ist vermutlich auch ein Hauptgrund warum Anapol (2011, S. 87) einen Wandel im Liebesleben sieht: "While many young people growing up today have more awareness than previous generations that they do have options when it comes to their choice of lovestyle."

Auf (sexuelle) Exklusivität zu verzichten ist möglicherweise nicht für jeden ein erstrebenswertes Ziel. Allerdings kommen Werte in der Polyamory hervor, die auch für Paare in monogamen Beziehungen hilfreich sein könnten. Besonders hervorgehoben sollen dafür *offene Kommunikation*, *Verständnis* und *Verlässlichkeit*. Sie können auch in monogame Beziehungen transformiert werden und würden sich so von dem romantischen Ideal hin zur reinen Beziehung orientieren.

Die Forschungsarbeit kann und soll zu weiteren Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen, derzeit gelebten Sexual- und Beziehungsformen angesehen werden.

## Literaturverzeichnis

### Literaturverzeichnis

- Ainsworth, Mary S. (1979): Infant–mother attachment. In: *American psychologist* 34 (10), S. 932.
- Anapol, Deborah M. (2011): Polyamory in the twenty-first century. Love and intimacy with multiple partners. 1. paperback ed. Lanham, Md.: Rowman & Littlefield.
- Asendorpf, Jens; Banse, Rainer (2000): Psychologie der Beziehung. Bern: Huber (Aus dem Programm Huber).
- Csef, Herbert (2014): Polyamory - ein Weg aus den Zwängen der Monogamie und destruktiver Eifersucht? In: *Journal fuer Psychologie* 22 (1), S. 1–15.
- Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von von; Steinke, Ines (Hg.) (2015): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Originalausgabe, 11. Auflage. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie, 55628).
- Frey, Dieter (Hg.) (2016): Psychologie der Werte. Von Achtsamkeit bis Zivilcourage - Basiswissen aus Psychologie und Philosophie. Unter Mitarbeit von Dieter Frey. 1. Aufl. 2016. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg (SpringerLink : Bücher).
- Funk, Heide; Lenz, Karl (Hg.) (2005): Sexualitäten. Diskurse und Handlungsmuster im Wandel. Weinheim: Juventa-Verl. (Geschlechterforschung).
- Glass, Shirley P.; Wright, Thomas L. (1997): Reconstructing marriages after the trauma of infidelity.
- Hahn, Kornelia (Hg.) (2000): Grenzen und Grenzüberschreitungen der Liebe. Opladen: Leske u. Budrich (Studien zur Soziologie intimer Beziehungen, 02).
- Hanle, A.; Drosdowski, G. (1975): Meyers Enzyklopädisches Lexikon. 9. In: *Auflage. Bd* 15.
- Heider, Fritz (1946): Attitudes and cognitive organization. In: *The Journal of psychology* 21 (1), S. 107–112.
- Herbert, Marion; Radeva, Alexandra; Zika, Erik (2013): Polyamorie: Warum (nicht) einfach lieben? In: *Systeme* 27, S. 29–53.
- Herma, Holger (2009): Liebe und Authentizität. Generationswandel in Paarbeziehungen. Freie Univ., Diss. Berlin, 2008. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Kultur und gesellschaftliche Praxis). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91679-8>.
- Hofmann, Imre; Zimmermann, Dominique (2012): Die andere Beziehung. Polyamorie und philosophische Praxis. 1. Aufl. Stuttgart: Schmetterling-Verl.
- Holmberg, Diane; Holmes, John G. (1994): Reconstruction of relationship memories: A mental models approach. In: *Autobiographical memory and the validity of retrospective reports*: Springer, S. 267–288.
- Hyde, J. S.; DeLamater, J. (2006): Understanding Human Sexuality. Hg. v. MA McGraw-Hill Boston. Online verfügbar unter [http://highered.mheducation.com/sites/0072986360/student\\_view0/chapter12/glossary.html](http://highered.mheducation.com/sites/0072986360/student_view0/chapter12/glossary.html), zuletzt geprüft am 08.12.2016.

Jonas, Klaus; Stroebe, Wolfgang; Hewstone, Miles; Leberherz, Carmen; Reiss, Matthias (2007): Sozialpsychologie. Eine Einführung. 5., vollst. überarb. Aufl. Heidelberg: Springer (Springer-Lehrbuch).

Klein, Alexandra: Sexuelle Verwahrlosung oder Moralpanik? Sexuelle Erfahrungen und Beziehungswerte junger Frauen und Männer. In: Empirische Forschung und Soziale Arbeit, S. 165–178.

Klesse, Christian (2007a): Polyamory - von dem Versprechen, viele zu lieben. In: *Zeitschrift für Sexualforschung* 20 (4), S. 316–330.

Klesse, Christian (2007b): Weibliche bisexuelle Nicht-Monogamie, Biphobie und Promiskuitätsvorwürfe. In: Jutta Hartmann, Christian Klesse, Peter Wagenknecht, Bettina Fritzsche und Kristina Hackmann (Hg.): Heteronormativität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 291–307.

Klesse, Christian (2013): Spielarten der Liebe. Eine Betrachtung zu Polyamory. In: *Z Sex-Forsch* 26 (01), S. 19–33. DOI: 10.1055/s-0033-1335070.

Knowles, Jane (1997): Facetten der Liebe. Eine Reise durch die Welt der Gefühle. Köln: PapyRossa-Verl.

Lakoff, George; Johnson, Mark (1980): *Metaphors we live by*. Chicago, Ill.: Univ. of Chicago Press.

Lakoff, George; Johnson, Mark (2007): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. 5. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Verl. Online verfügbar unter <http://d-nb.info/972534180/04>.

Lenz, Karl (2009): *Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-322-83768-4>.

Marc, Edmond (1991): *Bateson, Watzlawick und die Schule von Palo Alto*. Frankfurt am Main: Hain (Athenäums Programm). Online verfügbar unter <http://digitool.hbz-nrw.de:1801/webclient/DeliveryManager?pid=3213660>.

Matthiesen, Silja (2007): *Wandel von Liebesbeziehungen und Sexualität. Empirische und theoretische Analysen*. Vollst. zugl.: Mainz, Univ., Diss., 2005. Orig.-Ausg. Gießen: Psychosozial-Verl. (Beiträge zur Sexualforschung, 89). Online verfügbar unter [http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3003392&prov=M&dok\\_var=1&dok\\_ext=htm](http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3003392&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm).

Matyjas, D. Paulina (2015): *Bindung und Partnerschaftsmodell. Nicht-monogame und monogame Partnerschaften im Kontext von Angst und Vermeidung*. Wiesbaden: Springer (BestMasters).

Muscarina, Sina (2014): *Polyamorie. Mehr als eine Liebe. Eine biografische Studie zu nicht-monogamen Beziehungskulturen*. Diplomarbeit (Abstract). Universität, Wien. Online verfügbar unter [https://www.academia.edu/7066093/Polyamorie\\_-\\_Mehr\\_als\\_eine\\_Liebe.\\_Eine\\_biographische\\_Studie\\_%C3%BCber\\_nicht-monogame\\_Beziehungskulturen](https://www.academia.edu/7066093/Polyamorie_-_Mehr_als_eine_Liebe._Eine_biographische_Studie_%C3%BCber_nicht-monogame_Beziehungskulturen), zuletzt geprüft am 08.12.2016.

Neumann, Eva; Bierhoff, Hans Werner (2004): Ichbezogenheit versus Liebe in Partnerschaften. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 35 (1), S. 33–44. DOI: 10.1024/0044-3514.35.1.33.

Plack, Kristin; Kröger, Christoph; Allen, Elizabeth S.; Baucom, Donald H.; Hahlweg, Kurt (2010): Risikofaktoren für Untreue – warum Partner fremdgehen. In: *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie* 39 (3), S. 189–199. DOI: 10.1026/1616-3443/a000037.

Plack, Kristin; Kröger, Christoph; Hahlweg, Kurt; Klann, Notker (2008): Außerpartnerschaftliche Beziehungen – die individuelle Belastung der Partner und die partnerschaftliche Zufriedenheit nach dem Erleben von Untreue. In: *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie* 37 (4), S. 231–235. DOI: 10.1026/1616-3443.37.4.231.

Polyamores Netzwerk e.V. (2011): PAN e.V. - Vereinssatzung. Online verfügbar unter <http://www.polyamory.de/verein/vereinssatzung>, zuletzt aktualisiert am 15.05.2011, zuletzt geprüft am 08.12.2016.

Richard David Precht (2015): Richard David Precht zu Kapitalismus im digitalen Zeitalter. Hg. v. Kosake van Ze. YouTube. Online verfügbar unter <https://youtu.be/6jyVnsYbyvc>, zuletzt geprüft am 06.01.2017.

Ritchie, Ani; Barker, Meg (2006): There aren't words for what we do or how we feel so we have to make them up: Constructing polyamorous languages in a culture of compulsory monogamy. In: *Sexualities* 9 (5), S. 584–601.

Schmidt, Gunter; Dekker, Arne; Matthiesen, Silja; Starke, Kurt (2006): Spätmoderne Beziehungswelten. Report über Partnerschaft und Sexualität in drei Generationen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10202860>.

Schmitt, Rudolf (2004): Rezension: Diskussion ist Krieg, Liebe ist eine Reise, und die qualitative Forschung braucht eine Brille. Rezensionen: George Lakoff & Mark Johnson (2003). Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern [54 Absätze]. Hg. v. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal] (19). Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0402190>, zuletzt aktualisiert am 6.2008, zuletzt geprüft am 08.12.2016.

Schmitt, Rudolf (2011a): Methoden der sozialwissenschaftlichen Metaphernforschung. In: Matthias Junge (Hg.): Metaphern und Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 167–184.

Schmitt, Rudolf (2011b): Systematische Metaphernanalyse als qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethode. In *metaphorik.de* (21/2011). Online verfügbar unter <http://www.metaphorik.de/de/journal/21/systematische-metaphernanalyse-als-qualitative-sozialwissenschaftliche-forschungsmethode.html>, zuletzt geprüft am 08.12.2016.

Schmitt, Rudolf (2017): Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS. Online verfügbar unter <http://lib.myilibrary.com?id=934953>.

Schmitz, Thorsten (2016): Alain de Botton über die Liebe. "Der Feind der Liebe ist die Romantik". In: *Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH* 2016, 19.08.2016. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/leben/alain-de-botton-ueber-die-liebe-wir-sind-alle-mit-der-falschen-person-verheiratet-1.3124423?reduced=true>, zuletzt geprüft am 08.12.2016.

Schroedter, Thomas; Vetter, Christina (2010): Polyamory. Eine Erinnerung. 2. Aufl. Stuttgart: Schmetterling-Verl. (Theorie.org).

Schweizer, K.; Brunner, F. (2013): Sexuelle Orientierung. In: *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz* 56 (2), S. 231–239. DOI: 10.1007/s00103-012-1608-y.

Shaver, Phillip R.; Hazan, Cindy (1993): Adult romantic attachment: Theory and evidence. In: *Advances in personal relationships* 4, S. 29–70.

Sigusch, Volkmar (2005): Neosexualitäten. über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus. Online verfügbar unter <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz11505409xvlg.htm>.

Sigusch, Volkmar (2011): Auf der Suche nach der sexuellen Freiheit. Über Sexualforschung und Politik. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH (Sozialwissenschaften 2011). Online verfügbar unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=833001>.

Stöcker, Kerstin; Strasser, Karin; Winter, Monika (2003): Bindung und Partnerschaftsrepräsentation. In: Ina Grau und Hans-Werner Bierhoff (Hg.): *Sozialpsychologie der Partnerschaft*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, S. 137–163.

Thibaut, John W.; Kelley, Harold H. (1959): *The social psychology of groups*.

Wilken, Beate (2006): *Methoden der kognitiven Umstrukturierung. Ein Leitfaden für die psychotherapeutische Praxis*. 3., aktual. Aufl. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher). Online verfügbar unter <http://bvbr.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc%5Flibrary=BVBO1&doc%5Fnumber=014984426&line%5Fnumber=0001&func%5Fcode=DB%5FRECORDS&service%5Ftype=MEDIA>.

Wirth, Silvio (o.D.): Wer lebt polyamor. Online verfügbar unter <http://www.polyamorie.de/wer-lebt-polyamor-silvios-poly-buch-online-59.html>, zuletzt aktualisiert am o.D., zuletzt geprüft am 08.12.2016.

Witzel, Andreas (1982): *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Univ., Diss. u.d.T.: Witzel, Andreas: *Das problemzentrierte Interview--Bremen, 1980*. Frankfurt am Main: Campus-Verl. (Campus Forschung, 322).

Wolkomir, Michelle (2015): One But Not the Only. Reconfiguring Intimacy in Multiple Partner Relationships. In: *Qual Sociol* 38 (4), S. 417–438. DOI: 10.1007/s11133-015-9312-5.

Zimmermann, Dominique (2012, 2015): *Mono-Poly-Beziehungen*. Online verfügbar unter <http://www.gaiamedia.org/deutsch/medien/artikel/>.

## 1 Texte aus dem Feldzugang

### 1.1 Annonce Sächsische Zeitung

#### **Polyamoristen aufgepasst –**

Für meine wissenschaftliche Abschlussarbeit suche ich InterviewpartnerInnen,

die mit mir über Polyamorie sprechen möchten. Du lebst momentan polyamor oder stehst hinter dem Konzept und möchtest mir (weiblich) Deine persönliche Geschichte und Einstellung erzählen? Dann freue ich mich über eine kurze E-Mail mit Deinen Kontaktdaten. Alle Deine Daten werden selbstverständlich anonymisiert behandelt! Die Befragungen werden im Juni 2016 stattfinden.

Bitte melden Sie sich an: polyamorie.interviews@gmail.com

### 1.2 Post in der Facebookgruppe „Polyamorie – Mehr als einen lieben“

#### **Polyamoristen aufgepasst –**

Für meine wissenschaftliche Abschlussarbeit suche ich Interviewpartner\*Innen, die mit mir über Polyamorie sprechen möchten. Du lebst momentan polyamor oder stehst hinter dem Konzept und möchtest mir (weiblich) Deine persönliche Geschichte und Einstellung erzählen? Dann freue ich mich über eine kurze E-Mail mit Deinen Kontaktdaten. Alle Deine Daten werden selbstverständlich anonymisiert behandelt! Die Befragungen würden im Juni 2016 stattfinden. Mögliche Standorte (bis Umkreis 50km): Görlitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Stuttgart

Bitte melde Dich unter polyamorie.interviews@gmail.com an, wenn du Interesse hast!

(Kommentare und Likes können leider nicht beachtet werden)

### 1.3 E-Mail an mehrere polyamore Netzwerke/Stammtische

Hallo liebe \*Stadt\* Poly-Gemeinde,

mein Name ist Anita Zelenika und ich studiere zurzeit an der Hochschule Zittau/Görlitz. Für meine Bachelorarbeit suche ich noch Interviewpartner\*Innen die polyamor leben. Es würde mich sehr freuen, wenn Ihr die untenstehende Anzeige über Eure Kanäle verteilt.

\*\*\*\*\*

Hallo liebe Polyamoristen,

mein Name ist Anita Zelenika (28) und ich studiere Kommunikationspsychologie an der Hochschule Zittau/Görlitz. Für meine wissenschaftliche Abschlussarbeit habe ich mich dem Thema Polyamorie gewidmet. Daher suche ich 3-5 Interviewpartner\*Innen, die mit mir über Polyamorie sprechen möchten. Du lebst momentan polyamor oder stehst hinter dem Konzept und möchtest mir (weiblich) Deine persönliche Geschichte und Einstellung erzählen? Dann freue ich mich über eine kurze E-Mail mit Deinen Kontaktdaten.



Warum solltest Du dich auf Interviews im Rahmen einer Bachelor-Thesis zu Deinen Erfahrungen mit Polyamorie einlassen? Erwarte nicht, dass sich morgen durch meine Bachelor-Thesis die Welt verändert und alles ganz einfach wird. Erwarte nicht, dass das Interview zur Klärung persönlicher Probleme führt (aber es könnte ein Raum sein, einmal in Ruhe einige Themen zu benennen). Was Du erwarten kannst, ist, dass ich mich bemühen werde, in meiner Thesis Sichtweisen und Erfahrungen polyamorer Lebensweise zu sammeln und zu verdichten. Somit wird das Beziehungsmodell hoffentlich verständlicher und zugänglicher. Es können Bereiche, in denen die romantische Liebesbeziehung einfach dominant behandelt werden, einen neuen Zugang bekommen. Dabei denke ich z.B. an Paarberatung. Bitte meldet Euch. Ich komme euch in einer der unten angegebenen Städte besuchen. Danke!

Alle Deine Daten werden selbstverständlich anonymisiert behandelt! Die Befragung dauert ca. 1 Stunde und würde im Juni/Juli 2016 stattfinden. Mögliche Standorte (bis Umkreis 50km): Görlitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Stuttgart Bitte melde Dich mit Deinen Kontaktdaten unter polyamorie.interviews@gmail.com an, wenn du Interesse hast!

\*\*\*\*\*

Abschließend wurden noch ein, zwei individuelle Sätze z.B. zum nächsten Treffen an die „Haupt-E-Mail“ der jeweiligen Stadt formuliert, um dann folgendermaßen abzuschließen:

Danke liebe Community, wenn Ihr mich mit einer Verbreitung meiner Anfrage unterstützt. Eine kurze Rückmeldung über Eure Entscheidung würde mich nicht nur freuen, sondern auch in meinem weiteren Vorhaben erleichtern.

Beste Grüße, Anita Zelenika

## 1.4 Bestätigungs-E-Mail an Probanden

Hallo \*Name\*,

es freut mich sehr, dass Du Dich bereit erklärt hast, Dich mit mir zu treffen und mit mir im Rahmen meiner Forschungsarbeit über das intime Thema, Polyamorie, zu sprechen. Natürlich bleibt alles anonym, wir werden dazu beide eine Datenschutzerklärung unterschreiben. Du kannst auch gerne deinen Namen und die Namen der anderen verändern.

Damit das Gespräch so offen und ungestört, wie möglich ablaufen kann, schlage ich vor, dass ich Dich an einem Tag Deiner Wahl, zu einer Uhrzeit Deiner Wahl in der Kalenderwoche 26. (27.06.-03.07.16), oder 27. Kalenderwoche (04.07.16-10.07.16) bei Dir zu Hause besuche. Außerdem bin ich vom 24.- 26.6.16 in Berlin, somit kann ich (außer Samstagnachmittag) auch da gerne einen Terminvorschlag annehmen. Falls Du nicht möchtest, dass ich Dich zu Hause besuche lass uns darüber reden. Ich bin mir sicher, es findet sich ein anderer Ort. Allgemein gilt, einfach Fragen oder das Gespräch suchen, wenn du Anliegen hast!

Damit wir während des Interviews keinen Zeitdruck verspüren, ist es sinnvoll, wenn Du ca. 2 Stunden für unser Treffen einplanst.

Das Gespräch wird dann im Nachhinein natürlich so verschlüsselt, dass Niemand mehr erkennen kann, mit wem ich das Interview geführt habe. Du hast natürlich zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abzusagen, oder es während unseres Treffens abzubrechen.

Wenn Du mir Deine persönliche Geschichte und deine Einstellung zu Polyamorie erzählen möchtest, warte ich gespannt auf einen Terminvorschlag und eventuell schon eine genaue Adresse/Kontaktdaten.

Herzlichen Gruß,

Anita

## 1.5 Absage-E-Mail an potentielle Probanden

Hallo \*Name\*,

es freut mich sehr, dass Du Interesse hast, Dich mit mir zu treffen und mit mir im Rahmen meiner Forschungsarbeit über das intime Thema, Polyamorie, zu sprechen.

Leider muss ich Dir mitteilen, dass ich gerade genügend Teilnehmer habe und Dir deswegen erstmal absagen muss. Für meine Abschlussarbeit kann ich nur maximal sechs Personen befragen und es haben sich schon andere Interessierte gemeldet.

Trotzdem bin ich Dir sehr dankbar für deine Offenheit und das Du bereit warst, deine spannende Geschichte mit mir zu teilen.

Herzlichen Gruß, Anita

## 1.6 Interviewleitfaden

### Gesprächseinstieg

Es freut mich sehr, dass Du Dich bereit erklärt hast, mit mir über ein intimes Thema zu sprechen. Da ich unser Gespräch nicht so schnell mitschreiben kann, möchte ich es mit diesem Gerät aufzeichnen, um es später auszuwerten. Natürlich wird Dein Name und alle anderen Namen später von mir so verschlüsselt, dass man nicht mehr erkennen kann, mit wem ich gesprochen habe. Damit Du Dir da auch ganz sicher sein kannst, dass die Wahrung Deiner Anonymität mir sehr wichtig ist, habe ich diese Datenschutzvereinbarung mitgebracht, die Du Dir am besten jetzt kurz durchliest und wenn Du damit einverstanden bist, unterschreibst.

Ist es für Dich in Ordnung, wenn ich unser Gespräch aufnehme und das Gerät jetzt einschalte?

Es kann sein, dass ich während Deiner Erzählung das ein, oder andere Mal nochmal genauer nachfragen werde, z.B. wenn mir noch etwas unklar ist, oder ich für meine Untersuchung mehr Details benötige. Wenn Dir eine Nachfrage vielleicht zu intim wird, schlage ich vor, dass Du dann einfach sagst: Stopp! Darüber möchte ich jetzt nicht reden. Du kannst natürlich auch zu jeder Zeit das Interview abbrechen, wenn Du Dich nicht mehr wohlfühlen solltest.

Dann würde ich sagen, wenn alles klar ist, können wir beginnen.

Du lebst also polyamor?

Hast Du Lust, mir etwas über deine Einstellung zu erzählen? Vielleicht wie es dazu kam oder ähnliches.

Okay, dann schlage ich vor, Du fängst einfach mal damit an zu erzählen, was deine Lebensweise so ausmacht.

### Ablauf

- Kannst Du Dich ungefähr erinnern, wann und weshalb Du dich für diese Beziehungsform entschieden hast?
- Kannst Du Dich noch erinnern, wie Du Dich dabei gefühlt hast?
- Beschreibe mir bitte den Ablauf einer erfolgreichen/gescheiterten Beziehung.
- Sind die meisten davon ungefähr so abgelaufen?
- Was macht für Dich dieses Gefühl, deine Beziehungen so zu leben, aus?
- Was ist dir in Deiner/Deinen Partnerschaft/en wichtig?
- Wie fühlt es sich an, wenn Dein/e Partner/in eine andere Person liebt.
- Welchen Unterschied gibt es für Dich zwischen Sex und Partnerschaft (Liebe)?
- Wie beschreibst du „Nähe“ zu (d)einem/n Partner/n?
- Was ist der Unterschied zum Single Dasein?
- Mit welchen Kompromissen muss man leben, wenn man eine solche Beziehung führt?

### **Erwartungen /Einflüsse**

- Wie hast Du Dich in deinen Beziehungen gefühlt?
- Wart ihr beide von Beginn an von dem Konzept überzeugt?
- Wie genau trennt man sich von einem Partner innerhalb eine polyamoren Beziehung?
- Was denkst Du, weshalb Menschen polyamor leben möchten?
- Was denkst Du, sind die Vorteile/Nachteile an polyamoren Beziehungen?
- Was sind deine Erwartungen an PartnerInnen?
- Was würdest Du sagen: Welche Regeln für dich bei einer solchen Beziehung von Bedeutung sind?
- Was glaubst du: Welche Rolle Sex in polyamoren Beziehungen hat? Oder wie ist/war es bei dir?
- Wie bist Du monogamen Beziehungen gegenüber eingestellt?
- Wie bist Du dem Thema Eifersucht gegenüber eingestellt?
- Was ist für dich Treue?

### **Abschluss**

Möchtest Du nun noch etwas Abschließendes sagen? Vielleicht ist Dir auch noch etwas unklar? Okay, dann sind wir jetzt am Ende des Interviews angelangt. Vielen Dank für Deine offenen Worte. Ich fände es jetzt noch schön, wenn wir uns kurz ein Feedback geben könnten, wie wir jeweils die Interviewsituation empfunden haben.

## **1.7 Datenschutzvereinbarung**

### **Forschungsteilnehmerin**

Hiermit erkläre ich, \_\_\_\_\_, mich bereit mit der Bechelorandin Anita Zelenika ein Interview zum Thema Polyamorie zu führen unter den Bedingungen:

- a) dass die in dem Interview genannten Daten anonymisiert werden

b) dass das anonymisierte Interview nur im Kontext von Forschung und Lehre genutzt wird, es sei denn, eine weitergehende Vollmacht wird erteilt;

c) dass für öffentliche, nicht-wissenschaftliche Präsentationen (Museum, Presse) nur ausgewählte Textteile und nur in Zustimmung mit dem Befragten genutzt werden;

d) dass im Weiteren die datenschutzrechtlichen Bestimmungen nach dem Bundesdatenschutzgesetz bzw. nach dem Sächsischen Landesdatenschutzgesetz beachtet werden.

---

Unterschrift (Forschungsteilnehmerin) Ort, Datum

### **Forschende**

Hiermit sichere ich, Anita Zelenika, der Forschungsteilnehmerin  
\_\_\_\_\_ zu, dass das Interview zum Thema Polyamorie

a) von mir anonymisiert wird und nur im Kontext von Forschung und Lehre genutzt wird, es sei denn, eine weiterreichende Vollmacht wird erteilt;

b) dass für öffentliche, nichtwissenschaftliche Präsentationen (Museum, Presse) nur ausgewählte Textteile und nur in Zustimmung mit dem Befragten genutzt werden;

c) dass im Weiteren die datenschutzrechtlichen Bestimmungen nach dem Bundesdatenschutzgesetz bzw. nach dem Sächsischen Landesdatenschutzgesetz beachtet werden.

---

Unterschrift (Forschende) Ort, Datum

## **1.8 E-Mail an Stundeten zur Transkription**

Hallo \*Name\*,

danke vielmals, dass Du bereit bist zu transkribieren und mir damit eine riesige Unterstützung bist! In dieser Mail möchte ich Dir die Aufgabe erläutern, Dir die Transkriptionsregeln und Tipps geben, mit Dir datenschutzrechtliche Dinge klären und Dir das Interview zusenden. Kurz zum Thema und der Auswertungsmethode:

Ich schreibe eine Metaphernanalyse in der rekonstruiert werden soll, wie Personen die polyamor leben „Partnerschaft“ konstruieren. Daher steht das gesprochene Wort im Vordergrund und reicht mir für die Transkription.

### **Transkriptions-Regeln:**

Im Anhang findest Du eine Datei in der alle wichtigen Regeln und Tipps stehen. Lese diese bitte durch. Als kleinen Input, falls du auch mal qualitative Forschung betreibst, ein schönes Praxisbuch im Anhang.

### **Datenschutzerklärung:**

Sende mir die beigefügte Erklärung bitte ausgefüllt und unterschrieben zurück.

### **Interview & VPN-Stunden:**

Du bekommst eine Audiodatei, mit \*\*\* h Länge. Dafür kann ich dir \*\*\* VPN-Stunden geben. Die Datei "Interview\*Nummer\*" hängt bei.

Als kleinen Input für Dich, falls Du mal etwas mit qualitativer Forschung machst, findest du auch ein schönes Praxisbuch im Anhang.

Bei Fragen oder Anliegen wende Dich gerne an mich. Bis bald & beste Grüße, Anita

## 1.9 Transkriptionsregeln

### Transkriptionsregeln

Da es sich hier um private Einzelinterviews handelt, ist eine Datenschutzerklärung vor Beginn der Transkription einzureichen. Es steht die Verschriftlichung des gesprochenen Wortes im Mittelpunkt. Auf nonverbale Äußerungen wird kein Wert gelegt.

### Formatierungen

Schrift: Arial, Punkt 12; Zeilenabstand 1,0; Ränder: oben, unten, links = 3cm, rechts=4cm

### Textkennzeichnung

1. Die interviewende Person wird durch ein „I:“, die befragte Person durch ein „B:“ gekennzeichnet
2. Nach dem Ende jeden Interviewer-Absatzes wird eine Zeitmarke eingefügt. (Sofern ihr mit Transkriptionsprogramm arbeitet, ansonsten bitte hin und wieder Zeit notieren)
3. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Auch wiederholte Wörter, abgebrochene Wörter und Sätze werden mit „/“ notiert.
4. Dialekt wird in der Verschriftung ins Schriftdeutsche übersetzt.
5. Längere Pausen werden, wenn nötig/sinngesamt durch 3 Auslassungspunkte in Klammern (...) markiert.
6. Die Kommasetzung folgt weitestgehend nach rhetorischen Gesichtspunkten zur Markierung von beim Sprechen entstehenden Pausen, der grammatische Verwendungszweck ist dem untergeordnet.
7. Nicht Verstandenes oder schwer verständliche Äußerungen werden mit drei Fragezeichen (???) versehen. Bitte unbedingt Zeitmarke setzen.
8. Jeder Sprecherwechsel wird durch eine entstehende Leerzeile zwischen den Sprechern deutlich
9. Alle Angaben, die den Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert. (z.B. Name Helena = Renate, Arbeitsort: D&M = Kaufland)
10. Die Transkription wird als Rich Text Format (.rtf Datei) oder als .doc-Datei gespeichert. Benennung der Datei entsprechend des Audiodateinamens (ohne Endung wav, mp3)
11. Die Audiodatei bitte nicht in Clouds laden und nach der Transkription unwiderruflich löschen

Nach der Transkription unbedingt Korrekturlesen mit Abhören des Bandes!!!

Ich empfehle die Transkription mit der Software F4, welche kostenlos an der Hochschule in der Bluebox zur Verfügung steht. Im Internet (<http://www.audiotranskription.de>) ist sie kostenlos verfügbar, allerdings nur für Dateien bis 10Min. Du kannst die Datei zerstückeln oder dir ein anderes Transkriptionsprogramm aussuchen. Hier eine gute Seite: <http://www.sosciso.de/de/software/datenumwandlung/transcription/> Es ist auf jeden Fall

SEHR zu empfehlen und eine große Erleichterung, wenn Du dir eine Software suchst, bei der du zumindest die Redegeschwindigkeit reduzieren kannst und eine Rücklaufop-tion (3sec.) hast.

## 1.10 Datenschutzerklärung für Studenten

Gemäß § 5 des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) und des Datenschutzgesetzes des Landes Sachsen, müssen sich Mitarbeiter, die personenbezogene Daten verarbeiten, zur Wahrung des Datengeheimnisses verpflichten. Aufgrund des § 5 BDSG ist Ihnen ausdrücklich untersagt, Daten unbefugt zu verarbeiten oder zu nutzen, die durch die Tätigkeit für Anita Zelenika bzgl. Ihrer Bachelorarbeit zu Ihrer Kenntnis gelangen. Dies betrifft insbesondere Daten von Personen, die an Interwies teilgenommen haben, grund-sätzlich alle personenbezogenen Daten. Ihre Verpflichtung besteht auch nach der Beendigung ihrer Tätigkeit. Verstöße gegen das Datengeheimnis können nach § 44 BDSG und ggf. nach anderen Vorschriften bestraft werden. Gemäß § 43 BDSG können Bußgelder für Ordnungswidrigkeiten bei Verstößen gegen das Bundesdatenschutzge-setz verhängt werden.

### Vor Unterzeichnung beachten!

#### § 5 BDSG - Datengeheimnis

Den bei der Datenverarbeitung beschäftigten Personen ist untersagt, personenbezo-gene Daten unbefugt zu verarbeiten oder zu nutzen (Datengeheimnis). Diese Personen sind, soweit sie bei nichtöffentlichen Stellen beschäftigt werden, bei der Aufnahme ihrer Tätigkeit auf das Datengeheimnis zu verpflichten. Das Datengeheimnis besteht auch nach Beendigung ihrer Tätigkeit fort.

Hiermit bestätige ich,

Vorname:	Name:	Geburtsdatum:

über meine Verpflichtung zur Wahrung des Datengeheimnisses unterrichtet zu sein:

Datum:	Unterschrift:

---

## 2 Metaphernanalyse

### 2.1 Weitere Konstrukte im Ausblick

Es gibt noch weitere Konstrukte die an dieser Stelle zwar aufgeführt, jedoch nicht weiter ausgeführt und interpretiert werden sollen. Aufgrund der Menge bisheriger Konstrukte und der Tatsache, dass die Nachfolgenden Sammlungen von Metaphern keine ausreichende Sättigung oder Konsistenz aufweisen, soll eine Auflistung ausreichen. Die Sammlungen sollen als Potential für weitere Studien betrachtet werden.

- **Partnerschaft als Haus mit Räumen und Ebenen**

eine freundschaftlichen Ebene [155] die feste Partnerschaft ist und es neben dieser festen Partnerschaft sekundäre Kontakte gibt mit anderen Personen [13] keine hierarchischen Beziehungen [18] Hierarchien können sich ja dann auch mal ändern keine Abstufung [22] nicht genügend Raum gegeben diese Eifersucht zumindest auszudrücken [80] Ehrlichkeit die Grundlage für die Beziehung [119] sich emotional nahe kommt [139] auf einer sehr intimen Ebene eben kennenlernen [140] relativ wenig oberflächliche körperliche Beziehungen [141] positiveren Zugang habe Menschen [166] dieser Partnerschaft eben rausgehen [180] davon immer so abgrenzen muss [202] emotionaler, verbaler Ebene schon herrscht [316] (Partnerschaft) mehr Abstufungen dazwischen gibt [318] einen selbst mehr Freiräume [437] Raum für sich zu haben [449] aus dem gesicherten Raum mal die Freiheit nutzen [465] versuchen wollen die Partnerschaften auf gleicher Ebene führen zu können [490] ein bisschen enger [597] ich dann auch dafür verantwortlich bin mit dem Kopf höchstens gegen (...) meine eigene Wand zu rennen [691] die anderen Beziehungen müssen sich der (..) was die Ansprüche angeht unterordnen [725] einer Freundschaft eine weitere Nähe-Dimension hinzu [787] dem Freundschaftsspektrum eben eine Dimension mehr hinzu [791] wenn es die sexuelle Dimension nicht gäbe [792] in diesen Übergangsbereich noch nie gekommen [799] die Dimension der Mitfreude [803] beim Anderen in der Nähe sein [855] dem Freundschaftsspektrum eine weitere Dimension hinzufügt [860] in bestimmte Bereiche [894] so eine engere Partnerschaft [976] einen bestimmten Bereich im Leben geöffnet [1092] Zugang habe zu den inneren Gefühlswelten (...) dann (Partnerschaft) [1117] auf vielen Ebenen Freiheit [1145] im Grunde bis zu einer bestimmten Grenze, das Stichwort Verhütung zum Beispiel [1165] an der Grenze zwischen Kuschneln und Sex bewegen [313] zwischen Liebesbeziehung und Partnerschaft [1210] also weder körperlich noch auf geistiger Ebene [1223] eine Beziehung auf diesem Niveau der Liebe [1237] neben meiner Liebesbeziehung und Partnerschaft [1251] auf der Basis habe ich einfach das Gefühl [1421] auf der Ebene auch viel getan und tut sich auch jetzt noch [1440]

- **Partnerschaft Saat und Justiz/Gericht**

in diesen Partnerschaften mich auch immer sehr sicher gefühlt [76] wäre das alles zu unsicher [121] in diesen Partnerschaften mich auch immer sehr sicher gefühlt [76] ] ein bisschen Sicherheit haben [409] hängt schon damit zusammen, wie sicher ich mich in der Beziehung fühle [1094] was mir Sicherheit gibt, ist, dass ich einen Zugang zu den echten Gefühlen des anderen habe [1369] Die gleichen Freiheiten gewähren [504] Gleichberechtigung heißt, die gleichen Möglichkeiten zu haben [502] der Teil mit Gleichberechtigung [512] von einer Partnerschaft (...)

emanzipiert gab es denn Fall [262] habe ich ein Anrecht darauf (Ehrlichkeit) [107] besitze da keinen Anspruch (an Person) [112] nicht so, (...) einen Anspruch habe [288] ehrlich sein (...), wenn das nicht ist dann gibt es ja gar keine Regeln mehr [118] die gleichen Rechte und Pflichten haben [491] auch eine Grundbedingung [532] zu Recht hintergangen gefühlt, weil (...) nicht abgesprochen habe [653] einen gesamten Gesetzeskatalogschreiben möchte (...) tötet das Prinzip im Kern [701] (Regeln) daran zu halten [709] weil ich dir dieses Gefühl nicht wegnehmen darf [772] dass du dieses Gefühl erleben darfst [773] wäre unfair uns selbst gegenüber [793] im Sinne von Aufrichtigkeit [840] wenn es Regeln gibt, mich an Regeln halte [841] eine Regel übertreten habe diese Information auch freiwillig anbiete [843] wahrheitsgemäß [892] als es so gut eingeschworen war [958] Und dann, stehe ich auch dazu [1040] das zu unterlassen, was sich nicht gut anfühlt [1290] nur Lippenbekenntnisse (Monogamie) [1454] Liebesbeweis ist für mich [1457] dass der Mensch alle Informationen hat, die er braucht, um seine Entscheidung zu treffen [1497] Treuebegriff ist eher ein Fairnessbegriff [1513] eine Schuld kann man sagen [73]

- **Partnerschaft ist Familie, Freundschaft, soziale Interaktion**

sehr liebevoller Umgang miteinander [420] fühle mich schon sehr wohl mit mir selbst [77] (PartnerIn) nicht wahrgenommen gefühlt hat [84] liebevollen Umgang einfach [278] eine ganze Menge Geduld und sehr viel Kraft und Nerven gebraucht [378] eine komische Situation, dass ich meine Freundin tröste jetzt, dass sie verlassen wird [402] relativ wenig Interesse (...) an persönlicher Distanz [137] positiveren Umgang habe [165] ging es eben auch bloß um einander [282] mich bedeutet Partnerschaft einen alltäglichen Umgang [233] ich dann irgendwie mit umgehe [287] mehrere, die dann betroffen sind [349] der andere auch ehrlich damit umgeht [381] ihr geht es damit überhaupt nicht gut und das hat mich natürlich auch betroffen gemacht [404] ich ihr ein paar Annehmlichkeiten mache [407] dieses hier Behütetsein [408] mit Rücksichtnahme [445] den anderen auch so als Menschen kennenlernt [526] lernt man auch mehr kennen (...) warum Anna ihn jetzt schätzt [526] anderen auch einfach als Menschen kennenlernt [529] wir auch einen Umgang miteinander haben [533] sie Sorge habe dann emotional unter die Räder zu kommen [720] sich mitfreuen zu können, wenn jemand anderes sich verliebt [769] also (...) herzliche Freude [779] so ein Spaß zwischen uns [780] so ein freundschaftlicher Spott [781] ein herzliches Interesse aneinander [783] liebevolles Eingehen auf das Gefühl des anderen [784] mit denjenigen die ich liebe mitfreuen zu können [831] dem Partner große Ehrerbietung gegenüber bringen [850] die so ticken wie ich [888] immer sehr vertraut [972] ich mich immer irgendwie aufgehoben und nicht allein fühle [984] fühlt sich schon streckenweise (...) wie eine selbstgewählte Familie oder so an [1003] darf auch jeder erzählen was er möchte [1181] auf die Gesundheit des anderen Rücksicht zu nehmen [1192] ganz wichtig ist es da, einfach auch Geduld zu haben [1269] und sich auch darum kümmert [1115] meine Partnerinnen untereinander auch einen ganz guten Umgang miteinander finden [516]

- **Partnerschaften sind Substanzen**

*aufgelöst* [45] ein *Missverhältnis* [52] im konkreten *Verhältnis* [105] wenn ich mich auf eine Beziehung *einlasse* [128] *lass* ich mich (...) gerne auf Beziehungen *ein* [134] in polyamoren *Verhältnissen* [227] tatsächlich die *festen* Partnerschaften [243] Vertrauensverhältnis [238] auf ihn sozusagen eingelassen [269] wenn dann



die Verhältnisse anders sind [283] lass ich mich relativ schnell ein [136] sich darauf einzulassen [702] das polyamore Modell nicht einlassen würden [719] immer weiter gefestigt jetzt über die Zeit [1215]

- **Partnerschaft ist Wunscherfüllung, Partnerschaft das neue Baby**  
von beiden erwünscht ist [109] von beiden erwünscht wird [111] je nachdem ob das Erwünscht ist oder nicht [123] dass die Bedürfnisse da erfüllt sind [1355] Das möchte ich sehr gerne erfüllt haben [1360] Kinderwunsch erfüllen [1367] in einer Partnerschaft erfüllt sehen will [1370] ich habe nicht den Druck meiner Partnerin alle Bedürfnisse zu erfüllen [1441]
- **Partnerschaft ist Band**  
wurde diese Beziehung dann getrennt [1] emotionalen Bindung her mal intensiver, mal weniger [25] ich mich zweimal getrennt [41] weniger gebunden bin [156] nicht nur eine Person (...) gebunden bin [172] [nicht] so sehr binden weil wenn das dann nicht hinhaut [186] nicht gebunden in dieses zweier Konzept [178] sage ich jetzt nicht ich möchte (...) ungebunden sein [223] wenn man Mehrfachbeziehungen hat, dass die alle miteinander verbunden sind [962] jedenfalls verbunden ist [1047] also die Verbindung ist ja trotzdem da [1056] denen ich mich so liebend verbunden fühle [1057] Hauptsache, die Verbindung bleibt [1061] etwas sehr stark verbindendes [1123]
- **Partner treffen Entscheidung und freier Wille**  
für mich eben entschlossen [10] ich denke mir, (...) dann möchte sie halt mit diesem anderen Mann zusammen sein [100] weil wir uns entschieden haben [641] weil wir uns entschieden haben (...) füreinander einzustehen [746] uns entschieden haben füreinander zu sorgen [747] uns entschieden haben miteinander Kinder zu bekommen [748] das ist das wie wir leben wollen [767] sich entscheidet gegenseitig Verantwortung füreinander zu übernehmen [801] tut man vor allem, weil man nicht anders leben möchte [815] es war aber klar, das ist kein Mann, mit dem man eine Familie gründen kann (Gegenentscheidung) [907] eine wichtige Person in meinem Leben sein [912] ist schon so gewollt, mit allen Wenn und Abers [1021] so einen Moment, wo ich dann eine Entscheidung treffe, für diesen Menschen [1038] ist jetzt kein Festhalten an der Beziehung um der Beziehung willen [1069] du musst dich jetzt für eine entscheiden [1397] einfach dafür entscheiden [1415] wenn jemand seine Entscheidung für sich getroffen hat, dann ist sie so getroffen [1496] sich für mich entschieden hat (...) aus einem guten Grund [621]
- **Monogamie ist Märchen, Phantasie Spiel**  
ich will da nicht vorgemacht kriegen [1120] der romantischen Prinzessinnenliebe aus Schneewittchen oder Dornröschen eben einfach nicht funktioniert [631] dieses Monster irgendwo um die Ecke lauert (Eifersucht) [657] den Menschen die ich liebe zugestehen zu können [830] das gesellschaftlich Erwünschte, (...) nicht spielen muss [1014] dass ich niemandem was vorspielen muss [1016] ich kann mir im Grunde den Selbstwert in der Beziehung nicht dadurch holen, dass ich jetzt der einzige bin und der tollste und der Ritter in scheinender Rüstung (Monogamie) [1156] nicht notwendig, (...) Schmetterlinge-im-Bauch-Liebesbeziehung zu führen [1287]

- **Partner ist Gönner**  
nicht, weil ich ihr das nicht gegönnt [266] Ich habe es ihr gegönnt [434] dem Anderen damit einen großen Gefallen tut [703] durchaus gerne viel Zeit schenke [1252]
- **Eifersucht ist (kindliches) Unwissen und Unsicherheit**  
Eifersucht eine Form von Unsicherheit [86] Unsicherheit die in der Beziehung selbst behaftet [87] Eifersucht ist Quatsch' [81] für großen Unsinn, dass es überhaupt geht [162] für mich als schön oder lebenswert oder, ich bin froh, dass ich das erlebt habe, (...) klüger geworden bin, erfahrener geworden bin [1074] (...) nicht groß anders als irgendwie auf einer Kirmes mit einer Achterbahn zu fahren (Eifersucht) [669]
- **Polyamorie Konzept – Monogamie System**  
für mich ein gutes Konzept ist [40] ich meine ein klassisches System (Treue) [113] einfach kein Konzept für Polyamorie [159]

## 2.2 Auszug 1 aus dem Interview-Sampling

Alle Namen und Angaben zum Interviewort sowie Interviewpartner oder der Dauer sind anonymisiert.

I: Interviewer

B: BefragteR

B: Also (...) das sind für mich auch nur zwei, Modelle, in Wirklichkeit gibt es da auch noch, das ist alles eine große Wolke, ne, [I: Mhm] wo ich immer und auch noch dazwischen unterscheide, ist, öh, wenn die Menschen bestrebt sind, wirklich verbindliche Partnerschaften einzugehen [I: Mhm] wo man schon, ja, was heißt verbindlich, ne, also (...) fällt mir jetzt selber gar keine Definition ein, aber es ist so ein Gefühl, ich kann das unterscheiden, das ist verbindlich und das ist nicht, ne. Und dann dieses ganz-offen-Sein für alle Gelegenheiten, das Unverbindliche und öh, dann trifft man sich und dann hat man Sex und dann entscheidet man am nächsten Morgen erst, ob man, öh, die Verbindung irgendwie, weiterleben möchte oder nicht, ne. [I: Mhm] Diese extreme S/, diese zwei Modelle sehe ich auch, ne, und da gibt's auch unter den Polyamorie-Anhängern einige, die dann eher das so, ja, die alles mitnehmen, was sich ihnen bietet, aber die von Blume zu Blume, hüpfen [I: Ja, ja] und öh, wo also gar nichts stabil ist, ne. Das könnte ich nicht, na. Öhm (...) wenn ich, mich in eine Beziehung hineinbegebe, habe ich schon (...) habe ich schon, auch so, also, es gibt zwei Sachen, ich lasse mich, öh, sehr gerne leiten von der Anziehungskraft, die da einfach irgendwie so da ist [I: Mhm] na, und dann, gibt es aber auch so einen Moment, wo ich dann eine Entscheidung treffe, für diesen Menschen. Mich verbindlich mit ihm, also eine verbindliche Beziehung einzugehen, ne. Und dann, stehe ich auch dazu. Und dann ist das meine, Sache, wie ich das gestalte, so, dass ich mich wohl fühle in der Beziehung, na [I: Mhm] öhm (...) und das Bild, was ich dann immer habe, ist, kennst du den Film Avatar? (...) Da ist so, dieses Gewächs da [I: Mhm] und, und da gehen ganz viele Fäden ab, wie so ein Baum, wie so ein Wurzelgeflecht oder so ein Baum mit Ästen, na. [I: Mhm] Und so empfinde ich mich, so, öh, so, da in dem Baum, der so ganz viele Verästelungen nach außen hat, und irgendwie, mit anderen Menschen, oder inzwischen auch, was weiß ich, äh, mit, öh, müssen das nicht unbedingt Menschen sein, ja, öh, jedenfalls verbunden ist, und, dann ist ein Baum gesund, wenn es möglichst reich/ möglichst reichhaltiges Geflecht ist, ja. [I: Mhm] Und

jedes, Kappen einer Beziehung, fühlt sich für mich so an, als ob ein dicker Ast abgeschlagen wird, ja. [I: Mhm] Und, ein Grund, weshalb ich das Konzept Polyamorie auch so, attraktiv finde, ist, es gibt eigentlich keinen Grund, weshalb man eine Beziehung, ganz, kappen sollte, oder müsste [I: Mhm] so wie früher, ja, da war eben Bedingung, dass man eine neue Partnerschaft eingeht, vorher, dass man die alte abschneidet, na. [I: Ja] Und das ist aber nicht, das entspricht nicht, dem Leben, ja, schon, auch zu meinem ersten Mann, wir haben die Kinder, wir haben eine Verbindung, nach wie vor, na. [I: Mhm] Die ist zwar nicht mehr, öh, dass wir jetzt, das Leben miteinander teilen oder auch nicht mehr, sexuell, aber deswegen ist trotzdem eine starke Verbindung da, ne, und ich krieg das mit und, öh, und ich spüre das auch, die Auswirkungen in meinem Leben, wenn er keinen Job hat, wenn er nicht gesund ist und so, ja, also die Verbindung ist ja trotzdem da [I: Mhm] und, so (...) ist das eben auch mit denen, denen ich mich so liebend verbunden fühle, na. Ich sehe keinen Grund, weshalb man die abschneiden sollte, diese Verbindungen [I: Mhm], sondern ich strebe immer danach, die Beziehung zu halten und eben eine Existenzform zu finden [I: Mhm] bei der es sich für beide gut anfühlt. Und das kann eben mal, was weiß ich, in einer ersten, wenn man sich kennen lernt, dann kann das auch mal ein halbes Jahr, mh, eher sexuell dominiert sein, dann kann aber auch eine Freundschaft draus werden, weil der andere einen Partner hat, der das nicht toleriert, also ich bin da offen, ne, also, Hauptsache, die Verbindung irgendwie bleibt, na. #00:33:54-1#

I: Und wenn der andere, wenn es dem am besten gehen würde, mit so/ #00:33:59-5#

B: Dann kann ich nichts machen, ne, mh. Aber selbst da, gibt es manchmal so ein Gefühl, wenn er das (...) zum Beispiel besprochen hat mit mir, ja, [I: Mhm] auch da kann ich dann den Kontakt loslassen, aber trotzdem noch das Gefühl haben, das eine Verbindung da ist, obwohl man nichts miteinander zu tun hat, ja, und sich gar nicht mehr, öh, schreibt oder so, über Jahre hinweg, ne [I: Mhm] weil (...) damit kann ich dann eher noch leben, als wenn der Kontakt abbricht und (...) es auch, für mich, gefühlt aus heiterem Himmel passierte und ich nicht, öhm, nachvollziehen kann, woran es, was dann eben der Grund dafür ist, also das tut mir dann echt weh und da komme ich lange nicht darüber hinweg, ne [I: Mhm, interessant] #00:34:50-1#

I: Ja, ich habe hier auch ein, eine Frage stehen gehabt, wie's, was denn so eine gescheiterte Beziehung ausmacht, aber dann gibt's die ja gar nicht so richtig, oder? #00:35:03-9#

B: (...) Also, dass Beziehungen ein Lebenszyklus haben, ne, und, einen aufgehenden und einen abfallenden, das ist für mich schon so, in Fleisch und Blut übergegangen, ne, dass ich das, akzeptiere, na. [I: Mhm] Und (...) ja, wie soll ich dazu sagen, das ist jetzt kein Festhalten an der Beziehung um der Beziehung willen oder so, ja, na. Nee, das ist bei mir nicht, obwohl ich schon sehe, dass andere Menschen das ganz anders empfinden, ne, da bricht ja dann eine Welt zusammen. Unter Umständen. (...) Nee, das ist eher so, ja, das ist wieder so das, das reale Leben in Einklang bringen mit der Gefühlswelt, na. [I: Mhm] Und, da ist es eben einfach wunderschön, wenn man das, was man fühlt auch nach außen leben kann, na. Und wenn man dann das erste halbe Jahr total doll verliebt ist, wenn man, dass auch leben kann, na [I: Mhm] und wenn es dann, so ein bisschen, ja, aus der heißen Phase in die warme Phase übergeht, dann, sobald das mit dem Gefühlten übereinstimmt, ist eigentlich alles gut, ne. #00:36:33-0#

I: Ja. Und würdest du das so als erfolgreiche Beziehung tituln, wenn, wenn man darauf eingehen kann? #00:36:37-6#

B: Ich versuche, nicht mehr zu bewerten, na. Also, Erfolg, naja, also was für ein, der Erfolg ist eigentlich, ja ist noch ein bisschen anders, was ich für mich als schön oder lebenswert oder, ich bin froh, dass ich das erlebt habe, das sind eigentlich immer Sachen aus denen ich dann auch irgendwie, ja, klüger geworden bin, erfahrener geworden bin, ja. Ich glaube, das ist eine Sache, die Simone de Beauvoir auch beschreibt, na, das eigentlicher-eigentlicher Lebens/, ihr eigentliches Lebensziel ist eigentlich, öh, Wissen, Erkenntnisse zu sammeln, ja. Wie die Menschen so ticken und wie die Welt so funktioniert und das ist bei mir auch so, eigentlich habe ich, so, über allem steht so das große 'ich will das Leben kennenlernen', so wie es wirklich ist, ne, ich will mit nichts irgendwie groß, äh, ratlos davorstehen, was auf der Welt da ist, weil alles, wenn es passiert, dann wird es einen Grund geben, weshalb das so ist, na. [I: Ja] Und wenn jetzt viele Leute es gibt, die sich eben, nachdem man eine heiße Nacht miteinander verlebt hat, wo man dachte, oh, das passt so super, die sich dann am nächsten Morgen nicht mehr melden, dann wird es einen Grund geben dafür, dass sie das so machen, also muss ich das erstmal akzeptieren und dann reagiere ich aber, na warum ist das so, ne, und, versuche da nicht, aus Konzepten heraus, nee, das macht man nicht um das abzulehnen, sondern, das irgendwie zu begreifen [I: Mhm] also nicht so verstandesgemäßig sondern auch selber irgendwie zu erfühlen, ne. Und das ist eigentlich das, was eigentlich mir so ein, Gefühl von, Erfolg im Leben, Erfolg ist ein doofes Wort dafür, na, Erkenntnis ist eigentlich besser, ich will mal weise werden, ja [schmunzelt]. Und so kann ich dann auch Phasen von Trauer, die sich auch manchmal über Monate hinziehen, öhm, hinterher (...) ja, jetzt nicht moralisch schönreden, das ist jetzt auch ein falsches Wort, aber, da gibt's dann auch irgendwann einmal einen Punkt, wo man dann hinterher, wo ich dann hinterher denke, naja, es musste genau so sein, weil jetzt, weißt du, warum das so, kommen musste, na. Und über solche Geschichten auch über Beziehungen finde ich, lernt man am intensivsten. Weil, es gibt dann immer die Phase, wo du irgendwas ganz stark anziehend findest (...) ja, was, was war denn jetzt ein Beispiel? Ja, letzten Herbst zum Beispiel, habe ich jemanden kennengelernt, der so ganz locker mit dem Leben umging und das war so, wie so ein großes Kind, ja, was so gerne experimentiert und das Leben als großen Sandkasten nimmt und, einen unheimlichen Spaß daran hatte, so, auch mal, die Leute gegen den Strich zu bürsten, ja und das hat mich so fasziniert, öhm, nur mal so als Beispiel, sowas kann so eine anziehende Komponente sein - Ja - die aber gleichzeitig auch eine ganz große Angst in mir auslöst, ja. [I: Mhm] Also, irgendwie ein ganz großer Vorbehalt, nee, sowas kann man nicht machen, das ist doch, moralisch bedenklich, man kann doch nicht so mit den Leuten umgehen und so, ja. Und, das war eben, was so, so unheimlich faszinierend war, und, durch die, ja nur durch diese starke Anziehungskraft oder, was weiß ich, das Verliebtsein oder so, hatte ich den Mut, auch meine Ängste zu überwinden und mir diesen Teil anzugucken, wie macht der das, ne, und auch mal selber so ein bisschen zu probieren. [I: Mhm] Und dann war's im Endeffekt eine schöne Bereicherung, obwohl, es jetzt nicht zu einer Beziehung kam, oder so, ja. So meine ich das, weißt du, Darüber habe ich wieder so ein, mich, einer bestimmten, einen bestimmten Bereich im Leben geöffnet, der vorher total ausge/, tabu oder sowas, unentdeckt war, für mich. Weiß nicht, ob das so, nachvollziehbar ist. [schmunzelt] #00:40:31-8#

I: Ja doch, doch, ist sehr nachvollziehbar. Ähm (...) ich, ähm, würde nochmal kurz auf die zwei großen Themen, eins nach dem anderen, abgehen, die ja mit Polyamorie immer auch noch beleuchtet werden, nämlich die, ähm, die Eifersucht und das Treue-Thema. [B: Mhm] Genau. Also, wie bist du diesem, diesem Thema Eifersucht gegenüber eingestellt? Kannst du da was von dir erzählen? Wie du das empfindest, wie du das [B: Mhm] #00:41:05-3#

B: Bei den meisten Beziehungen (...) empfinde ich keine Eifersucht. Nicht bei allen, aber

bei den meisten. Und (...) ich weiß nicht, woran es liegt, aber es gibt, ja, das hängt schon damit zusammen, wie sicher ich mich in der Beziehung fühle und ob ich da eher so der Macher bin und meistens bin ich eher der Macher. Und, ähm, da, würde es, also (...) sagen wir mal so, die Sicherheit kommt daher, was mir Sicherheit gibt, ist, dass ich einen Zugang zu den echten Gefühlen des anderen habe, ja? [I: Mhm] Und so lange ich dort das Gefühl habe, die Bereitschaft, dass auch er sich öffnet, auch mit den schwierigeren Themen, ähm, fühle ich mich dann trotzdem sicher, ja. Und dann muss ich auch keine Eifersucht empfinden. #00:42:17-3#

I: Also ist Eifersucht gleich Unsicherheit? #00:42:18-2#

B: Ja. Ja. (...) Es gab aber, aber auch in den letzten Jahren auch schon, zwei Männer, denke ich da, die es durchaus geschafft haben, mich eifersüchtig zu machen [schmunzelt]. [I: Mhm] Und, äh, bei beiden war es aber so, dass eher die die, wie soll ich sagen, wo ich eher die, die die reagiert hat, na, in der Beziehung auf, also wo die eher so die-die-die Aktiveren waren. Und (...) da eben auch große Teile bei den, bei den zwei betreffenden Männern war, die ich nicht durchschaut habe, die ich nicht begriffen habe, jetzt auch gefühlsmäßig, verstanden habe, wie die funktionieren [I: Mhm] und da kommt wieder diese Unsicherheit, so dass ich also ein ganz großes Stück, weil eben nicht vorhersehen kann, wie sich das entwickeln wird. [I: Mhm] Bei dem einen weiß ich auch noch, dass, da auch meine Tochter eine Rolle spielte. Weil er sich unheimlich gut mit meiner größeren Tochter verstanden hat. [I: Aha] Und da habe ich mal zu ihm gesagt: also, wenn du es schaffst, mich eifersüchtig zu machen, dann mit meiner Tochter, ja. Ja, da kommt aber auch dann noch ein anderes Thema, mit dem älter werden jetzt bei mir so mit hoch und dass eben, das ist sowieso, also das ist finde ich, viel schwieriger, dieses, äh, ich jetzt als ältere Frau, wo die Kinder aus dem Haus gehen, dann, diese Angst, durch eine junge Frau ersetzt zu werden, ja. Das würde ich mal so groß locker auch unter das Thema Eifersucht [I: Ok] äh, packen, aber da hängt ja dann noch viel mehr drin, dran, ja, das ist ja auch, wie geht man gesellschaftlich mit dem Thema Alter um und so, ja. Na. Ich weiß nicht, ob ich deine Frage jetzt schon richtig beantwortet habe. #00:44:20-0#

I: Ja, da gibt's kein richtig oder falsch, da gibt's einfach so, wenn du fertig bist mit dem Thema, wenn dir jetzt nichts mehr einfällt, dann #00:44:29-4#

B: Mhm. So von daher so die klassische Eifersucht, kenn ich so nicht, na. #00:44:34-5#

I: Mhm. Aber das Gefühl kennst du schon. #00:44:37-4#

B: Also, was ich, ähm, wo ich, ich richtig wütend wäre, [I: Mhm] wäre, wenn ich mich jetzt mit einem Mann verabrede, zu einer Party zu gehen und es klar, dass wir da als Paar hingehen [I: Mhm] und er mich von der ersten Minute der Party stehen lässt, weil er da jemanden anders kennt und ich meine auf dann alleine auf der Party begnügen müsste. Dann wäre ich wütend, aber das wäre auch nicht, naja, das wäre auch eine eigentlich eine Art Eifersucht, na, aber, [I: Mhm] ja, ich würde dann irgendwie auch nur wütend werden [lacht]. Weiß ich nicht, na. Ob Eifersucht auch unterdrückte Wut ist. #00:45:12-2#

I: Ok. Und ähm, zum Treuethema nochmal, ähm [B: Mhm] was ist für dich Treue? #00:45:16-4#

B: Treue, ja. Da habe ich auch eine spezielle Auffassung. Äh, was wir aber auch in dem Polykül, was ich vorhin beschrieben habe, auch ähnlich sehen, ja, also, Treue ist jetzt

nicht, die sexuelle Treue, weiß ich, ich schlaf jetzt nur mit dir, sondern, Treue ist eigentlich eher (...) und damit wird es auch nicht mehr ausschließlich, weil das kann man zu mehreren haben, die, die die Bereitschaft, immer, offen zu demjenigen zu sein, in der Kommunikation oder irgendwie im Austausch, ja, dass man also immer einen Draht zueinander hat und den aufrecht erhält und sich auch darum kümmert, dass der lebendig bleibt, na, das ist für mich eigentlich Treue. Na. So, dass ich einen Zugang habe zu den inneren Gefühlswelten, die man jetzt ja nicht so jedem erzählt, na, dann fühle ich mich in Partnerschaft mit demjenigen. Und da kann er mir gerne auch erzählen, äh, dass er jetzt ganz gefesselt ist von einer anderen Frau. Das ist für mich genauso spannend, weil, ah, das ist ja die, Realität, na. [I: Mhm] Und ich will da nicht vorgemacht kriegen, ich will wissen, wie, wie das Leben in Wirklichkeit ist. Und das ist auch ein ganz schönes Gefühl, wenn das jemand mit dir teilt, ja. #00:46:39-7#

I: Ja. Gibt's noch was, was du dir vielleicht, wünschst? Oder was so (...) da bist du schon ein bisschen drauf eingegangen auch, aber, vielleicht um das, um das, ähm, um das Gespräch irgendwie schön und positiv zu beenden, kannst du jetzt praktisch nochmal, gesellschaftlich, für dich persönlich [B: Ja] irgendwelche Wünsche äußern. #00:47:03-4#

B: Na ein Punkt kommt mir gerade in den Sinn, der auch etwas sehr stark verbindendes hat unter den Leuten, die ich jetzt unter dem Kontext Polyamorie kennen gelernt habe, ist schon so eine Gemeinsamkeit, dass die alle: se:hr, auch, ähm (...), ähm, na, wie soll ich sagen (...) äh, im, im, im emotionalen oder intuitiven Leben leben, ja, also dass sie, alle sich in der Ratio:-Verstandeswelt ausschließlich nicht wohl fühlen, sondern dass sie alle gerne Körperkontakt haben, ku:sche:ln, Musik hören, tanzen, irgendwie so, ja, äh, das als wichtigen Teil in ihrem Leben empfinden, na. Ähm, und das wünsche ich mir eigentlich, das ist so ein bisschen die Abkehr von der reinen Logik, ja, was äh, was, vernünftig ist im Leben. Und grade im Liebesleben sind so viele Sachen so unvernünftig, na, aber die haben trotzdem ihren Sinn, ja, und, äh, ja, da ist, das manchmal, ein ganz großer, Unterschied zwischen den Welten, ja [I: Ja] wenn man sich auf Arbeit für so, naja, so einer, so einer, so einer, so einer Vernunftlogik unterworfen fühlt, die überhaupt nicht mit dem Inneren zusammenhängt, wo es da nur um Zahlen geht und Gewi:nmaximierung und was weiß ich was, und das ist so blöd, niemandem macht das Spaß, ja, aber alle leben das, weil es so vorgeschrieben ist. Das ist schon sehr krass und, äh, wenn wir diese Polyamorie-Netzwerktreffen die Pantreffen haben, das sind ja immer so drei, vier Tage, ich fühle mich da immer wie im Paradies, das ist so eine ganz andere Art zu sein, ja. [I: Mhm] Und die ersten Male, wo ich nach Hause fahre, das war so krass, ja, das war, dann wieder umzuschwenken in das andere Leben, ja, das ist schon hart, also, die ersten Male habe ich da, ganz schön doll geheult [lacht]. Mh. Also, das würde ich mir wünschen, dass mehr Leute, Mut haben, das was sie empfinden auch ins normale Leben zu, mitzunehmen. Na. Auch wenn das nicht, gefordert wird oder sich nicht im Münze, in barer Münze auszahlt oder, andere Leute einen für blöd erklären oder so, egal, na. [I: Mhm] #00:49:39-4#

I: Gut. Dann, möchtest du noch vielleicht irgendwas An/ Abschließendes sagen, von dir aus jetzt? Gibt es noch irgendwas, was du noch, was dir noch wichtig ist zu sagen, wo du, wo du jetzt grad deine (...)#00:49:58-4#

B: Inzwischen ist für mich Polyamorie auch nicht mehr so ein, an/ er/, auch nicht mehr so ein erstrebenswertes, leuchtendes Konzept, wo ich jetzt denke, in Zukunft wird sich das dahin entwickeln, das sehe ich jetzt gar nicht so, na. Ich kann mir auch gut vorstellen, dass das immer so ein Sparten/ so eine Minderheits/ so ein Minderheitenthema, bleibt [I: Mhm] öhm (...) und, und ja, für mich wäre auch inzwischen jetzt, wenn man, also ich

habe auch einen Bekannten, der, mehrere Jahre lang, polyamor gelebt hat, aber jetzt eine Frau kennengelernt hat, mit der er wieder monogam zusammenleben will, ist für mich jetzt auch jetzt nicht schlimm, das ist kein Abtrünniger oder sowas, ja. Öhm, wenn das jetzt gerade für die beiden so stimmig ist und die gut damit zurechtkommen dann, also Polyamorie heißt eigentlich nur, dass man Verständnis und Offenheit dafür ist, hat. [I: Mhm] #00:51:09-1#

I: Für was? #00:51:11-1#

B: Na Offenheit für, komplexere Liebesbeziehungen [I: Ok] und, äh, also alles, was, es ist, äh, also ich würde da eigentlich alles darunter fassen, was jetzt, sich, abhebt von dem, nur, klassisch Mann-Frau und bleiben zusammen, nur so geht das und anders geht das gar nicht, alles was darüber hinaus geht, ist für mich schon, großer Fortschritt [schmunzelt]. #00:51:37-6#

I: Ok. Gut, dann. Bedanke ich mich schon wieder. Aber immer von Herzen. Dann sind wir glaube ich am Ende. Du hast viel geredet und ich denke ich habe gut Material zusammen. Und dann würde ich sagen wir switchen jetzt und du kannst mich auch fragen, dafür würde ich nur das Gerät ausschalten. #00:52:02-3#

## 2.3 Auszug 2 aus dem Interview-Sampling

Alle Namen und Angaben zum Interviewort sowie zum Interviewpartner sind anonymisiert.

I: Interviewer

B.: BefragteR

I: Und wie geht ihr jetzt damit um? Ich meine, du hast ja eine Partnerin.

**B:** Wir haben natürlich auch eine Entwicklung durchgemacht. Es war anfangs schon so, dass es alles noch recht reglementiert war, sage ich mal. Dass wir uns zum Beispiel alles erzählen und darüber, wen wir daten, was wir da so machen oder schon, wenn wir jemanden kennenlernen, den wir spannend finden. Inzwischen haben wir im Grunde nur eine Vereinbarung und das ist, wir erzählen dem jeweils anderen alles, was ihn selbst betrifft. Also Beispiele dafür wären „Ich habe jemanden kennengelernt, den werde ich jetzt wahrscheinlich öfter mal treffen in nächster Zeit“ oder, keine Ahnung, sowas in Richtung/ einfach was Einfluss auf mein Leben hat, das will ich schon gerne wissen. Also es ist wirklich sowas wie „Ich lerne jemanden kennen und verbringe jetzt viel Zeit mit dem“ oder auch „Ich habe jemanden kennengelernt, dadurch habe ich eine Seite an mir entdeckt, die ich jetzt vielleicht auch mit dir ausleben möchte“. Also so ganz unterschiedliche Perspektiven. Und natürlich darf auch jeder erzählen was er möchte und jeder hat das Recht, Stopp zu sagen. Und im Grunde gibt es keine Reglements von wegen, dass es ein Veto gibt oder sowas. Dass es ein Veto gibt oder sowas, das finde ich nicht gut, weil ich das ziemlich gefährlich finde, jetzt zu sagen „Du darfst den nicht mehr daten, weil aus dem und dem Grund“ oder vielleicht muss ich nicht mal einen Grund nennen. Das würde sich dann negativ auf unsere Beziehung auswirken. Oder jetzt große „Wir müssen uns so und so oft mindestens sehen“ oder es sind ja auch Regeln denkbar wie „Du darfst niemanden so sehr lieben wie mich!“ und das ist natürlich auch völliger Quatsch! Ich glaube, jede Beziehung ist sowieso unterschiedlich, auch jede Liebesbeziehung, auch wenn mehrere Liebesbeziehungen auf einmal laufen. Die Menschen sind unterschiedlich, die Dynamik ist unterschiedlich, das Tempo ist ein anderes und auch die Richtung, glaube ich, in die es geht. Was natürlich wichtig ist, ist, auf die Gesundheit des anderen Rücksicht zu nehmen, entsprechend vorsichtig zu sein, zu verhüten beim Sex jetzt mit Dritten. Und das ist schon was, was wichtig ist dann noch. Und natürlich auch im Auge zu behalten/ einfach einen wertschätzenden Umgang und Kommunikation miteinander zu pflegen, auch wenn es mal schwierig ist.

I: Du hast ja schon eben die Eifersucht thematisiert. Was ist so/ Wie bist du dem gegenüber eingestellt? (11:45)

**B:** Also Eifersucht kannte ich komischerweise überhaupt nicht groß aus früheren Beziehungen,

I: Bei dir?

**B:** Bei mir jetzt persönlich, also von der Partnerin schon, bei mir eher weniger. Und das war dann schon lange Zeit ein großes Thema. Ich sehe das mittlerweile ein bisschen differenzierter. Ich habe vorher geglaubt, dass Eifersucht ein Gefühl ist, das in bestimmten Situationen aufkommt-. Inzwischen glaube ich nicht mehr, dass Eifersucht ein Gefühl ist, das eben aufkommt in bestimmten Situationen. Inzwischen glaube ich nicht mehr, dass Eifersucht ein Gefühl ist. Ich denke eher, dass ist ein Zusammenwirken von Einstellungen und Gedanken und natürlich auch negativen Gefühlen wie Angst, Scham oder



auch Wut. Es ist aber nicht so, dass ich der Eifersucht einfach ausgesetzt bin, sondern natürlich auch einen Einfluss darauf habe. Also ich finde es immer noch nicht toll, mir vorzustellen, wie eine Frau, mit der ich eine Liebesbeziehung hab, jetzt mit einem anderen Mann gerade Sex hat oder überhaupt gerade einen anderen Mann datet. Das ist nicht unbedingt was, was jetzt Freudenstürme in mir auslöst, aber ich glaube, ich kann inzwischen entspannter damit umgehen. Und das ging tatsächlich nur durch die Erfahrung, die ich einfach gemacht habe. Da ist eine Frau, mit der führe ich eine längere Beziehung, die datet andere Männer, die sie auch toll findet und beendet unsere Beziehung aber trotzdem nicht. So die Ängste, die da mitschwingen „Sie könnte jemand anderen toller finden als mich“ oder so dieses „Dadurch, dass sie frisch verliebt ist, kehrt sie sich von mir ab.“ Das hat sich alles nicht bewahrheitet, diese Befürchtungen. Und dadurch bin ich inzwischen auch sicherer. Und ich würde auch einfach grundsätzlich ein bisschen unterscheiden zwischen Liebesbeziehung und Partnerschaft. Ich finde, so eine Liebesbeziehung ist ja eher eine emotionale wenn nicht sogar zum Teil triebgesteuerte Geschichte. Also eine Liebesbeziehung kann ich im Grunde mit jedem Menschen haben, in den ich mich irgendwie vergucke, verliebe oder auch ihn auch einfach nur geil finde. Also das kann ja/ kommt ja auch drauf an, wie man die Beziehung definiert, aber das ist es so für mich. Und eine Partnerschaft ist ja nicht in erster Linie gefühlsbasiert, das ist ja was, wo ich meinen Kopf einschalte. Und da auch das Vertrauen zu haben, dass eben meine Partnerin das auch macht, das ist eben, das hat sich einfach immer weiter gefestigt jetzt über die Zeit und ich glaube nicht, dass das Thema/ also ich kann mir im Moment nicht vorstellen, dass Eifersucht irgendwann mal kein Thema mehr für mich ist, also so überhaupt nicht, würde es aber auch nicht ausschließen, dass ich irgendwann auch ganz locker damit umgehe.

**I:** Du hast gerade noch von einer Beendigung der Beziehung geredet. Was wären denn so Gründe, dass man so eine offen gestaltete Partnerschaft beendet? (15:15)

**B:** Das ist eine gute Frage, im Grunde gibt es gar keinen Grund, die Beziehung vollkommen zu beenden, also zumindest nicht Fremdgehen oder sowas, das gibt's ja nicht, der klassische Grund um eine Beziehung zu beenden. Und dann bleibt eigentlich gar nicht mehr viel um jetzt zu sagen, wir beenden jetzt die Beziehung! Gut, wenn es sich jetzt so ergeben würde, dass es keine Kommunikation mehr gibt, dass sich beide gegenseitig die Taschen volllügen und überhaupt keine Liebe mehr austauschen, also weder körperlich noch auf geistiger Ebene, dann beendet sich die Beziehung quasi von selbst, aber es gibt, glaube ich, nicht diesen Moment, wo ich voller Schmerz Schluss machen muss „Obwohl ich dich liebe, beende ich diese Beziehung“ Diesen Grund gibt es im Grunde nicht. Was natürlich theoretisch passieren könnte, dass sich die Beziehung verändert, also das zum Beispiel eine Beziehung, in der ich eine Partnerschaft führe, dass ich zum Beispiel die Partnerschaft beende und dass nur die Liebesbeziehung bleibt. Genauso ist natürlich auch umgedreht denkbar, dass sich die Liebesbeziehung in eine Freundschaft wandelt, aber die Partnerschaft trotzdem bleibt. Gerade/ selbst viele monogame Paare, die Kinder haben zusammen, machen das, glaube ich, oft, dass es im Grunde gar keine Liebesbeziehungsaspekte mehr gibt, aber die Partnerschaft trotzdem aufrecht gehalten wird. Das ist natürlich denkbar. Natürlich ist es für mich der Hauptgewinn, eine Liebesbeziehung und eine Partnerschaft gleichzeitig zu haben mit einer Person und würde das auch gerne so aufrechterhalten.

**I:** Du kommst ja in den Genuss andere Personen zu lieben und deine Freundin auch. Wie fühlt sich das für dich an. Wie würdest du das beschreiben? (17:00)

**B:** Ich glaube, das ist gar nicht anders als jeder Mensch das kennt, der neben einem Partner auch noch sehr enge Freunde hat, nur, dass ich eben, oder auch meine Partnerin, mit diesen sehr engen Freunden vielleicht auch noch Sex haben, also es ist im Grunde so vorstellbar. Oder es ist vielleicht vergleichbar mit, ich habe schon ein Kind und bekomme ein zweites Kind und das ist einfach/ ja, das ist schwer zu beschreiben. Was bei mir natürlich noch so ist, dass sich die Beziehungen auch ein Stück weit unterscheiden. Es ist ja auch für mich ein Lernprozess, auch mehr als/ Es war erst mal ein Lernprozess überhaupt erst eine Beziehung auf diesem Niveau der Liebe, sage ich mal, also so, dass es eine erfüllende Beziehung gibt, aufrechtzuerhalten. Jetzt bin ich, glaube ich, gerade so in der Lage, dass noch eine zweite dazukommen könnte. Also ich bin eh grundsätzlich nicht der Typ, der sich so super verliebt. Ich bin eher der Typ, der manche Frauen spannend findet und dann guckt, was sich draus entwickelt. Also mit denen ich das jetzt probiert habe, hat sich dann eigentlich nicht besonders viel draus entwickelt, wobei ich jetzt mit denen, die ich kürzlich erst kennengelernt habe, da schon besserer Dinge bin. Würde da jetzt aber auch nichts erzwingen wollen, weil es ist/ ich sage mal, die Poly-Community ist auch ziemlich jung, es passiert automatisch, dass ich Fehler machen, dass andere Fehler dabei machen. Und es ist irgendwie ein bisschen schade, manchmal habe ich so den Eindruck, die Beziehungen, die ich so führe, müssen da einfach so ein bisschen drunter leiden, einfach das noch nicht so gut kann, und einfach noch keine Lösungen gefunden habe für verschiedene Probleme, sei es/ Zeitmanagement ist natürlich auch ein wichtiger Punkt! Also neben meiner Liebesbeziehung und Partnerschaft, die ich schon habe, die auch, der ich auch durchaus gerne viel Zeit schenke, arbeite ich noch viel und brauche auch viel Allein-Zeit trotzdem noch. Also ich brauche das schon ein-, zweimal die Woche, dass ich auch einfach mal die Beine hochlegen kann und mit niemandem rede. Und das geht jetzt gerade oft schon nichtmehr. Und dadurch/ und das macht es dann manchmal recht schwer, Beziehungen aufrecht zu halten. Zumal es bis jetzt meistens mit Frauen war oder ist aktuell, die Single sind, entweder das, und da kamen dann einfach auch Probleme auf, wie dass sie dann doch mehr erwartet haben einfach von der Beziehung als ich geben konnte, einfach schon rein logistisch geben konnte. Und ich glaube, was für Liebesbeziehungen immer schwierig ist, ist Asymmetrie. Also wenn ein Partner oder wenn der einer mehr will, als der andere geben kann, dann/ und keine Möglichkeit gibt, einen Kompromiss zu finden. Dann geht das zwangsläufig auseinander. Ein anderes Problem dann wieder mit Frauen, die selber in einer offenen Beziehung sind, ist: Ihnen geht es dann auch ein bisschen wie mir. Es ist ja dann auch nicht so viel Druck da, also zum Beispiel, wenn ich Single wäre, wäre ich vielleicht viel mehr hinterher, die Beziehung auch aufrecht zu erhalten, hätte sowieso viel mehr Zeit, was es jetzt nicht zwangsläufig besser machen würde. Aber die haben natürlich mit ähnlichen Dingen zu kämpfen wie ich. Also die überlegen auch „Wie kriege ich das hin mit dem Zeitmanagement?“ Also zum Beispiel eine Frau, mit der ich mich schon ein-, zweimal getroffen habe, wir versuchen jetzt seit, glaube ich, zwei Monaten, uns zu treffen und es klappt nie. Oder sie haben einen eifersüchtigen Partner zu Hause, der das zwar irgendwie mitmacht, aber nicht so richtig mitleben will und dann damit Schwierigkeiten haben. Es gibt da viele Fallstricke. Und ich denke, ganz wichtig ist es da, einfach auch Geduld zu haben. Ich habe nicht den Anspruch an mich selbst, jetzt von heute auf morgen das super-krasse Poly-Leben mit einem zwanzigköpfigen Partnernetzwerk, wo jeder jeden liebt, zu haben, sondern ich lasse es auf mich zukommen und, wie gesagt, ich kann nicht den ganzen Tag immer nur Menschen daten, das geht nicht. Ich habe auch noch andere Bedürfnisse, anderes zu tun, auch einfach/ es ist mehr/ ich bin offen dafür, ich bin auch offen dafür, neue Menschen kennenzulernen und dann einfach zu gucken, was sich daraus entwickelt und auch nicht so auf die Tube zu drücken, dass es jetzt unbedingt auf die ein oder andere Art sein muss. Bisher, die Frauen, die ich so kennenlerne, die Beziehungen sind ja auch vollkommen unterschiedlich. Da gibt es welche, die sind eher schon, andere würden sagen rein freundschaftlich,

wo es entweder gar nicht zum Sex kommt oder nur ein- oder zweimal und dann passt das irgendwie nicht, aber persönlich passt es schon. Es gibt auch Frauen, da passt es persönlich eigentlich nicht so gut, aber im Bett passt es super, also das ist auch in Ordnung. Und ich bin auch deshalb am Anfang mit diesem, dass ich vorsichtig bin mit diesem Label „poly“, weil es hat sich ja schon eine gewisse Community gebildet und es gibt auch schon so, sagen wir mal, in vielen Teilen geteilte Werte, also schon ähnlich wie bei Monogamie eigentlich, also es gibt ja so zum Beispiel diesen Wert „Bei Polyamorie geht es gar nicht um Sex, es geht darum, sich immer wieder zu verlieben und richtige Liebesbeziehungen aufzubauen“. Das sehe ich ein bisschen differenzierter. Ich glaube, es ist nicht notwendig, jetzt so diese, sagen wir mal, Schmetterlinge-im-Bauch-Liebesbeziehung zu führen, es kann auch einfach mal nur Sex sein, es kann auch mal nur ein One-Night-Stand sein, also ich beschneide mich da überhaupt nicht in den Möglichkeiten. Ich versuche eher danach zu gehen, das zu tun, was sich gut anfühlt und das zu unterlassen, was sich nicht gut anfühlt.

**I:** Schön. Vielleicht reden wir noch ein bisschen über die Beziehung, die gerade besteht mit deiner Freundin. Kannst du da ein bisschen von erzählen wie ihr miteinander umgeht? (24:50)

**B:** Also auf jeden Fall grundsätzlich sehr liebevoll, würde ich sagen, auch respektvoll. Wir geben uns beide große Mühe, gut miteinander zu kommunizieren. Das heißt, Ich-Botschaften senden, keine Vorwürfe machen, versuchen auch ein Stück weit erwartungsfrei und wertungsfrei an Kommunikation heranzugehen. Jedes Mal, wenn wir uns treffen, nehmen wir uns erst mal die Zeit, dass jeder erst mal zehn Minuten hat, wo er ohne unterbrochen zu werden/ zu erzählen, was gerade so los ist. Das kann auch einfach nur über die Arbeit sein, oder irgendwas mit der Familie, aber natürlich auch Beziehungssachen. Also Eifersucht wäre zum Beispiel/ ein Beispiel: also sie hat tatsächlich gerade eine neue Liebe und ein Beispiel dafür wäre eben, wie ich dann kommuniziere „Ich habe gerade/ also die Situation gerade ist neu für mich, dass du so richtig verliebt bist und dass der Mann auch ein Teil von deinem Leben wird. Das fühlt sich für mich nicht nur gut an. Ich fühle mich davon auch bedroht, ich habe auch Angst, dass ich irgendwie, sagen wir mal, zu kurz komme, oder dass ich/ ja, dass du ihn dann vielleicht viel toller findest als mich. Ich möchte aber nicht von dir, dass du irgendwas änderst. Ich möchte einfach nur, dass du das weißt, dass du vorbereitet darauf bist, dass ich manchmal vielleicht komisch oder unangebracht auf bestimmte Sachen reagiere“. Also das wäre so ein Beispiel, wie ich dann kommuniziere in einer solchen Situation. Ja und dann reden wir natürlich viel/ mehr über unsere Beziehung selbst, also über unsere eigene Beziehung. Das hat dann in dem Sinne gar nicht damit zu tun, dass wir offen leben, sondern wir kennen uns jetzt zweieinhalb Jahre, da ist nicht immer Friede-Freude-Eierkuchen einfach, da gibt es halt auch einfach mal Dynamiken, wo beide keine Energie haben, in die Beziehung zu investieren, was sich negativ auswirkt und das ist dann schon wichtig, die Sachen auf den Tisch zu bringen, auf eine ordentlich Art und Weise und dadurch/ dann auch zu gucken, was können wir jetzt verändern, also was kann ich verändern und sie guckt, was kann sie verändern und das funktioniert ziemlich gut. Wir haben, glaube ich, beide einen ziemlich guten Radar dafür, wenn irgendwo was im Argen liegt. Dann ist natürlich auch wichtig, jetzt nicht immer nur zu quatschen, also das ist glaube auch so ein bisschen Poly- Klischee, also es wird immer kommuniziert, kommuniziert, kommuniziert. Ich denke, man kann/ also gerade wenn ich irgendwie gerade eifersüchtig bin, dann bringt das nichts, das immer wieder auf den Tisch zu bringen oder auch wenn sie jetzt irgendwas gemacht hat, was mir nicht gepasst hat, das immer wieder zu diskutieren. Ich finde, man quatscht die Dinge dann auch schnell tot und macht sie größer als sie sind. Ganz wichtig ist es natürlich weiterhin gemeinsame Erlebnisse zu haben. Das muss jetzt nichts super spannendes Tolles sein, also das kann auch einfach

ein gemeinsamer Spaziergang sein oder im Grunde sich einfach mal hinzulegen und zu kuscheln und nicht anderes zu machen oder zusammen Film gucken, zusammen ins Theater zu gehen, auf ein Fest in der Stadt zu gehen zusammen. Also sowas ist schon wichtig, weil ich denke, das ist/ die Nahrung einer Beziehung sind gemeinsame Erlebnisse und da auch einfach ein bisschen darauf zu gucken, dass da nicht zu kurz kommt, ist glaube ich ziemlich wichtig. Ansonsten (...) verbindet uns, glaube ich, auch, dass wir uns einfach auch ziemlich gut unterhalten können auf einer Meta-Ebene, so wie wir das jetzt zum Beispiel auch machen. Also wir könne auch stundenlang da sitzen zum Beispiel jetzt genau hier und über das Thema „Poly“ quatschen ohne dass es jetzt direkt mit uns zu tun hat, einfach nur, was es alles bedeuten könnte, was alles noch passieren könnte, wie wir andere Leute wahrnehmen, wie die damit umgehen und ja, also das ist schon ein wichtiger Teil der Beziehung und natürlich über ganz andere philosophische Themen, wobei Beziehungen allgemein schon das Hauptthema sind, worüber wir miteinander reden. (30:36)

**I:** Zu deinen monogamen Beziehungen, die du davor geführt. Du hast ja schon gefühlsmäßig geäußert vorher, dass das so Unterschiede sind mit der Kontrolle und dem Freiheitsgefühl.

Gibt es noch irgendwie direktere Unterschiede, die du wahrnimmst?

**B:** Na es gibt auf jeden Fall den Unterschied, dass/ also das will ich meinen Ex-Partnerinnen nicht vorwerfen, aber ich weiß genau, dass es bei mir so war, dass, wenn ich in einer monogamen Beziehung bin, kommt irgendwie irgendwann das Gefühl, dass ich mir jetzt gerade nicht mehr so viel Mühe geben muss. Zum Beispiel: gemeinsame Erlebnisse, aber das, worauf ich Lust habe. Ich habe jetzt keine Lust, mit dir über den Flohmarkt zu gehen. Oder auch was Sex angeht, also das ist dann halt „die einmal die Woche Routine“ und das ist auch in Ordnung und muss sich jetzt nicht verändern, das ist gut so wie es ist. Also es ist so, ja, also ich habe bei mir selbst zumindest im Nachhinein extrem so konservative Tendenzen einfach festgestellt, dass ich dann irgendwie ziemlich faul werde, dass ich gerne einfach dann immer einen ruhigen Abend haben will, immer mal Sex und dann ich bin damit auch zufrieden und so sollte es bleiben und immer wenn irgendwelche Forderungen nach irgendwas Anderem kamen, hatte ich nicht so wirklich die Motivation, was an mir zu ändern. Weil Beziehung besteht und hinter Frau finden war im Grunde ein Haken und es ist jetzt in einer offenen Beziehung viel leichter, da gar nicht reinzurutschen. Erstens, weil/ also, wenn ich in der Beziehung nichts anbiete, sage ich mal, unabhängig davon, was ich bekomme, dann wird die Beziehung nicht bestehen bleiben, dann werden andere Beziehungen womöglich interessanter und auf der anderen Seite ist es natürlich so, dass natürlich auch von außen immer wieder neue Impulse auch in die Beziehung kommen. Also es ist/ jetzt in der zweieinhalb jährigen Beziehung kann ich mich ehrlich gesagt nicht erinnern, dass mal länger als vier Wochen nichts passiert ist, also irgendwie was Spannendes, was die Beziehung vorangebracht hat. Das muss gar nicht irgendwie was mit dem Poly- Thema so direkt zu tun habe, aber einfach dadurch, wenn ich offen leben will, habe ich gar keine andere Wahl habe, als mich mit mir und meiner Beziehung, überhaupt meinen Beziehungen, auseinander zu setzen und das bringt einfach voran. In einer monogamen Beziehung hatte ich die Wahl. Da musste ich mich nicht unbedingt mit mir auseinandersetzen. Da konnte ich sagen „Ich bin gut so wie ich bin, Punkt. Wenn du damit nicht klarkommst, dann geh doch!“, mit dem Hintergedanken, sie geht sowieso nicht. Was manchmal gestimmt hat, manchmal nicht, aber letzten Endes haben die Beziehungen ja trotzdem geendet.

**I:** Und/ Ich dachte jetzt kommt noch was, jetzt bin ich noch gar nicht vorbereitet auf die nächste Frage (34:20)

**B:** Ich dachte auch, da kommt noch was, aber irgendwie war ich dann doch fertig.

**I:** Gibt es noch was, du hast es gerade schon erwähnt, diese Erwartungshaltung sinkt, man hat nicht so /

**B:** In einer monogamen Beziehung, ja!

**I:** Was für Erwartungen hast du denn an deine Partnerschaft?

**B:** Ich weiß gar nicht, ob „Erwartungen“ grundsätzlich das richtige Wort ist. Ich habe natürlich Bedürfnisse, wo ich mir schon wünsche, dass meine Partnerschaft oder auch meine Liebesbeziehungen/ dass die Bedürfnisse da erfüllt sind. Also das erste Bedürfnis ist einfach ein soziales Bedürfnis, einfach grundsätzlich mit Menschen zusammen zu sein, das hat jetzt mit Liebe noch gar nichts zu tun, aber einfach, wenn man das jetzt umdreht, zu sagen, „Ich möchte nicht allein sein die ganze Zeit, das wäre kacke!“ Ich habe natürlich dann auch das Bedürfnis nach Körperlichkeit, Kuschelein, Sex, Knutschen, was auch immer, das auf jeden Fall. Das möchte ich sehr gerne erfüllt haben, also ohne das würde ich nicht leben wollen. Also das und natürlich, sag ich mal, Austausch, einfach/ Das kann ein total sinnloses Gespräch sein, kann ein hochintellektuelles Gespräch sein, aber einfach mich mit Menschen auszutauschen, das ist mir da einfach wichtig. Da gibt es im Grunde, was ich an/ wenn man Sex wegnimmt, sage ich mal, dann ist es das, was im Gemeinhin als Freundschaft bezeichnet wird, was meine Bedürfnisse da sind. Und an eine Partnerschaft, jetzt mal fern ab von einer Liebesbeziehung, das sind dann natürlich ganz andere Bedürfnisse, das sind dann Bedürfnisse wie sich gemeinsam ein Leben aufzubauen, Kinderwunsch erfüllen, auch sagen wir mal, ja, eine Absicherung zu haben einfach im Leben, einfach jemand, wo ich mir sicher bin, diese Person ist auch für mich da, wenn es mir mal schlecht geht. Das wären allerdings keine Bedürfnisse, die ich jetzt an jede Liebesbeziehung stelle, sondern tatsächlich dann eher, die ich in einer Partnerschaft erfüllt sehen will. Und das ist natürlich auch das, was ich anbiere dann jeweils. Ja, gibt's noch mehr? Mhm (...) Na es ist halt/ ein wichtiges Bedürfnis, das hat jetzt mit den Menschen so direkt gar nichts zu tun, das ist ein sehr egoistisches Bedürfnis. Ich bin natürlich neugierig, also ich möchte neue Dinge erleben, ich möchte neue Erfahrungen machen, Erfahrungen, die ich bisher nicht gemacht habe, Erfahrungen, die vielleicht auch in den Beziehungen, die ich bis jetzt geführt habe oder noch führe aus verschiedenen Gründen gar nicht möglich sind und das geht nur, wenn ich neue Menschen kennenlernen. Zum Beispiel habe ich auch festgestellt, dass meine Ansprüche an die Persönlichkeit einer Frau, wenn ich sie daten möchte, größer geworden sind. Also dass ich da eine, sage ich mal/ es muss nicht unbedingt Sympathie sein, aber dass ich das spannend finde, so von der Persönlichkeit her, während so meine Ansprüche an das Äußerliche einer Frau „also die muss jetzt annähernd einem bestimmten Schönheitsideal entsprechen, was ich habe“ gesunken sind, dass das nicht mehr eine so große Rolle spielt, weil ich hatte schon eine sexuelle Beziehung mit Frauen oder sexuelle Beziehungen mit Frauen, die irgendeinem Schönheitsideal, welchem auch immer, entsprechen, also das ist jetzt nicht, was auf meiner Liste steht, was unbedingt passieren muss. Gut, ich habe gar nicht so eine Liste.

**I:** Die hast du jetzt aber schon paar Mal erwähnt. (38:45)

**B:** Die Liste? Interessant, da müsste ich mal drüber nachdenken (lacht). Na vielleicht ist es schon eher eine Liste, wo ich nicht so richtig weiß, was draufsteht bis zu dem Moment, in dem es mir auffällt vielleicht, das könnte schon sein. Also da ist einfach eine Neugier da.

## 2.4 Auszug aus der Samplingtabelle

Index	Direkte Aussage / Metapher	Zeilennr.	Konstrukt
1067	und ich nicht nachvollziehen kann	2374- 2375	Wissenschaft
1068	tut mir dann echt weh und da komme ich lange nicht darüber (Trennung)	2375- 2376	wilder Weg
1069	dass Beziehungen ein Lebenszyklus haben	2382	Pflanze
1070	aufgehenden und einen abfallenden	2382- 2383	Pflanze
1071	das, akzeptiere	2384	Verhandlung
1072	ist jetzt kein Festhalten an der Beziehung um der Beziehung willen	2384- 2385	Zwanglos
1073	das reale Leben in Einklang bringen mit der Gefühlswelt	2388	Spiritualität (Physik)
1074	da ist es eben einfach wunderschön, wenn man das, was man fühlt auch nach außen leben kann	2388- 2389	offener Behälter
1075	sobald das mit dem Gefühlten übereinstimmt, ist eigentlich alles gut	2392	Wissenschaft Mathematik
1076	versuche, nicht mehr zu bewerten	2398	Marktwirtschaft
1077	lebenswert oder, ich bin froh, (...) klüger geworden bin, erfahrener geworden bin	2399- 2401	Bildung/Lehre
1078	eigentliches Lebensziel ist (...) Wissen, Erkenntnisse zu sammeln	2403	Forscher
1079	'ich will das Leben kennenlernen', so wie es wirklich ist	2405- 2406	Forscher
1080	erstmal akzeptieren und dann reagiere ich	2411	Maschine
1081	versuche da nicht, aus Konzepten heraus	2412	Wissenschaft/Theorie
1082	das irgendwie zu begreifen	2413	Bildung/Lehre
1083	nicht so verstandesgemäßig sondern auch selber irgendwie zu erfüllen	2413- 2414	Forscher
1084	Erkenntnis ist eigentlich besser	2416	Wissenschaft
1085	auch über Beziehungen finde ich, lernt man am intensivsten.	2421- 2422	Bildung/Lehre
1086	irgendwas ganz stark anziehend findest	2422- 2423	Physik

1087	kann so eine anziehende Komponente sein	2427-2428	Physik/Energie
1088	was so, so unheimlich faszinierend war	2431	Abenteuer Physik
1089	nur durch diese starke Anziehungskraft	2432	Physik/Energie
1090	hatte ich den Mut, auch meine Ängste zu überwinden	2433	Abenteuer
1091	mir diesen Teil anzugucken	2433	Forscher
1092	so ein bisschen zu probieren.	2434	Experiment
1093	war's im Endeffekt eine schöne Bereicherung	2435	Experiment
1094	nicht zu einer Beziehung kam	2435-2436	Experiment
1095	einen bestimmten Bereich im Leben geöffnet	2437	Raum
1096	empfinde ich keine Eifersucht.	2447	Eifersucht: Gefühl
1097	hängt schon damit zusammen, wie sicher ich mich in der Beziehung fühle	2448-2449	Abenteuer Dschungel
1098	ob ich da eher so der Macher	2449	Handwerker Praxis
1099	was mir Sicherheit gibt, ist, dass ich einen Zugang zu den echten Gefühlen des anderen habe	2451-2452	Haus Raum
1100	die Bereitschaft, dass auch er sich öffnet, auch mit den schwierigeren Themen	2452-2453	Personen: Behälter
1101	fühle ich mich dann trotzdem sicher	2453-2454	Staat
1102	muss ich auch keine Eifersucht empfinden	2454	Eifersucht: Zwanglos
1103	geschafft haben, mich eifersüchtig zu machen	2460	Bildung/Schaffen
1104	die, die reagiert hat (...) in der Beziehung	2461-2462	Experiment
1105	die Aktiveren waren	2462-2463	Experiment/Atome
1106	auch große Teile bei den, (...) die ich nicht durchschaut habe	2463-2465	Forscher
1107	die ich nicht begriffen habe	2464	Bildung/Lehre
1108	jetzt auch gefühlsmäßig, verstanden habe, wie die funktionieren	2465	Maschine
1109	ganz großes Stück, (...) wie sich das entwickeln wird	2466-2467	Pflanze

1110	diese Angst, durch eine junge Frau ersetzt zu werden	2473	Markt
1111	so die klassische Eifersucht, kenn ich so nicht	2482	Eifersucht: Bildung/Lehre
1112	dass wir da als Paar hingehen	2487	Weg
1113	eine Art Eifersucht	2490	Artenvielfalt
1114	Weiß ich nicht, na, ob Eifersucht auch unterdrückte Wut ist	2491-2492	Eifersucht: Bildung/Lehre
1115	in dem Polykül	2497-2498	Physik
1116	nicht, die sexuelle Treue	2498-2499	Artenvielfalt
1117	die Bereitschaft, immer, offen zu demjenigen zu sein (Treue)	2500	Firma
1118	also immer einen Draht zueinander hat und den aufrecht erhält	2502-2503	Schaltkreis
1119	darum kümmert, dass (Beziehung) lebendig bleibt	2503	Pflanze
1120	Zugang habe zu den inneren Gefühlswelten (...) dann fühle ich mich in Partnerschaft mit demjenigen	2504-2505	Haus/Raum
1121	ganz gefesselt ist von einer anderen Frau.	2506-2507	Band
1122	Das ist für mich genauso spannend, weil, ah, (...) das ist ja die, Realität	2507	spannende Wanderung
1123	ich will da nicht vorgemacht kriegen	2508	Wissenschaft/Forscher
1124	ich will wissen, wie, wie das Leben in Wirklichkeit ist	2508-2509	Wissenschaft/Forscher
1125	Und das ist auch ein ganz schönes Gefühl, wenn das jemand mit dir teilt, ja	2509	Ganzheit/Teil
1126	etwas sehr stark verbindendes	2517	Physik
1127	unter den Leuten	2518	soziale Interaktion
1128	ist schon so eine Gemeinsamkeit, dass die alle sehr (...) im emotionalen oder intuitiven Leben leben	2518-2520	Polyamorie: soziale Interaktion
1129	die Abkehr von der reinen Logik	2524	Wissenschaft Mathematik



1130	grade im Liebesleben sind so viele Sachen so unvernünftig aber die haben trotzdem ihren Sinn	2525-2526	Wissenschaft/Logik
1131	großer, Unterschied zwischen den Welten	2526-2527	Polyamorie: Welt
1132	Vernunftlogik unterworfen fühlt, die überhaupt nicht mit dem Inneren zusammenhängt	2528-2529	Monogamie: Sklaverei
1133	niemandem macht das Spaß, ja, aber alle leben das, weil es so vorgeschrieben ist	2530-2531	Monogamie: Leid & Gesetz
1134	eine ganz andere Art zu sein	2533	Artenvielfalt
1135	Mut haben, das was sie empfinden auch ins normale Leben mitzunehmen	2536-2537	Abenteuer
1136	nicht mehr so ein erstrebenswertes, leuchtendes Konzept	2545-2546	Monogamie: Wissenschaft / Konzept
1137	Verständnis und Offenheit dafür ist, hat	2554	soziale Interaktion
1138	Na Offenheit für, komplexere Liebesbeziehungen	2558	Personen: offenes Gefäß
1139	ich lebe Liebesbeziehungen so, dass ich emotionale und sexuelle Exklusivität nicht einfordere und auch nicht anbiete	2589-2591	Wirtschaft/ Markt
1140	immer eher an der Sache zu bleiben	2592-2592	Bildung/Kunst
1141	hoffen, dass mein Gegenüber schon das gleiche meinen wird wie ich, weil das führt meistens zu Missverständnissen	2593-2595	Monogamie: Zufall
1142	Beziehungen geführt	2601	Firma
1143	nicht so gut funktioniert haben	2601-2602	Maschine
1144	alle drei deshalb geendet	2602	Ende/Anfang
1145	Stück weit innerlich abgeschlossen mit dem Thema Partnerschaft	2605-2606	Personen: Gefäß verschlossen
1146	dieses Modell für mich entdeckt	2617	Wissenschaft/Forscher

1147	auf vielen Ebenen Freiheit	2623	Haus/Raum/Ebenen
1148	wie jemanden kennenlernen, flirten, auch mal die Nacht wegbleiben	2623-2624	Personen: spontaner Pilger
1149	muss ja gar nicht immer gleich irgendwas Sexuelles oder in Richtung Liebesbeziehung passieren	2624-2625	Experiment
1150	einfach nicht dieses kontrolliert werden	2625-2626	Monogamie: Kontrolle
1151	fühle mich nicht so kontrolliert	2626	Freiheit
1152	für mich selbst entspannter, meinen Partner auf der anderen Seite nicht zu kontrollieren.	2626-2628	Befreiung von Leid
1153	Ein Stück weit diese Angst loszulassen	2627-2628	Abenteuer Wanderung
1154	ein Stück weit entspannt	2629-2630	Polyamorie: Entspannt
1155	letztendlich dazu geführt hat, dass ich das auch weiterlebe	2630-2631	Personen: Forscher
1156	es bringt mich persönlich weiter.	2633	autonomer Pilger
1157	ich habe natürlich auch mit eigenen, inneren Dämonen zu kämpfen. Selbstwert ist auf jeden Fall ein ganz großes Thema	2633-2634	Gefühle: Dämonen
1158	ich kann mir im Grunde den Selbstwert in der Beziehung nicht dadurch holen, dass ich jetzt der einzige bin und der tollste und der Ritter in scheidender Rüstung	2634-2636	Monogamie: Märchen
1159	das erst mal aus dem Kopf zu kriegen	2638	Person: offenes Gefäß
1160	dadurch auch gelernt	2639	Bildung/Lernen
1161	in schwierigen Situationen mir dann selbst Halt zu geben	2639-2640	Bildung/Fähigkeit
1162	unabhängig zu sein	2640	Freiheit
1163	unabhängig von einer Partnerin zu sein	2640	Zwanglos
1164	Ich lehne einfach Abhängigkeiten ab	2642-2643	Forscher
1165	läuft vieles besser	2643	Maschine
1166	ich muss mich nicht so stark kontrollieren	2647	Zwanglos

1167	im Grunde bis zu einer bestimmten Grenze, das Stichwort Verhütung zum Beispiel	2648-2649	Haus/Raum/Ebenen
1168	Ich muss nicht erst überlegen „Ist das jetzt ok?“	2650	Zwanglos
1169	kann das einfach mal entdecken, was da mal passiert	2651	Forscher
1170	in der Zeit, in der ich monogam gelebt habe, auch als großen Verzicht empfunden	2653	Monogamie: Leidensdruck
1171	auf den Grad der Eifersucht	2654	Eifersucht: messbar
1172	schon dann einfach auch attraktiv für mich selbst	2657	Polyamorie: -
1173	auch eine Entwicklung durchgemacht	2661	Bildung
1174	war anfangs schon so, dass es alles noch recht reglementiert war	2661-2662	Firma
1175	zum Beispiel alles erzählen	2662	Firma/Kommunik.
1176	kennenlernen, den wir spannend finden	2664	autonomer Pilger
1177	im Grunde nur eine Vereinbarung	2664-2665	Firma/Vereinbarung
1178	wir erzählen dem jeweils anderen alles, was ihn selbst betrifft	2665	Firma/Kommunik.
1179	was Einfluss auf mein Leben hat, das will ich schon gerne wissen	2668	Bildung/Lehre
1180	habe ich eine Seite an mir entdeckt	2670	Forscher

## Eidesstattliche Erklärung

---

Hiermit erkläre ich gemäß § 31 Abs. 7 der Rahmenprüfungsordnung, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel " Die metaphorische Konzeption von heimlichen Außenbeziehungen innerhalb Partnerschaften, aus Sicht von „Liebesexperten“ selbständig verfasste, noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorlegte, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benutzte, sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

Görlitz, den 30.01.2016

---

Unterschrift: Anita Zelenika

